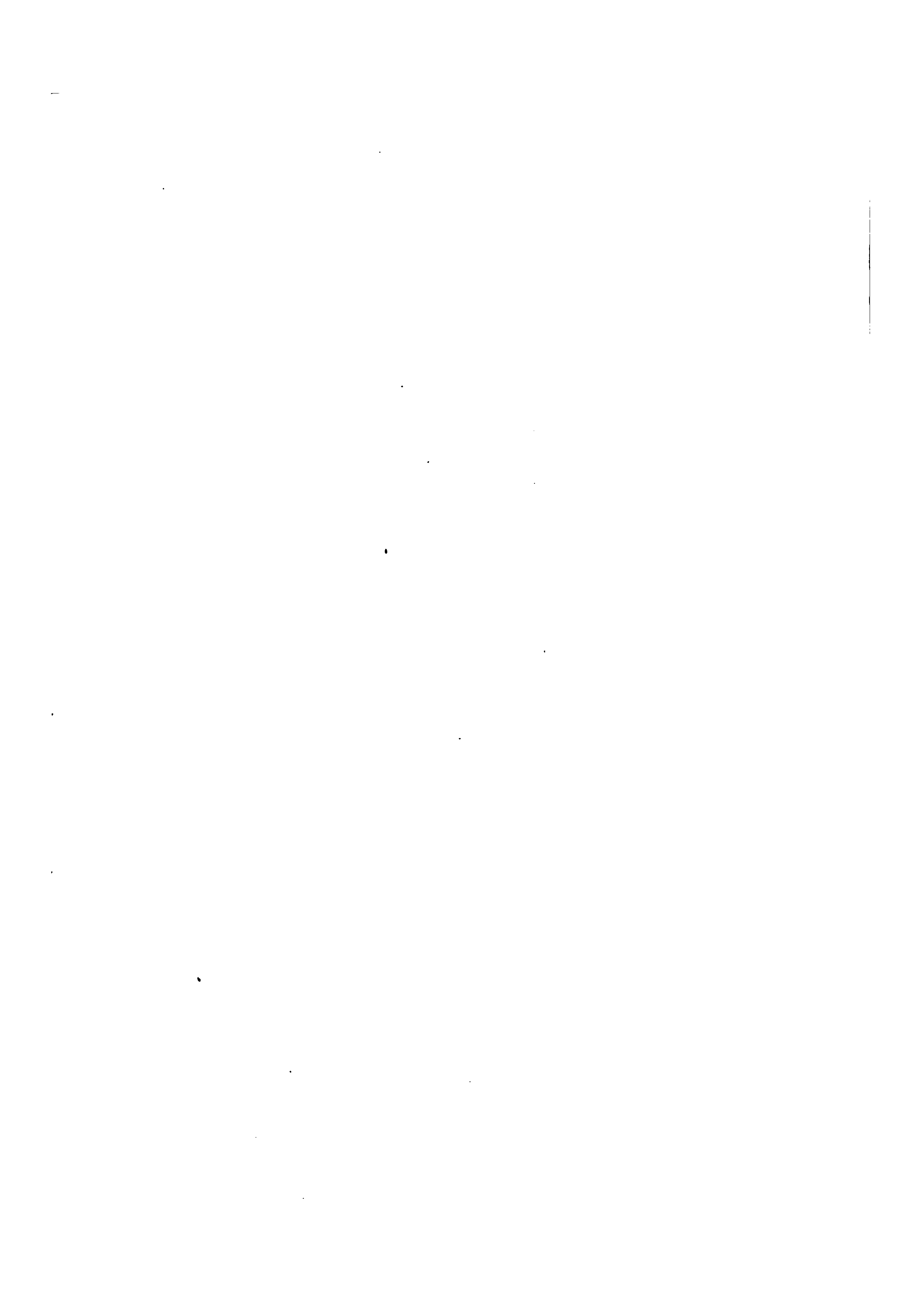
DIE KUNSTDENKMÄLER DES KÖNIGREICHS BAYERN

OBERPFALZ UND REGENSBURG

IX. BEZ.-AMT NEUSTADT A. W.

DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG IN MÜNCHEN



Grundsätze
für die Inventarisation der Kunstdenkmäler Bayerns.

I. Zweck des Inventars. Die Inventarisation hat den Zweck, den Gesamtbestand des Königreichs an Kunstdenkmälern im weitesten Sinne wissenschaftlich festzustellen und zu beschreiben, dem Schutze und der Pflege dieser Denkmäler und damit der Kunst-, Landes- und Ortsgeschichte sowie der lebenden Kunst und der Heimatliebe zu dienen.

II. Zeitliche Begrenzung. Die Inventarisation soll die Zeit vom 6. Jahrhundert bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts umfassen.

In besonderen Fällen kann auch über das 6. Jahrhundert zurückgegangen werden.

III. Besitzverhältnisse. Die Inventarisation erstreckt sich auf die Denkmäler jeder Gattung im öffentlichen Besitz und auf die Baudenkmäler im Privatbesitz. Bewegliche Denkmäler im Privatbesitz werden nur ausnahmsweise aufgenommen, z. B. wenn sie in kunstgeschichtlichem oder geschichtlichem Zusammenhang mit den Denkmälern der Gegend von besonderem Interesse sind oder wenn sie mit dem Meisternamen bezeichnet sind. Öffentliche Sammlungen sind im großen und ganzen nicht zu inventarisieren; es ist jedoch auf das für die Gegend besonders Wichtige hinzuweisen.

IV. Gattungen der aufzunehmenden Denkmäler. Kirchliche und profane Kunstdenkmäler werden in gleicher Weise berücksichtigt. Der Begriff Kunstdenkmal ist dabei in weitestem Sinne zu nehmen. Ein bürgerliches Haus, ein Bauernhaus, ein Brunnenhaus oder Quellenhaus, eine alte Brücke, ein Wegkreuz, eine Martersäule etc. kann historisch, kunstgeschichtlich oder archäologisch von Interesse sein.

V. Vollständigkeit des Inventars. Vollständigkeit muß im allgemeinen angestrebt werden. Der Inventarisator hat zunächst zu fragen: Was ist das Objekt für die Kunst, für die Kunstgeschichte, Archäologie oder Geschichte wert? Er soll aber auch weiter fragen: Ist das Objekt für den Ort, für die Landschaft von Wert? Gar viele Bauten und andere Objekte haben nur rein lokale Bedeutung, bisweilen nur Wert als Staffage der Landschaft. Es gilt, beim Volke durch die Berücksichtigung auch bescheidener Objekte die Wertschätzung des örtlichen Denkmälerbestandes zu wecken, die Liebe zu den heimatlichen Denkmälern rege zu erhalten. Es gilt auch, die typischen Landschaftsbilder der einzelnen Gegenden mit ihren uns lieb gewordenen, anheimelnden, so trefflich der Umgebung angepaßten und mit ihr verwachsenen Bauten durch kurze Würdigung und Betonung im Inventar zu schützen.

Vor allem bei den Baudenkmälern in öffentlichem Besitz ist Vollständigkeit des Inventars notwendig. Ebenso bei den Burgen und Schlössern. Bei den bürgerlichen Wohnhäusern und den Bauernhäusern ist wenigstens das Typische des Ortes oder der Gegend ins Auge zu fassen.

Bei den beweglichen Denkmälern kann vielfach nur eine Auswahl getroffen werden. Jedenfalls müssen aber Gegenstände von künstlerischem Werte, deren Erhaltung geboten ist, inventarisiert werden. Im allgemeinen gilt der Grundsatz: Je älter der Gegenstand ist, desto weniger darf seine Aufnahme der freien Wahl überlassen bleiben. Mittelalterliche kirchliche Geräte und Gewänder werden z. B. ausnahmslos aufzunehmen sein, kirchliche Geräte und liturgische Gewänder der Barock-

und Rokokoperiode nur mit Beschränkung. Bei denjenigen Goldschmiedearbeiten der Barock- und Rokokoperiode, die nicht inventarisiert werden, empfiehlt es sich immerhin, die Beschauzeichen und Meistermarken zu notieren behufs kurzer Verwertung in der statistischen Übersicht des Bezirkes.

Bei wichtigeren Baudenkmälern ist auch der kurze Hinweis auf zerstörte, nicht mehr bestehende Objekte, z. B. Klöster, Kirchen, Burgen unter Angabe der Literatur erwünscht, soweit dies ohne wesentlichen Zeitaufwand möglich ist. Bei beweglichen Denkmälern, die in der älteren Literatur angeführt werden, aber nicht mehr vorhanden sind, ist ebenfalls kurze Angabe angezeigt, eventuell mit Nachweis des jetzigen Aufbewahrungsortes.

VI. Art der Bearbeitung und Beschreibung. 1. Allgemeiner Grundsatz. Im allgemeinen gilt für die Bearbeitung der Grundsatz: Das Inventar ist nicht eine rein beschreibende Aufzählung, sondern eine wissenschaftliche Quellensammlung. Die Arbeit beruht auf gewissenhafter, wenn möglich selbständiger, wissenschaftlicher Untersuchung. Eine umfassende wissenschaftliche Untersuchung und eine erschöpfende Darstellung kann aber nicht beabsichtigt sein. Jedenfalls muß das Inventar für weitere Untersuchungen die nötige Orientierung und die entsprechenden Anhaltspunkte bieten. Die Arbeit soll gründlich, genau und sorgfältig sein.

2. Anordnung des Stoffes. Die Bearbeitung wie die Publikation erfolgt nach Regierungsbezirken und innerhalb dieser nach Bezirksämtern bezw. unmittelbaren Städten. Innerhalb der Bezirksämter hält sich das Inventar an die alphabetische Ortsfolge.

Innerhalb eines Ortes werden zuerst die kirchlichen, dann die profanen Denkmäler besprochen. Sind mehrere Kirchen an einem Ort, so geht derjenige Bau voraus, mit welchem die Anfänge und die älteste Geschichte des Ortes verknüpft sind; das ist in der Regel die Hauptkirche. Bauliche Annexe, wie Kreuzgänge, Klostergebäude, Kapellen, werden bei der Kirche, zu der sie gehören, mit angeführt.

Bei den profanen Denkmälern wird zunächst die Ortsbefestigung und die Gesamtanlage des Ortes ins Auge gefaßt. Dann folgen die öffentlichen Gebäude, geordnet nach ihrer Bedeutung, Privathäuser, öffentliche Denkmäler, wie Brunnen, Denksäulen etc.

3. Quellennachweise. Wie der Ausarbeitung der Beschreibung die Durchsicht der Literatur vorausgeht, so wird am zweckmäßigsten dem Inventare des einzelnen Bezirkes, Ortes und Denkmals die Übersicht der Literatur vorangestellt. Bei der Zusammenstellung der Literatur ist nicht bloß Rücksicht auf die kunstgeschichtliche, archäologische oder technische Literatur zu nehmen, sondern auch auf die rein ortsgeschichtliche, soweit diese die Kunstdenkmäler erläutert.

Archivalische Forschungen können gelegentlich gemacht werden, sollen aber nur insoweit zulässig sein, als hierdurch die Gesamtarbeit nicht aufgehalten wird.

Alte Zeichnungen, Ansichten, Pläne, besonders auch alte Stadtpläne, sind im Anschluß an die Zusammenstellung der Schriftquellen zu nennen.

Die Ortsgeschichte ist im Texte nur insoweit heranzuziehen, als sie zur Erläuterung einzelner Kunstdenkmäler oder des ganzen örtlichen Bestandes an solchen dient.

4. Beschreibung. Der Beschreibung eines Baudenkmals werden die baugeschichtlichen Angaben vorausgeschickt. Bei kirchlichen Gebäuden ist womöglich der Titulus (Weihetitel) zu nennen, ferner die Eigenschaft der Kirche (Pfarrkirche, Filialkirche, Nebenkirche etc.), dann die Konfession.

An die Baugeschichte schließt sich die Baubeschreibung.

Für die Baubeschreibung soll das G. v. Bezoldsche System mit seiner klaren Auseinanderhaltung von Grundriß, Aufbau, Einzelformen, Äußerem vorbildlich sein. Bei Bauten mit langer Entwicklung folgt auf die Baubeschreibung eine baugeschichtliche Analyse. Bei wichtigeren Bauten reiht sich eine knappe künstlerische und baugeschichtliche Würdigung an.

Die Beschreibung der Ausstattung und Einrichtung geht von den bei der Wirkung des Innern am meisten mitsprechenden Denkmälern aus und schreitet der Übersichtlichkeit halber in der Regel in einer bestimmten Reihenfolge voran. Also etwa: Deckengemälde, Altäre, Sakramentshäuschen, Chorstühle, Sedilien, Kanzel, Orgel, Beichtstühle, Taufstein, Skulpturen und Gemälde, die nicht in Verbindung mit Altären stehen, Glasgemälde, Epitaphien, Grabsteine, kunstgewerbliche Gegenstände, wie Türen, Gitter, Leuchter, Ampeln etc. Kirchliche Geräte und Paramente in der Sakristei. Glocken.

Ausnahmen von dieser Reihenfolge können unter Umständen zweckdienlich sein. Bei Kirchen mit vielen Seitenkapellen kann es z. B. sich empfehlen, die Ausstattung der einzelnen Kapellen zusammen zu behandeln.

Es darf nicht vergessen werden, daß die Beschreibung der Denkmäler in Wort und Bild stets die Hauptsache des Inventars sein soll.

Die Ausführlichkeit der Beschreibung bemißt sich nach der Bedeutung des Denkmals. Bei der Baubeschreibung einer einfachen Dorfkirche ohne weiteres Interesse kann unter Umständen die ungefähre Angabe der Entstehungszeit (z. B. spätgotisch) und eventueller späterer Veränderungen genügen. Im allgemeinen muß die Beschreibung klar, übersichtlich und knapp im Ausdruck sein. Sie soll das Charakteristische betonen. Ausdrücke, wie »in der gewöhnlichen Anlage«, »in der üblichen Komposition«, etc. sollen, wenn keine weitere Erklärung beigegeben wird, vermieden werden. Denn die Ausdrücke »gewöhnlich«, »üblich« etc. bedeuten vielfach nur für den genauen Kenner der Denkmäler der einzelnen Gegend ein bestimmtes Schema. Für den ferner Stehenden besagen sie nichts. Urteile, welche den Wert eines Denkmals herabsetzen, wie »unbedeutend«, »mittelmäßig« u. a., sollen möglichst vermieden werden. Dagegen sollen bedeutende Arbeiten als solche besonders bezeichnet werden.

Bei den inventarisierten Goldschmiedearbeiten sind die Beschauzeichen und Meistermarken sorgfältig zu beachten.

Restaurationen sollen womöglich erwähnt, ihre Ausdehnung kurz charakterisiert werden. Bei wichtigeren neueren Restaurationen ist auch die ausführende oder leitende Kraft zu nennen.

5. Behandlung der Inschriften. Mittelalterliche Inschriften können, soferne sie historisch bedeutsam oder charakteristisch sind, wörtlich und in vollem Umfange mitgeteilt werden. Andere mittelalterliche Inschriften sollen summarisch verzeichnet werden. Für Inschriften aus späterer Zeit, insbesondere für Grabinschriften, hat bei der Auswahl und Fassung eine größere Beschränkung einzutreten. Die Inschriften werden so weit als möglich mit ihren Abkürzungen wiedergegeben. Die Abkürzungen werden bei Bedarf nebenan in Klammern aufgelöst. Die Beisetzung der aufgelösten Jahreszahlen und Monatsdaten in Klammern empfiehlt sich in der Regel. Ergänzungen nicht mehr lesbarer Teile von Inschriften werden in eckigen Klammern [], Auflösungen oder erklärende Zusätze in runden Klammern () beigegeben. Bei Inschriften vor dem 14. Jahrhundert empfiehlt sich Abbildung. Ab und zu werden auch gotische Majuskel- und Minuskelinschriften als Proben dieser Schriftgattung abzubilden sein. Die Schriftart des Originals ist durch den entsprechenden technischen Ausdruck zu bezeichnen.

Glockeninschriften, Bauinschriften, Autorinschriften werden aus allen Perioden womöglich stets im Wortlaut mitgeteilt. Gibt man nachmittelalterliche Grabinschriften nicht im Wortlaut, so muß man doch nicht nur das Jahr, sondern auch den Tag des Todes im Interessse der genealogischen Forschung kopieren.

6. Statistische Übersichten. Der Einzelbeschreibung der Orte jedes Bezirksamts gehen historisch-topographische Angaben voraus. Diese geben kurzen und knappen Aufschluß über Größe, Lage, Bodenbeschaffenheit, Vorkommen von Baumaterialien, Siedelungsverhältnisse, Stammeszugehörigkeit, Handels- und Verkehrsverhältnisse, territorialgeschichtliche Entwicklung, kirchliche Entwicklung (insbesondere Diözesanverband).

Auf das Denkmälerinventar der einzelnen Orte folgt am Schlusse des Bezirksamts die kunststatistische Übersicht. In der kunststatistischen Übersicht sollen vor allem auch die Denkmälergruppen zusammenfassend charakterisiert, Schulzusammenhänge und lokale Eigenarten beachtet, die kleinen Zentren lokaler Kunsttätigkeit angedeutet werden. Dabei können manche Notizen, die bei der Einzelbeschreibung wegbleiben mußten, verwertet werden.

Zusammenfassende Behandlung in der Übersicht ist namentlich für die Denkmäler volkstümlicher Kunst, wie Bauernhäuser etc., erwünscht. Doch sind auch aus diesem Gebiete die wichtigeren Beispiele bei den einzelnen Orten anzuführen, vielleicht mit Hinweis auf die zusammenfassende Darstellung.

7. Register. Am Schlusse eines Regierungsbezirkes wird ein Ortsverzeichnis, Künstlerverzeichnis, ein spezifiziertes Sachregister beigegeben.

VII. Abbildungen. Abbildungen sollen in möglichst großer Zahl gegeben werden. Dabei darf nicht nur das kunstgeschichtlich Wichtige berücksichtigt werden. Auch kleine, unscheinbare Denkmäler, in welchen sich die lokale Eigenart der Gegend oft mehr wiederspiegelt als in den größeren Denkmälern, sind hier gleichmäßig zu beachten. All die kleinen Verschiedenheiten, die der Inventarisator z. B. beim Studium der Dorfkirchen im Grundriß (s. besonders die Turmstellung), im Aufbau und vor allem in den Einzelformen (z. B. Türformen, Maßwerke, Rippenprofile, Schlußsteine, Turmdächer, Turmfenster, Turmgliederung etc.) findet, sollen in typischen Beispielen im Bilde vorgeführt werden. Neben Grundriß, Schnitt und Einzelformen ist vor allem auch Außenansichten Beachtung zu schenken. Oft beruht der Wert des Baues, z. B. einer Dorfkirche, wesentlich auf der Silhouette des Äußeren. Oder die reizvolle Wirkung liegt im Verhältnis des Baues zu der Landschaft, zu seiner Umgebung.

Die Abbildungen sollen sich namentlich auch auf Profandenkmäler erstrecken. Stadttürme, Burgen, Häuser sind oft mehr den durch die Zeitbedürfnisse geforderten Veränderungen und der Verwitterung ausgesetzt als Kirchen, verdienen also schon aus diesem Grunde ein Festhalten im Bilde. Bei mittelalterlichen Wohnhäusern, Rathäusern ist detaillierte Aufnahme, unter Umständen mit den Grundrissen der einzelnen Geschosse, mit Schnitten, Fassade etc., besonders erwünscht. Wichtige, versteckt liegende Bauteile, z. B. alte, interessante Dachstühle, sind besonders zu berücksichtigen.

Alte Ortsansichten, alte Pläne, auch Stadtpläne, können eine höchst erwünschte Beigabe sein.

VIII. Karten. Jedem Bezirksamte wird eine Übersichtskarte seines Gebietes in geeignetem Maßstabe beigegeben.

IX. Drucklegung. Lichtdrucke werden in der Regel auf Tafeln im Format des Textes im Text eingeschaltet. Gegenstände aber, zu deren würdiger Wiedergabe ein größeres Format nötig ist, z. B. Interieurs großer Kirchen, große Flügelaltäre etc., werden in einem Ergänzungsatlas im Formate des Tafelwerkes von Oberbayern vereinigt. Der Ergänzungsatlas wird am Schlusse eines Bandes oder eines Regierungsbezirkes beigegeben. Er ist gesondert käuflich. Bauzeichnungen, wie Grundrisse, Schnitte etc., sollen der bequemen Benutzung halber in Klischeedruck stets im Texte eingeschaltet werden, wenn nötig auf eingefalteten Tafeln.

X. Erscheinungsweise. In der Regel soll das Inventar eines einzelnen Bezirksamts — wenn die Raumverhältnisse es gestatten, mit der dazu gehörigen unmittelbaren Stadt — ein in sich abgeschlossenes Heft bilden, mit eigenem Titelblatt, eigener Seitenzählung und eigenem Inhaltsverzeichnis.

Die Hefte erscheinen gesondert und sind einzeln käuflich.

DIE KUNSTDENKMÄLER

DES

KÖNIGREICHS BAYERN



DIE

KUNSTDENKMÄLER

DES

KÖNIGREICHS BAYERN

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAGE DES

KGL. BAYER. STAATSMINISTERIUMS DES INNERN
FÜR KIRCHEN- UND SCHUL-ANGELEGENHEITEN

ZWEITER BAND

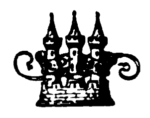
REGIERUNGSBEZIRK

OBERPFALZ UND REGENSBURG

HERAUSGEGEBEN VON

GEORG HAGER

IX BEZIRKSAMT NEUSTADT A. W.-N.



MÜNCHEN
DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG
1907

DIE

KUNSTDENKMÄLER

VON

OBERPFALZ & REGENSBURG

HEFT IX

BEZIRKSAMT

NEUSTADT A. W.-N.

BEARBEITET VON

FELIX MADER

MIT 6 TAFELN, 123 ABBILDUNGEN IM TEXT
UND EINER KARTE



MÜNCHEN
DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG
1907

VORWORT.

Die Denkmälerinventarisation des Bezirksamts Neustadt a. W.-N. hat Herr Bezirksamtmann Anton Schächtl mit regem Interesse unterstützt. Unser Dank gebührt ferner sämtlichen Herren Geistlichen, Lehrern und Bürgermeistern des Bezirks. Mehreren Pfarrämtern verdanken wir kunstgeschichtliche Notizen aus den Pfarrarchiven.

Herr Graf Hugo von Walderdorff, Vorstand des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, hat auch zu diesem Heft wieder manche Verbesserung, manch wertvollen Beitrag beigesteuert.

Wesentliche Förderung hat unsere Arbeit durch den Kgl. Bauamtmann in Weiden, Herrn Rudolf Laun, erfahren. Seinem Interesse an der Sache und seiner tatkräftigen Mitwirkung verdanken wir nicht bloß Unterstützung bei den Aufnahmen der Burgruine Flossenbürg, sondern auch eine Anzahl photographischer Aufnahmen.

Zum Danke sind wir ferner verpflichtet dem Fürstlich Lobkowitzischen Archivar in Raudnitz, Herrn Max Dvořak, für Aufschlüsse über den Schloßbau in Neustadt. Desgleichen dem Kgl. Adjunkten Herrn Hans Wagner in Weiden für Unterstützung unserer Forschungen zur Kunstgeschichte Weidens.

Herr Direktor Ludwig Auer in Donauwörth hat von dem in seinem Besitze befindlichen Manuskripte von Lehrer Joseph Plass († 3. Oktober 1898), Historisch-topographische Beschreibung der Oberpfalz, die Bände »Amtsgericht Neustadt a. W.-N.« und »Amtsgericht Weiden« in freundlichster Weise überlassen.

Herzlich zu danken haben wir außerdem für freundliche und stets bereitwillige Unterstützung den Herren: Dr. Franz Ludwig Baumann, Kgl. Reichsarchivdirektor in München, Dr. Joseph Breitenbach, Kreisarchivar in Amberg, Friedrich Strunz, Kreisbaurat in Regensburg, Geh. Rat Dr. Gg. Ritter von Laubmann, Direktor der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München, Päpstlicher Hausprälat Dr. Frz. X. Leitner in Regensburg.

Das Denkmälerinventar des Bezirksamts wurde unter Leitung des Unterzeichneten ausgearbeitet von Herrn Dr. Felix Mader.

Einen Teil der archivalischen Recherchen hat Herr Kreisarchivsekretär Dr. Joseph Knöpfler in Amberg übernommen. Von ihm ist in der Hauptsache auch der historische Teil der Einleitung verfaßt.

Die Zeichnungen und photographischen Aufnahmen sind zum Teil von Architekt GEORG LOESTI aus München (in Stuttgart) hergestellt worden, zum Teil von Architekt Professor FRIEDRICH KARL WEYSSER in München. Die Aufnahmen für Fig. 24, 71, 111, 113, 115 sowie für Tafel II u. III wurden von Herrn Bauamtmann LAUN in Weiden, die Kupferplatte für Fig. 62 von Herrn Buchbindermeister HANS HÖSL in Neustadt a. W.-N. zur Verfügung gestellt. Die Karte hat Katasterzeichner OTTO LINDNER verfertigt.

Die Klischees sind von der Kunstanstalt ALFONS BRUCKMANN in München ausgeführt worden.

München, im April 1907.

DR. GG. HAGER,
Kgl. Konservator,
Leiter des Bayerischen Nationalmuseums und des Kgl. Generalkonservatoriums der Kunstdenkmäler und Altertümer Bayerns.

EINLEITUNG.

Das Bezirksamt Neustadt a. W.-N. hat einen Flächeninhalt von 589,42 qkm. Es zählt 58 Gemeinden und 246 Ortschaften, darunter 2 Städte: Neustadt a. W.-N. und Weiden, und 8 Märkte: Floß, Kaltenbrunn, Kohlberg, Luhe, Mantel, Neuhaus, Parkstein, Windischeschenbach. Die Einwohnerzahl betrug bei der Volkszählung von 1905 38517 Seelen. (Über weitere statistische Angaben vgl. Ortschaftenverzeichnis des Königreichs Bayern, LXV. Heft der Beiträge zur Statistik des Königreichs Bayern, herausgeg. vom Kgl. Bayer. Statistischen Bureau, München 1904, S. 882 ff. — HANS BRAUN, Statist. Amtshandbuch f. d. Regierungsbezirk Oberpfalz u. v. Regensburg, Regensburg 1903, S. 40 ff.)

Das Bezirksamt grenzt östlich an das Königreich Böhmen und an das Bezirksamt Vohenstrauß, südlich an das Bezirksamt Nabburg, westlich an die Bezirksämter Amberg und Eschenbach, nördlich an die Bezirksämter Kemnath und Tirschenreuth.

Das Bezirksamt wird in der Richtung von Norden nach Süden von der Waldnaab durchschnitten. Dem Flusse folgt die alte Verkehrsstraße von Regensburg nach den nördlichen Gegenden, sowie jetzt die Eisenbahn. Das Gebiet ist reich an landschaftlichen Reizen. Neben den anmutigen Hügellandschaften des Südens und Südwestens mit ihren waldbedeckten Sandsteinerhebungen und ausgedehnten kräftigen Föhrenwaldungen besitzt das Bezirksamt in seinem nördlichen Teil formenreiche Profile. Hier ist es das Granitsteingebiet östlich der Waldnaab, das um Neustadt und Störnstein, aber namentlich bei Flossenbürg zu charakteristischen Formen sich erhebt. Außerdem bietet die einsam aus der Hügellandschaft sich erhebende Basaltkuppe des Parksteins ein interessantes Bild in der westlichen Hälfte des nördlichen Amtes. Der Parkstein sowohl wie der Schloßberg bei Flossenbürg trugen einst ausgedehnte Burgen. Nur Flossenbürg hat seine düstere, kühne Burgruine bewahrt.

Die nutzbare Bodenfläche (46575 ha) umfaßt 24847 ha Wald, 418 ha Weide, 2980 ha Hutungen, 9519 ha Wiesen, 17911 ha Acker- und Gartenland. Es gibt 350 ha Teiche. 1203 ha sind Öd- und Unland.

An nutzbaren Steinen besitzt die Gegend vor allem ergiebige Granitbrüche in der Gegend von Flossenbürg und Störnstein, die seit dem frühen Mittelalter für kirchliche und profane Bauten ausgenützt wurden und in neuerer Zeit eine lebhafte Industrie wachgerufen haben. Sandstein gewinnt man westlich von Weiden. Zahlreich sind die Lagen von Ton, der in vielen Ziegeleien verarbeitet wird. (W. GÖTZ, Geographisch-Historisches Handbuch von Bayern, München und Leipzig, I² [1903], 817 ff., wo Näheres über die Bodengestalt etc. des Bezirks. — C. W. GÜMBEL, Geognostische Beschreibung des ostbayerischen Grenzgebirges oder des bayerischen und

oberpfälzischen Waldgebirges, Gotha 1868. — Ders., Geologie von Bayern, 2 Bde., Kassel 1888 u. 1894. Vgl. ebenda die geologische Übersichtskarte von Bayern.) Als Baumaterial kamen aber Ziegel sehr spät erst zur Verwendung. Das Material zu den in dem Gebiet vorhandenen Rotmarmorepitaphien stammt aus der Salzburger Gegend. Dagegen wurden die großen Quarzwerkstücke, die man in unserem Gebiet wie in den angrenzenden Gegenden mehrfach zu Epitaphien verarbeitet sieht, vermutlich den Quarzlagern des Pfahls entnommen.

Zur Zeit der Gauverfassung gehörte das ganze Gebiet des jetzigen Bezirksamts Neustadt zum bayerischen Nordgau. Als Karl der Große nach dem Sturze des bayerischen Herzogs Tassilo III. (788) und nach der völligen Unterwerfung Bayerns unter das Frankenreich die Markgrafschaft auf dem Nordgau gegen die Slaven (die böhmischen Tschechen) organisierte, kam der unserem Bezirksamt angehörende Teil des Nordgaues in das Vorland der eigentlichen Grenzgrafschaft des Nordgaues, in die Mark, zu liegen. (K. Gareis, Oberpfälzisches aus der Karolingerzeit, Forschungen zur Kultur- und Literaturgeschichte Bayerns, herausgeg. von K. v. Reinhardstöttner, Ansbach u. Leipzig, V. Bd., 1898, S. 1 ff.) Noch 805 ist Premberg bei Burglengenfeld ein Hauptgrenzort gegen die Slaven. 905 ist die Grenze und mit ihr die bayerische Besiedelung nördlich bis an die Luhe vorgerückt. Unser Gebiet dürfte bis dahin in der Hauptsache in den Händen der Slaven gewesen und erst in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts von den Bayern besiedelt worden sein. (Doeberl, Die Markgrafschaft auf dem Nordgau, München 1894, S. 45 f. — Ders., Entwickelungsgeschichte Bayerns, München I [1906], 7 f., 79. — A. Vierling, Die slavischen Ansiedelungen in Bayern, Beiträge z. Anthropologie u. Urgesch. Bayerns, XIV [1902], 185 ff. — Ders., a. a. O. XVI [1905], 13 ff. — Im Gegensatz dazu halten Dahn [Die Könige der Germanen, IX. Bd., 2. Abt.: Die Baiern, Leipzig 1905, 58 ff.] und Riezler [Der Baiernband von Felix Dahns Königen der Germanen, Beil. d. Allg. Ztg. 1905, Nr. 252] an der Anschauung fest, daß auch die nördliche Oberpfalz schon früher von den Bayern besiedelt war und zum alten bayerischen Stammesgebiet gehöre.)

Zu den Orten des Gebietes, die am frühesten erwähnt werden, gehört die Burg Parkstein, 1052 im Besitze des Bischofs Gebhard von Regensburg (wohl als Reichslehen).

Zur Geschichte der Markgrafschaft auf dem Nordgau vgl. die Einleitungen zu Heft I u. VI. 1149 wurde das Markgrafenamt aufgehoben.

Schon als die Markgrafschaft noch bestand, besaßen die Grafen von Sulzbach zwei Herrschaften in unserer Gegend, nämlich Floß und Parkstein. Der letzte Graf von Sulzbach, Gebhard II. († 1188), wird in der Kastlschen Chronik vorzugsweise Graf von Floß genannt. Daß Floß bzw. Flossenbürg sulzbachisch war, wird durch das in das 12. Jahrhundert zurückreichende Schenkungsbuch der Chorherrenpropstei Berchtesgaden, einer Stiftung der Grafen von Sulzbach, bestätigt. Hier heißt es, daß der Stifter, Graf Bernger I. († 3. Dez. 1125), u. a. dem Kloster zwei Höfe bei seiner Burg Floß (iuxta castrum suum, quod appellatur Flozzen = Flossenbürg) schenkte. (Quellen u. Erörterungen z. bayer. u. deutschen Gesch. I, 238. — Moritz, Grafen von Sulzbach I, 160, 237 f.) (Einer dieser Höfe ist wohl identisch mit dem 1445, 4. Juli, durch das Stift Berchtesgaden an Mathesen Roschauer verkauften

Münchhof bei Kalmreuth. [Reichsarchiv München, Urkk. d. Ger. Floß, Fasz. 2.] 1485 geht er durch Kauf von den Roschauern auf Jörg Stiber zu Rabeneck, Pfleger zu Floß, über [ebenda, Fasz. 3, Urk. v. 3. Okt.], 1540, 24. Juli, von Hans Stiber an das Herzogtum Neuburg [ebenda, Fasz. 5.] Abbildung auf VOGELS Karte von 1600. [Vgl. das Nähere S. 11.])

Von den Erben des Grafen Gebhard II. von Sulzbach kaufte Kaiser Friedrich Barbarossa Floß und Parkstein, wozu, wie man aus später beglaubigtem Bestande schließen darf, auch Weiden, Luhe und Mantel gehörten, und zwar schon vor dem 19. Januar 1189. (DOEBERL, Markgrafschaft, S. 86, wo die Belege.)

Eine dritte Herrschaft, Neustadt bzw. Altenstadt, gehörte den Grafen von Altendorf, welche diesen Besitz 1232 ihrem Vetter Graf Heinrich von Ortenburg verpfändeten und nicht wieder einlösten. (MORITZ, Grafen von Sulzbach I, 351.)

Eine vierte Herrschaft, Störnstein, war Eigentum der Störe. (WITTMANN, Chronologische Darstellung etc., S. 14, meint, daß auch hier vor den Stören die Grafen von Altendorf die Herren waren.)

Beim Besitze des übrigen Gebietes waren namentlich die Leuchtenberger beteiligt.

Was die beiden ersten Herrschaften betrifft, so schenkte König Friedrich II. am 26. September 1212 die Herrschaft Floß dem Böhmenkönig Ottokar für geleistete Dienste. (EDUARD WINKELMANN, Philipp von Schwaben u. Otto IV. von Braunschweig, Leipzig II [1878], 327, wo die Belege.) Im Laufe der Zeit aber muß Floß wieder an die Staufer gekommen sein, denn im Oktober 1251 verpfändete König Konrad IV. die Burgen Floß (d. h. Flossenbürg) und Parkstein (kastra Vlozz et Parkstayn) seinem Schwiegervater Herzog Otto II. dem Erlauchten von Bayern für 3000 Mark Silber und 400 Pfund Regensburger Münze. Was Herzog Otto etwa zur Erhaltung der beiden Burgen verbaue (quicquid accreverit in conservatione kastrorum eorundem), das solle zur Pfandsumme geschlagen werden. (Quellen u. Erörterungen zur bayer. u. deutsch. Gesch. V, 109. — RIEZLER II, 98.) Konradin bestätigte am 24. Oktober 1266 diese Verpfändung. (MB. XXXa, 352. — RIEZLER II, 128.) Nach dem unglücklichen Ende Konradins (29. Oktober 1268) traten die Herzoge Ludwig von Oberbayern und Heinrich von Niederbayern, die von Konradin 1263 bzw. 1266 zu Universalerben eingesetzt waren, u. a. auch die Erbschaft von Floß und Parkstein an, und zwar fiel bei der Teilung des Erbes am 28. September 1269 die Burg Floß, Parkstein und Weiden mit allem Zubehör (castrum Flozz, Parkstein, Widen) an den Herzog Heinrich. (Quellen u. Erörterungen V, 235. — RIEZLER II, 132.) Aber auch König Ottokar von Böhmen machte Ansprüche auf Floß und Parkstein, überließ diese indessen im Januar 1273 dem Herzog Heinrich von Niederbayern. (ERBEN-EMLER, Reg. Bohemiae, Prag II [1882], Nr. 812. — GRADL, Mon. Egrana, Nr. 290. — RIEZLER II, 135. — OSWALD REDLICH, Rudolf von Habsburg, Innsbruck 1903, S. 162.) Bayern konnte allerdings die staufische Erbschaft nur zum Teil behaupten. Floß, Parkstein und Weiden waren nicht Hausgut der Staufer, sondern Reichsgut. Und als König Rudolf von Habsburg durch die Revindikationsgesetze von 1273 und 1274 und durch den Rechtsspruch auf dem Reichstag zu Nürnberg am 9. August 1281 (nach welchem alle seit der Absetzung Kaiser Friedrichs II. 1245 getroffenen Ver-

fügungen über Reichsgut ungültig sein sollten, wenn sie nicht mit Zustimmung der Mehrheit der Kurfürsten geschehen waren) das entfremdete Reichsgut zurückforderte, wurde davon ein großer Teil des staufischen Erbes in der Oberpfalz getroffen. (REDLICH, a. a. O. S. 208 ff., 464 f.) Noch am 11. Juni 1280 schenkte Herzog Heinrich von Niederbayern seine Zehnten in Floß, Parkstein und Weiden dem Kloster Waldsassen. (GRADL, Mon. Egrana, Nr. 338.) Bald darauf, offenbar nach dem Nürnberger Spruche, müssen Floß, Parkstein und Weiden wieder an das Reich gekommen sein. In dem Nürnberger Salbüchlein, das in seinem Grundstock in die letzten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts zurückreicht, sind Floß und Parkstein mit Weiden, Luhe und Mantel als Reichsgut, und zwar als Bestandteile der Reichsvogtei Nürnberg, verzeichnet. (KÜSTER, Das Reichsgut in den Jahren 1273—1313, Leipzig 1883, S. 102.) König Rudolfs Nachfolger, König Albrecht I., hatte noch als Herzog am 12. Februar 1298 dem König Wenzel von Böhmen versprochen, diesem, sobald er König geworden, die »Reichsgüter« (terras imperii) Floß, Parkstein und Weiden mit der dazu gehörigen Gegend zu verpfänden. (ERBEN-EMLER, Reg. Boh. II, Nr. 1783.) Albrechts Nachfolger, König Heinrich VII., gab die Burgen Floß und Parkstein am 15. Januar 1309 den bayerischen Herzogen Rudolf und Ludwig von Oberbayern als Pfand für die Summe von 2000 M., die diese für dem König Albrecht gegen Böhmen geleistete Kriegsdienste vom Reiche zu fordern hatten. (RIEZLER II, 287.) Und am 4. Dezember 1314 verpfändete wiederum Ludwig der Bayer, seit kurzem König, u. a. die Burgen Floß und Parkstein mit allem Zubehör dem König Johann von Böhmen. (ERBEN-EMLER, Reg. Boh. III, Nr. 232.) In dem Sühnevertrag zwischen König Ludwig und seinem Bruder Rudolf vom 6. Mai 1315 wird bestimmt, daß Ludwig seinem Bruder die 2000 M. Silber, die beide auf Floß und Parkstein stehen haben, auf das in ihrem gemeinsamen Besitze befindliche Reichsgut widerlege und dafür von Rudolf Parkstein erhalte; »und wolten uns die purchman daran irren, so soll er (sc. Rudolf) uns darzu beholfen sein«; gebe Ludwig seinem Bruder aber nur 1000 M., so sollten die beiden Festen gemeinsamer Besitz bleiben wie zuvor. (Quellen u. Erörterungen VI, 236.) Am 12. Mai 1316 verpfändete König Ludwig der Bayer die Reichsburgen Floß und Parkstein mit Zugehör an den Landgrafen Ulrich von Leuchtenberg um 1450 Mark Silber, um welche Summe sie ihm vom König Johann von Böhmen zurückgegeben worden waren. (ERBEN-EMLER, Reg. Boh. III, Nr. 312. — VO. L, 144.) Am 4. Mai 1321 dehnte König Ludwig die dem Landgrafen eingeräumte Pfandschaft dahin aus, daß er ihm die beiden Burgen um weitere 2200 Pfund Regensburger Pfennige verpfändete. (ERBEN-EMLER, Reg. Boh. III, Nr. 674. — VO. L, 149.) Als Kaiser Ludwig der Bayer im Hausvertrage von Pavia 1329 seine bisherigen Lande, Oberbayern und die Pfalz, mit den Nachkommen seines Bruders Rudolf teilte, fielen die »Burgen und Märkte von dem Reiche«: Burg und Markt Floß, Burg Parkstein, die Märkte Weiden, Vohenstrauß und Luhe an die Rudolfische Linie, d. h. an die Pfalz. (Quellen u. Erörterungen VI, 301.) Am 20. März 1339 erneuerte König Ludwig die Verpfändung von Floß und Parkstein an König Johann von Böhmen. (ERBEN-EMLER, Reg. Boh. IV, Nr. 662.) Am 18. August 1341 versprach König Johann von Böhmen die Privilegien zu halten, welche Herzog Rudolf von Sachsen den Bewohnern der Pflege von Parkstein verliehen hat; Parkstein und Floß hatte er nämlich dem Herzog

Rudolf verpfändet. (ERBEN-EMLER, Reg. Boh. IV, Nr. 392.) Am 31. Oktober 1347 verpfändete Kaiser Karl IV. Floß und Parkstein an die Burggrafen Johann und Albrecht von Nürnberg (BÖHMER-HUBER, Regesten Karls IV., R. 21. — EMIL WERUNSKY, Gesch. Kaiser Karls IV., Innsbruck II [1882], 93) und am 21. Dezember 1347 hieß er die beiden Burggrafen, daß sie die Festen Floß und Parkstein, den Markt Weiden und die andern dazugehörigen Märkte bessern, bauen und befestigen, das verbaute Geld aber auf die Pfandsumme schlagen sollten. (BÖHMER-HUBER, R. 514.) Am 24. November 1353 löste Karl die Pfänder wieder ein. Am 3. Dezember 1355 beurkundete Markgraf Ludwig zu Brandenburg gleich anderen Kurfürsten, daß Stadt und Land Eger und die Festen Floß und Parkstein der Krone Böhmen für 40000 Mark Silber verpfändet seien. (BÖHMER-HUBER, R. 247.) Am 30. Juni 1358 endlich erklärte Karl IV. die Burg Floß mit Zubehör vollends als böhmisches Eigentum. (BÖHMER-HUBER, Nr. 2803. — WERUNSKY III [1892], 200 f.) Und am 3. und 4. Dezember 1360 konnte Karl IV. auch die Feste Parkstein mit Zubehör durch einen Tauschvertrag mit dem Reiche der Krone Böhmen als Eigentum einverleiben. (BÖHMER-HUBER, Nr. 3443, 3444. — WERUNSKY III, 228.) Die beiden Herrschaften wurden dem übrigen böhmischen Gebiete in der Oberpfalz, dem sog. Neuböhmen, zugeteilt.

Die Vereinigung von Floß und Parkstein in einer Hand dauerte nur bis 1373. 1373 nämlich gab Karl IV. dem bayerischen Herzog Otto, Markgrafen von Brandenburg, gegen den Verzicht der Wittelsbacher auf Brandenburg eine Anzahl der oberpfälzischen Besitzungen Böhmens, darunter auch die Herrschaft Floß mit Vohenstrauß pfandweise (nicht aber auch Parkstein). Nach dem Tode Ottos, 1379, fielen diese Gebiete, somit auch Floß, vertragsmäßig an dessen drei Neffen. (Zeitschrift f. Bayern 1817, II, 4. Bd., S. 11 f., 24 ff. — RIEZLER III, 99.) Als die bayerischen Herzoge am 8. Oktober 1393 die böhmischen Pfandschaften der Oberpfalz teilten, kam »Floss, die vest, mitsambt den märckten Vohendrass und Floss« an Herzog Stephan von Ingolstadt. (Quellen u. Erörterungen VI, 560. — RIEZLER III, 169.) Übrigens war die Herrschaft Floß damals von den bayerischen Herzogen an Doberhozz den Waldauer verpfändet; Herzog Stephan löste sie aber 1394 ein. (Reg. Boic. XI, 22.)

War Floß ingolstädtisch geworden, so sollte auch Parkstein-Weiden bald dem Ingolstädter Herzog zufallen. König Wenzel von Böhmen verpfändete am 14. Juni 1401 dem Landgrafen Johann von Leuchtenberg Parkstein-Weiden. (Zeitschrift f. Bayern 1817, II, 4, S. 130, 159. — VO. L, 236; LI, 61.) Die Landgrafen konnten aber den Besitz nicht halten, am 2. April und am 12. August 1406 veräußerten sie ihr Pfandrecht auf Parkstein-Weiden an Herzog Ludwig den Gebarteten von Ingolstadt. (VO. LI, 58—62.)

So war damals der größte Teil des heutigen Bezirksamts Neustadt bei Bayern-Ingolstadt. Aber in dem Kriege mit seinen Vettern von Oberbayern-München erhielt Herzog Ludwig der Gebartete auch den Pfalzgrafen Johann von Neunburg und den Burggrafen Friedrich von Nürnberg als Gegner, und diese nahmen ihm 1421 das ganze Gebiet Floß, Parkstein und Weiden ab. (RIEZLER III, 257.) Bei der Teilung der oberpfälzischen Eroberungen zwischen dem Burggrafen und dem Pfalzgrafen Johann am 30. Oktober 1427 wurde Floß, Parkstein und Weiden zu gleichen Teilen an beide vergeben. (VO. XXVII, 29.) Seitdem blieb der Besitz dieser Gebiete

geteilt bis zum Jahre 1714. Die markgräfliche Hälfte von Floß, Parkstein und Weiden gewann indessen der Sohn Ludwigs des Gebarteten, Ludwig der Höckerige, 1441 durch seine Vermählung mit einer Tochter des Kurfürsten von Brandenburg wieder. (RIEZLER III, 338.) Und beim Aussterben der Ingolstädter Linie fiel dieser Halbteil an Bayern-Landshut. Des Pfalzgrafen Johann Anteil aber erbten nach dem Tode des Sohnes desselben, des Königs Christoph von Dänemark, 1448 Johanns Brüder, Herzog Stephan von Zweibrücken und Otto I. der Mosbacher. Am 6. Juni 1448 gelangte letzterer durch Kauf in den Alleinbesitz der Erbschaft. Am 6. Juli 1449 verpfändete Herzog Otto I. der Mosbacher seinen Halbteil von Floß, Parkstein und Weiden an Herzog Heinrich von Niederbayern, der also damit beide Teile in Händen hatte.

Wir unterbrechen hier die Territorialgeschichte des Gebietes von Floß, Parkstein und Weiden und wenden den Blick wieder auf die übrigen Teile des Bezirksamts.

Die Herrschaft Neustadt kam von den Ortenburgern an die Truhendingen und wurde von diesen 1261 an Herzog Ludwig den Strengen von Oberbayern verkauft. (SEB. ENGLERT, Geschichte der Grafen von Truhendingen, Würzburg 1885, S. 112, 148.)

Auch die benachbarte Herrschaft Störnstein ging um diese Zeit durch Kauf von Ulrich Störo an Herzog Ludwig den Strengen über. (Vgl. dazu und zu Neustadt das Salbuch von ca. 1270, MB. XXXVI a, 415 ff.) In dem Sühnevertrag vom 16. September 1287 setzte Ludwig der Strenge u. a. die Burg Störnstein mit Zugehör seinem Bruder Heinrich von Niederbayern als Pfand. (Quellen und Erörterungen V, 411.) 1321 wurden Neustadt und Störnstein von König Ludwig an die Landgrafen von Leuchtenberg verpfändet, sie scheinen aber bald eingelöst worden zu sein. Im Vertrag von Pavia 1329 kamen Neustadt die Stadt und Störnstein die Burg an die Pfalzgrafen. 1338 teilten die Pfalzgrafen, wobei die beiden Herrschaften in Pfalzgraf Ruprechts I. Anteil fielen. Von 1347—1353 regierten Ruprecht I. und II. wieder gemeinsam. Nach dem Tode Rudolfs I. übernahm Ruprecht I. die Kur und teilte 1353 mit seinem Bruder. Dabei kamen Neustadt und Störnstein wieder in seinen Anteil.

Kaiser Karl IV., der um diese Zeit schon einen großen Teil unseres Territoriums besaß, suchte auch hier weiter Land zu gewinnen. Eine Gelegenheit bot sich ihm, als Pfalzgraf Ruprecht II. in die Gefangenschaft des Herzogs von Sachsen gefallen war. Er löste ihn aus dieser aus und ließ sich dafür am 17. Juli 1353 von den beiden Pfalzgrafen unter anderem Störnstein und Neustadt verpfänden. (KOCH u. WILLE, Regesten d. Pfalzgrafen I, Nr. 2739. — WERUNSKY II, 352.) Und noch im gleichen Jahre kaufte Karl IV. Störnstein und Neustadt vollends. (WERUNSKY II, 360.) Fast das ganze Gebiet des heutigen Bezirksamts Neustadt war also um 1353 in böhmischer Hand. Am Tage seiner Kaiserkrönung (5. April 1355) erklärte Karl die Erwerbungen in der Oberpfalz als unveräußerlichen Bestandteil des Königreichs Böhmen. Die Krone Böhmen verpfändete die Herrschaft Neustadt und Störnstein dann an die Steinlinger und 1396 an die Pflug von Rabenstein, die sich dann auch Pflug von Störnstein nannten.

Als böhmisches Lehen erscheint seit der Mitte des 14. Jahrhunderts auch Rothenstadt.

Auch der Markt Luhe war in böhmischen Besitz übergegangen. 1331 noch hat Pfalzgraf Rudolf I. Luhe als Reichspfandschaft inne, 1356 der leuchtenbergische Ministeriale Johann von Grünau. Seit 1359 finden wir Luhe im Besitz der Prager Erzbischöfe, bis 1414, und zwar schon als böhmisches Lehen. 1476 erlaubt König Ladislaus von Böhmen seinem Prokurator Czenik von Klingenstein das »Städtlein« Luhe von den Nothaften auszulösen. Der Klingensteiner tritt noch im selben Jahre dieses Recht an Burjan von Gutenstein zum Breitenstein ab, der wiederum 1480 zugunsten Georg Nothafts darauf verzichtet. (Reichsarchiv München, Urkk. von Wernberg, Luhe, Fasz. 2.)

Auch Kloster Waldsassen hatte in unserem Gebiet Besitzungen erworben. Dorf Irchenrieth vermachten die Waldauer 1324 dem Kloster. (Kreisarchiv Amberg, Hofk.-Akt Nr. 318.) Wildenau kaufte Waldsassen 1327 von den Waldthurnern. 1328 verpfändete Landgraf Ulrich I. von Leuchtenberg das Schloß Neuhaus an Waldsassen, erst 1393 löste es Landgraf Johann I. wieder aus. 1423 verkauften die Landgrafen Johann und Georg die Herrschaft Neuhaus wiederum an das Kloster, 1435 lösten sie sie wieder ein, um sie 1438 abermals an das Kloster abzutreten. Bei diesem Verkaufe waren aber die damals zur Herrschaft gehörigen Adelsitze Dietersdorf und Windischeschenbach ausgenommen. Im Besitze von Waldsassen war auch eine Anzahl von Pfarreien unseres Gebietes, so Luhe (seit 1280), Floß (seit 1328), Neunkirchen-Weiden (seit 1341). 1349 kauften die Landgrafen von Leuchtenberg vom Kloster Waldsassen die von ihnen bzw. ihren Ministerialen von Waldau 1261 resp. 1280 an das Kloster verkauften Dörfer Pirk und Pischeldorf zurück. Pirk aber verkauften die Landgrafen schon 1396 dem Weidener Bürger Hans Trautenberger um 400 fl. ungar.

Kurfürst Ruprecht II. von der Pfalz (seit 1390) hatte die Pfalz und Oberpfalz wieder in seiner Hand vereinigt; diese Vereinigung dauerte bis zum Tode Kurfürst Ruprechts III., deutschen Königs, 1410. Damals teilten seine Söhne wieder. Von unserem Gebiete kam nur ein ganz kleines oberpfälzisches Stück im Nordwesten in Betracht, das zum sog. Kurpraezipuum fiel. (Anschauliche Auskunft über den damaligen Gebietsbestand im Bezirksamt gibt die Karte von Hugo Graf von Walderdorff, Die Oberpfalz unter Pfalzgraf Johann, beigegeben der Abhandlung von Christian Haeutle, Die Oberpfalz und ihre Regenten in den Jahren 1404—1448, VO. XXVII.)

Bei den Husiteneinfällen, die in der Oberpfalz so verheerend wirkten, hatte auch unser Gebiet besonders schwer zu leiden.

Seit 1449 besaßen, wie wir sahen, die Herzoge von Niederbayern die Hälfte der Herrschaften Floß und Parkstein-Weiden als eigen, die andere Hälfte als Pfandschaft von Kurpfalz. Die pfälzische Hälfte der Herrschaften Floß und Parkstein wurde später von den Mosbachern eingelöst; denn als 1499 Pfalzgraf Otto II. von Mosbach kinderlos starb, fiel mit seinen Ländern auch die Hälfte von Floß-Parkstein an die Kurpfalz (Kurfürst Philipp). Diese Hälfte blieb dann bis zum Übergang der Oberpfalz an Kurbayern bei Kurpfalz.

Der Landshuter Erbfolgestreit zwischen Kurpfalz und den Herzogen von Bayern-München endete 1505 mit dem Kölner Spruch. Mit diesem wurde für die

hinterlassenen Söhne Pfalzgraf Ruprechts, Otto Heinrich und Philipp, aus bayerischen Gebieten die sog. Junge Pfalz, das Herzogtum Neuburg, gebildet. Von unserem Gebiete kam dabei der niederbayerische Halbteil der Herrschaften Floß und Parkstein zum neuen Herzogtum. (GREMMEL-FINWEG, Geschichte des Herzogthums Neuburg, Neuburg 1871, S. 17.) Wir haben in der Folge zwischen einem kurpfälzischen und einem pfalz-neuburgischen Halbteil dieser Herrschaften zu unterscheiden. Die ehedem niederbayerische Hälfte von Floß war damals an Gottersich von Gutenstein verpfändet, von dem es die Neuburger Herzoge 1514 einlösten.

Der größte Teil unseres Bezirksamtes war also zu Anfang des 16. Jahrhunderts im Besitze pfälzischer Fürsten. Außer ihnen hatten hier nur die Landgrafen von Leuchtenberg ein größeres Territorium, sowie die Pflug, denen als böhmische Lehen Neustadt und Störnstein verpfändet waren. 1514 verkauften Hans und Hintzig Pflug die beiden Herrschaften an Heinrich von Gutenstein, dem bereits 1540 als Besitzer die Herren von Heideck folgten. (Reichsarchiv München, Urkk. von Störnstein, Fasz. 1.) Infolge ihrer eifrigen Teilnahme am Schmalkaldischen Bunde verloren die Heidecker die Herrschaft, welche von Böhmen (1562) auf 10 Jahre den Herren von Lobkowitz verpfändet wurde. 1575 verkaufte Kaiser Maximilian II. Neustadt und Störnstein denen von Lobkowitz als Eigentum.

Der Markt Luhe war an die Wisbeck veräußert und von Hans Adam Wisbeck 1530 nebst Wernberg um 19000 fl. an Landgraf Johann von Leuchtenberg verkauft worden.

Der verwickelte Gebietsbestand hatte in den Religionswirren des 16. und 17. Jahrhunderts ein besonders buntes Bild der religiösen Bekenntnisse zur Folge. (Vgl. dazu die Karte »Kirchliche Einteilung der kurpfälzischen Gebiete in der Oberen Pfalz 1621—1648« von HUGO GRAF VON WALDERDORFF, beigegeben der Abhandlung von FR. LIPPERT, Die Pfarreien u. Schulen der Oberpfalz kurpfälzischen Anteils 1621—1648, VO. LIII [1901]).

Was den neuburgischen Halbteil von Floß und Parkstein betrifft, so verkauften diesen die neuburgischen Stände 1546 um 100000 fl. an den Kurfürsten Friedrich II. von der Pfalz. Diese Summe hatte der Kurfürst bei Pfalzgraf Wolfgang geliehen, der 1559 nach Otto Heinrichs kinderlosem Tode das Herzogtum Neuburg erbte, womit der Halbteil wieder an Pfalz-Neuburg gelangte. Bei Wolfgangs Tod wurden seine Länder unter die Söhne geteilt. Der älteste, Philipp Ludwig, übernahm das Herzogtum Neuburg mit Ausnahme von Sulzbach, das an seinen Bruder Otto Heinrich II. fiel, und des Halbteiles von Floß und Parkstein, der nebst Vohenstrauß an den dritten Bruder, Pfalzgraf Friedrich, unter neuburgischer Oberhoheit kam. Pfalzgraf Friedrich trat erst 1581 in den förmlichen Besitz dieser Gebiete und nahm im Schlosse zu Weiden Residenz, das er aber 1587 räumen mußte (Vertrag siehe Kr.-Arch. Amberg, Standbuch 489, fol. 219 f.), worauf er sich bei Vohenstrauß die sog. Friedrichsburg erbaute. Pfalzgraf Friedrich starb 1597 und seine Länder fielen wieder an seinen Bruder Philipp Ludwig von Neuburg zurück, der auch Sulzbach nach Otto Heinrichs II. Tode einzog. Philipp Ludwig starb 1614 und ihm folgte in Neuburg sein Sohn Wolfgang Wilhelm. Sulzbach und das halbe Amt Floß-Parkstein kam an den zweiten Sohn August unter neuburgischer Oberhoheit. Der katholische

Wolfgang Wilhelm machte seine Oberhoheitsrechte über seines protestantischen Bruders August Gebiete namentlich seit 1626 dadurch geltend, daß er von ihm die Abschaffung der protestantischen Lehre bei seinen Untertanen forderte. Er hatte dabei auch teilweise Erfolg; so ward 1627 in Parkstein die protestantische Pfarrei abgetan und den Jesuiten übergeben, die indes schon 1640 wieder vertrieben wurden. Auch in Weiden war 1626 vorübergehend das katholische Bekenntnis wieder eingeführt worden. Es war die Zeit des 30jährigen Krieges, in welchem gerade unser Gebiet als Zankapfel zwischen einem protestantischen und katholischen Fürsten unendlich viel zu leiden hatte.

1621 war Graf Mansfeld mit seinen Scharen in Luhe und Neustadt, das schon 1619/20 von des Winterkönigs Truppen hart mitgenommen worden war. Ein besonders schweres Kriegsjahr war 1631, in welchem Enzenrieth, Etzenricht, Floß etc. von den Kaiserlichen unter Oberst Holk niedergebrannt wurden. 1634 belagerten die Schweden Parkstein drei Monate ohne Erfolg. Dagegen eroberten sie am 8. Februar die Stadt Weiden. Zu diesen Kriegsgreueln gesellte sich 1634 die Pest, die besonders in Weiden arg wütete und dort in zwei Monaten 1800 Menschenleben gefordert haben soll. In Weiden hatte auch der Generalissimus Wallenstein im Oktober 1630 eine Nacht mit tausend Reitern im Quartier gelegen [Reichsarchiv München, Pfalz-Neuburg, Nachträge Nr. 106]. Im letzten Jahre des Krieges, 1648, wurde unser Territorium noch einmal gründlich von den Schweden heimgesucht. Bei Etzenricht hatte in diesem Jahre der schwedische General Graf Königsmark sein Lager. Die Schweden hielten diese Gegenden, besonders Weiden, auch nach dem Friedensschlusse in ihrer Hand, weil sich darüber Streitigkeiten erhoben hatten. Die Streitigkeiten fanden ihre Lösung durch den Prager Vergleich vom 17. Juli 1652, wonach die ehemalige kurpfälzische Hälfte von Floß-Parkstein an Pfalz-Neuburg überging; doch blieb sie bis zur Erlegung der Entschädigungssumme von 200000 fl. im Pfandschaftsbesitz der Kurpfalz. (Gründlicher Bericht wegen der von Chur-Bayrn.. zur Weiden unnd Parckstein.. vorgenommenen Execution, München 1657, S. 2. — Karl Staudinger, Geschichte des kurbayerischen Heeres, München I [1901], 484. — Riezler V, 653.) Im gleichen Jahre verzichtete Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg durch den Kölner Vergleich (22. Februar 1652) zugunsten seines Vetters Christian August von Sulzbach, der die ursprünglich neuburgische Hälfte von Floß-Parkstein innehatte, auf die neuburgischen Oberhoheitsrechte gegen die Gewährung des sog. Simultaneums, wonach auch die Katholiken Anteil am Kirchengute haben sollten. (VO. XV, 131. — Breitenbach, Allg. Deutche Biographie XLIV, 111.)

1685 nach Aussterben der Simmerschen Linie fiel die Kurpfalz mit der Kurwürde an Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg, somit auch der bisherige seit 1652 dauernde kurpfälzische Pfandanteil an Floß und Parkstein. 1714 löste Herzog Theodor von Sulzbach den pfalz-neuburgischen Anteil um 200000 fl. ein. (VO. XV, 140.) Damit war endlich nach jahrhundertelanger Trennung das Gebiet Floß und Parkstein für immer vereinigt. Der Sitz der Pflegämter war in Parkstein und Floß.

Die 1624 in den Reichsfürstenstand erhobenen Freiherren von Lobkowitz erhielten die Herrschaft Neustadt-Störnstein 1641 vom Kaiser als reichsunmittelbare gefürstete Grafschaft Störnstein mit Sitz und Stimme auf dem Reichstage verliehen.

Mit Landgraf Maximilian Adam starben 1646 die Leuchtenberger, welche in unserem Gebiete einen ziemlichen Besitz hatten, aus, und die Landgrafschaft kam nun an den bayerischen Herzog Albrecht VI., der eine Leuchtenbergerin zur Frau hatte. Albrecht vertauschte die Landgrafschaft 1650 gegen die Grafschaft Haag seinem Bruder Kurfürst Maximilian I., der sie dann seinem zweiten Sohne Maximilian Philipp verlieh. Diesem wurde 1665 von Ferdinand Maria auch der Markt Luhe abgetreten. Er starb 1705 und die Landgrafschaft kam, nach vorübergehender Verpfändung an den Fürsten von Lamberg während des spanischen Erbfolgekrieges, nach dem Rastatter Frieden 1714 an Kurfürst Max Emanuel von Bayern.

Wir finden also 1714 das Gebiet des Bezirksamtes Neustadt geteilt unter Kurbayern, Sulzbach, Lobkowitz und Kloster Waldsassen (mit Neuhaus, wozu 1772 noch das von den Karg-Bebenburg dem Kloster verkaufte leuchtenbergische Landsassengut Schirmitz kam). So blieb der Besitzstand im allgemeinen bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts.

1742 hatte der Sulzbacher Herzog Karl Theodor auch die Kurpfalz geerbt und nach Kurfürst Max III. Joseph Tode 1777 auch Kurbayern.

Bei der 1803 erfolgten Klosteraufhebung fiel nun auch das Gebiet des Klosters Waldsassen (Neuhaus und Schirmitz) an Bayern.

Bei der Einteilung des Königreichs in 15 Kreise 1808 kam unser Gebiet zum Naabkreis, bei der Einteilung in 8 Kreise 1817 zum Obermainkreise und 1838 zum Kreise Oberpfalz und Regensburg.

Bei der Errichtung der Landgerichte in Bayern 1803 wurden das Amt Floß und das Pflegamt Parkstein zu einem Landgericht in Parkstein, zu dem damals auch Erbendorf und Freihung gehörten, zusammengezogen. Luhe kam mit Wernberg und Pfreimd zum Landgerichte Nabburg. Infolge der rheinischen Bundesakte von 1806 wurde das Gebiet der gefürsteten Grafschaft Störnstein (Sternstein) mediatisiert und fiel an Bayern. Am 6. November 1807 verkaufte der Fürst Lobkowitz die Grafschaft an den König von Bayern. 1808 wurde der Landgerichtssitz von Parkstein nach Neustadt, das jetzt nach Aufhebung des lobkowitzischen Oberamts ebenfalls zum Landgerichte gehörte, verlegt. 1838/9 wurden vom Landgerichte Parkstein eine Reihe von Gemeinden getrennt und durch Hinzufügung von Bestandteilen des Landgerichts Vohenstrauß ein neues Landgericht Weiden errichtet. Bei der Errichtung des Landgerichts Erbendorf 1849 mußte das Landgericht Neustadt Erbendorf und mehrere andere Gemeinden abtreten.

Bei Errichtung der Bezirksämter 1862 wurde aus den Landgerichten (späteren Amtsgerichten) Neustadt und Weiden das Bezirksamt Neustadt a. W.-N. gebildet.

In kirchlicher Beziehung gehörte das Gebiet stets zum Bistum Regensburg. Die protestantischen Pfarreien zählen zum Konsistorialbezirk Bayreuth.

LITERATUR.

Die in Heft I, B.-A. Roding, S. 8—18 und Heft IV, B.-A. Parsberg, S. 5—17 gegebenen Literaturhinweise haben in der Hauptsache auch für das B.-A. Neustadt a. W.-N. Geltung. Wir notieren außerdem:

Zu 1. Geschichte. A. VIERLING, Die slavischen Ansiedelungen in Bayern, Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns, Bd. XIV (1902), S. 196 ff. — Ders., Die slavischen Ansiedelungen in Bayern, Zusatz, a. a. O. XVI (1905), 13—18. — A. FINK, Beyträge zur Geschichte der Grafschaft Sulzbach, Zeitschrift für Baiern und die angränzenden Länder, 2. Jahrg., 4. Bd., München 1817, S. 1—36, 129—168, 257—312. — WILHELM BRENNER-SCHÄFFER, Versuch einer Geschichte des Landgerichtsbezirkes Weiden, VO. XVII (1856). — WILHELM FRHR. V. BIBRA, Beiträge zur Geschichte der Landgrafen von Leuchtenberg, VO. L (1898), 123—255; LI (1899), 1—80. — HEINRICH FORSTER, Führer durch Weiden und Umgebung, Weiden 1899. — KARL BRUNNER, Die wirtschaftliche Lage des Herzogtums Sulzbach im Jahre 1765, Forschungen z. Geschichte Bayerns von REINHARTSTÖTTNER, VII. Bd. (1899), 301—309. — M. DOEBERL, Entwickelungsgeschichte Bayerns, München I (1906).

Die spezielle ortsgeschichtliche Literatur ist bei den einzelnen Orten angegeben.

Zu 3. Kirche und Schule. Die ehemalige pfälzische Kapuzinerordensprovinz und das Schicksal ihrer Klöster in der Oberpfalz, Historisch-politische Blätter, Bd. 106 (1890), S. 108—115.

Zu 6. Topographie und 7. Karten. Plan der Gegend zwischen Parkstein und Neustadt 1573, Kreisarchiv Amberg, Plan Nr. 81. — Libellus Chronologicus et Topographicus deß fr. Pfaltzgr. Pflegambtß unnd Grichts Flosserbürg im Fürstenthumb Neuburg etc., durch CHRISTOPHORUM VOGELIUM Pastorem Regenstuffianum Anno Salutis M. D. C., Kreisarchiv Neuburg, Lit. Pfalz-Neuburg, A. 2105½ I. — Beschreibung (Mappa) des Amts Flossenburg durch Pfarrer CHRISTOPH VOGEL zu Regenstauf, 1600. Mit 1 Übersichtskarte und 8 Detailplänen, Kreisarchiv Amberg, Plansammlung Nr. 1197. — Gränitzdistrict deß Gemeinschafft Ambts Barckstein und Weyden, wie solches bey Auffrichtung deß Recess Anno 1607 begangen und allso formirt worden, Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3188. — Flossisch Grossen Saal Buchs Pars I u. II, De Anno 1667, Reichsarchiv München, Ger. Floß, Nr. 5 (Pars I) und Nr. 6 (Pars II). — Tabella Topographica des Hochfürstl: Pfalzgräff: Pflegambts Floßerburg mit allen seinen anrainenden Herrschafften, auch inligenden und zugehörigen Hoffmärkhten, Pfarren, Märkht, Dörffern, Weyllern, Höffen, Mühlen, Bächen, Weyhern, Höltzern, verfertiget von CHRISTOFORO VOGELIO im Jahre 1601 und anietzo copiert und mit dem originalj collationiert Anno 1713, Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3193. — Karte der Gegend zwischen Weiden und Flossenbürg, 18. Jahrh., Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 987. — Amt Parkstein, copiert nach Karte Nr. 3188 von GALLUS WOLFGANG DOBMAYER, adjung. Hofbaumeister und Geometer 1782, Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3082. — Amt Parkstein, copiert nach Karte Nr. 3188, 18. Jahrh., Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 1010. — Grund Ris des Ambt FlossenBurg sambt angrentzenden Orthen, Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 7135. (Um 1750. — Die Ortsbilder dieser Karte sind Phantasieschöpfungen.) — Abriß des Pflegamts Floßenburg, 18. Jahrh.,

Kreisarchiv Amberg, Plan Nr. 83. — Geographische Charte der Gefürsteten Grafschaft Sternstein ec., von CHRISTIAN SCHICK, Kayserl Königl Unterofficier des Löbl. Franz Graf Kinskischen Infanterie Regiments 1783, Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 1213. — Oberpfälzisches Statistisches Wochenblatt, herausgegeben von Dr. BERNARD JOSEPH SCHLEIS VON LÖWENFELD, Sulzbach, Jahrgang 1794 u. 1798. — Taschenbuch für Freunde der vaterländischen Geschichte mit statistischen Notizen, zugleich Schematismus vom Ober-Main-Kreise, Baireuth 1823 (VON HEINRITZ). — Adresse- und Hand-Buch für den Ober-Main-Kreis, III Teile, Baireuth 1819—1821. — Repertorium des topographischen Atlasblattes Weiden, München 1861. — JOSEPH PLASS, Geschichtliche, geographische u. statistische Darstellung der oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirke Neustadt a. W.-N. und Weiden. MS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth. (Vgl. dazu J. TRABER, Lehrer Joseph Plass, der Geschichtschreiber der Oberpfalz. Eine Skizze seines Lebens u. Wirkens. Donauwörth [1899]. — VO. LI 315—322. — Bayerland 1899, S. 96; 1900, Nr. 9, zweites Blatt. — Kunstdenkmäler der Oberpfalz, VI, B.-A. Cham, Vorwort.) — Statistische Beschreibung der protestantischen Pfarreien im Königreich Bayern, Nürnberg 1898.

ABKÜRZUNGEN
häufiger genannter Werke.

BINHACK, Waldsassen 1133—1506. — FRANZ BINHACK, Die Äbte des Cisterzienserstiftes Waldsassen von 1133—1506, 1. Abt., Eichstätt 1887.

BINHACK, Abt Wigand. — FRANZ BINHACK, Geschichte des Cisterzienserstiftes Waldsassen unter dem Abt Wigand von Deltsch (1756—1792), Eichstätt 1896.

BINHACK, Jahresgeschichten. — FRANZ BINHACK, Jahresgeschichten des Stiftes und Klosters Waldsassen von Johann Georg Ruprecht, Regensburg 1903.

BRENNER, Waldsassen. — J. B. BRENNER, Geschichte des Stiftes und Klosters Waldsassen, Nürnberg 1837.

BRUNNER, Leuchtenberg. — GG. BRUNNER, Geschichte von Leuchtenberg, Weiden 1862.

DESTOUCHES, Statistik. — JOS. V. DESTOUCHES, Statistische Beschreibung der Oberpfalz, 1. u. 2. Teil, Sulzbach 1809.

DOEBERL, Markgrafschaft. — M. DOEBERL, Die Markgrafschaft und die Markgrafen auf dem bayerischen Nordgau, München 1894.

FORSTER, Weiden. — HEINR. FORSTER, Führer durch Weiden und Umgebung, Weiden 1899.

GÖTZ. — WILH. GÖTZ, Geographisch-Historisches Handbuch von Bayern, I. Bd., München und Leipzig 1903.

GRADL, Mon. Egrana. — HEINRICH GRADL, Monumenta Egrana, 1. Bd., Eger 1886.

HEINRITZ, Taschenbuch. — Taschenbuch für Freunde der vaterländischen Geschichte, zugleich Schematismus vom Ober-Main-Kreise (v. HEINRITZ), Bayreuth 1823.

HUND I, II, III. — WIGULÄUS HUND, Bayrisch Stammenbuch, 2 Teile, Ingolstadt 1585, 1586; 2. Ausgabe, Ingolstadt 1598. 3. Teil bei MAX FREIHERR VON FREYBERG, Sammlung histor. Schriften u. Urkunden, 3. Teil, Stuttgart u. Tübingen 1830.

JANNER. — FERDINAND JANNER, Geschichte der Bischöfe von Regensburg, 3 Bde., Regensburg 1883—1886.

KOCH u. WILLE. — A. KOCH u. J. WILLE, Regesten der Pfalzgrafen am Rhein, I, Innsbruck 1894.

KRENNER. — FR. V. KRENNER, Baierische Landtags-Handlungen in den Jahren 1429—1513, 18 Bde., München 1803—1805.

LINDNER, Floß. — JOS. ADELMAR LINDNER, Chronik des Marktes und Amtes Floß, Sulzbach 1850.

Matrikel R. — Matrikel des Bistums Regensburg, Regensburg 1863.

MB. — Monumenta Boica, München 1763 ff.

MORITZ, Grafen von Sulzbach. — JOSEPH MORITZ, Stammreihe und Geschichte der Grafen von Sulzbach, Abhandlgn. d. Hist. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wissensch., I. Bd., Theil 2, 1833.

NIEDERMAYER. — ANDREAS NIEDERMAYER, Zur Kunstgeschichte der Diözese Regensburg, Beilage zur Augsburger Postzeitung 1856.

Oberpfälzisches Wochenblatt. — Oberpfälzisches Statistisches Wochenblatt, v. Dr. BERNARD JOSEPH SCHLEIS LÖWENFELD, Sulzbach, 1794 ff.

OEFELE. — FELIX ANDREAS OEFELE, Rerum boicarum scriptores, 2 Bde., Augsburg 1763.

PIPER. — OTTO PIPER, Burgenkunde. Mit Burgenlexikon. 2. Aufl., München u. Leipzig 1905—1906.

Prot. Pfarrstatistik. — Statistische Beschreibung der protestantischen Pfarreien im Königreich Bayern, Nürnberg 1898.

RIED. — THOMAS RIED, Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis, 2 Bde., Regensburg 1816.

RIEZLER. — SIGMUND RIEZLER, Gesch. Bayerns, Bd. I—VI, Gotha 1878—1903.

Reg. Boic. — Regesta sive rerum boicarum autographa, herausgeg. von K. H. v. LANG, M. FRHR. V. FREYBERG u. G. TH. RUDHARDT, 13 Bde., München 1822—1854.

ROSENBERG. — M. ROSENBERG, Der Goldschmiede Merkzeichen, Frankfurt a. M. 1890.

SCHÖNWERTH. — FR. SCHÖNWERTH, Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen, 3 Bde., Augsburg 1857—1859.

PLEICKHARD STUMPF. — PLEICKHARD STUMPF, Bayern. Ein geographisch-statistisch-historisches Handbuch des Königreichs Bayern, München 1852.

VO. — Verhandlungen d. Hist. Ver. von Oberpfalz u. Regensburg, Bd. I—LVII, 1831—1905.

WITTMANN, Chronol. Darstellung. — WITTMANN, Chronologische Darstellung der von den Pfalzgrafen und Herzogen aus dem wittelsbachischen Stamme vor dem Vertrage von Pavia auf dem Nordgau gemachten Erwerbungen, Abhandlgn. d. Hist. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wiss., Bd. V, Abteil. 2, 1849.

WITTMANN, Landgrafen. — WITTMANN, Geschichte der Landgrafen von Leuchtenberg, Abhandlgn. d. Hist. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wiss, VI. Bd., Abteil. 1, 1850.

ZECH VON LOBMING. — NEPOMUK FELIX REICHSGRAF ZECH VON LOBMING, Anzeige der in dem Churfürstenthume Baiern, Herzogthume der obern Pfalz, Landgrafschaft Leuchtenberg .... befindlichen Klöstern, Graf- und Herrschaften, Hofmärkten, Edelmannssitzen und Landsäßen-Güter, dann deren Inhabern, wie auch Städten und Märkten, München 1778.

ZEIDLER, Insignia. — PAULUS ZEIDLERUS, Insignia Vrbium et Vicorum superioris Palatinatus, Ratisbonae 1585.

ZIMMERMANN, Kalender. — JOS. ANT. ZIMMERMANN, Chur-Bayrisch-Geistlicher Calender, V. Theil, Das Herzogthum der Obern-Pfaltz, München (1758)

ALTENSTADT.

VO. VI, 176; XXIV, 15, 17, 21 ff. — HUND II, 120, 204. — FINK, Die geöffneten Archive für die Geschichte des Königreichs Baiern III (1823—1824), 203. — MORITZ, Grafen von Sulzbach I, 352 f. — J. LIPF, Matrikel des Bisthums Regensburg, Regensburg 1838, p. XVIII, 351. — NIEDERMAYER, Nr. 124, S. 496; Nr. 132, S. 526. — M. LOTZ, Kunsttopographie Deutschlands, Cassel II (1863), 11. — CARL JULIUS BÖTTCHER, Germania sacra, Leipzig II (1875), 906. — H. OTTE, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie, Leipzig I (1885), 311; II, 741. — FORSTER, Weiden, S. 34. — Haydeckhische Chronica Ao. Dni. 1611 auctore SEBASTIAN ÖFELIN, MS. im Reichsarchiv München, Junge Pfalz, Landgericht Heideck, Literalien Nr. 20, I. Literatur.

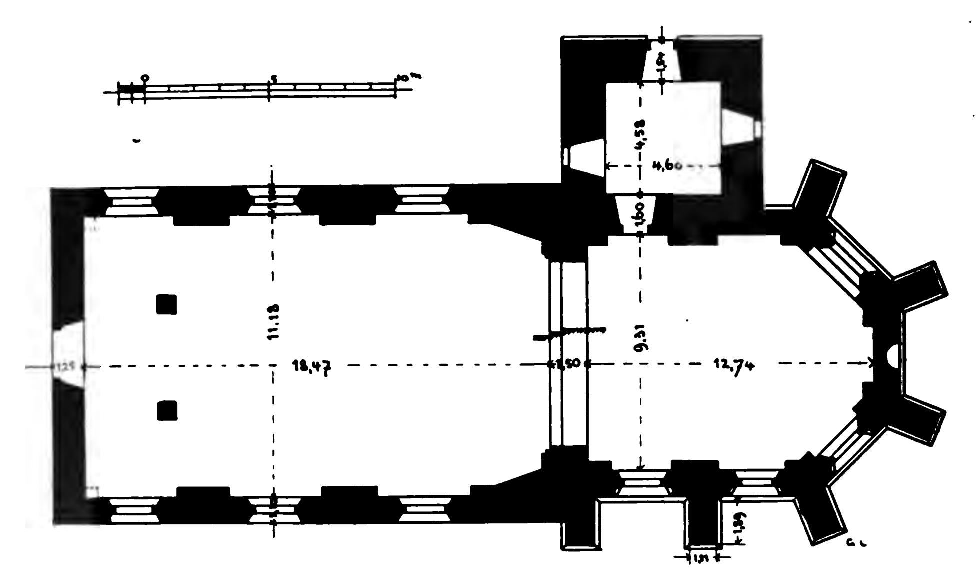


Fig. 1. Altenstadt. Grundriß der Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE MARIÄ HIMMELFAHRT. Matrikel R., S. 446. Pfarrkirche.

Altenstadt mag eine wesentlich ältere Stätte als die Stadt Neustadt a. W.-N. sein. Im Zusammenhang mit Neustadt (‚nova civitas') wird Altenstadt im Urbar Ludwigs d. Str. um 1270 als ‚civitas antiqua' bezeichnet. (MB. XXXVI a, 415—416, 606.) Noch jetzt ist Altenstadt der Pfarrsitz für Neustadt.

Das Langhaus reicht in die romanische Zeit zurück. An Abfallstellen des Verputzes Quadern von 30—35 cm Höhe. Chor mit Turm späteste Gotik. Die Übereinstimmung von Chor- und Turmsockel neben anderen stilistischen Merkmalen lassen annehmen, daß beide gleichzeitig gebaut wurden.

Pfarrkirche.



Fig. 2. Altenstadt. Ansicht der Pfarrkirche.

1676 fanden größere Baureparaturen statt. Peter Spineta, Baumeister zu Oberviechtach, wird zur »Ocularinspection« berufen. (Über Pietro Spineta vgl. Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg, Heft V, B.-A. Burglengenfeld, S. 59, 126 und VO. XXIV, 376.) Der Maurermeister Joh. Kirchberger von Neustadt a. W.-N. leitet die Bauarbeiten. Der Giebel am Chor wird abgetragen und höher gesprengt. Im Langhaus wurden zwei Fenster »weiter gebrochen« und bei den Weiberständen ein langes Fenster ausgebrochen, ein neues Portal gebaut. Das Langhaus erhält eine Weißdecke. Der Maler Johann Albrecht Landtrachtinger zu Neustadt faßt die Altäre in »weißer märmel arth«, der Maler Maximilian Sattler zu Kemnath die Figuren St. Sebastian und Wolfgang. (Kirchenrechnung von Lichtmeß 1676 bis Lichtmeß 1677, MS. im Pfarrarchiv.) Die Neuwölbung der Kirche mit Einschluß des Chores,

der vielleicht von der Erbauungszeit her noch ungewölbt war, erfolgte wohl erst im Verlauf des 18. Jahrhunderts, dem auch die gegenwärtige Einrichtung angehört. (Grundriß Fig. 1. — Choransicht Fig. 2.)

Pfarrkirche.

Der wenig eingezogene Chor in der Tonne mit Stichkappen gewölbt. Das Langhaus schließt sich mit abgerundeten Ecken an. Drei Joche mit Tonne und Kappen. Pilaster mit unverkröpftem Gebälk. Turm mit Sakristei nördlich vom Chor. Westeingang. Langhaus außen verputzt, ohne Sockel. Am Chor dreimal abgesetzte Strebepfeiler. Kaffgesims. Fenster rundbogig verändert, aber die breiten Kehlungen der Gewände teilweise erhalten. Der Turm erhebt sich in vier quadratischen Geschossen. Gesimse mit Wasserschlagprofil. Die gekuppelten Klangarkaden



Fig. 3. Altenstadt. St. Matthäus am Taufstein.

teils rund-, teils spitzbogig mit Fase. Stumpfes Pyramidendach. Das unterste Gesims bricht an der Westseite des Turmes in der Mitte der Mauerfläche ab. Vermutlich befand sich hier ehemals eine Freitreppe zur Herrschaftsempore. (Vgl. VO. XXIV, 64. — Heute noch über der Sakristei ein Oratorium mit Holzgetäfel. — Eine ähnliche Anlage an der Kirche zu Hütten, vgl. S. 53.)

Einrichtung.

Hochaltar mit vier Säulen, Altarbild und zwei Seitenfiguren. Rokokowerk nach 1760. Dergleichen Zeit gehören die beiden Nebenaltäre an. Je zwei Säulen und Altarbilder. Alle drei gefällige Schöpfungen. Am Triumphbogen Kreuzaltar, südlich gerichtet. Die ca. 1,30 m hohen Figuren des Crucifixus und Mariens um 1600.

Pfarrkirche.

Kanzel, dem Kreuzaltar gegenüber, mit Laub- und Bandwerk. Um 1740.

Taufstein.

Taufstein. Am Triumphbogen unter der Kanzel. Der Taufstein besteht aus einem romanischen Fuß und einem um 1600 entstandenen Becken (Tafel I u. Fig. 3—5). Der zylindrische Fuß mißt 46 cm in der Höhe, 70 cm im Durchmesser. Rötlicher Sandstein. Oberes Profil: Wulst und Platte; unteres: zwei Plättchen, steiler Karnies und Platte. Den Körper schmücken die fast vollrund gearbeiteten Gestalten der vier Evangelisten mit ihren Symbolen. Matthäus sitzt auf einem Stuhl mit hoher Lehne, der vor ihm stehende Engel hält das Buch. Letzterer trägt geschürztes Gewand. (Fig. 3.) Markus sitzt am Pult, auf dem ein offenes Buch liegt. Die Haltung der Rechten deutet Schreiben an. Neben dem Pult Kopf und Mähne des Löwen. (Fig. 4.)



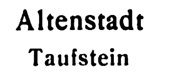
Fig. 4. Altenstadt. St. Markus am Taufstein.

Lukas sitzt gleichfalls an einem Schreibpult, aber in völliger Frontstellung. Zur Linken neben dem Pult der Stier mit Kopt und Vorderfüßen. (Fig. 5.) Johannes nimmt wieder Profilstellung ein. Das Buch ruht auf seinem Schoß. Links der Adler. Die Kopfhaltung scheint den Ausdruck des Horchens angedeutet zu haben. Mehrfache Verletzungen. Höhe der Figürchen 32 cm.

Das achtseitige, unprofilierte Becken enthält acht handwerkliche Reliefdarstellungen: Joachims Opfer, Geburt Mariens, Verkündigung, Geburt Christi, Beschneidung, Anbetung der Weisen, Taufe Christi und die Segnung der Kinder. Grauer Sandstein.







Altenstadt

Taufstein

Pfarrkirche. Taufstein.

Der romanische Fuß stammt aus der Zeit um 1200. Er läßt erkennen, daß die oberpfälzische Plastik damals auf keiner geringen Höhe stand. Mannigfache stilistische Parallelen bestehen zu dem thronenden Christus von Reichenbach, der sich jetzt im Bayer. Nationalmuseum befindet. (Vgl. Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg, Heft I, B.-A. Roding, S. 94 f. und die daselbst angeführte Literatur.) Der Taufstein ist erwähnt: NIEDERMAYER, Nr. 136, S. 544. — W. LOTZ II, 11. — H. OTTE I, 311. — G. JACOB, Die Kunst im Dienste der Kirche, Landshut 1885, S. 264. (Nach dem Vorgange NIEDERMAYERS irrtümlich überall als in allen Teilen romanisch angesehen.)



Fig. 5. Altenstadt. St. Lukas am Taufstein.

Holzfiguren.

An der Südwand des Chores holzgeschnitzte Gruppe der Pietá. Interessante Arbeit um 1430, mit gutem Faltenwurf und beseeltem Ausdruck. (Fig. 6.) H. ca. 0,60 m. Neu gefaßt.

An der Nordwand des Schiffes nächst dem Seitenaltar bemalte Holzfigur der hl. Jungfrau. Sie steht auf dem Mond, das Kind auf der Linken, rechts das Szepter haltend. Um 1460. H. 1,70 m.

Grabsteine.

Grabsteine: An der Epistelseite des Chores zunächst dem Altar Grabdenkmal des Georg von Heideck. (Fig. 7.) In einer Renaissancenische mit Brokathintergrund steht der Ritter mit Prachtharnisch bekleidet, auf einem Löwen, in der Rechten den Streitkolben, die Linke am Schwert. Umschrift: *Anno Domi MDLI am abent philippi vnd Jacobi verschid der wolgeborn vnd Edel herr Georg freyherr zv Haydeckh vnd nevstatt an der waldt nab dem Gott genedig sein wolle. Amen.* In der Nische zur Rechten des Ritters das Heidecksche Wappen mit Decke und Kleinod. An den vier Ecken: Heideck, Öttingen — Schenk von Limburg, Montfort. (Das Montfortwappen durch den Bildhauer verdorben. — Zur Genealogie vgl. HÜBNERS Gen. Tabellen II, Nr. 497 u. 610.) Roter Marmor. H. 2,10 m, Br. 0,96 m. Abbild. VO. XXIV, Beilage.)

Auf der Evangelienseite das zugehörige Epitaph der Gemahlin Felicitas, einer gebornen Marschalkin von Rabeneck. (Fig. 8.) Im rechteckigen Figurenfeld vor einem Vorhang steht die Verstorbene im Zeitkostüm mit sogenanntem Gebände, die Hände lässig ineinander geschoben. Umschrift: *Anno domij 1567 den 21 novembris ist verschiden die wolgeborn vnd Edel frav felicitas frav zv heideckh / / / / / / ve / / / eckh ires alttrs 77 Jar der gebe gott ein froliche vrstendt Amen.* Zu ihrer Rechten in Kopfhöhe das Heidecksche Wappen mit Decke und Kleinod, in

Pfarrkirche. Grabsteine.

den Ecken oben: Marschall von Rabeneck und Seckendorf; unten zerstört. H. 2,16 m, Br. 1,12 m. Roter Marmor. (Die Inschrift auch bei OFELIN a. a. O. — Abbild. VO. XXIV, Beilage. — HUND II, 120 bezeichnet Felicitas als geb. Marschalkin von der Schneid, OFELIN a. a. O. [zum Jahr 1551] als Marschalkin von Kalteneck. Nach Ausweis des väterlichen Wappens im Zusammenhalt mit dem erhaltenen Inschriftfragment war sie eine Marschalkin von Raveneck, wie sich die Marschalke von Ebenet beibenennen. Das Wappen der Marschalke von Ebenet stimmt mit dem der



Fig. 6. Altenstadt. Pietà in der Pfarrkirche, Holz.

Redwitz überein. [Vgl. JOH. CHRISTIAN V. HELLBACH, Adelslexikon, Ilmenau II (1826), S. 98 u. 99. — Stammbuch des blühenden und abgestorbenen Adels in Deutschland, Regensburg III (1865), S. 18. Daselbst weitere Literatur.])

Nach OFELIN a. a. O. befand sich auch in der Kirche zu Neustadt eine Gedächtnistafel für Georg von Heydeck und seine Gemahlin Felicitas. (Zum Jahre 1551.)

Für den Sohn des Georg und der Felicitas von Heideck, Johann Ulrich, der 1558 ledig starb, befand sich nach OFELIN (a. a. O. zum Jahr 1567) in Altenstadt

Pfarrkirche Grabsteine.

ein Epitaph mit der Umschrift: *Ao. Dñi 1558 am 10. tag Septembris ist verschiden dr wolgeborne Hr Johanns Ulrich. Hr zue Haideckh vnnd Neustatt deme geb Gott eine froliche auferstehung Amen.* Über dem Stein:
Von Wolgebornen hochadelichen vnd fromen
Eltern ist geborn vnnd herkomen:
Namb an sich derselben aufrecht erbar art
von ihm niemand beschweret ward
Ließ meniglich bey gleich vnnd recht
Saß wol beieinand Her vnd Knecht
War güetig vnd milt gegen den armen
Gott wöll sich seiner Seel auch erbarmen.



Fig. 7. Altenstadt.
Grabstein des Georg von Heideck, † 1551, in der Pfarrkirche.

Kelch.

Kelch. Reicher Akanthusschmuck. Am Fuß drei Silbermedaillons mit Halbfiguren: Christus mit Hyssopstengel, an der Geißelsäule, mit Geißeln und Rutenbündeln. Kupa mit Überfang; an derselben drei Medaillons: Gott Vater, Immaculata und St. Joseph. Am Nodus Engelhermen. Neuestens ganz vergoldet. Um 1700. Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke AB im Oval. (ROSENBERG, 270 = Albrecht Biller, † 1720).

Elfenbeinkreuz

Elfenbeincrucifixus am linken Seitenaltar. 17. Jahrhundert. H. 23 cm.

Casula.

Casula. Seitenteile dunkelblauer, gepreßter Samt auf Goldgrund. Renaissancegewebe des 16. bis 17. Jahrhunderts. Mittelbahn Goldbrokat des 18. Jahrhunderts.

Friedhofkapelle.

FRIEDHOFKAPELLE. Unbedeutender Bau. Hier stand ehemals ein Flügelaltar, den im Schrein die Darstellung der zwölf Apostel, in der Predella die Grablegung Christi in Relief schmückte. (NIEDERMAYER, Nr. 132, S. 526. — W. LOTZ II, 11. — H. OTTE II, 741. — J. SIGHART, Geschichte der bildenden Künste in Bayern, München 1862, S. 458.) Der Altar befindet sich jetzt in Wunsiedel.

DÖLTSCH.

Ehem. Edelsitz.

EHEM. EDELSITZ. VO. XVII, 90, 246; XXIII, 259 f.; XXXV, 268. — MB. XXXVI a, 533, 534. — Oberpfälzisches Wochenblatt 1798, S. 184. — KRENNER X,

Ehem. Edelsitz.

188; XI, 7; XII, 44, 467. — DESTOUCHES, Statistik, S. 278, 280. — HEINRITZ, Taschenbuch, S. 155. — Bavaria II, 1, 559. — BINHACK, Abt Wigand, S. 3, 4, 34. — KARL BRUNNER, Die wirtschaftliche Lage etc., vergl. das Nähere S. 11.



Fig. 8. Altenstadt.
Grabstein der Felicitas von Heideck, † 1567, in der Pfarrkirche.

Ansicht auf der Karte von 1607, vergl. das Nähere S. 11. — Desgleichen auf den Kopien, vergl. S. 11.

Als Besitzer werden genannt: im 15. Jahrhundert die Gleißenthaler (Oberpfälzisches Wochenblatt, S. 184. — VO. XV, 48; XXV, 144; XXXIII, 52); im 17. Jahrhundert die Mendel von Steinfels, seit 1629 die Leoprechting. 1739 kauft Johann

Christoph von Podewils das Gut. 1798 besitzt es Johann Christian von Gütle (Oberpfälzisches Wochenblatt a. a. O. — VO. XVII, 219; XVIII, 332). Ehem. Edelsitz.

Der erhaltene Bestand zeigt den Stil einfacher Schloßbauten um 1700. Reste eines Portals mit gebrochenem Giebel, an dem wohl einst ein Wappen. Mansardendach. Die umliegenden Gebäude stimmen im Baucharakter überein, demnach seinerzeit Nebengebäude.

ENZENRIETH.

VO. XV, 97; XVII, 175. — MB. XXIV, 480, 639, 665. — Reg. Boic. VII, 66. — Zech von Lobming, S. 94. — Destouches, Statistik, S. 370. — Brunner, Leuchtenberg, S. 152 f.

KATH. KIRCHE ST. GEORG. Nebenkirche von Luhe. Matrikel R., S. 227. Kirche.

1438 stiftet Heinrich Siger zu Entzenreut in »sandt Jörgen Capelen doselbst« eine ewige Messe. (MB. XXIV, 631.) 1441 erhält die Kapelle einen Ablaß (ib. 645). 1609 wird sie als »zerfallen« bezeichnet. (Brunner, a. a. O., S. 152.) Die gegenwärtige Kapelle 1849 neu gebaut. (Matrikel R., S. 227.)

Einfacher Bau mit nicht eingezogenem, elliptischen Chor und durchgehender Flachdecke. Dachreiter westlich.

Altar um 1670 mit zwei Säulen und Knorpelwerkseitenverzierungen. Altarbild St. Georg.

Kelch. Silber, vergoldet. Sechsblättriger Fuß mit Buckeln und gebunzten Zwickeln. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke JL. (Rosenberg, 286: vielleicht Johannes Lincker [Lenker?], † 1708 oder Johannes Lautterer, † 1719.)

SCHLÖSSCHEN. Das Landsassengut geht 1439 von Heinrich Siger auf Kloster Kastl (B.-A. Neumarkt, O.-Pf.) über (MB. XXIV, 639), mit dem es von den Benediktinern auf die Jesuiten und zuletzt auf die Maltheser kam. (VO. I, 63—65.) Letzte Besitzer die Donnersberg. (VO. XVII, 176.) Schlößchen.

Einfacher, zweigeschossiger Bau des 17.—18. Jahrhunderts auf steil abfallendem, isoliertem Hügel. Von dem nördlich und östlich sich anschliessenden Massiv durch einen tiefen Wassergraben getrennt. Die Anlage deutlich erhalten.

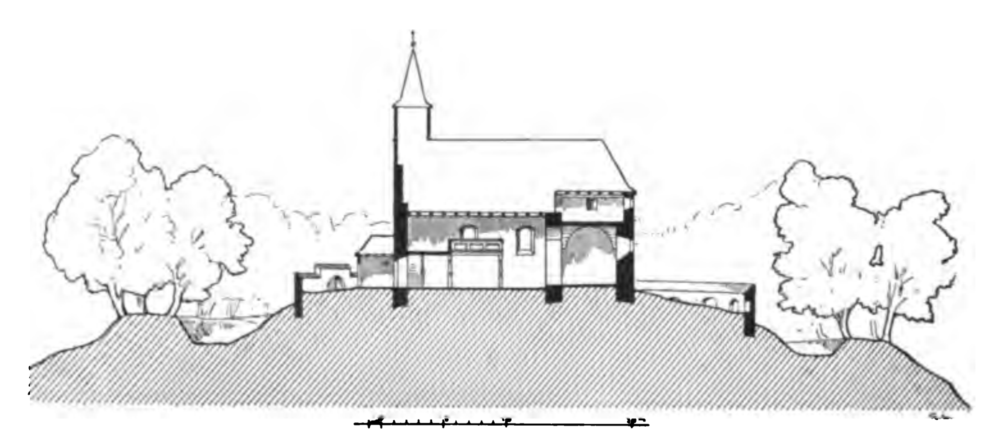


Fig. 9. Etzenricht. Profil des Kirchberges.

ETZENRICHT.

VO. XVII, 194—202. — MB. XXXVIa, 531, 534. — RIED, S. 477. — KARL HOHN, Atlas von Bayern, 1840, IV, 90. — Bavaria II, 1, 662 Anm. 3. — SCHÜTZ, Chronik der Simultanpfarrei Rottenstadt.. mit Notizen über Etzenricht u. Meierhof, Stadtamhof 1883, S. 127—131. — FORSTER, Weiden, S. 19. — GOTTLIEB MEYER, Monographie des Filialdorfes Etzenricht, 1844, MS. im Hist. Ver. O. 335. — JOH. BÖHM, Beschreibung des Ortes, der Schule u. Filiale Etzenricht, 1844, MS. im Hist. Ver. O. 336.



Fig. 10. Etzenricht. Altarfiguren in der Simultankirche, Holz.

Kirche.

SIMULTANKIRCHE ST. NIKOLAUS. Filialkirche von Neunkirchen (kath.) und Rothenstadt (prot.). Matrikel R., S. 424. — Prot. Pfarrstatistik, S. 262.

Auf der Spitze eines aus dem Gelände sich erhebenden, ringsum gleichmäßig abfallenden Hügels einsam über dem Dorf gelegen. Ringwall und Graben umgeben Kirche und Friedhof in ungefähr kreisrunder Form. (Durchschnitt Fig. 9. — Vgl. die Kunstdenkmäler von Oberpfalz u. Regensburg, Heft V, B.-A. Burglengenfeld, S. 121: Kreuzbergkirche in Schwandorf.) Der Kirchberg führt den czechischen Namen »Hradschin«. (SCHÜTZ, S. 127. — Vgl. A. VIERLING, Die slavischen Ansiedelungen in Bayern, Beiträge zur Anthropologie u. Urgeschichte Bayerns XVI [1905], Heft 1, S. 13.) Die Volksmeinung spricht von einem Burgstall.

Anlage des 14. Jahrhunderts mit späteren Veränderungen.

Kirche.

Eingezogener, quadratischer Chor mit Kreuzgratgewölbe. Ungegliedertes Schiff mit Flachdecke. Westlicher Dachreiter (erneuert). An der Ostseite des Chores schmales Spitzbogenfenster mit genastem Gewände. Die Mauern verputzt.



Fig. 11. Etzenricht.
St. Margaretha, Holzfigur in der Simultankirche.

An verletzten Stellen Bruchsteinmauerwerk sichtbar. Westliches Vorzeichen. Über dem Friedhoftor die Bauinschrift:

H. G. W.
16 H. S. H. W. 79
M. H. W. F.

(Bei SCHÜTZ, S. 130 irrtümlich 1675.)

Kirche. Einrichtung.

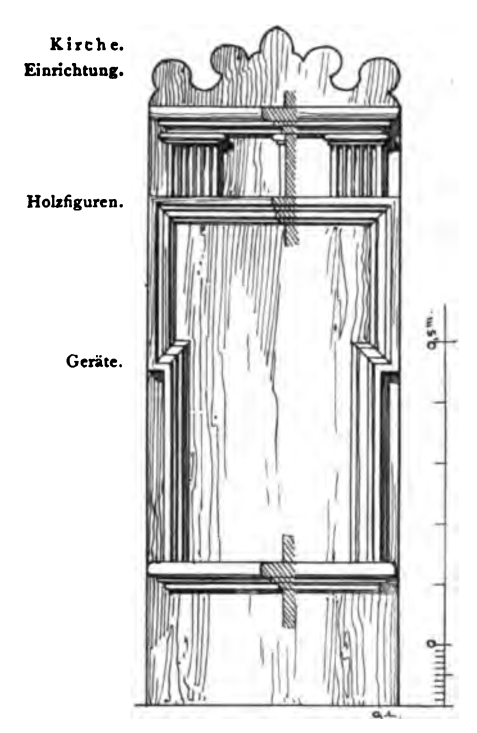


Fig. 12. Etzenricht. Stuhlwange in der Simultankirche.

Drei Altäre des späten 17. Jahrhunderts mit gewundenen Säulen, an denen Weinlaub und Trauben. Am Hochaltar drei holzgeschnitzte Figuren eines spätgotischen Flügelaltars: St. Nikolaus, Dorothea und Ursula. (Fig. 10.) Frühes 16. Jahrhundert. H. 1 m.

Holzfiguren.

Am rechten Seitenaltar im oberen Auszug holzgeschnitzte Figur der hl. Margaretha. (Fig. 11.) Vom Meister der Hochaltarfiguren. H. ca. 1 m.

Einfache, aber beachtenswerte Stuhlwangen um 1680. (Fig. 12.)

Geräte.

Taufschüssel und Kanne der prot. Gemeinde. Zinn. Bewegte Barockformen des frühen 18. Jahrhunderts. — Ciborium der prot. Gemeinde. Silber. In den gedrehten Formen des Rokoko, unverziert. Auf dem Deckel das Lamm Gottes, freistehend. Inschrift: *1772 J. G. S. & Etzenriether Gemeinde.* Beschauzeichen Nürnberg mit Jahresbuchstaben B (= 1769—1773). Die Datierung unseres Gefäßes bestätigt die von ROSENBERG vermutete Jahresfolge für die fragliche Zeit. (Vgl. ROSENBERG, Der Goldschmiede Merkzeichen, S. 240, Nr. 1197). Meistermarke W JW (?) im Dreipaß.

Die von BÖHM erwähnten Bildnisse der Apostel Petrus und Johannes mit der Jahreszahl 1500 nicht mehr vorhanden.

Glocken. Glocken. 1. Johann Dival in Amberg 1722. — 2. Thomas Bändl in Amberg 1776.

Kreuzstein. Auf dem Wege nach Weiden unmittelbar am Ort KREUZSTEIN ohne Zeichen.

FLOSS.

Literatur. Zahlreiche Hinweise im Register zu VO. I—XL, 138. — MB. XXXVIa, 606. — Reg. Boic. I, 384; VII, 148; X, 169. — ÖFELE I, 68. — Oberpfälzisches Wochenblatt 1794, S. 80, 87, 112, 127, 144. — DESTOUCHES, Statistik, S. 23, 27, 274. — FELIX JOSEPH LIPOWSKY, Natzional Garde Almanach für das Königreich Bayern auf das Jahr 1815, S. 99. — BRENNER, Waldsassen, S. 51, 79, 113, 121, 133, 273. — K. HOHN, Atlas von Bayern, 1840, IV, 93. — Oberpfälzisches Zeitblatt 1848, S. 508 ff. — J. A. LINDNER, Chronik des Marktes und Amtes Floß, Sulzbach 1850. — PLEICKHARDT STUMPF, S. 495—496. — Bavaria II, 1, 556 ff. — LEONHARD GRUEBER, Die Kunst des Mittelalters in Böhmen, Wien III (1877), S. 95. — JANNER II, 10; III, 188. — GRADL, Mon. Egrana, Nr. 116, 338, 387. — BINHACK, Waldsassen 1133—1506, S. 54. — FORSTER, Weiden, S. 103. — GÖTZ, S. 821—822.

Handschriften. CHRISTOPHORUS VOGEL, Libellus chronologicus et topographicus, 27b—29, 34b—36. (Vgl. den vollständigen Titel S. 11.) — J. K. SCHUEGRAF, Markt Floß, Flossenburg und Schellenberg, 1829, MS. im Hist. Verein O. 40/1. — KONRAD HELM, Monographie vom Schulsprengel Floß, 1845, MS. im Hist. Ver. O. 135. — J. G. LINDNER, Monographie des Schulsprengels Floß, 1845, MS. im Hist. Ver. O. 136. — FRIEDRICH ZAHN, Monographie von Floß, 1845, MS. im Hist. Ver. O. 137. —

BERNH. SCHMID, Historisch-topographische Beschreibung von Floß, s. a., MS. im Hist. Ver. O. 138. — JOS. GOLDMANN, Historisch-topographische Beschreibung des Judenberges bei Floß, 1845, MS. im Hist. Ver. O. 139. — J. B. WISSMATH, Weitere Beiträge zur Geschichte von Floß, 1904, MS. im kath. Pfarrarchiv Floß. Handschriften.



Fig. 13. Floß. Entwurf zu einem Choraltar von Gg. Peter Hauttmann 1781. Im Kreisarchiv Amberg.

Ansicht auf der Karte des CHRISTOPHORUS VOGEL von 1600, vgl. das Nähere S. 11 (Fig. 16). — Desgleichen auf deren Kopie von 1713, vgl. S. 11. — Ansicht auf der Karte Nr. 7135, vgl. das Nähere S. 11. Ansichten.

Pfarrkirche.

SIMULTANPFARRKIRCHE ST. JOHANNES BAPT. Matrikel R., S. 420. — Prot. Pfarrstatistik, S. 262. — LINDNER, S. 36, 45—47.

Baugeschichte.

1328 inkorporiert Papst Johannes XXII die Pfarrei dem Kloster Waldsassen. (BRENNER, Waldsassen, S. 79.) — 1543 Einführung des prot. Kultus, seit 1652 Simultaneum. (LINDNER, S. 36, 42.)

Der älteste Teil der Kirche scheint das Langhaus zu sein.

Der Chor wurde nach Ausweis der Bauinschrift am Südosteckpfeiler im Jahre 1503 erbaut; der Turm, den stilistischen Merkmalen zufolge, jedenfalls gleichzeitig, wofür auch der Verlauf des Sockels spricht.

1598 schenkt Pfalzgraf Friedrich der Kirche eine Altartafel. (CHRISTOPHORUS VOGEL, Libellus chronologicus, fol. 35 b.)

26. Juli 1723 Weihe des Nebenaltars zur hl. Familie. (LINDNER, S. 45.)

Die schon seit 1738 beabsichtigte Reparatur des Langhauses wurde erst 1781—1783 durch den Baumeister Joh. Martin Beer von Pleystein ausgeführt. (Kreisarchiv Amberg, Kirchenbau zu Floß, Fasz. 24, Nr. 457 und 465. — Über Beer vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft VIII, B.-A. Vohenstrauß, S. 82 u. 186.)

Anläßlich dieser Baureparaturen legten die beiden Floßer Schreinermeister Christian Reinhart und Johann Andreas Golwitzer einen Voranschlag für neue Kirchenstühle mit »geschnittenen Stollen« vor. Ein doppeltes Projekt für eine neue Orgel zu 500 fl. und 700 fl. liefert der Orgelmacher Andreas Weiß von Nabburg, der Tirschenreuther Bildhauer Georg Peter Hauttmann einen Riß zum neuen Hochaltar. (Fig. 13.) Der Voranschlag für Schreiner- und Bildhauerarbeit beträgt 630 fl. Sein Bruder Johann Bapt. Hauttmann, Maler in Tirschenreuth berechnet die Anfertigung des Altarbildes, Taufe Christi, nebst Marmorfassung und Vergoldung des Altares auf 550 fl. (a. a. O., Nr. 465).

1783 wurde ein zweiter Seitenaltar angebracht. Der Bildhauer Wolfgang Kurtzwort und der Schreiner Wenzl Wickl, beide von Waldthurn, waren die Verfertiger. (Mitteilung des Herrn Pfarrers RASS nach Akten des kath. Pfarrarchives.)

Im gleichen Jahr wurde die neue Orgel durch Franz Prokopius Noli von Neumark in Böhmen um 356 fl. aufgestellt. (LINDNER, S. 48.)

Am 22. Oktober 1788 wurde der von dem Bildhauer Wolfgang Kurtzwort und dem Schreiner Wenzl Wickl, beide von Waldthurn, um 475 fl. verfertigte Hochaltar aufgerichtet. (LINDNER, S. 48.) Kurtzworts Riß war am 30. Oktober 1787 von der Sulzbachischen Regierung genehmigt worden mit der Auflage, »daß alle in dem Abriß nach altgothischem Geschmack angebrachte unnötige und überflüssige Verzierungen wegbleiben, und der neue Altar so viel möglich, nach ietziger Art, ganz einfach und simpel verfertigt werde«. (Kreisarchiv Amberg, Fasz. 25, A. 499. — Ebenda auch der Originalriß Fig. 14. — Über Kurtzwort und Wickl vgl. HANS MAY, Der Fahrenberg, München 1904, S. 85 und Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft VIII, B.-A. Vohenstrauß, S. 82.) 1789 wurde der Altar durch den Maler Wolfgang Pösl aus Amberg um 430 fl. gefaßt, im nämlichen Jahre auch der 1783 errichtete Nebenaltar. (LINDNER, S. 48.)

1828 erhielt der Turm ein weiteres Geschoß und den gegenwärtigen Helm. (ZAHN a. a. O.)

Baubeschreibung.

Eingezogener, spätgotischer Chor mit einem Langjoch und Schluß in fünf Achteckseiten. Schiff mit vier Fensterachsen, umgegliedert. Im Chor Rippenkreuzgewölbe mit Rosettenschlußstein. Rippen hohl profiliert auf einfachsten Konsolen. Im Schiff gedrückte Tonne mit Stichkappen und geschweiftem Rahmenwerk.



Fig. 14. Floß. Entwurf zum Choraltar von Wolfgang Kurtzwort 1787. Im Kreisarchiv Amberg.

Pfarrkirche. Doppelte Seitenemporen. Tonnengewölbte Sakristei im Erdgeschoß des Turmes nördlich vom Chor. Nördliches, südliches und westliches Vorzeichen. Die Strebepfeiler am Chor zweimal abgesetzt mit Sockel. Fenster rundbogig; wohl ursprünglich. Kaffgesims erhalten. Der Turm besitzt drei sehr hohe Geschosse. Gurtgesimse mit Wasserschlagprofil. Gekuppelte rundbogige Schallöffnungen wie in Altenstadt. Klassizistischer Aufbau mit Pyramidendach.

Einrichtung. Hochaltar. Flottes Rokokowerk. Zwei Säulen und geschweifte Seitenstreben. Gruppe der Taufe Christi vollrund. Darüber Gott Vater mit Weltkugel.

Nebenaltar nördlich. Schöner Akanthusrahmen mit Engelhermen umgibt das Gemälde der hl. Familie. Gut. (Über das Motiv der Engelhermen vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft VII, B.-A. Oberviechtach, S. 74 und 77, Tafel VI, Fig. 67 und 68; Heft VIII, B.-A. Vohenstrauß, S. 79.)

Kanzel mit Laub und Bandwerk. Gegen 1740.

Stuhlwangen mit Rokokoschnitzwerk.

Taufstein. Taufstein. Auf Achteckfuß sechzehnseitige Schale. Granit. Spätgotisch. H. 1,20 m. (Fig. 15.)

Grabstein. Am Triumphbogen links Epitaph. Hans Michael von Schirnding, geb. 22. März 1619, † 15. März 1620. — Anna Sibylla von Schirnding, geb. 8. April 1621, † 25. April 1621. — Hans Michael von Schirnding, geb. 10. Juni 1622, † 29. Juni 1622. — Margaretha Sibylla von Schirnding, geb. 7. Mai 1623, † 8. Juni 1623. In Lorbeerkranz Schirndingwappen. An den Seiten acht Ahnenschilde. Kalkstein.

Christophorus Vogel [Libellus chronologicus, fol. 35b] führt 1600 folgende »Monumenta« an: 1549 obiit Wolf Leeneyßen Richter. 1550 obiit Christoff von Brandt. 1587 obiit Balthasar von Schirnding. 1595 obiit Nicolaus Hecht 40 Jahr alhier Pfarrer.

Ölberg. Außen am Chor gegen Süden Ölberg mit holzgeschnitzten Figuren. Errichtet 1680. (Lindner, S. 44.)

Kelche. Kelch der katholischen Gemeinde. Silber, vergoldet. Laub- und Bandwerk. Engelchen mit Leidenswerkzeugen. Geschenk des Abtes Anselm von Waldsassen 1721. Beschauzeichen undeutlich. Meistermarke: **JSA**(?) (Wenn J S A zu lesen ist, käme der Augsburger Goldschmied Johann Sigmund Aberell, † 1733, in Frage. Rosenberg, 335). — Prot. Abendmahlskelch. Silber, vergoldet. Sechsblättriger Fuß. Nodus mit Rotuli und Gravierungen. Stifterwappen der Schirnding und Datum 1684. Beschauzeichen undeutlich. Meistermarke **NDT** im Oval.



Fig. 15. Floß.
Taufstein in der Pfarrkirche.

Glocken. Glocken. 1. Umschrift in Minuskeln: *ave maria gracia plena dominus tecum b.* Worttrennung durch Glocken. Dchm. 0,58 m. Spätgotisch. — 2. Umschrift in Minuskeln: *ave maria gracia plena d.* Worttrennung durch Glocken. Dchm. 0,44 m. Spätgotisch. — 3. Von Johann Schelchshorn in Regensburg 1664. Dchm. 0,88 m.

Friedhof. BEFESTIGTER FRIEDHOF. Die Kirche besaß im Mittelalter eine Friedhofbefestigung. Die Ansicht auf der Vogelschen Karte von 1600 (Fig. 16) läßt sie sehr gut erkennen. Die Türme und Mauern im Verlaufe des 19. Jahrhunderts abgetragen. (Lindner, S. 50.)

Kirche.

KATH. NEBENKIRCHE ST. NIKOLAUS. Matrikel R., S. 420. — LINDNER, S. 45 f.

Akt über den Kirchenbau 1720, Kreisarchiv Amberg, Fasz. 30, Nr. 648.

Auf dem Nikolausberg war im Mittelalter eine Kirche gestanden. 1561 wurde sie abgetragen und mit den Steinen das Rathaus gebaut. (LINDNER, S. 45. — Kreisarchiv Amberg a. a. O.) 1719 beschließt der katholische Teil des Rates den Wiederaufbau der Kirche. Der von dem einheimischen Maurermeister Andreas Nißler entworfene Plan zu einer Rotunde (Riß im Kreisarchiv Amberg a. a. O.) kommt nicht zur Ausführung, weil die landesfürstlich genehmigte Kollekte ein ungenügendes Ergebnis brachte. Die Kirche wird 1722 in einfacherer Weise aufgebaut und am 9. Nov. 1723 benediziert.

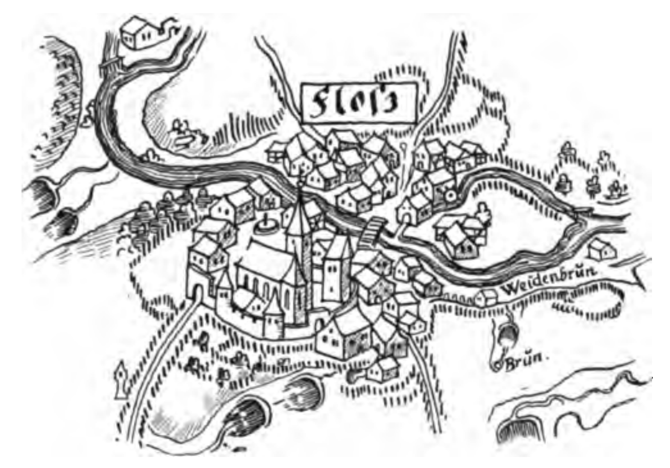


Fig. 16. Floß. Aus VOGELS Karte des Amts Flossenbürg von 1600. Kreisarchiv Amberg, Plansammlung Nr. 1197.

1777 wurde die Kanzel aufgestellt. Ein Bildhauer zu Beidl (der Name fehlt) schnitzte sie, der Maler Franz Jachhörl zu Tirschenreuth besorgte die Fassung. Gesamtkosten 75 fl. (Mitteilung des Herrn Pfarrers RASS nach Aufzeichnungen im katholischen Pfarrarchiv).

Nördlich orientiert. Eingezogener Chor mit einem Joch und dreiseitigem Schluß. Kreuz- und Kappengewölbe. Schiff mit Flachdecke. Sakristei im Turme an der Westseite des Chores. Turm mit Pyramidendach.

Einrichtung.

Hochaltar. Kompilation. Zwei Säulen mit Gebälk. Marienbild und zwei Seitenfiguren. 17. Jahrhundert. Oberteil mit Akanthusschnitzereien. Frühes 18. Jahrhundert.

Seitenaltar. Flotte Akanthusschnitzerei mit Bandwerk und 2 Putten. Statue des hl. Johannes von Nepomuk. Gegen 1730.

Gegenüber die Kanzel. Hübsches Rokokomuschelwerk mit Relief des hl. Johannes von Nepomuk und Engelchen.

Chorbogenkruzifix. 17. Jahrhundert.

Glocken.

Glocken. 1. *SUM S. NICOLAI LOCO SUBLATAE IN FLOS 1737 GOSS MICH CHRISTIAN VICTOR HEROLD IN NÜRNBERG.* — 2. *IN HONOREM SANCTI NICOLAI ANNO 1736 GOSS MICH CHRISTIAN VICTOR HEROLD IN NÜRNBERG.*

Klause.

Neben der Kirche ehemalige KLAUSE. Am Türsturz 1764.

Kreuzsteine.

Östlich von der Kirche am Fuße des Hügels zwei KREUZSTEINE. Beide mit gleichgeformter Schaufel.

Ehem. Pflegschloß.

EHEM. PFLEGSCHLOSS. Die Pfleger des Amtes Flossenbürg wohnten im Mittelalter auf Flossenbürg, seit etwa 1630 zu Vohenstrauß in der Friedrichsburg. Der Pfleger Andreas Lazari Imhoff von Merlach (1706—1710) wird Pfleger zu Floß genannt, ebenso seine Nachfolger. (WISSMATH, f. 64: Verzeichnis der Pfleger.)

Südöstlich etwas außerhalb des Marktes auf geringer Erhöhung gelegen. Zweigeschossiger Giebelbau. Die Fensterachsen getrennt durch Flachpilaster, die die zwei Geschosse durchlaufen. Um 1700. (Wohl beeinflußt durch das Lobkowitzschloß in Neustadt.)

Granitfigur.

An der Einfahrt gegen Osten auf der Mauer eine stark verwitterte Granitfigur. Sitzende Gestalt. Nicht näher bestimmbar. (Vermutlich identisch mit dem von SCHÖNWERTH II, 418 erwähnten Schloßmännchen von Flossenbürg. Vgl. S. 50.)

Holzfigur.

Am katholischen Pfarrhof in einer Nische an der Nordseite Holzfigur der hl. Jungfrau mit Kind. Das Kind hält mit der einen Hand den Schleier Mariens, mit der anderen das eigene Füßchen. Bemalt. Am Sockel die Jahreszahl 1487. H. ca. 1,30 m. (Fig. 17.) Gut.



Fig. 17. Floß. Madonna von 1487 am kath. Pfarrhof, Holz.

Ebenda Steinwappen des Klosters Waldsassen in Rokokokartusche mit Jahreszahl 1757.

Brunnen.

Auf dem Marktplatz BRUNNEN. Inmitten des quadratischen Bassins kurzer Pilaster mit derber Maske und eisernem Doppeladler. Gegen 1700.

Die Häuser des Marktes infolge mehrfacher Brände neu.

FLOSSENBÜRG.

Literatur.

VO. XV, 19 f., 26 f., 30 f.; XXIII, 220, 233 f.; XXIV, 46 ff. — MB. XV, 527; XXV, 342, 408; XXVII, 40, 423; XXVIII, 346, 348, 371; XXIXa, 453; XXXa, 352; XXXVIa, 532, 604. — Reg. Boic. I, 384; III, 12; V, 146, 306; VI, 396;

Literatur.

VIII, 5; IX, 314; X, 169, 233; XII, 370. — CAROLUS LUD. TOLNERUS, Historia Palatina, Francofurti 1700, S. 104. — WIGULEUS HUND, Metropolis Salisburgensis, Ratisponae 1719, Tom. II, 107, 110—112. — FR. W. v. SOMMERSBERG, Silesiacarum Rerum Scriptores, Tom. I, Leipzig 1729, 997; Tom. III (1732), 66. — JOH. CHRISTIAN LÜNIG, Codex Germaniae Diplomaticus, Bd. 1, Frankfurt u. Leipzig 1732, S. 975, 1191. — JOH. HEINRICH v. FALCKENSTEIN, Analecta Nordgaviensia, I, Schwabach 1734, S. 131 f. — WÖLKERN, Historia Norimbergensis diplomatica, Nürnberg 1738, S. 5 — OEFELE I, 530; II, 489. — J. G. LORI, Sammlung des baierischen Bergrechts, München 1764, S. 74. — J. A. AETTENKHOVER, Geschichte der Herzoge von Bayern, Regensburg 1767, S. 22, 23, 174, 176. — FR. M. PELZEL, Kaiser Karl der Vierte, König in Böhmen, 1. T., Prag 1780, S. 183, 258, 377 und Urkundenbuch zum 1. T. Nr. CLXXV, S. 173; 2. T., Prag 1781, S. 498 und Urkunde CCLVI, S. 264 ff. —



Fig. 18. Flossenbürg. Nach VOGELS Karte des Amtes Flossenbürg von 1600.

Die Beherrscher der Stadt Sulzbach durch achthundert Jahre, 1783, S. 21. — A. FINK, Beyträge zur Geschichte der Grafschaft Sulzbach, Zeitschrift für Baiern und die angränzenden Länder, München 1817, 2. Jahrgang, 4. Bd., S. 26, 29 f. — Adresse- und Hand-Buch für den Ober-Main-Kreis, Baireuth 1821, 3. Teil, S. 67. — A. FINK, Zur Geschichte des ehemaligen pfalzsulzbachischen Amtes Floß oder Flossenbürg, die geöffneten Archive für die Geschichte des Königreichs Baiern III, 3, Bamberg 1823, S. 200—203. — K. HOHN, Atlas von Bayern, 1840, IV, 94. — WITTMANN, Chronologische Darstellung, S. 29. — WITTMANN, Landgrafen, S. 59. — J. A. LINDNER, Chronik des Marktes und Amtes Floß, Sulzbach 1850, S. 33, 36, 38, 40 ff., 56. — PLEICKHARD STUMPF, S. 496. — Sulzbacher Kalender 1855, S. 88—91. — Quellen u. Erörterungen VI, 232, 236, 301, 560. — Bavaria II, 1, 558, Anm. 1. — J. WÜRDINGER, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1347 bis 1506, 1. Bd., München 1868, S. 37. — Geschichte des Herzogthums Neuburg, von CARL GREMMEL,

Literatur. herausgeg. von CARL AUG. FINWEG, Neuburg a. D. 1871, S. 88. — ALBERT VIERLING, Erinnerungen aus der Oberpfalz, Weiden 1878, S. 41 ff. — W. KÜSTER, Das Reichsgut in den Jahren 1273—1313, Leipzig 1883, S. 102, 113. — JANNER II, 496, 512, 523; III, 221, 277, 623. — GRADL, Mon. Egrana, Nr. 95, 290, 394, 497, 525, 628, 631. — EMIL WERUNSKY, Geschichte Kaiser Karls IV., 2. Bd. 2. Abth., Innsbruck 1886, S. 359—360, 370 f. — RIEZLER I, 877; III, 257, 961. — ERBEN-EMLER, Reg. Bohemiae II, Nr. 327, 767, 948; III, Nr. 94, 127, 282; IV, Nr. 259, 392. — KOCH u. WILLE I, Nr. 577, 796, 1604, 1766. — DOEBERL, Markgrafschaft, S. 53, 58, 59, 86. — FORSTER, Weiden, S. 104 ff. — OTTO RIEDER, Die pfalzneuburgische Landschaft, Neuburger Kollektaneen-Blatt 1900, S. 39, 209 f.; 1902, S. 8. — GÖTZ, S. 822. — ANDREAS VON REGENSBURG, ed. GEORG LEIDINGER, München 1903, S. 151. — OSWALD REDLICH, Rudolf von Habsburg, Innsbruck 1903, S. 44, 162. — PIPER, S. 617.

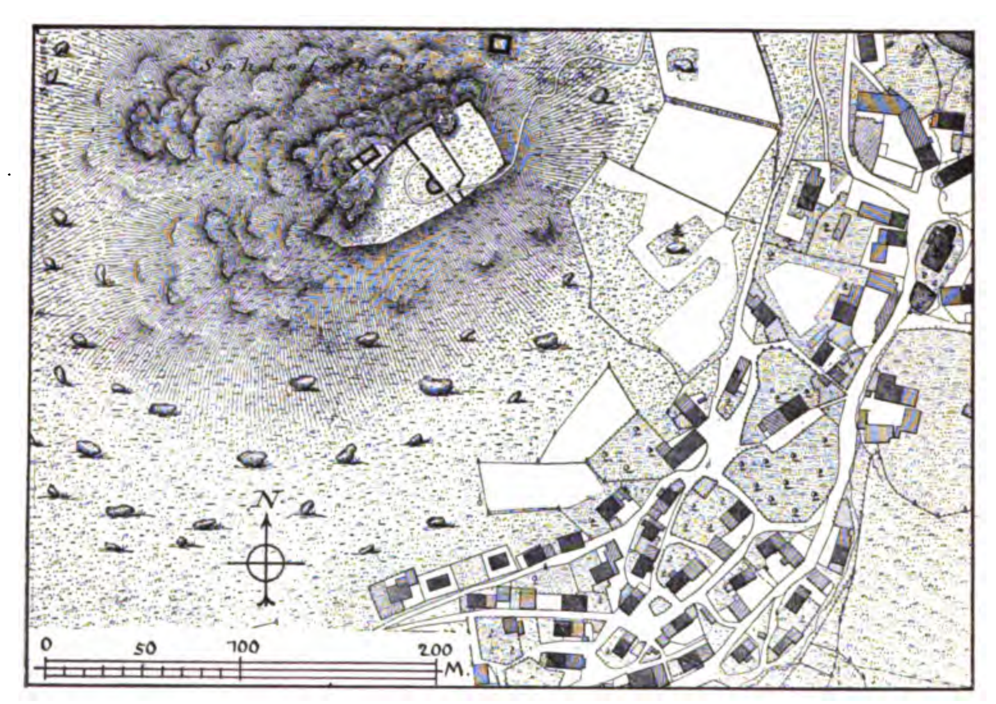


Fig. 19. Flossenbürg. Lageplan der Burgruine nach dem Katasterblatt.

Handschriften. CHRISTOPHORUS VOGEL, Libellus chronologicus et topographicus, f. 9—27. (Vgl. den vollständigen Titel S. 11.) — M. HUBER, Ducatus Neo-Palatinatus oder historisch-chorographischer Entwurf des ganzen Pfalz-Neuburgischen Herzogthums 1761, Reichsarchiv München, Pfalz-Neuburger Nachträge, Nr. ad 207, p. 221. — JOH. KASPAR GRIMMER, Monographie über den Schulsprengel Flossenbürg, 1844, MS. im Hist. Ver. O. 140. — G. CHR. SAAL, Monographie über den Schulsprengel des Filial-Ortes Floßenbürg, 1844, MS. im Hist. Ver. O. 141. — J. B. WISSMATH, Weitere Beiträge zur Geschichte von Floß, 1904, MS. im kath. Pfarrarchiv Floß.

Ansichten. Ansicht auf der Karte des CHRISTOPHORUS VOGEL von 1600, vgl. das Nähere S. 11 (Fig. 18) — desgl. auf deren Kopie von 1713, vgl. S. 11. — Ansicht auf Karte Nr. 7135, vgl. das Nähere S. 11. — Ansicht von Südwesten. A. VIERLING, Erinnerungen aus der Oberpfalz, 1878. Titelblatt. — Ansicht von Süden. FORSTER, Weiden, S. 104.

SIMULTANKIRCHE ST. PANKRATIUS. Prot. Vikariat Flossenbürg. Kath. Filiale zu Floß. Prot. Pfarrstatistik, S. 262. — Matrikel R., S. 421. — LINDNER, S. 45. Kirche.

Über dem Westportal Baudatum 1716. (LINDNER a. a. O.) Abbildung der mittelalterlichen Kirche auf VOGELS Karte. (Fig. 18.)

Eingezogener Chor mit einem Joch und dreiseitigem Schluß. Kreuz- und drei Kappengewölbe. Schiff mit Flachdecke. Sakristei im Turm nördlich vom Chor. Turmhelm neu.

Altar. Mit zwei Säulen und seitlichen Akanthusranken. Schöner Akanthusaufsatz. Altarbild: Kreuzabnahme. Um 1716. Zwei barocke Seitenfiguren spätere Zutat. Kanzel aus der Zeit des Altars.

BURGRUINE. Geschichtliches. Sämtliche auf das »castrum Flozze« bezüglichen Urkunden müssen auf die heutige Burgruine Flossenbürg bei Floß bezogen werden. Floß selbst besaß nie eine Feste, nur einen befestigten Friedhof. Burgruine. Geschichte.

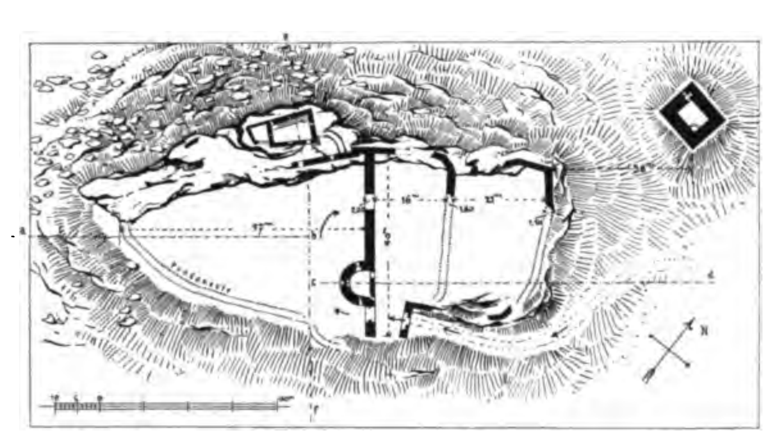
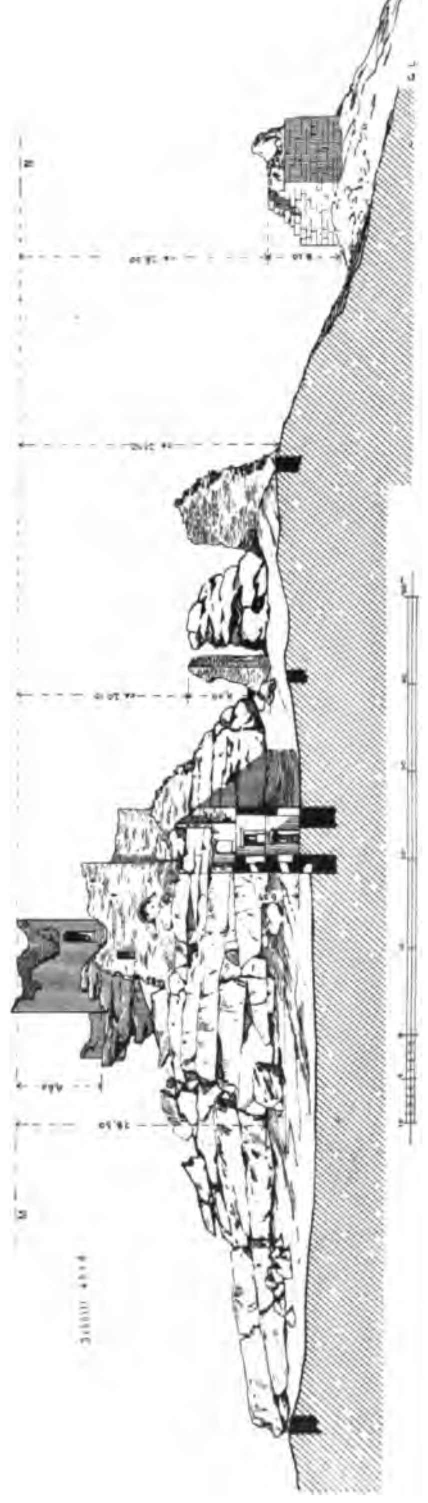


Fig. 20. Flossenbürg. Grundriß der Burgruine.

(Vgl. S. 30.) Die hügelige Gegend um Floß war auch für eine Wehranlage des frühen Mittelalters durchaus ungeeignet, um so geeigneter dagegen der Basaltkegel des Schloßberges bei Flossenbürg mit seinen uneinnehmbaren Felsenkämmen. Die Lage von Flossenbürg bildet eine ausgesprochene Parallele zu dem vielleicht noch älteren Parkstein, mit dem es im Verlaufe der Zeit die gleichen Geschicke teilte.

Zur Geschichte Flossenbürgs in der Einleitung S. 2 ff. fügen wir hier einige Angaben hinzu, die speziell für den Bau der Burg von Interesse sind. In dem Kriege von 1421 übergab der Burghauptmann des Herzogs Ludwig des Gebarteten, Heinrich Prauß, die Burg Flossenbürg vor dem 8. Juni der Partei des Markgrafen und des Pfalzgrafen. Wir erfahren das aus einer Urkunde vom 8. Juni 1421, laut welcher die Burghut »bey dem turn ausserhalb der vesten Floß gelegen« Hans Egrer erhält an Stelle des Niclas Lamprecht, dem sie Herzog Ludwig »nicht mer lassen noch gunnen wil von wegen des grossen übels das er getan und dartzu geraten und geholffen hat als Im (dem Herzog) gesagt ist und auch dabey gewesen ist da Hainrich Prauß sein geslos Floß seinen Veinden übergeben hat.« (Reichsarchiv München, Urkk. d. Ger. Floß, Fasz. 2. — Reg. Boic. XII, 369. — WÜRDINGER, Kriegsgesch. I, 226.) Als Herzog Otto I. von Mosbach am 6. Juli 1449 seinen halben Teil von Schloß und Herrschaft Floß an Herzog Heinrich von Niederbayern verpfändet, erlaubt er ihm, da das Schloß »etwas paufällig« ist, 200 Gulden zu verbauen und auf


Burgruine.
Geschichte.


Fig. 21. Flossenbürg. Querprofil der Burgruine von Nordosten nach Südwesten.

die Pfandsumme zu schlagen; doch solle der Herzog Heinrich auch für seinen eigenen halben Anteil weitere 200 Gulden verbauen. (Reichsarchiv München, Urkk. d. Gerichts Floß, Fasz. 2. — Kreisarchiv Amberg, Pfalz-Sulzbacher Akten, Reg. 63, Nr. 364.)

Am 8. Januar 1505 bekennt Gottersich, Herr zum Gutenstein, daß er von dem Vormünder der Pfalzgrafen Ott Heinrich und Philipp, Pfalzgraf Friedrich, Schloß und Herrschaft Flossenbürg auf Lebensdauer zu Lehen erhalten habe und daß er gegen Wiedererstattung 500 fl. hineinbauen dürfe. (Reichsarchiv München, Urkk. d. Ger. Floß, Fasz. 4.)

Nach seinem Tode wurden die Erben 1514 durch kaiserliches Mandat gezwungen, gegen Erlag der 500 fl. das Lehen zurückzugeben. (a. a. O., Urk. v. 9. Januar 1514.)

Das Inventar des Gutensteinschen Nachlasses auf Flossenbürg weist an Geschützen folgenden Bestand auf: »in der mul« vier kupferne Schlangen, eine kupferne Karthaune, andere kupferne Mörser nebst 14 Rädern; auf dem »Huntzstain« 2 Zentner kupferne Hackenbüchsen, 20 gute und große eiserne Büchsen, 4 gute und große kupferne Büchsen. Auf dem Turm befinden sich eine kupferne Schlange, genannt die »wurtzpergerin«, eine weitere kupferne Schlange und eine kupferne Steinbüchse, drei eiserne Schlangen und acht eiserne Hackenbüchsen.

In der Bastei hinter dem Turm steht eine kupferne Schlange mit einem Löwenkopf und eine weitere mit dem Gutensteinschen Wappen. In der Bastei zwischen Turm und Schloß eine kupferne und eine eiserne Schlange, zwei kupferne Steinbüchsen und zwei kupferne Bockbüchsen. Auf der »hildern pastey« sollen sein eine kupferne und eine eiserne Schlange. Oben auf der »Hildern« eine eiserne Schlange. Auf der »alten stuben« zwei eiserne Bockbüchsen und eine kupferne Schlange mit einem Wappen, einem »Rößlein«.

Außerdem wird angeführt eine kupferne Steinbüchse mit zwei Rädern und eine kupferne Schlange mit zwei Rädern im Hof und ein kupfernes Schlänglein mit zwei Rädern »zwischen den außern thurn«.

Burgruine. Geschichte.

Munition ist aufbewahrt im Turm und in der Kapelle und deren Emporkirchen. In der Kapelle Fäßer mit Pfeilen und Pfeilschäften. (Reichsarchiv München, Urkk. d. Ger. Floß, Fasz. 4, Urk. v. 27. Jan. 1514.)

Bei der Teilung von 1569 fiel Flossenbürg an Pfalzgraf Friedrich unter der Oberherrlichkeit des Herzogs von Neuburg. (GREMMEL-EINWEG, S. 88.) Als es sich darum handelte, eine geeignete Residenz für ihn zu beschaffen, kam auch Flossenbürg in Frage. (Kreisarchiv Amberg, Lit. Parkstein-Weiden, Festungsbau zu Weiden, Tom. I, Fasz. 19, Nr. 303.)

Im Mai 1621 wurde Flossenbürg von den Mansfeldischen Truppen geplündert. (Reichsarchiv München, Flossischen Grossen Saal Buchs Pars II, 1667, S. 120 f.)

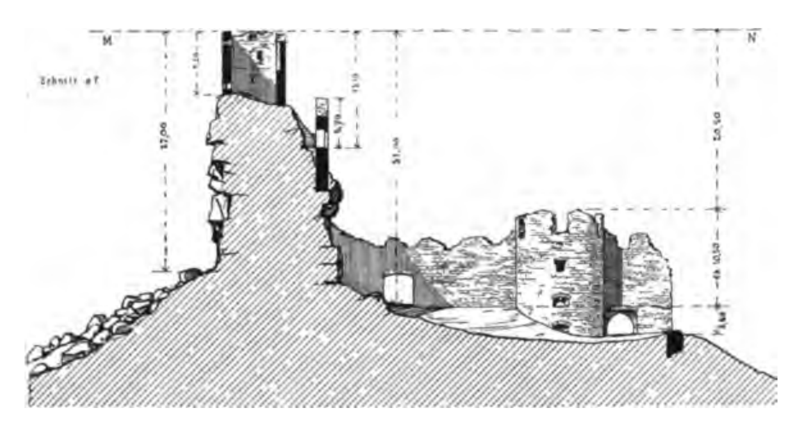


Fig. 22. Flossenbürg. Querprofil der Burgruine von Südosten nach Nordwesten.

Am 2. Februar 1624 wurde mit Einwilligung des Pfalzgrafen August die zu Floßenbürg »oberhalb des Mayerhoffs stehende behausung, welche vor diesem dero Pflegere innengehabt unndt bewohnt, sambt darzugehöriger stallung, mitt einschließung deß kellers und vornen herausliegenden, auch an dem stadl deß Mayerhoffs stoßenden gärtleins« an Wolf Sigmund von Brandt, Burgsassen zu Flossenbürg und Ursula, seine Hausfrau, geb. v. Gleißenthal um 400 fl. rh. verkauft. Der Käufer übernimmt die Pflicht, die Mauer gegen den Mayerhof herabwärts zum halben Teil auf seine Kosten zu machen und das Brunnenwerk unterhalten zu helfen, wenn er es für sich benützen wolle. (Reichsarchiv München, Urkk. d. Ger. Floß, Fasz. 8.)

Für die mehrfach angeführte Behauptung, Flossenbürg sei 1648 von den Schweden genommen und zerstört worden, wurde eine sichere Quelle nicht gefunden.

Der 1636 in Dienst tretende Pfleger Hans Bernhard von Grafenreuth auf Püchersreuth wird in seinem Bestallungsbriefe angewiesen, im Schloß Friedrichsburg zu Vohenstrauß »häuslich zu wohnen«. (Reichsarchiv München, Flossischen Grossen Saal Buchs Pars II, 382.) Auch seinen Vorgänger, Pflegsverweser Mathäus Dollhoph, finden wir schon 1632 auf der Friedrichsburg. (J. B. WISSMATH, S. 50.) Demnach scheint Flossenbürg seine Bewohnbarkeit schon seit 1621 verloren zu haben. Die Ansicht auf der VOGELschen Karte von 1600 (Fig. 18) führt zu der Annahme, daß der

Burgruine. Geschichte.

Wohnturm auf der höchsten Felsenerhebung, sowie der vorgeschobene Turm gegen Norden von länger her in ruinösem Zustande sich befanden. Die Beschädigungen durch den Dreißigjährigen Krieg scheinen demnach zumeist auf den unteren Wohnbau und die umgebenden Befestigungen sich zu beziehen, doch fehlen hierüber zuverlässige Anhaltspunkte.

Der Verfall des Schlosses schritt seit dem 17. Jahrhundert ständig voran. Für den Bau des Kirchturms in Weiden wurden 1760 die Quadersteine von hier geholt. Das Katasterblatt von 1839 verzeichnet noch längere Mauerzüge, die heute nicht mehr erhalten sind. (Vgl. Lageplan Fig. 19.) 1821 und 1844 wird die Eingangsöffnung des vorgeschobenen Turmes erwähnt. Derselbe muß also damals noch ein bedeutendes Stück höher gewesen sein als heute. Die Ruine ist Staatseigentum und wird nunmehr sorgfältig erhalten.

Burggüter werden drei erwähnt: Kalmreuth ausdrücklich als Burghut zu Floß 1403 (vgl. S. 57 f.) und ein Burggut zu Flossenbürg selbst, mit dem seit Ausgang des 15. Jahrhundert die v. Brandt belehnt sind. (Flossischen Grossen Saal Buchs Pars I, 827, 833. — Plass a. a. O. — Wissmath, S. 40.) 1662 wird berichtet, Wohnhaus, Stadl und Stallungen seien abgebrannt und lägen ungebaut. (Flossischen Grossen Saal Buchs Pars I, 833.)

Eine weitere Burghut, zu der 8 Lehenhöfe gehören, wird häufig genannt. (Reichsarchiv München, Urkk. d. Ger. Floß, Fasz. 6 [Urkk. v. 7. Sept. 1553; 8. Jan. 1555; 27. Oct. 1559; 22. Juli 1570]; Fasz. 7, Urk. v. 9. Mai 1586.)

Auch zur Pflege gehörten eine Reihe von Gütern bei Flossenbürg. (Reichsarchiv München, Urkk. d. Ger. Floß, Fasz. 7, Bestallung v. 3. März 1588 u. v. 20. Febr. 1592. — Flossischen Grossen Saal Buchs Pars I, 832; II, 411 ff.)

Beschreibung.

Beschreibung. (Lageplan Fig. 19. — Grundriß Fig. 20. — Längsschnitt Fig. 21. — Querschnitt Fig. 22. — Ansichten Fig. 23, 24, 25.) Die Ruine liegt nordwestlich vom Dorf Flossenbürg auf dem von Südwesten nach Nordosten sich hinziehenden Rücken des Schloßberges, der aus dem waldreichen Landschaftsbild kahl und düster als vereinzelte Erhebung emporsteigt. Die mit mächtigen Granitblöcken besäten Abhänge fallen nach allen Seiten ziemlich steil ab. Auf der höchsten Erhebung des Bergrückens türmt sich überdies eine schmale Granitwand auf, deren höchste Erhebung ca. 20 m beträgt. Sie folgt der Richtung des Bergrückens wie ein mächtiger Kamm, gerade breit genug, eine Ringmauer aufzunehmen. Gegen Südwesten erweitert sie sich zu einer Platte von ca. 16 m Länge und 13 m Breite, die den ältesten Wohn- und Wehrbau der Burg trägt. Die Burgstraße führt von Südosten her. Während links die Berghänge abfallen, wird sie von rechts her durch einen über den Bering vorgeschobenen Turm, außerdem durch die Zwinger beherrscht, die der südlichen Schmalseite des Wohnbaues gegen den Torbau zu wahrscheinlich vorgeschoben waren. Der Torbau gehört, wie Spitzbogen und Mauertechnik erweisen, der gotischen Periode an und zwar der Zeit der fortgeschrittensten Geschützentwicklung, wie am zugehörigen Batterieturm zu ersehen ist. (Fig. 24 und Fig. 25.) Erhalten haben sich zwei Torschlüsse. Der Mauerabsatz über dem äußeren Tor gegen außen beweist, daß hier ein Obergeschoß auf flacher Balkendecke gegen Nordosten sich erstreckte. Der Torbau schob sich also tunnelartig noch weiter gegen Nordosten vor und bot dem Eindringen durch gehäufte Sperren, durch Gußlöcher von oben und Seitenbestreichung große Schwierigkeit.

Burgruine.
Beschreibung.

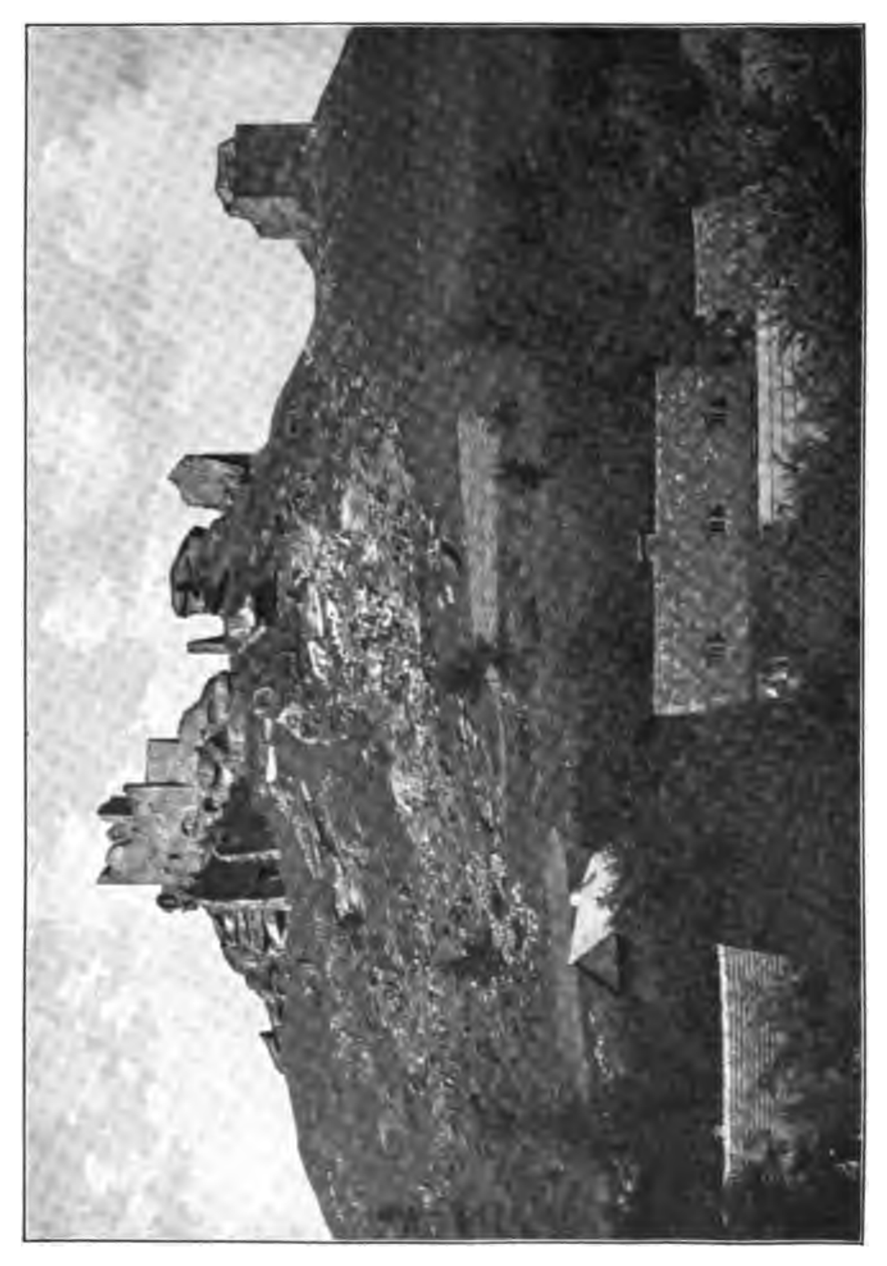


Fig. 23. Flossenbürg. Ansicht der Burgruine von Südosten.

Burgruine.
Beschreibung.

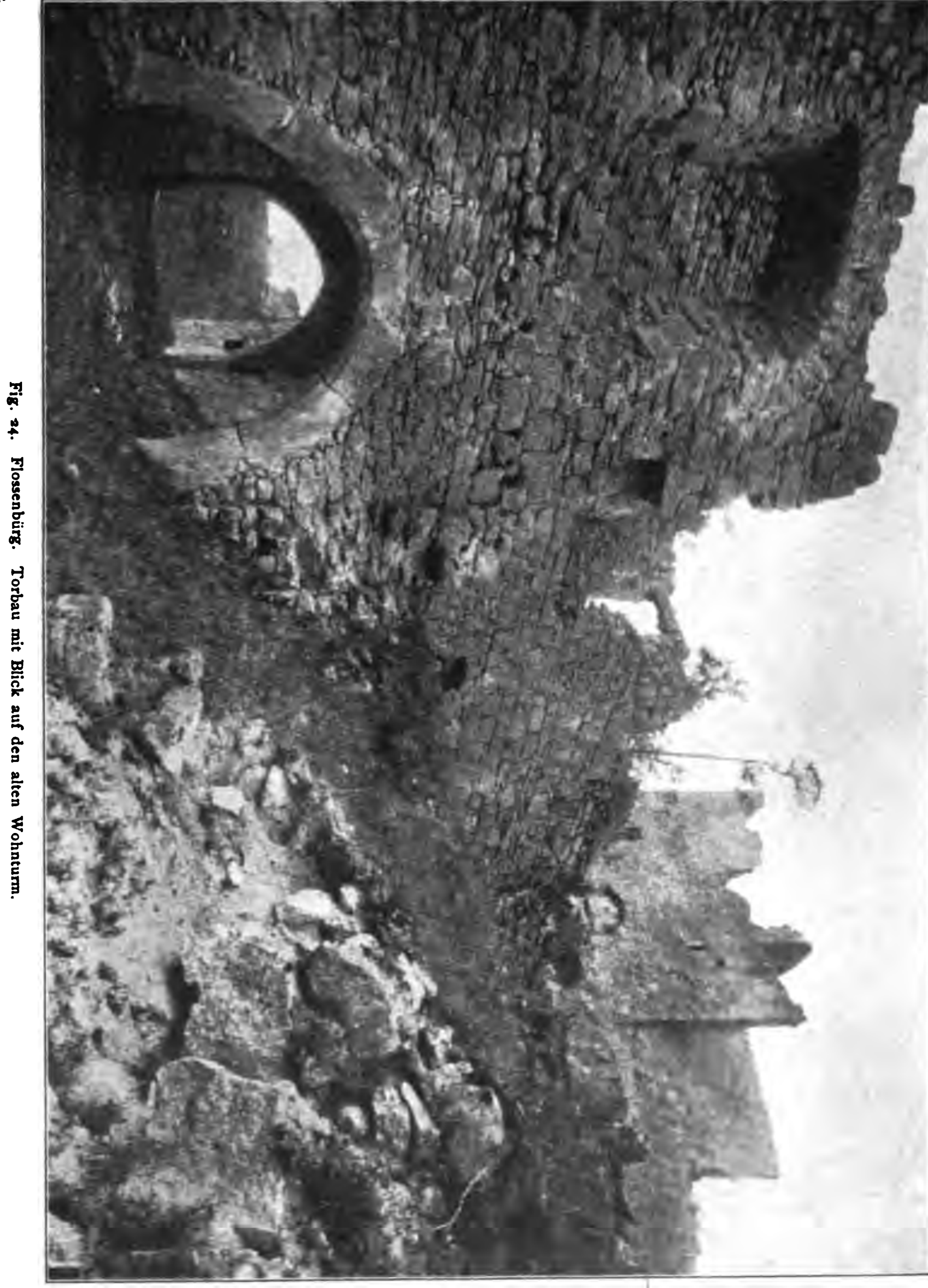


Fig. 24. Flossenbürg. Torbau mit Blick auf den alten Wohnturm.

Burgruine. Beschreibung. Torbau.

An den beiden erhaltenen Toren ist der Laufkanal für den Balkenriegel noch vorhanden. Über dem ersten Tor befindet sich eine Schießkammer mit Fußscharte zum Bestreichen des Raumes zwischen den beiden Toren. (Fig. 24.) Das zweite Tor konnte von dem nebenanliegenden Batterieturm aus durch eine schiefe Scharte für Handfeuerwaffen gegen das äußere Tor zu und durch eine Stückscharte auf der Hofseite bestrichen werden. Gegen den Hof zu haben sich außerdem zwei Vorkragsteine über dem Tor erhalten, die wohl einen Gußerker getragen haben. (Fig. 25.) Das zweite Tor führt zu einem großen Hof, der gegen Nordwesten von mächtigen Granitwänden und den darauf befindlichen Befestigungen, gegen Südwesten aber durch eine langgezogene Ringmauer eingefaßt war. Letztere ist in ihrem Zug noch genau erkennbar, wenn auch kein aufgehendes Mauerwerk mehr vorhanden ist. Eine starke



Fig. 25. Flossenbürg. Äußerer Burghof mit Blick auf den Batterieturm gegen Nordosten.

von Norden nach Süden verlaufende spätmittelalterliche Abschlußmauer trennt diesen Hof von einem zweiten inneren Burghof, zu dem der Weg in einer vollen Halbkreiswendung zurückführt. Ein über die Abschlußmauer in den äußeren Hof vorspringender halbrunder Batterieturm mit sechs Stückscharten in zwei Geschossen beherrscht den Weg wie den ganzen Hof.

Durch ein im Stichbogen überwölbtes Tor gelangt man in den zweiten Hof, der ein langgezogenes Rechteck bildet. (Fig. 30.) Die Schmalseiten begrenzt im Süden der Torbau, gegen Norden der Granitkamm mit der darauf stehenden Ringmauer. Die lange Nordostseite nahm der große Wohnbau ein.

Wendet man sich in südlicher Richtung, so gelangt man durch eine schmale Pforte mit geradem Sturz in den geschlossenen Batterieturm. Derselbe enthält im Innern im Erdgeschoß drei große Geschützscharten, im ersten Obergeschoß drei Maulscharten. Das zweite Obergeschoß zeigt starken Mauerabsatz und drei große

Burgruine. Beschreibung.

Fensteröffnungen, von denen eine noch im Segmentbogen überwölbt ist. An der Südostecke führt eine schmale Steintreppe in der Mauerdicke zu diesem Geschoß empor.

Der an der Nordostseite des Hofes gelegene Wohnbau liegt vollständig im Schutt, aber das gegen Norden noch sich erhebende beträchtliche Mauereck im Zusammenhalt mit den alten Abbildungen (Fig. 18) läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß hier das Wohngebäude stand. Der Zug der Mauern gegen den Torbau zu, parallel der eben beschriebenen Hofabschlußmauer, läßt sich genau verfolgen. Wenn die Bodenerhöhungen nicht täuschen, lag vor dem Wohnhaus gegen

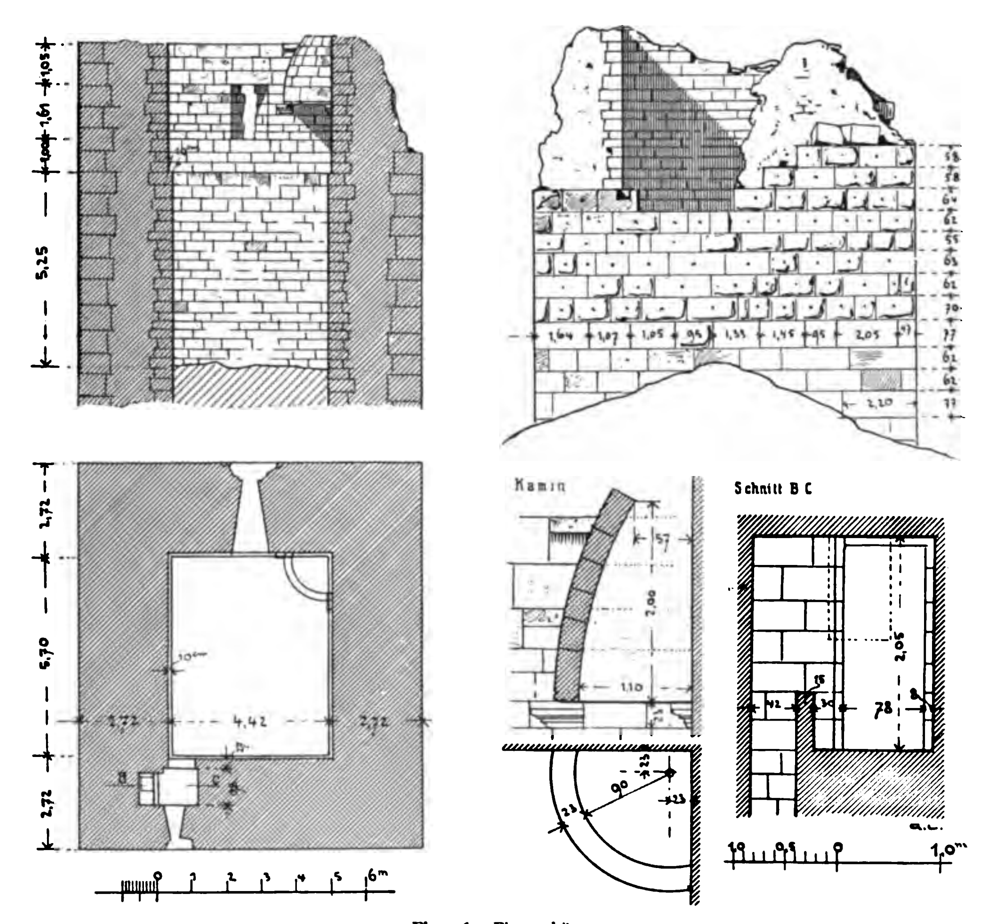


Fig. 26. Flossenbürg.
Vorgeschobener Turm. Grundriß, Durchschnitt, Außenansicht, Kaminschnitt und Schnitt an der Nordwestecke.

Nordosten noch eine Ring- bzw. Schildmauer. Gerade von dieser Seite her war infolge des sanften Geländeanstieges ein Angriff am leichtesten zu unternehmen, daher auch die Notwendigkeit einer starken Deckung.

Vorgeschobener Turm.

Die leichte Angreifbarkeit auf diese Seite war auch der Grund, weshalb man an dieser Stelle einen starken, bergfriedartigen Turm über den Bering hinaus vorschob. Dieser vorgeschobene Turm erregt in mehrfacher Beziehung besonderes Interesse. Als Wart- oder Signalturm kann er nicht wohl angesehen werden, dafür bot die Flossenburg viel bessere Aussicht von dem Bau auf der höchsten Granit-

Burgruine.
Beschreibung.



Fig. 27. Flossenbürg. Ansicht des vorgeschobenen Turmes von Osten.

kuppe aus. Gegen Südwesten bot der Turm überhaupt keine Aussicht. Seine Bedeutung muß also ausschließlich darin gesucht werden, daß dem Feinde das Sichfestsetzen auf dem Gelände der Hauptangriffsseite unmöglich gemacht werden sollte, denn von dem Turm aus konnte eine Beschießung nach allen Richtungen hin erfolgen. (Über die Bedeutung solcher Türme vgl. PIPER, S. 234 ff.) Der Turm steht diagonal zum Angriffsfeld. (Grundriß und Durchschnitt Fig. 26 — Ansichten Fig. 27 und Fig. 28.) Ungefähr quadratischer Grundriß (10 m : 11 m). Erhaltene Höhe ca. 11 m. Mauerdicke 2,72 m. Außen und innen Quaderverblendung. Am Außenmantel Granitquadern bis zu 2 m Länge und 0,77 m Höhe, sorgfältig geschichtet, teilweise Kropfquadern mit Randschlag. (Fig. 26 und Fig. 28.) Von der fünften Reihe ab haben sämtliche Quadern Zangenlöcher. (Fig. 28.) Der innere Mantel zeigt sorgfältig behauene und geschichtete kleine Quadern von 20—40 cm Höhe. Zwei Geschosse erhalten. Die Balkenzwischendecke ruhte auf einem 19 cm tiefen Mauerabsatz. Im Obergeschoß in der Ecke gegen Osten ein wohlerhaltener Kaminmantel. (Ansicht Fig. 29 — Schnitt Fig. 26.) Auf zwei profilierten Kragsteinen ruht der einen Viertelkreis beschreibende, nach oben konisch sich verjüngende Quadermantel. Am Mantelsaum Viertelstabprofil. In der Mitte der Ostwand Lichtscharte mit geradem Sturz

Burgruine. Vorgeschobener Turm.

und mäßig geneigter Sohle. Höhe 1,50 m, stärkste Erweiterung 1 m, stärkste Verengerung ca. 20—30 cm. Darüber am Kamin Kragstein, wohl zur Aufnahme der Balkendecke bestimmt. In der Diagonalecke des Kamins befindet sich gegen Westen



Fig. 28. Flossenbürg. Südostwand des vorgeschobenen Turmes.

in der Mauerdicke ein Abort. Türe mit Falz und geradem Sturz. Direkte Beleuchtung durch eine Lichtscharte in der Westwand. Der Kanal fällt senkrecht in der Mauerdicke ab (Fig. 26, Schnitt BC) und hat an der Nordwestecke des Turmes am

Fuße desselben eine Ausmündung. An der Südseite hat sich ein Wasserausguß erhalten. Ob auch eine Lichtöffnung nach Süden bestand, läßt sich nicht mehr konstatieren. Die Entfernung zwischen Turm und Bering mißt ca. 30 m.

Burgruine. Vorgeschobener Turm.



Fig. 29. Flossenbürg. Kamin im vorgeschobenen Turm.

Noch 1821 wird ein »in der Mitte des Turms angebrachtes kleines Pförtchen, das noch stehet«, erwähnt. (Adresse- und Handbuch für den Ober-Main-Kreis, S. 67.) Desgleichen 1844. (GRIMMER.) Die Verbindung zwischen Turm und Bering müßte demnach durch eine Brücke stattgefunden haben, die man sich als unterpfeilert

Burgruine. Beschreibung.

vorstellen müßte. Es kamen aber auch unterirdische Verbindungen vor. (Vgl. über solche Verbindungen PIPER, S. 236 f., 472 ff.) Daß der Turm wirklich ganz und gar außer dem Burgbering lag, steht völlig fest, denn 1421 wird der Turm »außerhalb der Veste« ausdrücklich genannt. (Vgl. oben S. 35 u. S. 36.)

Kehren wir in den Bereich des Burgberinges zurück! Innerhalb desselben treffen wir auf der höchsten Erhebung des Granitkammes einen zweiten Wohnbau mit Wehranlagen. Vom äußeren Burghof führen steile, in die Granitbänke gehauene Treppen zur Spitze empor. Die noch vorhandenen Mauerzüge und -Ansätze beweisen, daß der Anstieg ursprünglich zur Linken von der Ringmauer, zur Rechten durch eine Deckungsmauer eingeengt war. (Vgl. Grundriß, Ansichten und Details Fig. 31—33.) Auf der Höhe ein nur 3,30 m breiter Vorplatz. Nordwestlich der mehrstöckige Wohnbau, südöstlich die Deckungsmauer, die wir als »hohen Mantel« ansprechen dürfen.

Alter Wohnturm.

Vom turmartigen Wohngebäude drei Geschosse erhalten. Die Balkenzüge der Zwischendecken ruhten nicht auf Mauerabsätzen, sondern in ausgesparten Mauerlöchern. Erdgeschoß: Eingang im Stichbogen; gegen Norden ein schmaler Fensterschlitz, an der Nordwestecke Schießkammer für Armbrustschützen mit kreuzförmiger und quadrater Scharte. (Maß der ersteren: H. 42 cm, Br. 23 cm; Maß der zweiten: 35 : 35 cm. — Fig. 31, Ansicht A.) Im ersten Obergeschoß nach Süden, Westen und Norden je ein Schlitzfenster, letzteres in gebrochener Führung. In der Mitte der Ostwand ein Kamin. Der halbrunde Feuerplatz ist in der Mauerdicke ausgespart. Der Mantel fehlt, die Abbruchstelle der beiden Kragsteine ist aber noch gut sichtbar. Mit Beginn des Mantels verengt sich der Rauchfang konisch. Er ging auch durch das darüberliegende Geschoß. Im zweiten Obergeschoß auf den drei erhaltenen Seiten je ein im Stichbogen geschlossenes Fenster mit starker Ausschrägung nach innen und außen. Sohle horizontal. (Höhe an der stärksten Verengung 60 cm, Breite 45 cm.) Das gegen Norden gelegene Fenster bewahrt noch einen teilweise verfaulten Blockrahmen. In demselben runde Lichtöffnung (Dchm. ca. 20 cm), deren Verschluß in einen Falz einfiel. (In der Nähe konnte die Konstruktion nicht untersucht werden. Vgl. die romanischen Fensterrahmen in Isen, Kunstdenkmäler von Oberbayern, B.-A. Wasserburg, S. 1986. Ferner die romanischen Blockfensterrahmen von der abgebrochenen Michaelskapelle bei St. Emmeram in Regensburg in der Sammlung des Bayer. Nationalmuseums, Saal 5. [Vgl. GG. HAGER, Mittelalterliche Kirchhofkapellen in Altbayern, Zeitschrift f. christl. Kunst XII (1899), 165 f.] Vgl. ferner HEINRICH BERGNER, Kirchliche Kunstaltertümer in Deutschland, Göttingen 1900, S. 127. Vgl. auch PIPER, S. 428.) Spuren von Zwischenwänden fehlen. Sie waren also aus Holz oder ähnlichem leichten Material hergestellt. (Vgl. PIPER, S. 434.)

An den Wohnbau schließen sich gegen Südwesten Reste von Mauerwerk, die ihre Fortsetzung als Ringmauer über den Granitkamm nach Süden zu fanden. Gegen Südosten erhebt sich der in ziemlicher Ausdehnung erhaltene hohe Mantel. (Grund- und Aufriß Fig. 31. — Ansicht Fig. 30 u. 32.) In demselben eine Türöffnung über dem fast senkrechten Felsenabsturz zum äußeren Burghof. Bedeutung nicht klar. Ferner eine Gruppe von drei Scharten in schräg ansteigender Richtung, von denen die oberste mit ihren Seitenbänken vorzüglich zum Ausspähen, die beiden unteren aber, die eine primitive Schartennische zusammenschließt, zum Schießen nach zwei Richtungen bestimmt waren. Außerdem sieht man in der Mauer noch den Laufkanal für eine Sperrvorrichtung, die den Zugang zum Wohnbau abschließen konnte. Solche noch mehrere auf der Felsentreppe. Der hohe Mantel setzte sich gegen Südwesten



Fig. 30. Flossenbürg. Innerer Burghof mit Blick auf den alten Wohnturm und hohen Mantel.

als Deckungsmauer, gegen Nordosten als Ringmauer auf dem Felsenkamme fort. (Vgl. den Grundriß Fig. 20.)

Von der Burgkapelle, deren »Porkirchen«, also Herrschaftsempore, erwähnt wird (S. 37), läßt sich nicht einmal mehr der Standort angeben.

Bauanalyse.

Bauanalyse. Die Ruine weist in ihren erhaltenen Teilen auf drei Bauperioden, die sich durch ihre Technik klar und bestimmt unterscheiden.

Der älteste Teil der Burg ist der Wohnbau auf der höchsten Höhe der Felsenbänke mit dem zugehörigen hohen Mantel und den Mauerresten südwestlich des

Burgruine. Bauanalyse.

Wohnbaues. Wie sich die Fortsetzung der Mauern über den nach Südwesten abfallenden Granitkamm gestaltete, läßt sich nicht mehr angeben. Die Mauertechnik weist auf die frühe Zeit des 12. Jahrhunderts. Weiter zurück läßt sich der Bau wegen der vorhandenen Armbrustscharten, die erst durch die Kreuzzüge zur Einführung kamen, nicht datieren. (Im Innern des Wohnturmes Mauerverkleidung mit 10—15 cm hohen, quaderartig zugerichteten kleinen Granitsteinen in Mörtelbettung. Außen und am hohen Mantel wechselnde Schichten von quaderartigen Granitsteinen. H. 10—40 cm. Mörtelverfugung. Am hohen Mantel die niedrigen Schichten unten.)

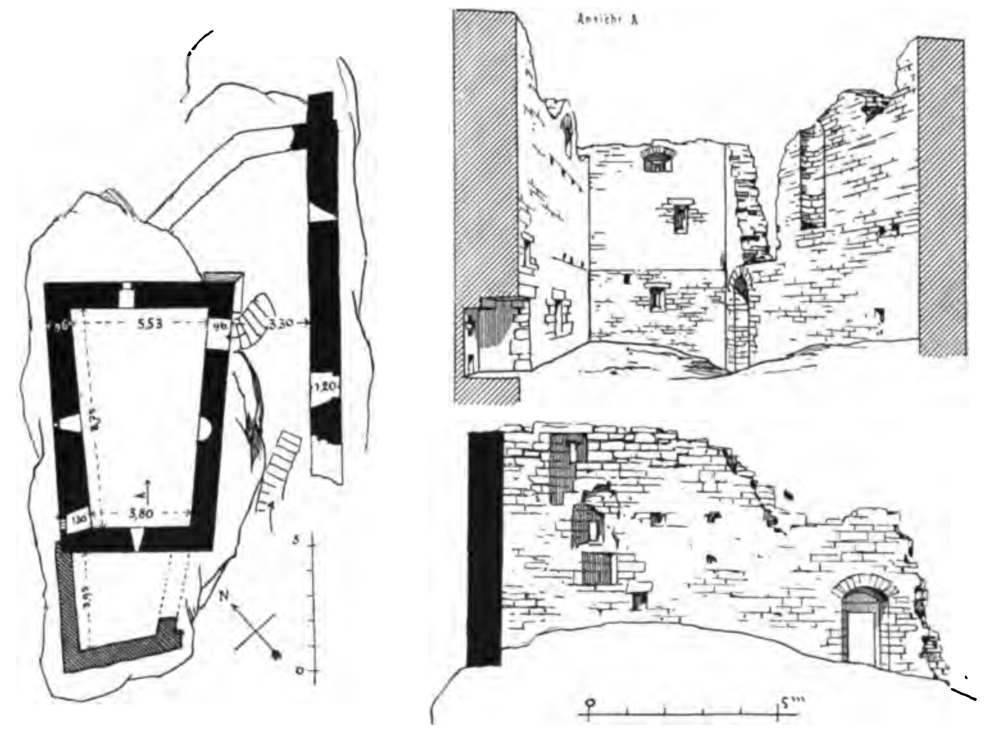


Fig. 31. Flossenbürg Grundriß und Innenansicht des Wohnturms; Ansicht des hohen Mantels vom Wohnturm aus.

Diese älteste Burg war fast uneinnehmbar, aber auch ebenso unwohnlich. Sie ist ein charakteristisches Beispiel für die geringen Ansprüche, die das Burgenleben des frühesten Mittelalters nach dieser Richtung hin zu stellen zwang. Die gesicherte Lage des Wohnturms ließ auch auf einen Bergfried verzichten.

Die Unwohnlichkeit wird wohl auch die Veranlassung gewesen sein, etwa 100 Jahre später einen Wohnbau unten am Felsen zu errichten. Damals entstand der vorgeschobene Turm, der angrenzende Wohnbau und die bis zum hohen Mantel über den Felsenkamm geführte Ringmauer. Die erhaltenen Reste am Wohnbau und an der Ringmauer weisen dieselbe ausgebildete Quadertechnik auf wie der Turm. (Schichtenhöhe wie am inneren Mantel des Turmes.) Die Profilierung der Kaminkragsteine im Turm, die noch völlig romanisch ist, weist diese Bauten der Zeit des hohenstaufischen Besitzes um 1200 zu, anderseits läßt das Vorhandensein von Zangenlöchern kaum die Datierung vor 1250 zu. Jedenfalls handelt es sich um eine baugeschichtlich sehr interessante Erscheinung. (Vgl. das verwandte Verhältnis am Bergfried zu Obermurach, Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft VII, B.-A. Oberviechtach, S. 40 u. Fig. 26.)

Am Zusammenstoß der Ringmauer mit dem hohen Mantel auf der Höhe der Granitbänke tritt die eigenartige Erscheinung zutage, daß die Mauerverkleidung nach Südosten gegen die Höfe zu dieselbe primitive Technik aufweist wie der hohe Mantel

Burgruine. Bauanalyse.

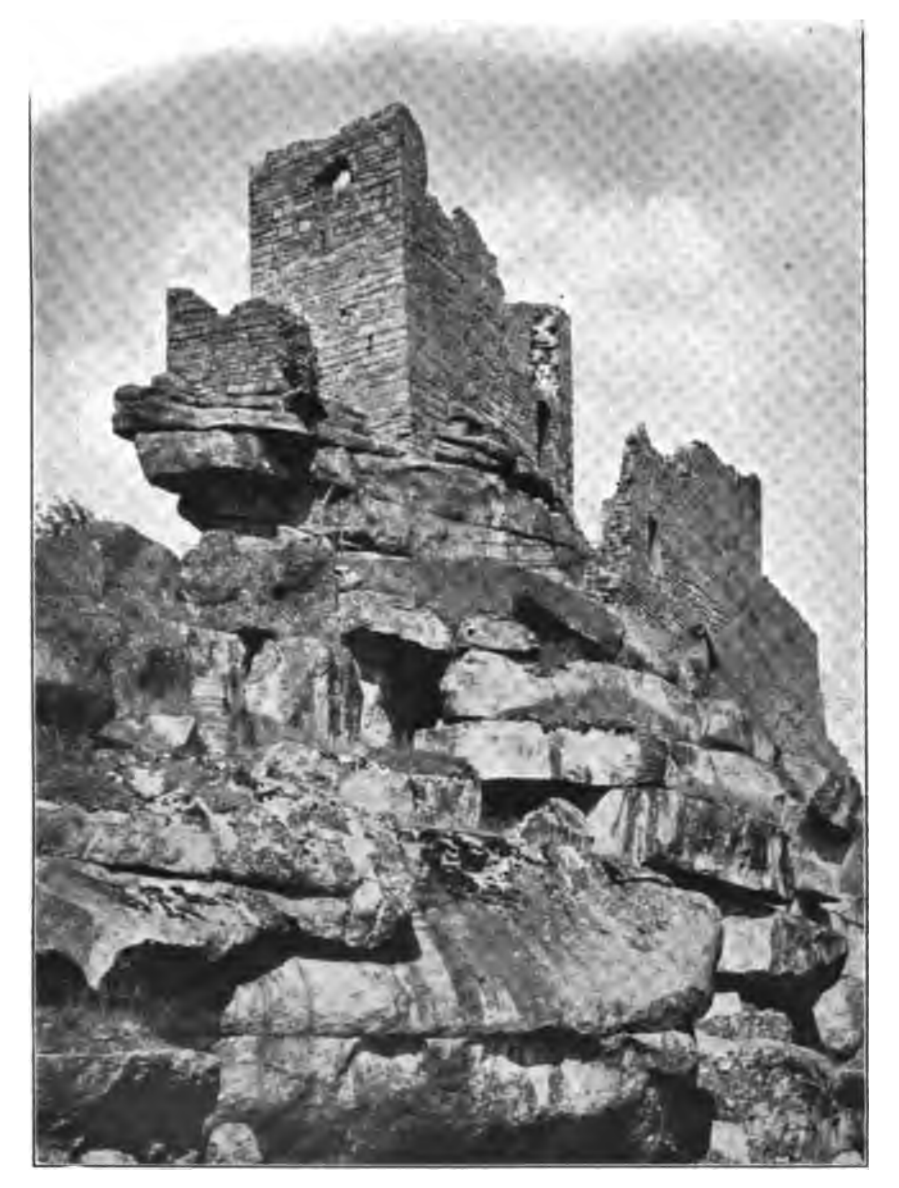


Fig. 32. Flossenbürg. Ansicht des Wohnturms und hohen Mantels von Südwesten.

und der obere Wohnbau, während die Verkleidung gegen Nordwesten in sorgfältiger Quadertechnik ausgeführt ist. Es muß sich also hier um Verwendung einer älteren Mauer handeln, und läßt sich vermuten, daß auch der älteste Burgbau bereits einen am Fuße des Felsens gelegenen, von einer Ringmauer umschlossenen Wirtschaftshof besaß.

Burgruine. Bauanalyse.

Mehrfache Ziegelauszwickungen an den Quadermauern der zweiten Bauperiode gehören jedenfalls den zum Jahre 1449 gemeldeten Baureparaturen an. (Vgl. S. 35.)

Dem spätesten Mittelalter gehört endlich der Batterieturm mit der anstoßenden Abschlußmauer und der Rest des erhaltenen Torbaues an. Die Wiederverwendung



Fig. 33. Flossenbürg. Ansicht des Wohnturms von Westen.

älteren Materials tritt stellenweise deutlich zutage. Vermutlich wurden diese Teile durch Gottersich von Gutenstein von 1505 bis ca. 1513 gebaut. (Vgl. S. 36).

Wie von manch anderem, kleineren romanischen Bauwerk geht um so mehr von der Flossenburg die Sage, sie sei von Riesen erbaut; man nennt sie geradeweg die »Riesenburg«. (SCHÖNWERTH II, 417.) Das Schloßmännchen, eine steinerne Figur, hätten die Flosser weggeführt (a. a. O., 418). Wahrscheinlich identisch mit der S. 32 bezeichneten Figur in Floß.

Im Dorfe noch charakteristische HOLZHÄUSER. Holzhäuser.

Vor Flossenbürg bei der Rückersmühle steinerner BILDSTOCK mit Kugel über dem Gehäuse. Leer. 18. Jahrhundert. Bildstock.

Der HASELSTEIN bei Flossenbürg nach der Sage eine zerstörte Burg. (SCHÖNWERTH II, 419. — Vgl. VIERLING, S. 122 ff.) Haselstein.

GLEISSENTHAL.

VO. XXIV, 66; XXV, 144. — MB. XXXVIa, 533. — Reg. Boic. VI, 281; VII, 13, 18, 182, 375. — GRADL, Mon. Egrana, Nro. 79.

Ansicht auf der Karte von 1607, vgl. das Nähere S. 11 (Fig. 34). — Desgleichen auf den Kopien, vgl. S. 11.

KATH. KIRCHE MARIÄ HILF. Nebenkirche von Windischeschenbach. Matrikel R., S. 461. Kirche.

Erbaut 1747. 1770 erweitert. (Matrikel R., a. a. O.)

Nach Süden orientiert. Eingezogener Chor mit quadratischer Spiegeldecke und Kappen im halbrunden Schluß. Schiff mit Segmentanschluß an den Chor, zwei Fensterachsen und Flachdecke. Wandpilaster. Sakristei im Chorschluß hinter dem Altar. Turm dem Schiff in der Mittelachse nördlich vorgelegt, mit Eingangshalle. Turm dreigeschossig, Schindelkuppel mit Laterne.



Fig. 34. Gleißenthal. Ansicht auf Karte Nr. 3188 (von 1607). Im Reichsarchiv München.

Hochaltar. Rokokomuschelwerk mit geschweiften Streben und Marienbild.

Seitenaltäre. Auf die Wand gemalte Rokokoarchitektur mit Heiligengestalten. Beachtenswerte Arbeit.

BURGSTALL. Die Gleißenthaler erscheinen vom 13. Jahrhundert ab. Noch 1337 scheint Gleißenthal in ihrem Besitz gewesen zu sein (VO. XXXIII, 11), aber schon 1362 hat Fritz Redwitzer den Burgstall zu Gleissenthal zu Lehen. (VO. XXXIII, 14, 120.) Jobst Redwitzer besitzt 1408 zu Gleissenthal einen Hof bei dem Burgstall und das »purkstall« selbst. (VO. a. a. O., 29.) Burgstall.

Über das Geschlecht der Gleißenthaler vgl. Register zu VO. Bd. 1—40, S. 163 f.

GRUB.

VO. XVII, 207—208; XXIII, 351. — MB. XXXVIa, 351. — Oberpfälzisches Wochenblatt 1798, S. 184, 199—200. — KRENNER XII, 467. — DESTOUCHES, Statistik, S. 281. — Bavaria II, 1, 666 Anm.

EHEM. HOFMARK. Besitzer: 1596 die Lüneisen; später ein Johann Baptist Stettner, die Weveld zu Steinfels. Jetzt zum Schloßgut Hütten gehörig. Hofmark.

Einfaches Schlößchen.

An der Straße davor BILDSTOCK. (Fig. 35). Auf erneutem Sockel Figurentabernakel mit vier Reliefdarstellungen: Christus am Kreuz mit Maria und Johannes; Christus an der Geißelsäule; Christus das Kreuz tragend; Veronika mit dem Schweißtuch. Derbe, aber interessante Arbeit des 15. Jahrhunderts. Granit, vielfach beschädigt. Größe der Reliefs: H. 0,90 m; Br. 0,50 m. Bildstock.

HAFENDECK.

Ehem. Kirche.

EHEM. WALLFAHRTSKIRCHE ST. SALVATOR. VO. XXIV, 48, 120 f. — FR. X. KROPF, Historia Provinciae Societatis Jesu Germaniae superioris, Monachii 1746, pars IV, 421. — Flossisch Grossen Saal Buchs Pars I de Anno 1667, Reichsarchiv München, Ger. Floß, Nr. 5, S. 655—661.



Fig. 35. Grub. Bildsäule.

Ansicht auf der Karte des CHRISTOPHORUS VOGEL von 1600, vgl. das Nähere S. 11 (Fig. 90). — Ansicht auf der Kopie der VOGELschen Karte von 1713, vgl. S. 11.

Die mittelalterliche Kirche wird 1581 größtenteils abgebrochen, 1629 wieder erbaut. 1667 wird sie als wieder »eingefallen« bezeichnet. Jetzt völlig verschwunden.

Östlich von der Kirchenruine befindet sich auf VOGELS Karte eine »Hasenseul«. VOGEL verzeichnet solche im Amt Floßenbürg noch mehrere. Sie waren Marken der Jagdgerechtsame und zugleich der Souveränität. (Vgl. VO. XXIV, 48.)

Hasensäule.

HEILIGE STAUDEN.

EHEM. KIRCHE, südlich von Weiden im Walde bei Schirmitz. Die »Heilige Staude«. Nach archivalischen Quellen von JOH. BAUER. Oberpfälzischer Kurier 1904, Nr. 187—190. — VO. XV, 45. — FORSTER, Weiden, S. 53, 54. — Altes Registraturbuch über die Grafschaft Leuchtenberg, K. Geh. Staatsarchiv, Akt. K. schw. 339/1, f. 10.

Ehem. Kirche.

Am Samstag vor Quasimodogeniti 1470 übergibt Hans Klopfer der Älter, Bürger zu Amberg, »seine Kirche«, genannt »zur heiligen Stauden« bei der Stadt Weiden dem dortigen Rat. (BAUER, Nr. 187.) 1536 nehmen die Weidener die Altäre aus der Kirche hinweg, um ihre ausgebrannte Pfarrkirche damit zu versehen. (Geh. Staatsarchiv a. a. O.) 1588 entbrannte ein heftiger Streit wegen des Kirchleins zwischen dem Landgrafen Georg Ludwig zu Leuchtenberg und der Stadt Weiden über die territoriale Zuständigkeit der Kirche. (BAUER, Nr. 188.) 1589 wird es von den Weidenern niedergerissen. (Geh. Staatsarchiv a. a. O.) Über den Versuch eines Wiederaufbaues 1631 vgl. BAUER, Nr. 189 u. VO. XV, 98. Auf Karte Nr. 3188 (1607) ist die Kirche als noch unter Dach befindlich eingezeichnet. Turm (?) undeutlich. Auf der Kopie Nr. 3082 (1792) als Ruine. Über die Karten vgl. das Nähere S. 11.

HÜTTEN.

J. G. LORI, Sammlung des baierischen Bergrechts, München 1764, S. 73. — Oberpfälzisches Wochenblatt 1798, S. 214—217, 244, 249. — KRENNER XII, 467. — DESTOUCHES, Statistik, S. 281. — Bavaria II, 1, 666 Anm.

Ansicht auf der Karte von 1607, vgl. das Nähere S. 11 — desgleichen auf den Kopien, vgl. S. 11.

SIMULTANKIRCHE ST. LAURENTIUS. Kath. Filialkirche von Neunkirchen, prot. Filialkirche von Kaltenbrunn. Matrikel R., S. 425. — Prot. Pfarrstatistik, S. 263.

Kirche.

1472 erbauen Konrad Mendl von Steinfels und seine Gemahlin Felicitas auf ihrem Gut zu der Hütten ein Kirchlein zu Ehren des hl. Laurentius. (Oberpfälzisches Wochenblatt a. a. O., S. 214—216. — VO. XVII, 210. Vgl. Matrikel R., p. XXVIII s. v. Mantl.)

Eingezogener Chor mit unregelmäßiger Polygonbildung. Achse geknickt. Chorbogen rund mit Fase. Eingang zur Kirche westlich durch den der Westfront vorgelegten Turm. Langhaus und Chor besitzen ein einfaches Getäfel. Rechteckfelder und profilierte Leisten. 17. Jahrhundert. An der Nordwand des Schiffes Herrschaftsempore.

Außen nördlich von Chor und Turm freie Treppen zu den Emporen. Türrahmen spitzbogig. Am Chorhaupt ein spitzbogiges Fenster mit einfacher Fasung. Turm quadratisch mit stumpfem Pyramidendach.

Kirche. Grabstein.

Grabstein im Pflaster vor dem Chor: Albrecht Friedrich Güß von Güßenberg, churfürst.-pfälzischer Hauptmann, geb. 13. April 1677 zu Nachendorf, vermählt mit Maria Elisabeth von Vohenstein, † 7. März 1714. (VO. XVII, 211.) Granit. Mit Familienwappen.

Glocke.

Glocke. 1. Umschrift in gotischen Minuskeln: *ave maria gracia plena do.* Dchm. 0,47 cm. 15. Jahrhundert. — 2. Neu.

Hammergut.

EHEM. HAMMERGUT. Der Hammer »zu den Huetten« wird schon im Salbuch um 1270 genannt. (MB. XXXVIa, 531.) Im 14. Jahrhundert besitzen die Hofmark die Pressater, im 15. die Mendl von Steinfels, welche dieselbe, von einem kurzen Zwischenbesitz abgesehen, bis 1685 inne hatten. (VO. XVII, 209—211.) Hierauf die Güß von Güssenberg. Über die weitere wechselnde Besitzfolge vgl. VO. XVII, 212.

Einfacher zweigeschossiger Bau mit Walmdach.

Im Dorf WIRTSHAUS mit charakteristischem Fachwerkgiebel. (Fig. 36.)

ILSENBACH.

VO. XXIV, 24, 50 f., 108, 114; XXXI, 270. — MB. XXVII, 329. — JOH. ANTON AETTENKHOVER, Geschichte der Herzoge von Bayern, Regensburg 1767, S. 196. — Oberpfälzisches Wochenblatt 1794, S. 113. — JOH. ADOLPH V. SCHULTES, Historische Schriften und Sammlungen ungedruckter Urkunden zur Erläuterung der deutschen Geschichte und Geographie, 1. Abt., Hildburghausen 1798, S. 351. — HEINRITZ, Taschenbuch, S. 155. — Bavaria II, 1, 557 Anm. — GRADL, Mon Egrana, Nr. 199, 394, 459, 484, 531.



Fig. 36. Hütten. Wirtshaus.

Ansichten.

Ansicht auf der Karte des CHRISTOPHORUS VOGEL von 1600, vgl. das Nähere S. 11 (Fig. 38). — Desgleichen auf deren Kopie von 1713, vgl. S. 11. — Ansicht auf Karte Nr. 7135, vgl. S. 11.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. JOHANNES BAPT. Filialkirche von Altenstadt. Matrikel R., S. 447.

Nach der Matrikel von 1433 war Ilsenbach vor Alters selbständige Pfarrei. (Matrikel R., p. XIX. — VO. XXIV, 24.)

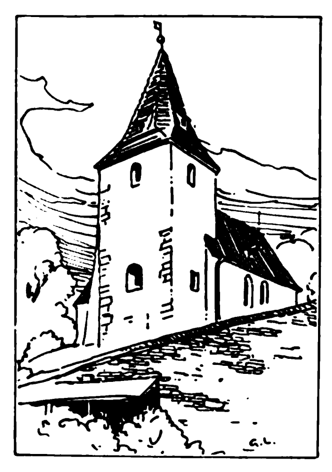


Fig. 37. Ilsenbach.
Ansicht der Kirche von Osten.

Die Kirche geht auf eine romanische Anlage zurück. Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Kreuzgratgewölbe. Chorbogen spitzbogig auf Kämpfer des 17.—18. Jahrhunderts. Langhaus flachgedeckt mit Hohlkehle. Sakristei südlich vom Turm. An der Ostseite des Turmes romanisches Schlitzfensterchen. Die Glockenstube mit Achteckspitzhelm wohl 17. Jahrhundert. In den Langhausmauern mögen mittelalterliche Reste enthalten sein. Wegen Verputz nicht bestimmbar. (Fig. 37.)

Einrichtung.

Hochaltar. Sehr einfach, mit Knorpelwerkverzierungen. Um 1670. Im Mittel Statue Johannes des Täufers.

Nebenaltar. Schön geschnitzter Akanthusrahmen mit Immaculatafigürchen. Um 1720.

Einfacher steinerner Taufstein.

Kelch.

Kelch. Silber, vergoldet. Fuß rund. Sechskantiger Schaft. Nodus gedrückt mit gravierten, weckenförmigen Rosetten. Am Schaft gravierte Renaissanceornamente. Um 1600. Ohne Marken. (Die zwei wulstigen Glieder des Schaftes später eingeschoben.)

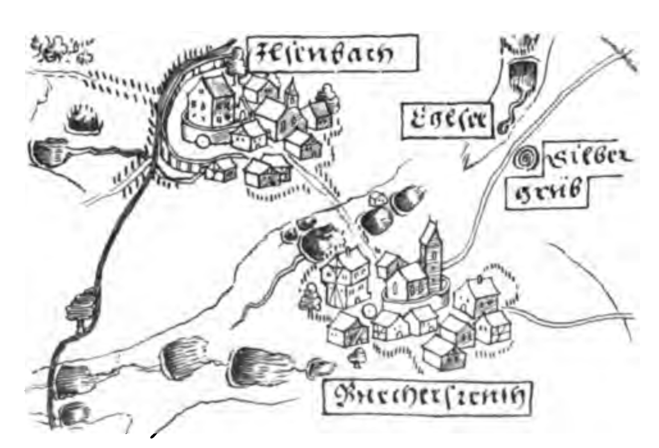


Fig. 38. Ilsenbach und Püchersreuth.
Ansicht auf VOGELS Karte des Amtes Flossenbürg von 1600.

Glocke.

Glocken. 1. Umschrift in Majuskeln: *IOHANNES LVEAS MATHEVS MAREVS.* 14. Jahrhundert. Dchm. 0,56 m. (Der Gießer verwechselte zweimal C und E.) — 2. Neu.

Landsassengut.

LANDSASSENGUT. Die Herren von Ulsenbach werden seit Mitte des 12. Jahrhunderts genannt. (RIED, S. 213 zum Jahre 1147. — SCHULTES, zum Jahre 1154. —

Landsassengut.

MB. XXIV, 41, zum Jahre 1195.) 1471 verkauft ein Hilpoltsteiner Ilsenbach an Gg. Mayentaler. Seit 1513 Reitzenstein. (Kreisarchiv Amberg, Landsassen, Nr. 332. Vgl. auch VO. XXIII, 300.) Seit 1653 die Herren von Rummel. (VO. XXVII, 270;



Fig. 39. Irchenried. St. Barbara. Holzfigur in der Kirche.

XXIII, 306; XXVIII, 261.) Noch 1794 Joh. Nep. v. Rummel. (Oberpfälzisches Wochenblatt 1794, 113.) 1809 Frhr. v. Lilien. (Destouçhes, Statistik, 281.)

1661 brennt das Schloß ab. (Flossisch Grossen Saal Buchs Pars I, S. 471. — Ansicht des alten Schlosses auf Vogels Karte von 1600, Fig. 38.) Der gegenwärtige

Bau entstand nach dem Brande. Einfach, dreistöckig mit Walmdach. In einem Zimmer des Erdgeschosses Rokokoofen mit dem Wappen der Rummel. Jetzt Bauernhof.

Landsassengut.

Auf dem Weg nach St. Quirin STEINKREUZ mit Pflugschar in Umrissen.

Steinkreuz.

IRCHENRIED.

KATH. KIRCHE ST. BARBARA. Nebenkirche von Michldorf (B.-A. Vohenstrauß). Matrikel R., S. 228. — VO. XVII, 179 f., 264. — Reg. Boic. VI, 263. — BRUNNER, Leuchtenberg, S. 31, 146. — Kreisarchiv Amberg, Hofk. Akt. Nr. 3180, 9.

Kirche.

1725 neu hergestellt. (Matrikel R., a. a. O.)

Eingezogener Chor im quadratischen Ostturm, als Muschelnische gestaltet. Langhaus zu zwei Jochen mit gedrückter Tonne und Stichkappen. Verkröpfte Wandpilaster. Rahmenwerk an der Decke. Sakristei südlich am Schiff. Turm mit Pyramidendach.

Hochaltar mit zwei Säulen, Altarbild und zwei Seitenfiguren. Knorpelwerkornament. Um 1670. Die beiden Seitenfiguren St. Margareta und Dorothea Holzschnitzwerke der Spätgotik. Um 1500. Durch Fassung verdorben. H. 0,90 m.

Einrichtung.

Seitenaltäre. Einfache, aber gute Schöpfungen des Barock um 1725.

Kanzel. Mit dem Hochaltar gleichzeitig. Aufgelegte reiche Flachornamente. In ursprünglicher Fassung erhalten. Gutes Stück.

Über dem Beichtstuhl links Holzfigur St. Barbara. Gehörte mit den Figuren des Hochaltares zu einem Flügelaltärchen.

An der Langhauswand links Holzfigur der hl. Barbara. Gegen 1500. Gut. H. 1,20 m. (Fig. 39.)

Holzfiguren.

Fig. 40. Irchenried. Stuhlwange in der Kirche.

Geschnitzte Stuhlwangen um 1725. (Fig. 40.)

Stuhlwangen.

Glocken von Johann Gordian Schelchshorn in Regensburg 1680 und Johann Silvius Kleeblatt in Amberg 1758.

Glocken.

KALMREUTH.

MB. XXXVIa, 534. — Oberpfälzisches Wochenblatt 1794, S. 113. — KRENNER XII, 468. — LINDNER, Floß, S. 30. — SCHÜTZ, Chronik der Simultan-Pfarrei Rottenstadt b. W., Stadtamhof 1883, S. 120, 132.

Ehem. Landsassengut.

Ansicht auf der Karte des CHRISTOPHORUS VOGEL von 1600, vgl. das Nähere S. 11. — Desgleichen auf deren Kopie von 1713, vgl. S. 11. — Ansicht auf Karte Nr. 7135, vgl. S. 11.

Ehem. Landsassengut.

EHEM. LANDSASSENGUT. König Ruprecht verlieh 1403 dem Conrad Armannsruter die Burghut zu Floß, die Storgraus sel. gehabt, genannt Kalmenreute. (CHMEL, Regesta Ruperti, Nr. 1406.) Besitzer vom 15.—17. Jahrhundert die Schirndinger, seit Mitte des 18. Jahrhunderts ungefähr die Podewils. (Vgl. auch S. 30.) Nunmehr in bürgerlichem Besitz.

KALTENBRUNN.

VO. XVII, 138—143, 148; XV, 100; XX, 197; XXXIII, 54. — Reg. Boic. XI, 383. — ZEIDLER, Insignia. Mit Wappen. — OEFELE II, 489. — DESTOUCHES, Statistik, S. 275. — LIPOWSKY, Nazional Garde Jahrbuch für das Königreich Baiern 1815, S. 150. — K. HOHN, Atlas von Bayern, 1840, IV, 109. — LINDNER, Floß, S. 33. — OTTO RIEDER, Die pfalzneuburgische Landschaft, Neuburger Kollektaneen-Blatt 1900, S. 40. — GÖTZ, S. 826.

Pfarrkirche.

SIMULTANPFARRKIRCHE ST. MARTIN. Matrikel R., S. 421. — Prot. Pfarrstatistik, S. 263.

1663 Einführung des Simultaneums. (VO. XVII, 142).

Die Kirche nach Ausweis des Baudatums über dem Portal 1756 erbaut. Der Turm im gleichen Jahre begonnen, aber erst 1773 vollendet. (Am Untergeschoß *1756*, an der Läutstube *1773*.)

Der vom Sulzbacher Bildhauer Michael Barmann um 100 Reichstaler verfertigte Hochaltar wurde 1757 aufgestellt. Ein vom Bildhauer Lambrecht aus Schlicht 1781 verfertigter Altar, dessen Aufstellung im Chor auf Widerspruch der protestantischen Gemeinde stieß, ist vielleicht identisch mit dem gegenwärtigen südlichen Nebenaltar. (Mitteilungen des Herrn Pfarrers LETTL nach Aufzeichnungen im katholischen Pfarrarchiv.)

Beschreibung.

Eingezogener Chor mit zwei Jochen und dreiseitigem Schluß. Tonne und Kappen. Im Schiff Spiegeldecke mit Stichkappen. An den Wänden in Chor und Schiff Flachpilaster, an der Decke geschweiftes Rahmenwerk. Turm nördlich vom Chor; vier Geschoße und Kuppeldach. Sakristei südlich. Das Bruchsteinmauerwerk der Kirche (Phyllit) ohne Verputz; im Turm innen Bruchsteinmauern, außen Sandsteinmantel.

Altäre.

Hochaltar. (VO. XVII, 143.) Rokokoaufbau mit vier Säulen. Mittelgemälde und vier Seitenfiguren.

Die Seitenaltäre gehören dem späteren Rokoko an. Gefällige Anlagen mit Bildern und Seitenfiguren.

Kanzel einfaches Rokoko.

Von der Decke des Langhauses schwebt eine Madonna im Rosenkranz. Späteres 17. Jahrhundert.

Orgel mit Rokokogehäuse.

Kabinettscheiben

Im südlichen Chorfenster zwei Kabinettscheiben: die hl. Jungfrau mit dem Jesuskind, stehend; der hl. Ulrich. Schwarzlot mit Gelb. H. ca. 15 cm. Um 1520. Gut.

Kelch.

Kelch. Sechsblattfuß und Vasennodus. Beschauzeichen Regensburg. Meistermarke **JKE** (?) im Oval.

Glocken. 1. Umschrift in Majuskeln: *AVE MARIA GRACIA PLENA DOMINUS TECVM BENEDIC.* Worttrennung durch Glöckchen und Rosetten. 14. Jahrhundert. Dchm. 0,53 m. — 2. Umschrift in gotischen Minuskeln zwischen Zinnen- und Spitzbogenfries: *ave maria gracia plena dominus tecum benedicta tu in mulieribus et.* 15. Jahrhundert. Dchm. 0,98 m.

Pfarrkirche. Glocken.

KIRCHENDEMENREUTH.

SIMULTANKIRCHE ST. JOHANNES BAPT. Kath. Expositurkirche zu Parkstein, protestantische Filiale zu Wildenreuth (B.-A. Kemnath). Matrikel R., S. 426. — Prot. Pfarrstatistik, S. 263. — VO. XVII, 181. — Bavaria II, 1, 561. —

Kirche.



Fig. 41. Kirchendemenreuth. Taufschüssel der prot. Gemeinde.

J. G. Zwinkel, Monographie über den Ort Kirchendemenreuth, 1845, MS. im Hist. Verein O. 393.

Ansicht auf der Karte von 1607, vgl. das Nähere S. 11. — Desgl. auf den Kopien, vgl. S. 11.

Ansichten.

Untergeschoß des Turmes romanisch. Neubau des Langhauses und Turmausbau 1709. (Matrikel R., a. a. O.)

Eingezogener, quadratischer Chor im Turm mit Kreuzgewölbe von 1709. Langhaus zu fünf Fensterachsen mit Flachdecke. Sakristei südlich vom Chor. An der Ostwand des Turmes im Untergeschoß romanisches Schlitzfensterchen. Kuppeldach.

Kirche. Holzplafond.

Die Kirche besitzt im Langhaus einen interessanten Holzplafond. Bez. *1717*. Oblonge Felder mit profilierten Leisten. In den Feldern abwechselnd gemaltes Groteskenwerk und figürliche Darstellungen: Weltgericht, Mariä Krönung, Veronika u. a. An den Brüstungen der westlichen Doppelempore gemalte Heiligenhalbfiguren aus der gleichen Zeit. Beachtenswertes Interieur.

Hochaltar.

Hochaltar. Formenreiches Rokokowerk mit Engelhermen. Als Mittelstück Gruppe der Pietà. Seitenfiguren Joachim und Anna. In den später beigefügten Seitenteilen spätgotische Statue Johannes des Täufers und Barockfigur Johannes von Nep. Der Altar stammt zufolge lokaler Tradition aus der abgebrochenen Kirche



Fig. 42. Kirchendemenreuth. Glockeninschrift von 1516.

zu Barbaraberg. (Vgl. über diese VO. XXIII, 376 ff. — G. Blössner, Die Äbte des oberpfälzischen Prämonstratenserklosters Speinshart, Regensburg 1904, S. 72. — Vgl. auch Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg, Heft I, B.-A. Roding, S. 74 [zu Michael Luibl.])

Nebenaltäre einfach. Späteres 17. Jahrhundert.

Holzfigur.

An der nördlichen Schiffwand bemalte Holzfigur der hl. Jungfrau mit Jesuskind. Fließender Faltenwurf. Ausdruck des Kindes gut. Madonnenkopf überarbeitet. H. ca. 1,20 m. Nach 1510.

Votivbild.

Ebenda Pestvotivbild mit den Jahreszahlen *1665* und *1742*. Mit alter Ansicht von Kirchendemenreuth; über dem Ort eine Burgruine.

Grabstein.

Ebenda Grabstein der Maria Barbara von Hautzenberg, geb. Freiin von /////// † 1717 ///. Derbe Arbeit. Ehewappen: Hautzenberg und //////. Stark beschädigt. (Zwinkel a. a. O. liest: geborne Freiin von Pelckhofen zu Ränkamb, 74 Jahre alt.)

Kirche. Geräte.

M o n s t r a n z. Vergoldetes Kupfer und Silber. Um die Lunula Gott Vater, Mariä Verkündigung und Putten. Rokokomuschelwerk. — K e l c h. Silber, vergoldet. Sechspaßfuß. Silberne Engelsköpfchen an Fuß und Nodus. Marken: **w** im Rechteck, die zweite undeutlich. — Kelch. Silber, vergoldet. Klassizistische Zierformen. Beschauzeichen Augsburg, Jahresbuchstabe E. Meistermarke **CXS**. (ROSENBERG, 365: Caspar Xaver Stipeldey.) Der Stil verbietet, den Jahresbuchstaben E für 1741—1743 (ROSENBERG, 84) zu nehmen; er gehört einer zweiten Reihe von Jahresbuchstaben nach 1780 an (ROSENBERG, 115), und ergibt sich die Zeit von 1789—1791, wenn für den Jahresbuchstaben zwei Jahre gerechnet werden wie bei der ersten Folge. Vgl. ALFRED SCHRÖDER, Quellenbeiträge zur süddeutschen Goldschmiedekunst vom 15. bis zum Ende des 18. Jahrh., Archiv für christliche Kunst XXII (1904), S. 99 (Nr. 48).

Taufschüssel.

T a u f s c h ü s s e l der protestantischen Gemeinde. Messing. Relief der Verkündigung, von ornamentalem Minuskelband umgeben. Ziemlich gut erhalten. 16.—17. Jahrhundert. Auf der Rückseite eingekritzt: *1658* (?) (Fig. 41).

Glocken.

G l o c k e n. 1. Umschrift in Minuskeln: *sancte laurenti martir inclite ora pro nobis 1516.* Zwischen Zinnen- und Spitzbogenfries. Worttrennung durch Glocken und Kreuze. Am Mantel Relief St. Laurentius. Dchm. 0,90 m. (Fig. 42). — 2. Ohne Inschrift und Verzierung. Der Form nach 14.—15. Jahrhundert.

KOHLBERG.

VO. XVII, 140, 150—155, 163, 262; XIX, 254. — MB. XXXVIa, 531. — ZEIDLER, Insignia. Mit Wappen. — DESTOUCHES, Statistik, S. 276. — LINDNER, Floß, S. 33. — Bavaria II, 1, 666. — JANNER III, 201, 623. — KOCH u. WILLE I, Nr. 4455. — FORSTER, Weiden, S. 63. — GÖTZ, S. 826. — FR. STOCKMAYER, Monographie des Pfarr- und Schulsprengels Kohlberg, 1844, MS. im Hist. Ver. O. 399. — MICH. ZRENNER, Monographische Beschreibung des Pfarr- und Schulsprengels Kohlberg, s. a., MS. im Hist. Ver. O. 685.

Pfarrkirche.

S I M U L T A N P F A R R K I R C H E ST. N I K O L A U S. Matrikel R., S. 422. — Prot. Pfarrstatistik, S. 264.

Die Kirche geht in ihrer Anlage auf die romanische Zeit zurück. Anbauten, bzw. Umbauten erfolgten noch in der Zeit der Gotik. Beim Schwedenüberfall von 1634 wurde auch die Kirche verbrannt. (VO. XVII, 153.) 1642 erfolgte die Wiederherstellung. (Matrikel R. a. a. O.)

Beschreibung.

Eingezogener, quadratischer Chor im Ostturm. Das gratige, auf Eckpilastern ruhende Kreuzgewölbe von 1642. Einfacher Tellerstein, der als Spolie wieder Verwendung fand. Schiff flachgedeckt, ohne Gliederung. Sakristei nördlich vom Chor mit Tonne. Südlicher Eingang mit Vorzeichen.

An der Ostseite des Chores rundbogiges Schlitzfensterchen, in ein Werkstück gebrochen. Die Schallöffnungen mit Giebelbogen geschlossen. Vielleicht auch Spolien des früheren Baues. Stumpfes Pyramidendach. Das Untergeschoß des Turmes zeigt an Verputzabfallstellen Sandsteinquadernverblendung. H. ca. 30—40 cm. Der Westgiebel unten gleichfalls Quadermauerwerk, oben unregelmäßigen Bruchsteinverband. Ein Fenster der Südseite am Langhaus spitzbogig mit Nasen. Kalkstein. 14.—15. Jahrhundert. Ein Fenster der Nordseite spitzbogig ohne Maßwerk.

Pfarrkirche. Einrichtung.

Hochaltar. Rokokoaufbau von 1791. (VO. XVII, 154.) Mit vier Säulen und zwei geschweiften Streben. Altarbild (modern) und vier Seitenfiguren. Stattliches Werk.

Seitenaltäre des frühen 18. Jahrh. Zwischen Säulen je eine Figurennische und Seitenfiguren. Auch im oberen Auszug geschnitzte Figuren. Akanthusverzierungen.

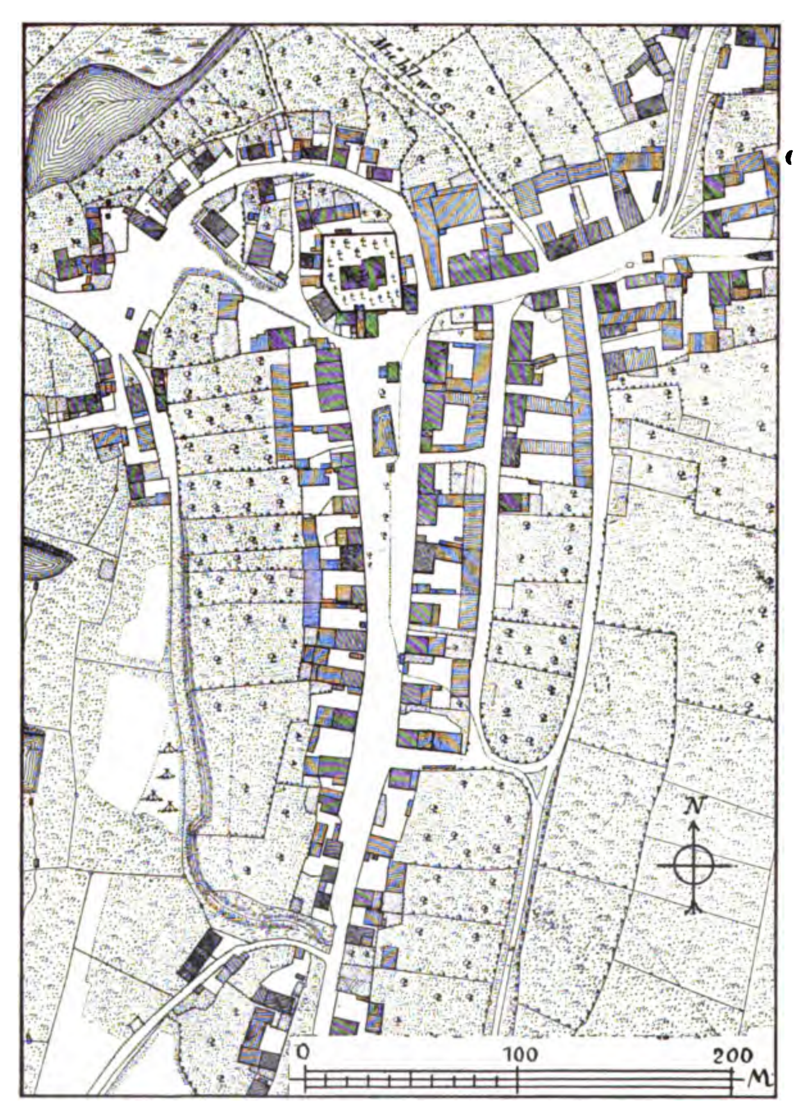


Fig. 43. Kohlberg. Lageplan nach dem Katasterblatt.

Kanzel. Gemauert. Primitive Arbeit, wohl um 1642.

Taufstein. Kalkstein. Auf zylindrischem, ungegliederten Schaft eine halbrunde Schale.

Orgel. Das Gehäuse von 1750 hat sich erhalten. (VO. XVII, 154.)

Grabsteine.

Grabsteine. An der nördlichen Langhauswand. 1. Rudolph Heinrich von Schönstedt zu Röthenbach und Mantel, geb. 22. April 1669, † 1718. Das Todes-

datum im Chronostichon: *DeM gott Ia Vns aLLen eIne frohLIge aVferstehVng geben woLe.* (VO. XVII, 162.) 2. Joh. Michael Ertl zu Röthenbach, † 4. Mai 1786 im 34. Jahr. (VO. XVII, 162.)

Pfarrkirche.

Gefäße des kath. Kultus. Monstranz. Kupfer, Silber und Vergoldung. Über der Lunula Gott Vater, darunter die hl. Jungfrau. Verzierung in dünnen Akanthusranken. Nach 1700. — Kelch. Silber, vergoldet. Mischung von Rokoko

Gefäße.

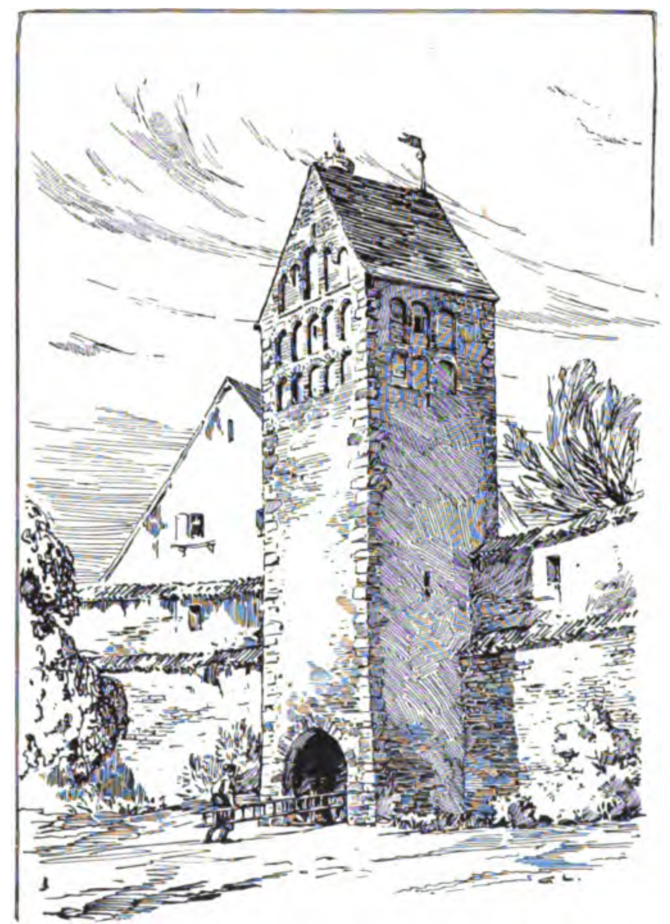


Fig. 44. Kohlberg. Torturm am Friedhof.

und Klassizismus in den Zierformen. Beschauzeichen vielleicht Amberg. Meistermarke undeutlich. — Taufschüssel. Zinn. Drehformen des Rokoko. — Gefäße des prot. Kultus. Ciborium. Silber mit Jahreszahl *1707*. Beschauzeichen Nürnberg. Meistermarke PJ im Schild. Vielleicht Jakob Pfaff. (ROSENBERG, 1379).

Glocken. 1. Georg Schelchshorn von Regensburg 1644. — 2. Johann Dival in Amberg 1796.

Glocken.

FRIEDHOFBEFESTIGUNG. Kohlberg besaß wie andere Märkte der Gegend im Mittelalter einen befestigten Friedhof. Bering noch völlig erhalten (Fig. 43). Mauerabsatz für den Wehrgang teilweise. Gegen Süden über dem Zugang ein Turm. Toröffnung spitzbogig, Durchfahrt im Segmentbogen gewölbt. Unregelmäßiges

Friedhofbefestigung.

Friedhofbefestigung.

Bruchsteinwerk mit Quadern an den Ecken. Zu oberst Ziegelaufsatz mit Blendnischen. Satteldach (Fig. 44). Der Unterbau des Turmes geht über das 14. Jahrhundert nicht zurück. Der Backsteinaufbau gehört dem späten 16.—17. Jahrhundert an. (Vgl. die verwandten Anlagen in Floß, S. 30, und Luhe, S. 69. — Ferner Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg, Heft I, B.-A. Roding, S. 79 und Fig. 65; Heft II, B.-A. Neunburg v. W., S. 71 und Fig. 80.)

LETZAU.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. JOHANNES NEP. Filiale von Waldthurn. (B.-A. Vohenstrauß). Matrikel R., S. 234. — VO. XVII, 257 f. — MB. XXXVIa, 415, 564, 605.

Erbaut 1794. (Matrikel R., a. a. O.) Laut Bauinschrift 1830 verlängert (nach Osten und Westen).

Einfacher Bau mit dreiseitigem Schluß ohne Einziehung. Durchlaufende Flachdecke. Turm in die Nordwestecke eingebaut. Keine Sakristei. Der Turm besitzt Pyramidendach.

Altar mit zwei Säulen und drei Figuren. Um 1660.

Glocke.

Glocke von Joh. Erhard Kissner in Stadtamhof 1789. Die zweite neu.

LUHE.

Literatur.

VO. XV, 19; XVII, 164—171, 178, 256; XL, 113. — MB. XXIV, 29, 59. — Reg. Boc. IV, 318, 769; XI, 297. — ZIMMERMANN, Kalender V, 362 ff. — ZECH VON LOBMING, S. 94. — DESTOUCHES, Statistik, S. 195. — LIPOWSKY, Nazional Garde Almanach 1816, S. 62. — FINK, Zur Geschichte des Marktes Luhe, die geöffneten Archive III, 1823, S. 566—575. — K. HOHN, Altas von Bayern 1840, IV, 118. — WITTMANN, Chronolog. Darstellung, S. 29. — BRUNNER, Leuchtenberg, S. 47 f., 110, 113, 142, 151 f. — Bavaria II, 1, 558, 667. — W. KÜSTER, Das Reichsgut in den Jahren 1273—1313, Leipzig 1883, S. 102. — JANNER II, 480; III, 201, 302. — GRADL, Mon. Egrana, Nr. 116, 335, 357, 374, 376, 413, 467, 525, 594. Vgl. auch den Index S. 287. — BINHACK, Waldsassen 1133—1506, S. 54. — Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cisterzienser-Orden 1887, S. 383, 384. — FORSTER, Weiden, S. 129—130. — GÖTZ, S. 826. — MATHIAS HÖGL, Die Bekehrung der Oberpfalz durch Kurfürst Maximilian I., Regensburg II (1903), 121. — Reichsarchiv München, Urkunden v. Wernberg, Luhe, Fasz. 2.

Ansichten.

Ansicht auf der Karte von 1607, vgl. das Nähere S. 11 (Fig. 45). — Desgleichen auf den Kopien, vgl. S. 11.

Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MARTIN. Matrikel R., S. 226.

1280 schenkt Heinrich von Niederbayern dem Kloster Waldsassen die Pfarrei Luhe. (VO. XVII, 165.) Bestättigung durch Kaiser Rudolph 1287. (BÖHMER-REDLICH, Regesten des Kaiserreichs von 1273—1313, Nr. 2066. — Vgl. BRUNNER, Leuchtenberg, S. 113 u. VO. XVII, 169.)

Baugeschichte.

Der Turm wurde der Bauinschrift zufolge 1524 begonnen. Auf der Karte von 1607 (vgl. oben) trägt er Satteldach über quadratischen Aufbau. Das gegenwärtige Achteckobergeschoß (Fig. 48) stammt also möglicherweise erst aus der Zeit

des Chorbaues, der der Bauinschrift zufolge 1699 errichtet wurde. Das Langhaus den stilistischen Merkmalen zufolge gleichzeitig mit dem Chor. Pfarrkirche.

Eingezogener Chor mit drei Jochen und dreiseitigem Schluß. Gedrückte Tonne mit Stichkappen. Wandpilaster. Langhaus zu vier Fensterachsen. Spiegeldecke mit Stichkappen. Zwei Westemporen. Im Chor an der Evangelienseite Oratorium für die Besitzer von Wildenau mit dem Wappen derer von Hann.

Die Kirche ist im Verhältnis zu ihrer Länge und Breite wenig hoch.

Sakristei und Turm nördlich vom Chor.

Turm. Der Turm erhebt sich in drei quadratischen Geschossen und geht dann ins Achteck über. Achteckiger Spitzhelm. An der Nordseite im ersten Geschoß



Fig. 45. Luhe. Nach der Karte Nr. 3188 (von 1607) im Reichsarchiv München.

Inschrifttafel mit dem Stadtwappen: *Anffag des / thurns ist / geschechen / am man / tag for ma / thie im 1524.* Kalkstein. (Fig. 46.) Wasserschlaggesimse. Lichtöffnungen teils mit geradem Sturz, teils mit flachem Kleeblattbogen. Inschrift am Chor: *IML FF 1699.*

Stukkaturen. Reiche Stukkierung in Chor und Schiff. Laub- und Bandwerk mit einzelnen Gitterfüllungen. Auffallend ist die Vermeidung konstruktiver und abteilender Motive, so daß die Decke wie mit einem Brokatmuster überspannt erscheint. (Ansicht Fig. 47.) Um 1730.

Deckengemälde. Deckengemälde aus gleicher Zeit. Im Chor zwei Szenen aus dem Leben des hl. Martinus. Im Schiff Kreuzigung Christi, Einführung der Bruderschaft »Maria Trost«, musizierende Engel. Durch Restauration geschädigt.

Einrichtung. Hochaltar. Effektvolle Rokokoanlage mit vier gewundenen Säulen; darüber Baldachin. Altarbild St. Martin. Vier Seitenfiguren: St. Michael, Gabriel, Raphael und Schutzengel. Tabernakel neu.

Die beiden Seitenaltäre an der Stirnseite des Langhauses um 1730. Säulen und Bilder. Gut. An den Längswänden des Schiffes vier weitere Altäre mit Richtung nach Süden bzw. Norden. Flotte Rokokowerke mit Bildern und Seitenfiguren. Aus der Zeit des Hochaltars. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Kanzel aus der gleichen Zeit.

Taufstein. Rokoko. Holz.

Pfarrkirche. Kreuzweg.

Alter Kreuzweg mit beachtenswerten Bildern und guten klassizistischen Rahmen.

Orgel mit Rokokogehäuse.

Grabstein.

Grabstein. Am Triumphbogen links. Johann Ludwig von Stinglheim auf Kürn Bernhardswald und Wildenau, Geheimer Rat und Kämmerer des Kurfürsten zur Pfalz, Sulzbachischer Pfleger zu Parkstein und Weiden, geboren 5. Sept. 1700, † 2. Dez. 1741. Kalkstein. Mit Wappen. (Abbild. VO. XVII, Tafel IV.)

Ölberg.

An der nördlichen Schrägseite des Chores außen Sandsteinrelief: Christus am Ölberg. Dem betenden Erlöser erscheint in Wolken das Haupt Gott Vaters. Unten die schlafenden Jünger, unter der Gartentüre der Verräter mit Soldaten. Naive, etwas derbe Arbeit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Sandstein, mehrfach abgeschürft. H. u. Br. 1,25 m.



Fig. 46. Luhe. Bauinschrift mit Marktwappen am Turm der Pfarrkirche.

Kelche.

Kelche. 1. Silber, vergoldet. Muschelwerkornamente. Marken: WB im Herz, A und VB im Herz. (Vgl. Neudorf, S. 76.) — 2. Silber, vergoldet. Klassizistische Festons und Rosetten. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben K. Meistermarke CXS. (ROSENBERG, 365: Caspar Xaver Stipeldey.) Der Jahresbuchstabe K (= 1751—1753: ROSENBERG, 91 und 92) muß auf eine zweite Folge von Jahresbuchstaben bezogen werden, da die Zeit um 1751 durch die stilistischen Formen des Kelches ausgeschlossen ist. Es ergibt sich also die Zeit um 1800. Vgl. Kirchendemenreuth, S. 61. — 3. Vergoldetes Kupfer. Mischung von Rokoko und Klassizismus in den Zierformen.

Drei Ampeln. Kupfer, versilbert. Gepreßte Rokokoornamente und figürliche Reliefs. Gut.

Meßkleid.

Meßkleid mit goldgesticktem Stab. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. NIKOLAUS. Matrikel R., S. 227. — Kreisarchiv Amberg, Zugang Leuchtenberg, Fasz. 93, A. 3514.

Östlich über Luhe auf dem sog. Koppelberg gelegen. Über dem Westportal das Baudatum *1696*.

Kirche.



Fig. 47. Luhe. Innenansicht der Pfarrkirche.

Kirche.



Fig. 48. Luhe. Marktplatz mit Rathaus und Pfarrkirchenturm.

Am 30. März 1617 berichtet der leuchtenbergische Richter Johann Dunckhel zu Luhe nach Leuchtenberg, daß in der Frühe des gleichen Tages die St. Nikolauskapelle durch den kurpfälzischen Pfleger zu Nabburg spoliiert worden sei. Die vergoldeten, holzgeschnitzten Figuren St. Nikolaus und St. Gregor, außerdem noch einige »kleinere und alte Bildlein« seien gegen »Venaigen« (Venedig bei Nabburg) weggeführt worden. — Der Ausgang des über den Vorfall entstandenen Territorialstreites ist nicht bekannt. (Kreisarchiv Amberg a. a. O.)

Eingezogener Chor mit einem Joch und Segmentschluß. Das Langhaus durch eingezogene Pfeiler in drei Joche gegliedert. In Chor und Schiff schmuckloses Tonnengewölbe mit Stichkappen. Der Turm östlich vor dem Chor. Pyramidendach.

Einrichtung.

Hochaltar aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Glatte Säulen mit Weinlaub umwunden, Altarbild und zwei Seitenengel.

Die Seitenaltäre aus gleicher Zeit. Ebenfalls mit Laubgewinden geschmückte glatte Säulen. Bilder. Gut.

Kanzel. Laub- und Bandwerkverzierungen. Auf dem Schalldeckel die Statue des guten Hirten. Um 1740.

Holzfiguren.

Am Triumphbogen links bemalte Holzfigur des hl. Sebastian. An den Baum gebunden, Brust und Füße unbekleidet. Mittlere Arbeit um 1500. H. ca. 1 m.

An den Pfeilern neben den Seitenaltären zwei Flachrelieffiguren: Petrus und Paulus. Holzgeschnitzt, bemalt. Spätgotisch. H. ca. 1 m.

Neben der Kirche eine KLAUSE. Klause.

WEGKAPELLE. An der Hauptstraße nach Regensburg außerhalb Luhe moderne Kapelle der schmerzhaften Mutter Gottes. Wegkapelle.

Auf dem modernen Altar Holzgruppe der Pietà. 17. Jahrhundert. H. ca. 1,50 m. Beachtenswert. Zwei holzgeschnitzte Nebenfiguren: St. Wolfgang (?) und St. Emmeram. Um 1500. H. 1,05 m. Durch Fassung beeinträchtigt. Holzfiguren.

Neben der Kapelle steinerne WEGSÄULE mit Pietà. Bez. *1727*. Wegsäule.



Fig. 49. Luhe. Lageplan nach dem Katasterblatt.

MARKTBEFESTIGUNG. Luhe wird schon im Salbuch um 1270 Markt genannt. (MB. XXXVIa, 534.) Wie in der Gegend bei größeren Orten üblich, besaß es einen befestigten Friedhof. Der Mauerzug läßt sich noch wohl verfolgen. Gegen den Marktplatz Torturm. Torbogen rund, Durchfahrt in der Tonne gewölbt. Im Anschluß daran das Rathaus (Fig. 48). Rechts vom Eingang an der Turmecke Pranger. Steinerne Stehplatte und Halseisen erhalten. Der Markt bildete durch den Zusammenschluß der Häuser einen Bering. Die drei Zufahrten waren durch Tore schließbar. (ZIMMERMANN, S. 362.) Nur ein Torhaus auf der Straße nach Regensburg hat sich erhalten. (Fig. 49.) Toröffnung außen spitzbogig. Daneben sind die vier Klauensteine erhalten, die das Fallgitter hielten. Durchfahrt in der Tonne gewölbt. Die beiden anderen Tore im Verlauf des 19. Jahrhunderts abgebrochen. (Vgl. Lageplan Fig. 49.) Marktbefestigung.

MANTEL.

VO. XV, 19, 54; XVII, 100, 189—194, 203, 224, 273. — MB. XXXVIa, 531, 534, 601. — Oberpfälzisches Wochenblatt 1798, S. 251. — KRENNER XII, 468. — DESTOUCHES, Statistik, S. 276, 284. — K. HOHN, Atlas von Bayern, 1840, IV, 121. — WITTMANN, Chronolog. Darstellung, S. 29. — Bavaria II, 1, 665. — JANNER III, 201. — W. KÜSTER, Das Reichsgut in den Jahren 1273—1313, Leipzig 1883, S. 102. — FORSTER, Weiden, S. 25. — GÖTZ, S. 827.

Kirche.

KATH. EXPOSITURKIRCHE ST. PETER UND PAUL. Zur Pfarrei Neunkirchen.

Neubau mit gänzlich neuer Einrichtung.

Kelche.

Kelche. 1. Silber, vergoldet. Laub- und Bandwerk um 1740. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke $\overset{J}{FR}$. — 2. Silber, vergoldet. Rokokomuschelwerk.

Taufschüssel.

Taufschüssel. Zinn. Geschweifte Rokokoformen.

Kirche.

PROT. KIRCHE ST. PETER UND PAUL. Filiale zur protestantischen Pfarrei Neunkirchen. Prot. Pfarrstatistik, S. 265. — Matrikel R., S. 424.

1607 berichtet der Pfleger von Parkstein an die kurfürstliche Regierung, daß der Kirchturm zu Mantel »stündlich« einzufallen drohe. (Kreisarchiv Amberg, Parkstein-Weiden, Nr. 140). Der Turm trägt das Baudatum *1614*. Um Mitte des 17. Jahrhunderts wurde das Simultaneum eingeführt. (Vgl. VO. XVII, 225.) 1899 wieder gelöst.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm mit gratigem Kreuzgewölbe. Das Langhaus besitzt einfache Leistendecke. An den beiden Längswänden Herrschaftsempore mit Holzbrüstungen. Eingang von außen wie bei den Westemporen. Sakristei östlich am Turm. Turm dreigeschoßig mit stumpfer Pyramide. Gurtgesimse mit Wasserschlagprofil. Schallöffnungen spitzbogig mit Kehle und Fase. Die gleichfalls spitzbogigen Chorfenster haben glattes Gewände. An der Ostwand des Turmes rundbogiger Eingang, profiliert mit Kehle und Stab. Eingang an der Westseite des Schiffes rundbogig mit Stabprofil. Fenster im Schiff rundbogig.

Auch das Langhaus scheint der Zeit um 1614 anzugehören. Die Kirche ist gleich dem Turm zu Neustadt (S. 86) ein charakteristisches Beispiel für das lange Fortleben der gotischen Formensprache.

Einrichtung.

Altar mit zwei gewundenen Säulen und seitlichen Akanthusranken. Um 1700. Altarbild St. Petrus und Paulus mit Stifterinschrift: *Peter Beuner Churfürstl. Landesdecretionsrat zu Amberg 1800.*

Kanzel mit gewundenen Säulen und Akanthusschnitzereien. Um 1700.

Grabsteine.

Grabsteine. 1. Maria Antonia von Junker, geb. 17. April 1735, † 14. Juni 1735. Kalkstein. Mit Wappen. — 2. Johann Conrad Edler von Forster, Ritter des hl. Römischen Reichs, Churfürstl. Pfälz. Sulzbachischer Landsaß zu Untermantel, † 8. August 1784 im Alter von 66 Jahren. Kalkstein mit Wappen. — 3. Karl Ludwig Graf von Pestalozza, Ritter des Maltheserordens, geb. 28. Oktober 1779, † 8. März 1794. Roter Marmor mit Wappen.

Abendmahlskelch.

Abendmahlskelch. Silber. Sechsblättriger Fuß. Gedrückter Nodus mit doppelter Buckelreihe und gedrehtem Zwischenreif. Am sechskantigen Schaft über und unter dem Nodus graviertes Band mit Rennaissancerosetten in Rechteckfeldern. Am Fuß Marke W im Vierpaß. Um 1600. H. 0,14 m.

Taufschüssel.

Taufschüssel. Messing. Am Boden gebuckelte Blattrosette, umgeben von einem ornamentalen Minuskelkreis. 16. Jahrhundert.

KATH. KIRCHE ST. MORIZ. Matrikel R., S. 424. Kirche.

1734 neugebaut. (Matrikel R. a. a. O.)

Dreiseitig geschlossener Chor ohne Einziehung. Durchgehende Flachdecke. Sakristei nördlich am Chor. Geschweifter Westgiebel. Westlicher Kuppeldachreiter.

Hochaltar. Guter Aufbau nach 1760 mit vier Säulen und zwei geschweiften Streben. Marienbild und vier Seitenfiguren. Einrichtung.

Die etwas einfacheren Seitenaltäre, südlich und nördlich orientiert, entstammen der gleichen Zeit. Am südlichen Altarbild das Wappen derer von Forster und Monogramm *J. C. F.* = Johann Conrad von Forster.

Kanzel. Rokokomuschelwerk. Gut.

Orgel, gleichfalls mit Rokokogehäuse.

Kreuzweg des 18. Jahrhunderts.

An der Wand links vom Hochaltar Gemälde: Christus an der Geißelsäule. Dramatisch aufgefaßt.

An der Südwand Grabstein. Maria Jacobina von Hann auf Weyhern und Saltendorf, Forstmeisterin des Amts Parkstein und Weiden, geb. von Müller auf Althammertal und Fronhofen, † 15. Dezember 1771 im Alter von 36 Jahren. Grabstein.

Am GASTHOF ZUR POST das Wappen der Forster mit der Jahreszahl *1605*.

Am ehem. Pfalz-Sulzbachischen FORSTAMT das Pfalz-Sulzbachische Wappen mit Jahreszahl *1687*.

EHEM. HAMMERSCHLOSS. Das Hammergut Untermantel erscheint seit dem 16. Jahrhundert als eigene Landsassenschaft. Über die Besitzer vgl. VO. XVII, 192—194. Ehem. Hammerschloß.

MOHRENSTEIN.

BURGSTALL. VO. V, 223; VI, 180; XXIV, 26, 31. — MB. XXXVIa, 414, 604. — LINDNER, Floß, S. 38. Burgstall.

Ansicht auf der Karte des CHRISTOPHORUS VOGEL von 1600, vgl. das Nähere S. 11. — Desgl. auf deren Kopie von 1713, vgl. S. 11. — Ansicht auf Karte Nr. 7135, vgl. S. 11. Ansichten.

In einem Bericht des Richters zu Floß von 1617 wird Mohrenstein bezeichnet als »ein schlechtes geringes guth, hat kein Schloß auch nicht anzeigung daß vor alters darendten was richtigs gestandten.« (Flossisch Großen Saal Buchs Pars I, S. 773. — Vgl. ebenda S. 751 ff.)

MÜHLBERG.

KATH. WALLFAHRTSKIRCHE ST. ANNA. Zur Pfarrei Altenstadt. Matrikel R., S. 446. — VO. XXIV, 45, 109. — MB. XXXVIa, 417, 607. — MORITZ, Grafen von Sulzbach I, 352. — Bavaria II, 1, 555, Anm. 1. Kirche.

Untergeschoß des Turmes gotisch. Eingezogener Chor mit zwei Jochen und dreiseitigem Schluß. Das Schiff schließt sich wie in Altenstadt (S. 17) im Segmentbogen an den Chor. Vier Joche, im westlichsten Doppelempore. Wandpilaster ohne Verkröpfung, gedrückte Tonne mit Stichkappen.

Kirche.



Fig. 50. Mühlberg. Hochaltar der Kirche.

Turm mit der Sakristei im Untergeschoß nördlich vom Chor. Wasserschlaggesims in der Höhe des Kranzgesimses der Kirche. Stumpfes Pyramidendach.

Kirche.

Hochaltar (Fig. 50). Guter Rokokoaufbau um 1760. Zwei Säulen und zwei geschweifte Streben. Statt des Altarbildes ein Glasschrein mit dem Wallfahrtsbild: die stehende hl. Anna trägt die beiden Kinder auf den Armen. Beachtenswertes Selbdrittfigürchen um 1500. H. ca. 60 cm. Im oberen Auszug Statue des hl. Nikolaus.

Einrichtung.



Fig. 51. Mühlberg. Holzfiguren eines spätgotischen Schreinaltares in der Kirche.

Nördlicher Seitenaltar. Prächtiger Akanthusrahmen, halbrund schließend. Um 1690. Darin fünf Holzfiguren eines spätgotischen Flügelaltars: St. Nikolaus, Wolfgang und St. Emmeram (Fig. 51). Rundfiguren. St. Nikolaus 1 m hoch, die Nebenfiguren 0,90 m. Die Reliefgestalten St. Moriz und St. Rupertus schmückten die Flügel (Fig. 52). Wie die Rüstung bei Mauritius ausweist, aus der Frühzeit des 16. Jahrhunderts. Im Faltenwurf manirierte, aber interessante Arbeiten.

Holzfiguren.

Am südlichen modernen Seitenaltar ein Holzfigürchen der hl. Anna Selbdritt. Sitzend. Das unbekleidete Jesuskind steht. Um 1500. H. 0,57. (Soll vor Jahrzehnten aus der Würzburger Gegend an die jetzige Stelle gekommen sein.)

Daneben am Triumphbogen Holzfigur des hl. Laurentius H. 0,90 m. Vom Meister des mittelalterlichen Flügelaltars. Neu gefaßt.

Alte Kreuzwegbilder.

Kreuzweg.

Kirche. Kelch.

Kelch. Silber, teilweise vergoldet. Laub- und Bandwerk. An Fuß und Kupa Medaillons mit Leidenswerkzeugen. Kupa mit Silberüberfang. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke JL. (ROSENBERG, 286: Jacob Lutz?.)



Fig. 52. Mühlberg. Flügelreliefs eines spätgotischen Schreinaltares.

Glocken.

Glocken. 1. Umschrift in Majuskeln: *† JOHANNES LVCAS MARCVS MATHEVS IN R I.* Worttrennung durch Sterne. Dchm. 0,71 m. 14. Jahrhundert. (Fig. 53.) — 2. Umschrift in Minuskeln: *anno domini mccccłxxxiiii* (= 1484). Dchm. 0,62 m. (Fig. 54.)

NEUDORF.

Kirche.

VO. V, 223; XVII, 177, 262, 265. — KRENNER XII, 44, 467. — Bavaria II, 1, 677, Anm. 2.

Ansicht auf der Karte von 1607, vgl. das Nähere S. 11. — Desgleichen auf den Kopien, vgl. S. 11.

KATH. KIRCHE ST. BARBARA. Nebenkirche von Luhe. Matrikel R., S. 227. — Das neue Altarblatt in der Kirche zu Neudorf 1776—79. Kreisarchiv Amberg, Zugang Leuchtenberg, Fasz. 132, A. 5114.

Um 1770 Kirchenneubau. (Kreisarchiv Amberg a. a. O.)



Fig. 53. Mühlberg. Glockeninschrift.

Baugeschichte.

1776 genehmigt die kurfürstl. Regierung zu Amberg das Hoch- und Nebenaltarprojekt des Schreinermeisters Peter Bacher und des Bildhauers Philipp Luz von Amberg. Konkurrenten die Brüder Michael und Christoph Luibl von Bruck bzw. Nabburg. Die Amberger Meister verpflichten sich auf den Voranschlag der Luibl zu 520 fl., damit nicht, wie sie erklären, »durch dergleichen Landmeister, die sich einer solchen Arbeith anmassen, die Gotts haus unzierlich gemacht, und besamt der verdorbenen Arbeith in grosse Unkosten versetzt« werden. Der Riß des Schreiners zu Nabburg sei »weiß gott wie ville Jahre schon abgerissen worden« und



Fig. 54. Mühlberg. Glockeninschrift von 1484.

werde für jede Kirche, ob groß oder klein, gebraucht, der große Riß aber sei wahrscheinlich von dem Rottendorfischen Seitenaltar abkopiert.[1]) (Über Bacher und Luz vgl. Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg, Heft VII, B.-A. Oberviechtach, S. 41 u. 80. — Über Michael und Christoph Luibl vgl. Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg, Heft I, B.-A. Roding, S. 74, Anm. 1, S. 129, Fig. 60.)

Das Altarblatt für den Hochaltar, »die heilige Barbara in der Glory und darunter unterschiedlich Bresthaffte, als eine Vorbitterin und Helfferin in allerhand Nöthen«

[1]) Für Rottendorf (bei Nabburg) war 1775 der Entwurf des Leonhard Bacher von Amberg dem der Luibl vorgezogen worden. (Kreisarchiv Amberg a. a. O.)

Kirche. übernimmt der Amberger Maler Johann Michael Wild um 60 fl. — (Über Wild vgl. die Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg, Heft IV, B.-A. Parsberg, S. 88, u. Heft VII, B.-A. Oberviechtach, S. 41.)

Nach einem Brande wurde die Kirche 1819 neu hergestellt.

Eingezogener Chor mit einem Joch und dreiseitigem Schluß. Schiff zu drei Fensterachsen. Im Chor Kreuzgewölbe und Kappenschluß, im Schiff gedrückte Tonne mit Stichkappen. An den Wänden Pilaster. Über dem Triumphbogen die Jahreszahl *1819*. Kuppeldachreiter über dem Chor.

Einrichtung. Hochaltar. Barockaufbau um 1700. Der später hinzugefügte Tabernakel gefälliges Rokokowerk. Das Altarbild, St. Barbara darstellend, ist bezeichnet: *G. PERLBERG 1804*.

Einfache, gute Nebenaltäre. Rokokomuschelwerk mit Bildern und geschweiften Streben. Nach 1760.

Rokokokanzel, gleichfalls gut.

Kelch. Kelch mit flachem Rokokomuschelwerk. Marken: WB im Herz, VB im Herz und A. (Vgl. Luhe, S. 66.)

NEUHAUS.

Literatur. VO. XXI, 46—51, 53 f.; XXVI, 141; XXXI, 263 ff.; XXXII, 192; XXXIII, 10, 35; XXXIV, 256; XXXIX, 1—24. — Reg. Boic. VII, 371; IX, 156; X, 4; XII, 212; XIII, 22, 33, 251, 333. — HUND II, 5. — ZIMMERMANN, Kalender V, 328. — DESTOUCHES, Statistik, S. 354. — JOH. BAPT. BRENNER, Die Landgrafen von Leuchtenberg, Rothenburg a. T. 1834, S. 37, 40, 48, 51, 52. — K. HOHN, Atlas von Bayern, 1840, IV, 127. — WITTMANN, Landgrafen, S. 55, 253. — BRUNNER, Leuchtenberg, S. 26 f. — Bavaria II, 1, 561. — HEINRICH GRADL, die Chroniken der Stadt Eger, Prag 1884, S. 249. — RIEZLER III, 962. — GRADL, Mon. Egrana, Nr. 457—459, 531, 532. — BINHACK, Waldsassen 1133—1506, 1. Abt. (1887), S. 63, 69; 2. Abt. (1889), S. 7, 43, 53—55. — DOEBERL, Markgrafschaft, S. 46, 58. — WILHELM FRHR. V. BIBRA, Jutta, Landgräfin von Leuchtenberg, VO. XLVII (1895), 34—52. — Derselbe, Beiträge zur Geschichte der Landgrafen von Leuchtenberg, VO. LI (1899), 17, 21, 28, 34. — Derselbe, Beiträge zur Geschichte der Landgrafen von Leuchtenberg, VO. LV (1903), 104—106. — FORSTER, Weiden, S. 96. — GÖTZ, S. 823.



Fig. 55. Neuhaus. Nach der Karte Nr. 3188 (von 1607) im Reichsarchiv München.

Ansichten. Ansicht auf der Karte von 1607, vgl. das Nähere S. 11 (Fig. 55). — Desgleichen auf den Kopien, vgl. S. 11. — Ansicht auf Karte Nr. 3298, vgl. S. 11.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. AGATHA. Nebenkirche von Windischeschenbach. Matrikel R., S. 461.

1662 wurde die Agathakapelle mitsamt dem Markte Neuhaus durch einen Blitzschlag eingeäschert. (BINHACK, Jahresgeschichten, S. 23. — VO. XXXIX, 19.) — 1750—1752 erfolgte ein Neubau, dessen Kosten sich auf 1230 fl. beliefen. (VO. XXXIX, 19.)

Kirche.

Nach dem jüngsten Brande mit Benützung der Umfassungsmauern neu hergestellt.

Rotunde mit eingezogenem, segmentförmig geschlossenem Chor. Über dem Westportale der erneuerte Turm. Sakristei an der Nordseite des Presbyteriums.

Einrichtung.

Hochaltar mit vier geschweiften Streben. Im oberen Auszuge bemaltes Holzrelief der Krönung Mariä. Um 1740. Altarbild und Seitenfiguren neu.

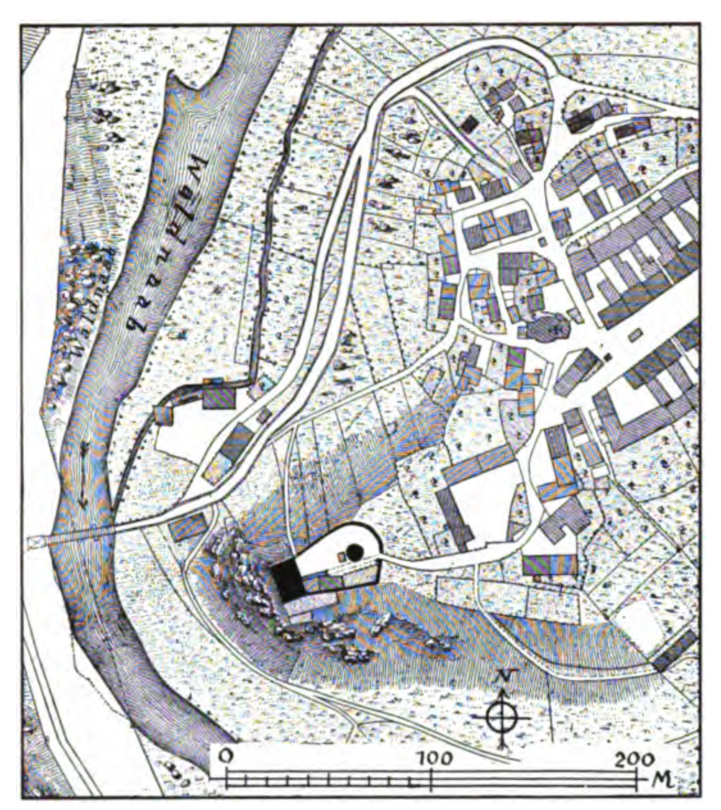


Fig. 56. Neuhaus. Lageplan der Burgruine nach dem Katasterblatt.

Die beiden Seitenaltäre, nach Norden und Westen orientiert, mit Säulen und geschweiften Streben. Muschelwerkrokoko. Nach 1760.

Kanzel gleichzeitig mit dem Hochaltar. Mit modernen Zutaten. (Nach Mitteilung des kath. Pfarramtes Windischeschenbach stammt die Altareinrichtung aus verschiedenen Kirchen der Diözese Regensburg.)

Kelch.

Kelch. Silber, vergoldet. Breiter Akanthus und große Blumen. Kupa mit Silberüberfang. Um 1680. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke AL im Oval.

Ehem. Schloß.

EHEM. SCHLOSS. Geschichte. Im Jahre 1294 bzw. 1302 geht die Burg Neuhaus, die ursprünglich den Falkenbergern gehört hatte (VO. XXI, 32), dann an die Leuchtenberger gekommen war (VO. XXI, 39; VO. XVIII, 34 ff.), nach vorausgegangenen Verpfändungen in den Besitz des Klosters Waldsassen über. (VO. XXXI, 264 ff. — Gradl, Monumenta Egrana a. a. OO.)

Unter diesem Neuhaus muß der heutige Burgstall Altneuhaus im B.-A. Tirschenreuth verstanden werden. (VO. XXXI, 285 ff.)

Ehem. Schloß. Baugeschichte.

Bald nach obigem Verkaufe im Jahre 1328 verpfändet Landgraf Ulrich I. von Leuchtenberg dem Kloster abermals eine Veste »Neuhaus« (VO. XXXIV, 256.)

Es muß demnach angenommen werden, daß die Leuchtenberger nach dem Verkaufe des älteren Neuhaus auf dem ihnen gebliebenen Gebiete eine neue Feste, das heutige bei Windischeschenbach gelegene Neuhaus erbauten. Für diese Annahme sprechen auch die stilistischen Merkmale, die der Bergfried darbietet. (Vgl. das Folgende.)

Der Verpfändung folgte im Laufe des 15. Jahrhunderts ein wechselndes Besitzverhältnis an der neuen Feste zwischen Leuchtenberg und Waldsassen, (Reg. Boic. XIII, 22, 33. — VO. XXXIX, 10—15. — VO. LV, 104—107), bis endlich auch das zweite Neuhaus definitiv in den Besitz des Klosters kam. Es geschah dies im Jahre 1515. (VO. XXXIX, 15; LV, 106.)

1507 waren vom Kloster Waldsassen mit Zustimmung des Landgrafen von Leuchtenberg 100 fl. zu Baureparaturen verausgabt worden »an Tachen, Boden und anderen Inbauen«. (VO. XXXIX, 14.)

1514 quittiert Seb. Wild zu Wildenreuth über 116 fl. rh., welche er vom Kloster Waldsassen erhalten hat, nachdem er diese Summe an der Feste Neuhaus mit Bewilligung des Landgrafen verbaut hat. (Reichsarchiv München, Ger. Urkk. v. Waldsassen: Neuhaus, Schloß, Fasz. 2, 1514, IV, 17.)

Die Feste diente von da ab dem Klosterrichter zur Wohnung.



Fig. 57. Neuhaus. Ansicht der Burgruine von Osten.



Fig. 58. Neuhaus. Ansicht der Burgruine von Nordwesten.

Die Karte von 1607 (Fig. 55. — Vgl. S. 11) zeigt den Bergfried ohne Bedachung. Die bauliche Verwahrlosung mag also damals schon begonnen haben.

Anläßlich der Säkularisation ging die Burg in Privathände über, bis sie um 1820 von der Gemeinde Neuhaus erworben wurde. Das ältere Neuhaus, »Altneuhaus«, mag wohl schon im frühen Mittelalter zur Ruine geworden sein. (Beschreibung des Burgstalles VO. XXXI, 285 ff. Bezügliche Volkssagen bei SCHÖNWERTH II, 417.)

Baubeschreibung.

Beschreibung. (Lageplan Fig. 56. — Ansichten Fig. 57 u. 58. — Detail Fig. 60.) Das Schloß liegt westlich vom Markte Neuhaus auf einer in westlicher Richtung ins Waldnaabtal vorspringenden Hügelzunge, die nach drei Seiten steil ins Tal abfällt. Gegen Osten schied ein noch gut sichtbarer Halsgraben das Burgterrain vom Massiv des in gleicher Höhe verlaufenden Plateaus.

Die Burg war eine kleine Anlage, deren noch gut erhaltener Bering ungefähr die Form eines Rechteckes beschreibt.

Der nicht erhaltene Torbau, durch den man vom Markte Neuhaus her den Schloßhof betrat, wurde durch den unmittelbar hinter der Ringmauer zur Rechten des Tores stehenden Bergfried gedeckt.

Der runde Bergfried ist in einer Höhe von ca. 23 m erhalten. Durchmesser des Untergeschosses ca. 10 m. Er gehört zu der seltenen Gattung der mit äußeren Absätzen und wehrbaren Umgängen versehenen Türme, zu den sog. »Butterfaßtürmen«. (Vgl. über diese PIPER, S. 199 ff.) Man gelangte jedenfalls vom Torbau

Ehem. Schloß. Bau-beschreibung.

aus, vielleicht über den Wehrgang der Ringmauer auf einer Brücke zum ersten Absatz. Von da führt eine Spitzbogentüre ins Innere des Turmes. Der mit Flachtonne gewölbte Raum hat im Fußboden eine viereckige Öffnung, welche den Zugang zu dem unten befindlichen Verließ vermittelt. (Vgl. Schnitt Fig. 59.) Ein Aufgang zum darüber befindlichen Geschoß fehlt. Man erreichte dasselbe außen auf einer Stiege, die von dem 2 m breiten Mauerabsatz in westlicher Richtung direkt an den gleichfalls spitzbogigen Eingang führte. (Vgl. Ansicht Fig. 58.) Der Mauerabsatz trug nämlich zweifellos einen geschlossenen Umgang, dessen Außenmantel, durchbrochen von Schießscharten, in gleicher Linie mit dem Untergeschoß emporstieg. (Ähnliche Anlagen zu Felsberg, Idstein und Homburg v. d. Höhe. Vgl. AUG. v. COHAUSEN, Die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters, herausg. von M. JÄHNS, Wiesbaden 1898, Tfl. 31. — PIPER a. a. O. und ebenda das Ortslexikon S. 616, 644, 646 und die daselbst angegebene Spezialliteratur.)

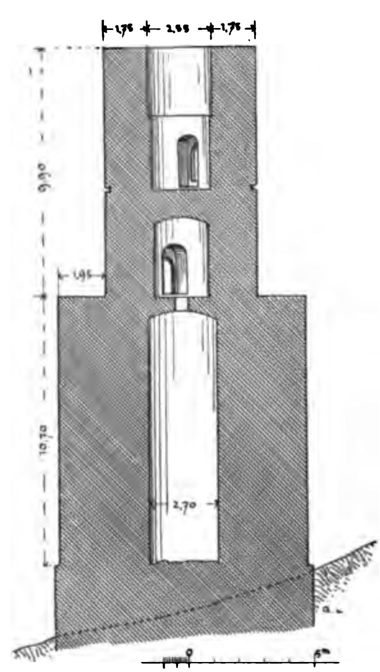


Fig. 59. Neuhaus. Durchschnitt des Bergfrieds.

Der Neuhauser Bergfried besaß über diesem ersten Wehrumgang noch einen zweiten, dessen Fußboden auf dem Mantel des ersten und dem noch deutlich erhaltenen kanalartigen Mauereinschnitt zwischen dem ersten und zweiten Stock des eingezogenen Turmteiles ruhte. (Ansicht Fig. 57). Der obere Wehrgang war jedenfalls mit gezinnter Brustwehr umgeben. Eine zweite spitzbogige Türe führte von hier ins Turminnere, wo man in der Höhe noch einen Mauerabsatz für eine Balkendecke und nahe dem oberen Turmrande gegen Südwesten eine Lichtöffnung mit beschädigtem Gewände sieht. Der ringförmige Mauerkanal erleidet an der Türe eine Unterbrechung: hier war im Fußboden die Öffnung für den Aufstieg. Am unteren Wehrgange hat sich gegen Nordwesten ein Kragstein erhalten, zweifellos das Überbleibsel einer hier ehedem befindlichen Pechnase.

Mauertechnik: unten Granitquadern und Bruchsteinwerk gemischt. Einzelne Kropfquadern, zuweilen Zangenlöcher. Vielfache Ausflickungen. Oben am eingezogenen Teile Bruchsteinwerk in kleineren Schichten. Der Bergfried entstand nicht vor dem 14. Jahrhundert. Das Vorhandensein zweier Wehrgänge bedeutet eine große Seltenheit.

Das Wohnhaus gehört in seiner jetzigen Erscheinung dem 17. Jahrhundert an. Die Ringmauer zeigt unsorgfältiges Bruchsteinwerk aus Granit, Gneis und Phyllit. Sie hat sich in einer Höhe von 2—3 m erhalten.

NEUNKIRCHEN.

VO. XV, 14, 27; XVII, 180—189, 240f. — MB. XXVI, 48, 59, 64, 88, 94; XXXVIa, 531, 534. — MELCHIOR GOLDASTUS, De Bohemiae Regni etc Commentarii, Appendix, Frankfurt 1627, Append. Docum., p. 62, 71; Beilagen, S. 177 f. — BRENNER, Waldsassen, S. 113. — Bavaria II, 1, 665 Anm. 1. — JANNER III, 201, 221, 443. —

FORSTER, Weiden, S. 23. — MICHAEL BIERSACK, Monographie von Neunkirchen bei Weiden, s. a., MS. im Hist. Ver. O. 445. — SCHILFARTH, Monographie des Pfarrdorfes Neunkirchen bei Weiden, 1844, MS. im Hist. Ver. O. 446.

Pfarrkirche.



Fig. 60. Neunkirchen. Grabstein für Hans Mendl von Steinfels, dessen Frau und Sohn, in der Pfarrkirche.

SIMULTANPFARRKIRCHE ST. DIONYSIUS. Matrikel R., S. 423. — Prot. Pfarrstatistik, S. 265.

Der Chor geht in seiner Anlage auf die Gotik zurück, vielleicht auch das Langhaus. Ein Brand von 1699 verheerte die Kirche samt der Einrichtung. (VO. XVII, 188.) Über dem Westeingang die Jahreszahl *1758*.

Der eingezogene quadratische Chor im Ostturm, gewölbt mit Tonne und Stichkappen. Im Langhaus gedrücktes Tonnengewölbe mit Stichkappen auf einfachen

Pfarrkirche. Gesimspilastern. Am Gewölbe Rahmenwerk. Sakristei östlich dem Turm vorgelegt. Eingang westlich.

Der Turm erhebt sich in drei Geschoßen. Gurtgesimse mit Wasserschlagprofilen. Spitzes Pyramidendach. An etlichen Abfallstellen des Verputzes kommen Sandsteinquadern von ca. 30 cm H. zum Vorschein. Sämtliche Fenster verändert.

Einrichtung. Hochaltar. Kompilation aus Bestandteilen des 17. und 18. Jahrhunderts. Tabernakel Rokokomuschelwerk. Darüber Marienbild in Rokokorahmen.

Ein Seitenaltar rechts. Zwei Säulen und Seitenranken in Knorpelwerk. Um 1670.

Gegenüber sehr einfache Kanzel. Wohl um 1700.

Taufstein mit der Jahreszahl *1740*. Stein. Einfach.

An den Wänden des Langhauses südlich und nördlich zwei Ölbilder: Auferstehung des Fleisches und Weltgericht. 18. Jahrhundert.

Grabsteine. Epitaphien. 1. An der nördlichen Langhauswand Rotmarmordenkmal (Fig. 60). Oben Inschrifttafel mit Rollwerkrahmen, unten Wappen in Lorbeerkranz. Inschrift: ***Anno domini 1562 den 14 Januarij sind verschiden die Edln vnd Vefftn Hanns Menndl von Steinfells zv Gemünd Anno 1556 Magdalena fein ehliche Haus fraw vnd Anno 1565 sein Son Hanns Afsmvs Menndl Got will dnen ein fröliche avferftehvng verleih A. Nasci Pati Mori.*** H. 2,30 m, Br. 1,15 m. (Abbild. VO. XVII, Tafel III, 1.) — 2. Maria Eleonora Theresia von Junker, geb. 4. Juli 1732, † 22. Dezember 1732. Kalkstein mit Wappen. (Abbild. VO. XVII, Tafel III, 2.)

Geräte. Abendmahlskelch der protestantischen Gemeinde. Kupfer, vergoldet. Runder Fuß. Am Nodus sechs Rotuli mit gravierten Rosetten. Am Schaft oberund unterhalb des Nodus je ein Band mit graviertem, linearen Ornament. 16. Jahrhundert. H. 17 cm.

Taufschüssel der katholischen Gemeinde. Kupfer. Im Fond Relief mit Darstellung des Sündenfalls. Stark abgeschliffen. 16. bis 17. Jahrhundert.

Glocken. Glocken. Eine von Thomas Bändl in Amberg 1781. Die beiden andern von 1819.

NEUSTADT A. W.-N.

Literatur. VO. VI, 176—182. — MB. XXVI, 346; XXVII, 306; XXXVIa, 415—417, 606. — Reg. Boic. II, 208; III, 175; VIII, 297, 299. — HUND II, 204. — MATTHÄUS MERIAN, Topographia Bavariä, Frankfurt a. M. 1644, S. 58. — CASPARI BRUSCHII redivivi Gründliche Beschreibung des Fichtelberges, Neuausgabe des M. ZACHARIAS THEOBALDUS junior, Nürnberg 1683, S. 89. — JOHANN HÜBNERS Genealogische Tabellen I, Leipzig 1737, Tabelle 249. — FR. W. v. SOMMERSBERG, Silesiacarum Rerum Scriptores, Tom. I, Leipzig 1729, p. 995. — JOHANN CHRISTIAN LÜNIG, Codex Germaniä diplomaticus, 1. Teil, Frankfurt u. Leipzig 1732, S. 1105, 1109. — FR. H. KROPF, Historia Provinciae Societatis Jesu Germaniae superioris pars IV, Monachii 1746, p. 421—422. — J. A. AETTENKHOVER, Geschichte der Herzoge von Bayern, Regensburg 1767, S. 166, 222. — FR. M. PELZEL, Kaiser Karl der Vierte, König in Böhmen, 1. Teil, Prag 1780, S. 366, 383, 2. Teil (1781), S. 314. — KRENNER X, 319ff. — DESTOUCHES, Statistik, S. 22, 278. — A. FINK, Beyträge zur Geschichte der Grafschaft Sulzbach, Zeitschrift für Baiern und die angränzenden Länder, 2. Jahrgang, 4. Bd., München 1817, S. 9, 26. — A. FINK, Kurze Notizen über die vormals fürstl. lobkowitzische Grafschaft Sternstein, die geöffneten Archive für die Geschichte des Königreichs Baiern III, 3 (1823), 203—204. — GEMEINER, Regensburgische



Neustadt
Altes und Neues Schloß

Literatur.

Chronik, 4. Bd., Regensburg 1824, S. 279 ff. — JOH. FERD. HUSCHBERG, Geschichte des herzoglich u. gräflichen Gesamt-Hauses Ortenburg, Sulzbach 1828, S. 80—82. — MORITZ, Grafen von Sulzbach I, 351—354, 360. — Bayerische Annalen für Vaterlandskunde und Literatur, 3. Jahrgang 1. Hälfte, 1835, S. 90. — K. HOHN, Atlas von Bayern, 1840, IV, 37. — PLEICKHARD STUMPF, S. 494—495. — Sulzbacher Kalender 1855, S. 77—83. — Bavaria II, 1, 555. — Quellen und Erörterungen VI, 301. — BRUNNER, Leuchtenberg, S. 29. — WILHELM BRENNER-SCHÄFFER, Geschichte u. Topographie der Stadt Neustadt an der Waldnab und seiner Herrschaft, der ehem. gefürsteten Grafschaft Störnstein, VO. XXIV (1866), 1—161. — CONSTANT v. WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, 15. Teil, Wien 1866, S. 310 ff. (Zur Geschichte des Hauses Lobkowitz. Mit genealogischer Tafel und zahlreichen Literaturangaben.) — J. WÜRDINGER, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken,



Fig. 61. Neustadt. Nach der Karte Nr. 3188 (von 1607) im Reichsarchiv München.

Pfalz und Schwaben von 1347—1506, 2. Bd., München 1868, S. 110. — ADAM WOLF, Fürst Wenzel Lobkowitz, Wien 1869, S. 36, 42 ff., 428, 441, 444. — ALBERT VIERLING, Erinnerungen aus der Oberpfalz, Weiden 1878, S. 86 ff. — BÖHMER-HUBER, Regesten des Kaiserreichs unter Kaiser Karl IV., Nr. 175, 183, 1568, 1908, 2816. — RIEZLER I, 878; II, 133; III, 961. — Allgemeine deutsche Biographie, 19. Bd., Leipzig 1884, S. 52. (Eusebius Wenzel von Lobkowitz.) — HEINRICH GRADL, die Chroniken der Stadt Eger, Prag 1884, S. XXI, 33, 249, 315, 324, 329, 332. — SEBASTIAN ENGLERT, Geschichte der Grafen von Truhendingen, Würzburg 1885, S. 28, 112 f., 135, 147. — EMIL WERUNSKY, Geschichte Kaiser Karls IV., 2. Bd., 2. Abt., Innsbruck 1886, S. 359—360, 370 f. — KOCH u. WILLE I, 2739, 2740, 2752, 6629. — FORSTER, Weiden, S. 38 f. — GÖTZ, S. 820—821. — KARL STAUDINGER, Geschichte des kurbayerischen Heeres unter Kurfürst Max II Emanuel 1680—1726, 2. Halbbd., München 1905, S. 904. — M. DOEBERL, Entwickelungsgeschichte Bayerns, München 1906, S. 532. — JOSEPH GREINER, Neustadt an der Waldnaab, s. a., MS. im Hist. Ver. O. 74.

Ansichten.

Ansicht auf der Karte des CHRISTOPHORUS VOGEL von 1600, vgl. das Nähere S. 11 (Fig. 61). — Desgl. auf deren Kopie von 1713, vgl. S. 11. — Ansicht auf Karte Nr. 7135, vgl. S. 11. — Kupferstich zwischen 1763 und 1787. Bezeichnet: *Th. Rabusky del. Joh. Bichtel sculp. Ratisb.* (Fig. 62). — Tuschblatt in der Sammlung des Hist. Ver. von Regensburg.

Ansichten.

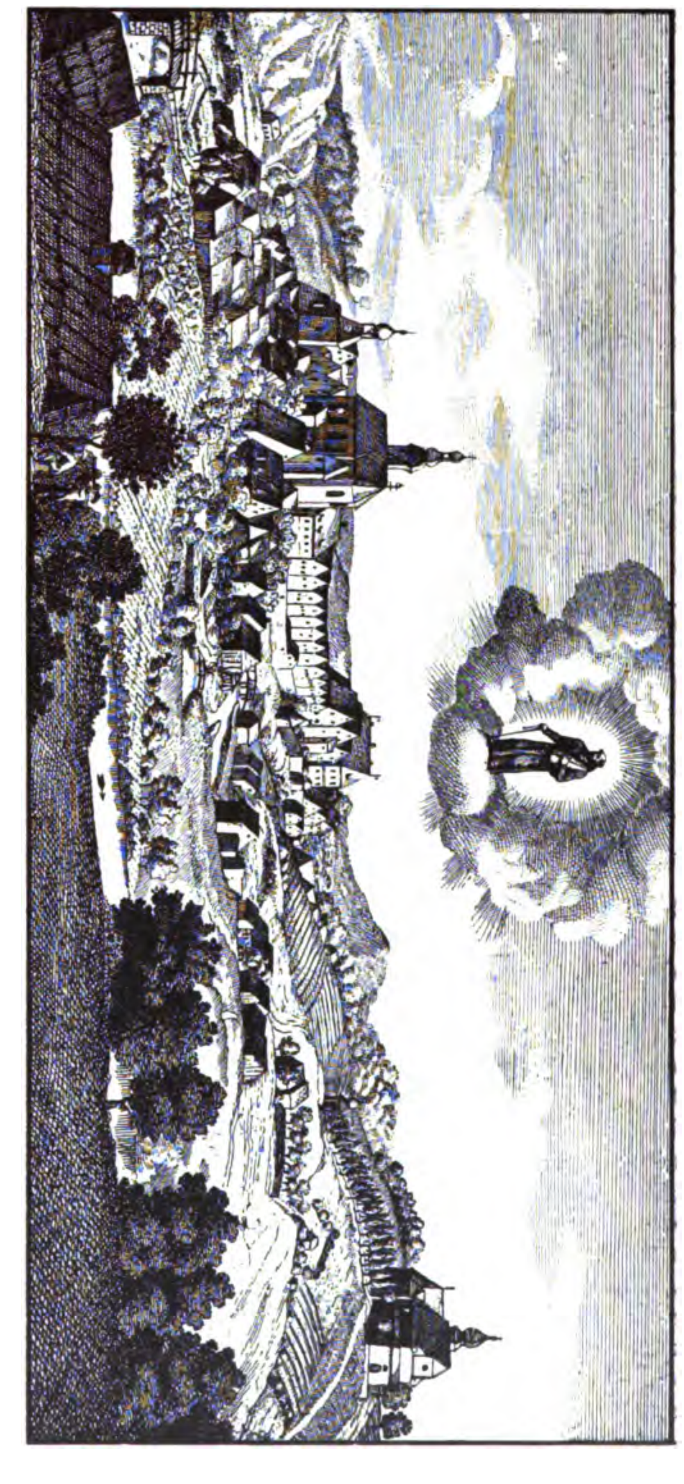


Fig. 62. Neustadt. Nach einem Kupferstich von Rabusky-Bichtel zwischen 1763 und 1787.

KATH. PFARRKIRCHE ST. GEORG. Matrikel R., S. 447. — VO. XXIV, 35, 108, 125, 140. Pfarrkirche.

Von der mittelalterlichen Kirche läst sich kein Baurest mehr nachweisen. Der gegenwärtige Turm wurde der Bauinschrift zufolge in seinen vier Untergeschossen 1607 erbaut. Die Matrikel von 1666 spricht von der »Ecclesia parochialis nova« (Matrikel R., S. 447). Damals scheint der Neubau von Chor und Langhaus vollendet gewesen zu sein. Die Konsekration geschah 1689 (a. a. O., S. 47).



Fig. 63. Neustadt.
Grabstein des Albrecht Gottfried Ludwig von Matzdorf, † 1646, in der Pfarrkirche.

1794 Erhöhung des Turmes um ein Geschoß. (Am Gebälk des Kuppeldaches die Inschrift: *17 · J · W · N · Z · M · 94* = Johann Wolfgang Näger Zimmermeister 1794. Vgl. über ihn Stadtarchiv Neustadt, Literal. IV, 35, 13. Juni 1787.)

1836 erhielt der Hochaltar ein Altarblatt vom Neustädter Maler Thaddäus Rabusky. (Jos. Greiner a. a. O.)

Eingezogener Chor mit dreiseitigem Schluß und zwei Jochen. Tonne mit Stichkappen. Das Langhaus schließt segmentförmig an. Gedrückte Tonne mit

Pfarrkirche.

Stichkappen zu vier Fensterachsen. Doppelempore. Rechts am Chor Sakristei, links Turm, beide mit Oratorien im Obergeschoß.

Putzmauern. Den Turm gliedern Gesimse mit Wasserschlagprofil. An den vier älteren Geschossen Rundbogenfensterchen mit Fase. Am untersten Geschoß gegen Norden Bauinschrift: *HANS RAMPF PFLEGER 1607 THOMAS BEUERL (LEBL?) ERHARD RUPREHT GEORG WEBER GEORG | | | | | |*

An Chor- und Schiffdecke phantasievolle Stukkierung im frühen Rokokostil: Laub- und Bandwerk, Gittermotive, Girlanden, Engelköpfchen auf Wolken. Um 1740. Gemälde und Fassung modern.

Einrichtung.

Hochaltar. Guter Aufbau mit vier Säulen, Mittelbild und vier Seitenfiguren: Petrus und Paulus, Johannes Evangelist und Joseph. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Spätere Rokokozutaten.

Die beiden Seitenaltäre gehören der gleichen Zeit an, ebenfalls mit Rokokozutaten. Am Triumphbogen, nördlich gerichtet, ein Kreuzaltar wie in Altenstadt. Gefällige Gruppe mit Rokokorückwand und Baldachin.

Fig. 64. Neustadt. Kreuzpartikel in der Pfarrkirche.

Kanzel. Stuck. Wohl aus der Zeit der Altäre mit späteren Zutaten.

Einfache Chorstühle mit Rahmenwerk und Blumenstücken. Um 1680.

Taufstein. Muschelschale auf Balusterfuß. Granit.

Die Kirche besitzt noch eine Reihe von Prozessionsstangen. Hübsche Barockarbeiten.

Grabstein.

Im Oratorium links vom Presbyterium Grabstein mit der Relieffigur eines Knaben, der in der Rechten seinen Hut, in der Linken die Handschuhe hält. Zu Häupten Wappen der Matzdorf und Gravenreuth (Fig. 63). Umschrift: *Anno 1646 den 7. July Starb der Wol-Edel Albrecht Gothfrid Ludwich von Matzdorff Alhießigen Pflegers Sohn ſeines alters im Sechſten Jahr deme vñ allen Chriſtglaubig ſeelen Gott gnedig v. Barmhertzig ſein wolle. Amen.* Beachtenswerte, für diese Zeit selten gute Arbeit. H. 0,96 m, Br. 0,67 m.

Kelche.

Kelche. 1. Silber, vergoldet. Laub- und Bandwerkornamente. Um 1730. Beschauzeichen undeutlich. Meistermarke $\overset{\text{S}}{\text{MD}}$ im Dreipaß. — 2. Silber, vergoldet. Effektvolle Barockformen. Am Fuß Engelsköpfchen. Meistermarke $\overset{\text{S}}{\text{MD}}$ im Dreipaß. Beschauzeichen undeutlich. — 3. Silber, vergoldet. Elegantes Laub- und Bandwerk mit Engelköpfchen unter

Baldachinen. Um 1730. Marken: N und JB in liegendem Vierpaß. — 4. Silber, vergoldet. Spärlicher Akanthus. Blumengirlanden. Gepaarte Engelköpfchen. Gegen 1720. Beschauzeichen unklar. Meistermarke BB in liegendem Oval. — 5. Silber, vergoldet. Klassizistische Rosetten- und Festonmotive. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben E. Meistermarke CXS. (ROSENBERG, 365: Caspar Xaver Stipeldey. — Wohl 1789—1791. Vgl. S. 61 und S. 66).

Pfarrkirche.

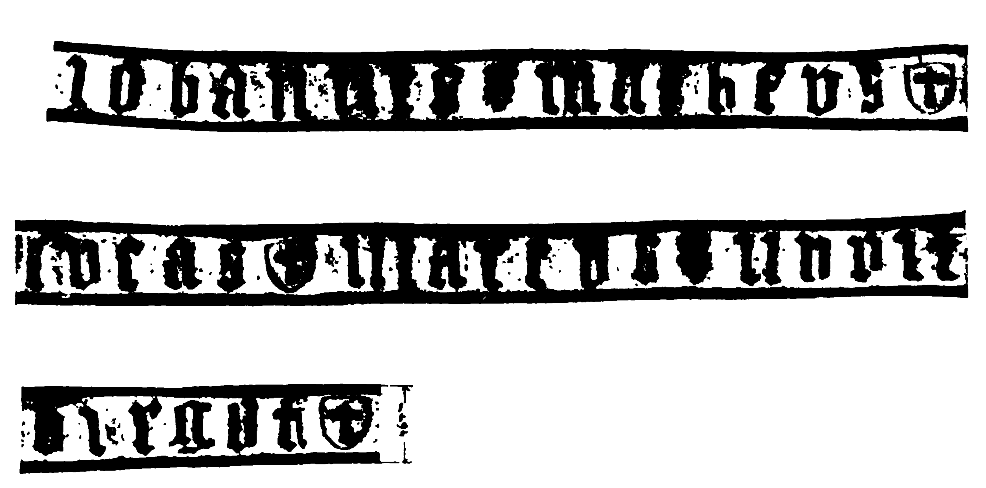


Fig. 65. Neustadt. Glockeninschrift in der Pfarrkirche.

Kreuzpartikel (Fig. 64). Silber, vergoldet. Gute Barockarbeit mit zwei tragenden Engeln. Am Fuß Wappen der Lobkowitz. Um 1680. Ohne Marken.

Kreuzpartikel.

Taufschüssel. Messing mit Relief der Verkündigung. Verwischt.

Taufschüssel.

Ampel. Silber, durchbrochen gearbeitet. Engelsköpfchen und figürliche Medaillons. Um 1730.

Glocken. 1. Umschrift in Minuskeln: *iohannes mathevs lvcas marcvs nv pit bir got.* Worttrennung durch Schilde, worauf ein Hammer. Einmal eine Maske. (Fig. 65.) Spätgotisch. Dchm. 70 cm. (Vgl. die Glocke in Wilchenreuth.) — 2. Von Johann Silvius Kleeblatt in Amberg 1763. — 3. Neu. — 4. Sterbeglocke, nicht zugänglich. Dem Ornamentfries nach 17. Jahrhundert.

Glocken.

KATH. FRIEDHOFKAPELLE HL. DREIFALTIGKEIT. Matrikel R., S. 447.

Friedhofkapelle.

Der Friedhof war 1629 außerhalb der Stadt angelegt worden. (KROPF l. c., p. 421.) Über dem Portal die Bauinschrift: *Anno 1662. Zu Ehren der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit Ist dises Gottshauß auß des Ehrnvesten H. Caspar Lowels vnd seiner Ehelichen Haußfrawen SS vermachten verlassenschafft erbawet.*

Dreiseitig geschlossener, eingezogener Chor nach Norden gerichtet. Langhaus mit drei Fensterjochen. Im Chor gotisierendes Kappengewölbe zu drei Achteckseiten und einem Langjoch. Den Gewölbgraten ein stukkiertes Rundstäbchen vorgelegt. An den Wänden vorspringende rechteckige Pfeilerchen mit Gesimsabschluß, die an die mittelalterlichen Dienste erinnern. Im Schiff flache Decke mit Hohlkehle. Eingang an der Südseite. Über dem Südgiebel malerischer, erkerartig vorspringender Dachreiter mit Kuppeldach. Portalumrahmung mit gebrochenem Giebel und Kandelabersäulen. Handwerklich. Sakristei dem Chor später vorgelegt.

Friedhofkapelle. Einrichtung.

Hochaltar um 1662. Zwei Säulen und Seitenranken mit Engelsköpfchen. Altarbild mit der Darstellung der Totenauferstehung bei der Kreuzigung Christi.

Der rechte Seitenaltar um 1662. Altarblatt St. Sebastian als Pestpatron. Zwei Seitenfiguren. Der linke Seitenaltar mit Bild und Seitenfiguren weist am Bildrahmen Akanthusschnitzereien auf. Gegen 1700.

An der Wand des Langhauses rechts Holzfigur Christus in der Ruhe. 17. Jahrhundert. H. ca. 1,20 m.

Fig. 66. Neustadt. Bildsäule beim Friedhof.

Grabsteine.

Grabsteine. 1. An der Wand neben dem linken Seitenaltar Familienepitaph des Lobkowitzischen Mautners Sebastian Weinzierl. Jahreszahl 1652. (Inschrift nur teilweise lesbar). Relief: Christus am Kreuz, von der Stifterfamilie verehrt. Sehr gering. Granit. H. 1,10, Br. 1,40 m. — Im Pflaster. 2. M. Magdalena Sophie von Zedwitz, geb. von Sazenhofen, † 16. November 1796 im Alter von 65 Jahren 15 Wochen. Mit Ehewappen. Granit. — 3. Christoph Konrad von Lieblein, Stadtrichter in Neustadt, † 1729 im 59. Lebensjahr. Mit Wappen. Granit, abgetreten. — 4. Christian Ernst von Lieblein, † 13. November 1722, 17 Jahre alt. Mit Wappen. Granit, sehr abgetreten. — 5. Gottfried de Rain, Syndicus, † 1758, 58 Jahre alt. Ohne Wappen. Kalkstein. — 6. Joseph Felix Hornyser, Lobkowitzischer Stadtpräfekt, † 1713. Mit Wappen. Kalkstein. — 7. Johann Michael Hainzlmayer, Lobkowitzischer Grenadierhauptmann, † 1770. — 8. Maria Franziska von Hainzelmayer, geb. von Riesenfeld, Grenadierhauptmännin, † 1760. — 9. Franz Ludwig Brenzer, Lobkowitzischer Rat und Präfekt der Grafschaft Störnstein, † 1720. Granit.

Bildsäule.

Am Eingang zum Friedhof unter Lindenbäumen steinerne BILDSÄULE mit der Gruppe des »Gnadenstuhles«. Brunnenanlage, aber nicht als Brunnen eingerichtet. Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Säulenhöhe ca. 5 m. (Fig. 66.)

Steinkreuz.

In der Friedhofmauer GRANITSTEINKREUZ mit Pflugschar.

Anlage und Befestigung der Stadt.

ANLAGE UND BEFESTIGUNG DER STADT. Die ältere Ansiedelung ist Altenstadt. (Vgl. oben S. 15.) Die erste Erwähnung von Neustadt fällt in das Jahr 1232: Graf Heinrich von Altendorf verpfändet Neustadt (»Novam civitatem«) nebst mehreren Besitzungen in der Umgegend an Heinrich von Ortenburg. (HUSCHBERG a. a. O., S. 81. — MORITZ, Grafen von Sulzbach I, 352.) Wohl in dieser Zeit schon mag Neustadt seine älteste Befestigung erhalten haben.

Anlage und Befestigung der Stadt.

1358 läßt Karl IV. in Neustadt eine größere Stadt ausmessen und will diese befestigen. Er verleiht allen, die dort sich niederlassen wollen, Steuerfreiheit auf 12 Jahre. (VO. XXIV, 130.)

1477 wird Neustadt durch die Egerer eingenommen. (GRADL, p. XXI u. 33.) Im Dreißigjährigen Krieg hatte die Stadt viel zu leiden. (VO. XXIV, 79 ff. — Theatri Europaei Continuatio III, 164.)

Eine Reparatur der Stadtmauer wird um 1685 berichtet. (VO. XXIV, 97.) Das nordöstliche Stadttor wird 1687 vom Magistrat zum Abbruch bestimmt. Der Maurermeister Johann Kirchberger (vgl. S. 16) soll den Abbruch besorgen. (Stadtarchiv Neustadt, Literal. IV, Nr. 35.) Das scheint indessen nur teilweise geschehen



Fig. 67. Neustadt. Lageplan nach dem Katasterblatt.

zu sein, oder es erfolgte ein Neubau, weil 1787 noch vom »oberen« Stadtturm die Rede ist (a. a. O.). Am 5. Juni 1787 schlug der Blitz in den unteren Stadt- oder Schlagturm, der am Rathaus stand. Der Maurermeister Georg Lohe von Mitterteich erbietet sich, den Turm zu reparieren, aber Neustädter und Weidener Sachverständige erklären dies als Unmöglichkeit, weshalb beschlossen wird, den Turm um zwei Gaden abzutragen. (Der bisherige hohe Turm könne nur »in den Augen derjenigen als eine Zierde der Stadt gelten, die noch von dem Vorurtheil eines eitlen, gefährlichen Pruncks geblendet werden«. Stadtarchiv, Lit. IV, 35.) Ansicht des Turmes vor 1787 auf dem Bichtelschen Stich, Fig. 62.

Die Stadt liegt auf einem langgezogenen, schmalen Hügelrücken zwischen der Waldnaab und Floß, die sich hier vereinigen. Sie umschließt somit ein Rechteck, dessen Langseiten steil abfallen. Eine einzige Straße, die zum länglichen Markt-

Anlage und Befestigung der Stadt.



Fig. 68. Neustadt. Blick auf Schloß und Stadt von Süden.

platz sich erweitert, durchzieht dieselbe. (Lageplan Fig. 67.) Zwei Tore schlossen sie einst. Am nordöstlichen lag das Schloß, am südwestlichen das Rathaus, die Pfarrkirche an einem Nebenplatz gegen Südosten.

An den beiden Langseiten die Stadtmauern teilweise noch als Futtermauern für Terrassengärten erhalten. Sehr malerische Bilder. Unterhalb des alten Schlosses ein Zwingertürmchen mit Inschrift im Verputz: *Anno 1664.* (Ansicht Fig. 68.) In der unteren Vorstadt gegen St. Felix ein einfaches Torhaus. Die südliche Ansicht der ehemaligen Befestigung gibt das Mittelgemälde des Chores in der St. Felixkirche. (Vgl. S. 112.) Südwestlich breitet sich als Verlängerung der Stadt die offene »Freyung« aus. (VO. XXIV, 9.) Inmitten der Straße, die sich ähnlich einem Marktplatz erweitert, eine uralte Linde.

Ehem. Lobkowitzschloß.

EHEM. FÜRSTLICH LOBKOWITZISCHES SCHLOSS. VO. XXIV, 92, 95 f. — Grundriß vom Jahre 1785, Kreisarchiv Amberg, Pl. Nr. 87. (Verfertigt von Franz Joseph Meyer, Hochfürstl. und Bürgerlicher Baumeister in Neustadt.)

Baugeschichte.

Die Inhaber der Herrschaft Neustadt-Störnstein (vgl. S. 6 ff.) besaßen im Mittelalter in Neustadt ein befestigtes Schloß. Um Mitte des 17. Jahrhunderts noch wird die »ziemlich hohe Veste mit gebrochenem Thurm« erwähnt. (VO. XXIV, 95.) Ob ihre Erbauung auf Karl IV. zurückgeht, läßt sich nicht angeben.

Um 1540 erwarben die Gutensteiner mehrere Häuser in der Stadt zur Erweiterung des Schlosses. (VO. XXIV, 74.)

Seit dem Tode des Hans Ulrich von Heideck 1558 (vgl. S. 20 u. VO. XXIV, 151) war die Herrschaft Neustadt-Störnstein an das Haus Lobkowitz übergegangen, zuerst als Pfandschaft, dann seit 1575 als Erblehen (VO. XXIV, 150 ff.), seit 1641 als gefürstete Grafschaft. (VO. XXIV, 52.) Seit Mitte des 17. Jahrhunderts nahmen

die Lobkowitz Wohnung in Neustadt. (VO. a. a. O., 54, 92.) Als solche diente einige Jahrzehnte das »alte Schloß«. Fürst Ferdinand August (1655—1715) ließ den »gebrochenen Thurm« und die übrigen Befestigungen abbrechen und begann den Bau einer auf drei Flügel berechneten Residenz. (VO. XXIV, 96.)

Ehem. Lobkowitz-schloß. Baugeschichte.

Derselbe war schon 1684 beschlossen worden. Zum Bau kam es aber erst 1698. Antonio Porta, der von 1668—1697 in Lobkowitzischen Diensten gestanden, seit 1697 aber in den Dienst des Markgrafen Christian Ernst von Brandenburg-



Fig. 69. Neustadt. Freitreppe am »alten Schloß«.

Bayreuth getreten und nach Bayreuth übergesiedelt war, leitete denselben. Von Bayreuth aus trifft man ihn zu Neustadt 1699, 1700, 1701 bis zu seinem Tod im Frühjahr 1702. Sein Nachfolger, der fürstliche Baumeister Anton Ritz, setzte den Bau fort, der sich mit Unterbrechungen bis 1720 hinzog. (Die Baunachrichten verdanken wir dem fürstlich Lobkowitzischen Archivar in Raudnitz Herrn Max Dvořak, der uns mitteilt, daß Porta auch das Lobkowitzschloß in Raudnitz [1668—1684], die fürstlich Lobkowitzischen Schlösser Sagan in Schlesien, Lobkowitz und Bilin in Böhmen, ferner das Schloß Libochovic erbaut habe. — Vgl. hiezu Max Dvořak, Geschichte des Raudnitzer Schloßbaues 1652—1684, Geschichte der Preise von

Ehem. Lobkowitz-schloß. Baugeschichte.

EDMUND SCHEBEK, Prag 1873, S. 63 f., 69, 74, 77, 100 ff. [Neustadt a. W.-N. wird erwähnt S. 97, 100, 105, 107.] — Topographie der Hist.- und Kunstdenkmale im Königreich Böhmen, Bezirk Raudnitz, [Prag 1900], S. 138 ff. [Schloß in Libochovic], S. 157 [Schloß in Raudnitz], S. 187; Bezirk Karolinenfeld, [Prag 1903], S. 289 [Schloß Lobkowitz]. —



Fig. 70. Neustadt. Deckengemälde im ehem. Lobkowitzschloß.

FRIEDR. H. HOFMANN, die Kunst am Hofe der Markgrafen von Brandenburg, Straßburg 1901, S. 141, 144 ff., 202. — Über Anton Ritz vgl. Topographie der Hist.- und Kunstdenkmale im Königreich Böhmen, Bezirk Raudnitz, S. 184. [1718 Kapelle der hl. Rosalia in Raudnitz]. Ein Stephan Riz arbeitet als »Quadratore« beim Schloßbau in Raudnitz 1669. [MAX DVOŘAK, Geschichte des Raudnitzer Schloßbaues, S. 71.]

Ehem. Lobkowitzschloß. Baugeschichte.

Ein Stephano Riz erscheint ferner als Palier Portas in Bayreuth 1701. [HOFMANN a. a. O., S. 142, 147.])

Mit dem 1715 erfolgten Tod des Fürsten geriet der Bau ins Stocken. Seine Nachfolger residierten nicht mehr in Neustadt. (VO. XXIV, 96.) So kam es, daß nur ein Flügel des Neubaues ausgeführt wurde, ein Teil des alten Schlosses stehen blieb.

Seit der 1808 erfolgten Übersiedlung des Landgerichtes Parkstein nach Weiden wurde das neue Schloß zu Amtsräumen und Beamtenwohnungen verwendet, das »alte Schloß« aber ging in Privatbesitz über. (VO. XXIV, 45, 103.)



Fig. 71. Neustadt. Stukkaturen und Deckengemälde im ehem. Lobkowitzschloß.

Baubeschreibung. Altes Schloß.

Das »alte Schloß« trägt den Charakter des früheren 17. Jahrhunderts. Hohe Giebel. Gegen den Marktplatz übereckgestellter Erker. Gefaste Fenstergewände. (Ansicht Tafel II.) An der Nordseite gegen das neue Schloß zu Anbau einer Freitreppe mit drei Pfeilerarkaden. Pfeiler rustiziert. Zugang mit kannelierten Pilastern. Triglyphenfries. (Fig. 69.) Jedenfalls gleichzeitig mit dem Bau des »neuen Schlosses«. Das Innere des alten Schlosses bietet nichts Bemerkenswertes.

Neues Schloß.

Der ausgeführte, von Norden nach Süden laufende Flügel des neuen Schlosses erhielt auf der der Stadt zugewendeten westlichen Langseite eine reiche architektonische Gliederung, bei der die starke Betonung der Vertikallinie ins Auge fällt. Drei Geschoße. Rustikapilaster trennen im Erdgeschoß die Fenster. Zwischen die Pilaster spannt sich ein rundbogiges Arkadenmotiv, dem das rechteckige, von einem Rustikarahmen umgebene Fenster sich einfügt. Unter den Fenstern ein Balustersockel. Ein schmales, durchlaufendes Gesims scheidet das Erdgeschoß von den Obergeschoßen. Hier setzen toskanische Pilaster, die durch die beiden Stockwerke laufen, die Linien der Pilaster des Erdgeschoßes fort. Die erste Fensterreihe zeigt einfache Rustikagewände. Im Obergeschoß wiederholt sich das Arkadenmotiv und die übrigen Details vom Parterre. Triglyphenfries und Kranz-

Ehem. Lobkowitz-schloß.

Bau-beschreibung.

gesims schließen das groß wirkende System, dem aber ein kräftig wirkendes Relief fehlt. (Tafel II.)

Die Innenräume des 1. und 2. Geschoßes schmucklos. Die fürstlichen Wohn- und Repräsentationsräume befanden sich im 3. Geschoß. Als man daselbst nach 1808 Beamtenwohnungen einrichtete, wurde die Höhe des Geschoßes durch eingezogene Zwischendecken gemindert und so die einstigen Plafonds der Mehrzahl nach unzugänglich. Zurzeit konnten nur zwei derselben besichtigt werden, ein dritter an der Nordwestecke, der zugänglich wäre, ist gänzlich abgefallen. Es läßt sich folgendes konstatieren: In der Nordostecke befand sich ein oblonges Zimmer. An der Decke ein größeres Ovalgemälde: Diana auf Wolken, und zwei kleinere: Putten mit Jagdgeräten. Gute Arbeiten. Die flachen Stukkaturen zeigen Akanthuslaub, schon mit Bandwerk und Girlanden. Gut. Gegen 1720. Tönung Weiß auf Rosa. Hohlkehle und starkes Gesims. Südlich vom Treppenaufgang befand sich ein Prachtraum, der als ehemalige Kapelle wird angesprochen werden müssen. Hohes Spiegelgewölbe über quadratischem Raum mit abgeschrägten Ecken. Der Gemäldezyklus stellt das apostolische Glaubensbekenntnis in 17 Bildern mit Unterschriften dar. Tüchtige Gemälde von weichem, duftigen Kolorit und gutem Ausdruck. Phantasievolle Stukkierung umrahmt sie. Die Motive: dünner Akanthus, Girlanden, Muscheln, Putten etc. weisen auf die Zeit um 1710. In den vier Lünetten über den Seitenwänden sitzen neben den Gemälden große Engel mit Tiara, Mitra etc. Mehrfache Beschädigungen. (Fig. 70 u. Fig. 71.)

Über Maler und Stukkatoren fehlen urkundliche Nachrichten. Für Raudnitz fertigte Porta die Entwürfe zu den »Soffiten« selber. (MAX DVOŘAK, S. 101.) In Neustadt wurde die Stukkierung aber erst nach seinem Tode ausgeführt.



Fig. 72. Neustadt. Häuser am Marktplatz.

RATHAUS. 1826 erbaut. (VO. XXIV, 7.) Im Saal zwei Lobkowitzporträts und ein Hoheitsschwert. (VO. a. a. O.)

Rathaus.

EHEM. KAPUZINERHOSPIZ. P. ANGELIKUS EBERL, Geschichte der bayerischen Kapuzinerordensprovinz, Freiburg i. Br. 1902, S. 247, 488.

Ehem. Kapuzinerhospiz.

Jetzt Benefiziatenhaus. Bau des 16. oder frühen 17. Jahrhunderts. Gekehlte Fenstergewände. In der Kapelle bemalte Holzfigur der hl. Jungfrau mit dem Jesuskind. Um 1500. Teilweise überarbeitet. H. ca. 1,30 m. Auf dem Gang Ölbild des Fürsten Ferdinand von Lobkowitz. (*„Fundator Hospitii ao. 1710.“*)

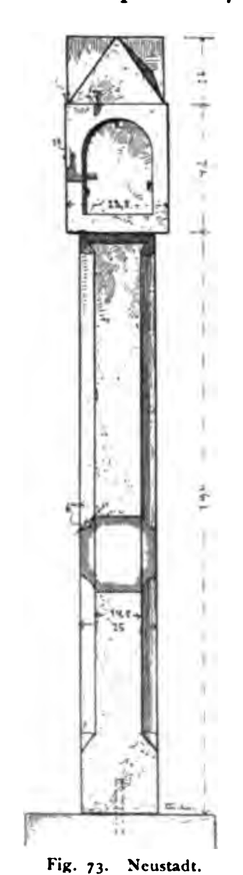


Fig. 73. Neustadt. Bildstock bei der Radschinmühle.



Fig. 74. Neustadt. Bildstock auf dem Weg nach St. Quirin.

HÄUSER. Im Charakter des 17. Jahrhunderts. Die Schmalseiten mit hohen Giebeln wenden sich der Straße zu. Zuweilen Volutengiebel und vom Boden aufgehende Erker. (Fig. 72.)

Häuser.

Auf dem Weg zur Wallfahrtskirche St. Felix sechsseitige FELDKAPELLE mit Zwiebeldach. Christus in der Ruh.

Feldkapelle.

Wegsäulen.

Auf dem Weg nach Mühlberg an der Radschinmühle steinerne WEGSÄULE. Auf hohem Schaft ausladender Bildstock mit vier Giebeln. Bilder fehlen. Wohl schon 17. Jahrhundert. (Fig. 73.)

An der Straße von Neustadt nach St. Quirin steinerne WEGSÄULE. Spätes 17. Jahrhundert. (Fig. 74.)

Steinkreuz.

An der Straße nach Floß STEINKREUZ. (SCHÖNWERTH II, 254.)

PARKSTEIN.

Literatur.

VO. XV, 15 ff., 20—21, 53, 131, 134—137, 140; XVII, 110—113, 267—274; XIX, 242—245; XXIII, 228, 351; L, 144, 146, 149; LI, 58 ff. — MB. XIII, 67, 180; XIV, 408: XXV, 546; XXVI, 279; XXVII, 15, 25; XXXa, 319; XXXIa, 386. — Reg. Boic. III, 12; V, 146; VI, 396; XI, 136, 373, 380, 387. — ZEIDLER, Insignia. Mit Wappen. — MATTHÄUS MERIAN, Topographia Bavariae, Frankfurt a. M. 1644, S. 78. — CAROLUS LUDOVICUS TOLNERUS, Historia Palatina, Francofurti 1700, p. 57. — WIGULEUS HUND, Metropolis Salisburgensis, Ratisponae 1719, Tom. I, p. 131. — JOH. CHRISTIAN LÜNIG, Codex Germaniae diplomaticus, Bd. 1, Frankfurt u. Leipzig 1732, S. 975, 1191, 1243—1251. — FR. W. v. SOMMERSBERG, Silesiacarum Rerum Scriptores, Tom. I (1729), p. 997; Tom. III (1732), p. 66. — JOH. HEINRICH v. FALCKENSTEIN, Analecta Nordgaviensia I, Schwabach 1734, S. 131 f. — JOHANN HEINRICH v. FALCKENSTEIN, Geschichte des großen Herzogthums und ehemaligen Königreichs Bayern, III, München, Ingolstadt u. Augsburg 1763, S. 389. — OEFELE I, 180, 530; II, 477. — J. A. AETTENKHOVER, Geschichte der Herzoge von Bayern, Regensburg 1767, S. 176, 177, 223. — FR. M. PELZEL, Kaiser Karl der Vierte, König in Böhmen, 1. T., Prag 1780, S. 183, 258, 377; Urkundenbuch zum 1. T., Nr. CLXXV, S. 173; 2. T., Prag 1781, S. 498, 571, 668, 676. — Geographisches Statistisch-Topographisches Lexikon von Bayern, Ulm 1796, 1. Bd., S. 843. — Beschreibung des Landgerichts Parkstein im Herzogtum Sulzbach, Oberpfälzisches Wochenblatt 1798, S. 7—8, 15—17, 29, 72 ff. — FESSMAIER, Versuch einer Staatsgeschichte der Oberpfalz, Landshut 1803, I, 8. — DESTOUCHES, Statistik, S. 9, 15, 17, 269, 277. — LIPOWSKY, National-Garde-Almanach für das Königreich Baiern, 1816, S. 98—100. — Zeitschrift für Baiern und die angränzenden Länder, 2. Jahrgang, vierter Bd., München 1817, S. 130, 159. — Adresse- und Hand-Buch für den Ober-Main-Kreis, III. Teil, Baireuth 1821, S. 39. — FINK, Zur Geschichte des ehemaligen pfalzsulzbachischen Amtes Parkstein, die geöffneten Archive für die Geschichte des Königreichs Baiern III, Bamberg 1823, S. 193—199. — A. BUCHNER, Geschichte von Bayern, 3. Bd., Regensburg 1823, S. 214. — MORITZ, Grafen v. Sulzbach I, 245 ff. — JOH. BAPT. BRENNER, Die Landgrafen von Leuchtenberg, Rothenburg a. T. 1834, S. 49. — BRENNER, Waldsassen, S. 51. — K. HOHN, Atlas von Bayern, 1840, IV, 129. — WITTMANN, Chronolog. Darstellung, S. 29. — WITTMANN, Landgrafen, S. 59. — JOS. EDENHOFER, Chronik Parksteins, Sulzbach 1852. — PLEICKHARD STUMPF, S. 496—497. — Bavaria II, 1, 556. — Quellen und Erörterungen VI, 236, 301. — BRUNNER, Leuchtenberg, S. 25. — J. WÜRDINGER, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1347 bis 1506, 1. Bd., München 1868, S. 226. — FRIEDRICH HECTOR GRAF HUNDT, Abhdlgn. d. Hist. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wiss., Bd. XI, 1. Abteil. (1870), 121. — Geschichte des Herzogthums Neuburg von CARL GREMMEL, herausgeg. von CARL AUG. FINWEG, Neuburg a. D. 1871, S. 88. —

Literatur. ALBERT VIERLING, Erinnerungen aus der Oberpfalz, Weiden 1878, S. 36—39. — RIEZLER III, 257, 961, 963. — JANNER I, 505; II, 480, 496, 512, 523; III, 221, 238, 246, 345, 385, 623. — ERBEN-EMLER, Reg. Bohemiae II, 327, 767, 948; III, 94, 127; IV, 259, 392. — W. KÜSTER, Das Reichsgut in den Jahren 1273—1313, Leipzig 1883, S. 102, 113. — GRADL, Mon. Egrana, Nr. 78, 95, 290, 313, 314, 338, 387, 497, 628, 631, 652. — KARL MENZEL, Wolfgang v. Zweibrücken, München 1893, S. 144. — DOEBERL, Markgrafschaft, S. 46, 53, 58, 59, 86. — KOCH u. WILLE I, 577, 796, 1604, 1766, 2755. — FORSTER, Weiden, S. 28 ff. — KARL STAUDINGER, Geschichte des kurbayerischen Heeres insbesondere unter Kurfürst Ferdinand Maria 1652—1679, München 1901, S. 169, 485, 488. — P. ANGELIKUS EBERL, Geschichte der Bayerischen



Fig. 75. Parkstein.
Nach der Karte Nr. 3188 (von 1607) im Reichsarchiv München.

Kapuziner-Ordensprovinz, Freiburg i. Br. 1902, S. 184 ff., 488. — OTTO RIEDER, Die pfalz-neuburgische Landschaft, Neuburger Kollektaneen-Blatt 1900, S. 39, 206 f.; ebenda 1902/3, S. 6. — GÖTZ, S. 823. — ANDREAS VON REGENSBURG, ed. GEORG LEIDINGER, München 1903, S. 151. — OSWALD REDLICH, Rudolf von Habsburg, Innsbruck 1903, S. 44, 162. — PIPER, S. 684.

Handschriften. M. HUBER, Ducatus Neo-Palatinatus (vgl. das Nähere bei Flossenbürg, S. 34), S. 393 f. — GEORG MEDER, Monographie des Marktes Parkstein, 1845, MS. im Hist. Verein O. 205. — PAUL PLODECK, Monographie des Marktes Parkstein, 1845, MS. im Hist. Ver. O. 204. — Kreisarchiv Amberg, Parkstein-Weiden, Baufälle am Schloß Parkstein 1528, Fasz. 23, A. 373. — Ebenda, Baurechnungen über Parkstein und Weiden 1531—1570, Fasz. 21, A. 314. — Schloßreparatur zu Parkstein 1631, Fasz. 6, A. 106. — Baureparatur beim Parkstein 1631, Fasz. 100, A. 2095. — Baureparatur beim Parkstein 1631, Fasz. 101, A. 2109. — Reparatur der Feste Parkstein 1651, Fasz. 7, A. 121. — Schloßreparatur zu Parkstein 1658—1660, Fasz. 4, A. 69. — Reparatur des Parksteins 1712, Fasz. 71, A. 1365. — Reparatur beim Parkstein 1747, Fasz. 95, A. 1933. — Reparatur beim Parkstein und Friedrichsburg 1756, Fasz. 100, A. 2065.

Ansichten. Ansicht auf der Karte von 1607, vgl. das Nähere S. 11 (Fig. 75). — Desgleichen auf den Kopien, vgl. S. 11. — Ansicht auf Karte Nr. 3298, vgl. S. 11. — Stich bei MERIAN, Topographia Bavariae, 1644 (reproduziert bei FORSTER, Weiden, S. 31. — Fig. 76.) — Parkstein 1644, Ölbild aus der Zeit des Klassizismus in der Sammlung des Hist. Vereins Regensburg. — Ansicht von Osten. A. VIERLING, Erinnerungen aus der Oberpfalz, Weiden 1878, S. 37. — Ansicht von Osten. FORSTER, Weiden, S. 33. — Ebenda Ansicht von Westen, S. 25.

Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. PANKRATIUS. Matrikel R., S. 425.

König Wenzel erbaute 1398 die Pfarrkirche des hl. Pankratius. (EDENHOFER, S. 7.) Auffallenderweise ist die Kirche in Flossenbürg demselben Heiligen geweiht. (Vgl. S. 35.) Im Dreißigjährigen Kriege (1634) wird die Kirche zerstört. (EDENHOFER, S. 10.)

1652 Simultaneum (a. a. O., S. 13). — Seit 1658 verwalteten Kapuziner das Pfarramt bis zur Säkularisation 1802. (Historisch-politische Blätter, Bd. 106 [1890], S. 112. — EBERL, S. 185.) 1669 erbauen die Kapuziner eine neue Pfarrkirche. (Sulzb. Kal. 1854, S. 112.) 1788—1789 Bau der jetzigen Pfarrkirche unter Belassung des alten Turmes. (Matrikel R., S. 425. — EDENHOFER, S. 14. — Sulzbacher Kalender, S. 114.)



Fig. 76. Parkstein. Ansicht von MERIAN, 1644.

Eingezogener quadratischer Chor mit Flachkuppel auf Pendentifs. Das Schiff schließt segmentförmig an den Chor. Vier Joche mit gedrückter Tonne und Stichkappen. Gekuppelte Pilaster. An der Decke geschweiftes Rahmenwerk. Niedriger Kuppelturm, dem Chor östlich vorgelegt, umbaut von der Sakristei.

Einrichtung.

Hochaltar. Barockbau mit Überarbeitungen. Vier Säulen. Seitliche Durchgänge. (Aus Kloster Walderbach um 350 fl. gekauft [MEDER].) Altarbild und Seitenfiguren modern.

Zwei gefällige Nebenaltäre. Mischung von Rokoko und Klassizismus. Je zwei Säulen. Bilder (modern) und Seitenfiguren. Spätes 18. Jahrhundert.

Kanzel. Sehr reiches, effektvolles Rokokowerk mit Putten. Geschnitzte Reliefs: der Sämann, der reiche Fischfang, Petrus zum Hirten der Lämmer und Schafe bestimmt. An der Rückwand die Taufe Christi. Auf dem Schalldeckel Moses mit den Gesetzestafeln. Die originale Fassung erhalten. Der lokalen Tradition zufolge stammt die Kanzel aus der Kirche zu Barbaraberg. (Vgl. S. 60.)

Geschnitzter Vesperstuhl um 1740.

Rokokostuhlwangen. Handwerklich.

Älterer Kreuzweg.

Pfarrkirche. Grabsteine

Grabsteine. 1. Im Chor links. Umschrift: *Den 30. Decembris Ao 1638 Ist in Gott entschlaffen der wol Edl vnd Gestrenge Herr Philips de Marsin vff Gröblitz. Fürstl: Durchl. Pfaltz Neuburgisch Rath. Mundschenck bestalter Rittmaister Dann Landrichter vnd Pfleger deß Gemeinschaftlichen Ampts Parckstein vnd Weiden Dessen seel Gott gnädig sein wolle Amen. Seines alters 65 Jahr.* Der Ritter kniet gerüstet vor dem Kruzifiz, den Rosenkranz in Händen. Quarz. H. 1,90 m, Br. 1,15 m. Bessere Handwerksarbeit. (Über Marsin vgl. VO. XV, 91; XVII, 270.) — 2. Am Triumphbogen rechts: Maria Sophia von Grafenstein, geb. von Hözendorf

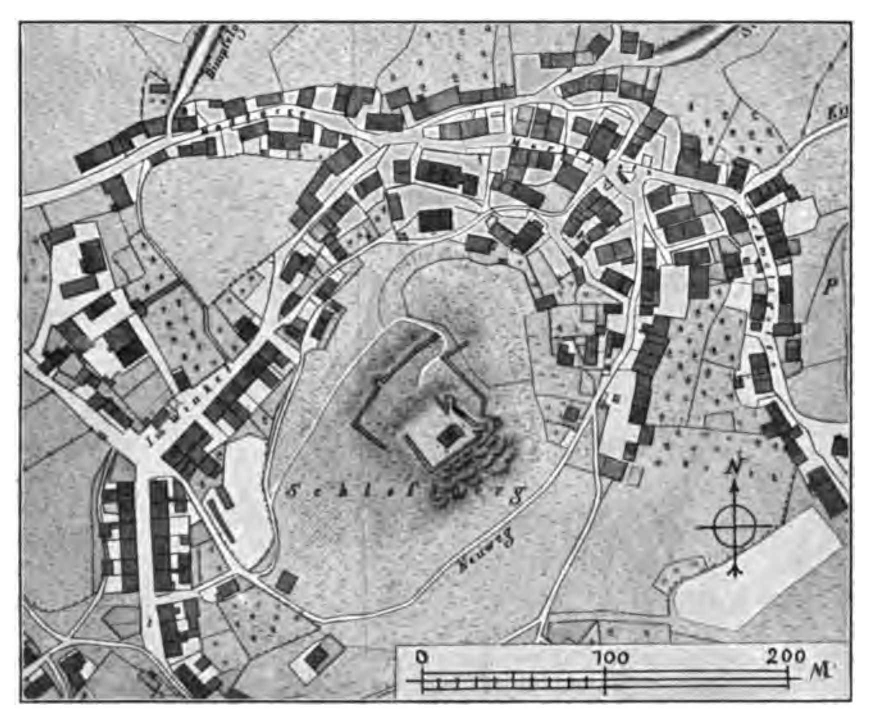


Fig. 77. Parkstein. Lageplan nach dem Katasterblatt.

auf Gemündt, Landrichterin, geb. 17. Sept. 1746, † 23. Sept. 1773. — 3. Am Triumphbogen links: Joh. Georg Steinmez, »judex et diiographus, praefectus Parksteinensis et Weidensis« † 1771. — Im Schiff. 4. Margaretha Julia von Weveld, Gemahlin des Joh. Sigmund (?) v. Weveld, Tochter des Joh. Hub. von Bleumann und der Marg. Anna von Wyhe, † 14. Oct. 1704. — 5. Kath. Ludmilla von Weveld, geb. Gräfin von Wrschowetz, Witwe, Tochter des Christoph Karl Graf von Wrschowetz Sekerka und der Eleonora Katharina von Geldenwig; Enkelin des Friedrich von Wrschowetz und der Juliana Schlick Gräfin von Pasan und Weiskirch und des Johann Georg von Geldenwig und der Anna Katharina Gräfin von Wrschowetz. † 18. April 1744. — 6. Judas Augustus Godefridus Frhr. von Weveld, geb. 24. Oct. 1667, † 17. Nov. 1667. (Nr. 2—6 Kalkstein mit Familienwappen.)

Kelche.

Kelche. 1. Silber, vergoldet. Kupa mit Überfang. Laub- und Bandwerk des frühen Rokoko. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke unklar. — 2. Silber, vergoldet. Mit Akanthusranken und Engelköpfchen. Nach 1710. Marken: zweimal NA in Queroval.

Pfarrkirche. Taufschüssel.

Taufschüssel. Kupfer. Gebuckelte Blätterrosette von spätgotischem Laubband umrahmt. 16. Jahrhundert.

Glocken.

Glocken. In der Nähe nicht zugänglich. Eine mit Majuskelumschrift (Evangelistennamen). Die zweite größere mit Minuskeln. Die dritte vom Jahre 1674. (Sulzb. Kal. 1854, S. 113.)

Kapellen.

Die »KAPELLE ZUM HL. BRUNNEN« oder »Fronleichnamskapelle« 1642 errichtet, 1705 neugebaut, ging beim Brande von 1835 zugrunde. (Sulzb. Kal. 1854, S. 112, 113, 114. — EDENHOFER, S. 11.)

MARIENKAPELLE auf dem Schloßberg. 1851 erbaut. (Sulzb. Kal. 1854, S. 115.)

Am Friedhof kleine KAPELLE des 18. Jahrhunderts. Auf dem Altärchen bemalte Holzfigur der hl. Jungfrau. Um 1500. Maria trägt auf der Rechten das unbekleidete Kind, das die Ärmchen ausbreitet, in der Rechten ein Szepter. Einige Überarbeitungen. Faltenwurf gut. H. 1,00 m.

Gerichtsschreiberhaus.

EHEM. GERICHTSSCHREIBERHAUS. Über der Türe Inschrifttafel: *Anno 1595 Ist diß Chur- vnd Frs. Gerichtschreiberhaus durch M. Endreas Mavl Churfr. Paumeister Zv Amberg verfertigt worden. H. V. D. S. G. (oder S?)* Einfacher Bau mit Rundbogentür und gefasten Fensterstöcken.

Burgruine. Baugeschichte.

BURGRUINE. Geschichte. Parkstein zählt wohl zu den ältesten festen Plätzen des Nordgaues. (Vgl. DOEBERL, Markgrafschaft, S. 46). Es wird bereits 1052 erwähnt. Damals überfiel Herzog Konrad von Bayern die im Besitze des Bischofs Gebhard von Regensburg, eines Halbbruders König Konrads II., befindliche Burg Parkstein und brannte sie nieder. (Annal. Altah., Mon. Germ. SS. XX, 806: urbem quandam episcopi, Paracstein dictam, incendio concremaverat. — WILHELM GIESEBRECHT, Geschichte d. deutschen Kaiserzeit, Braunschweig II [1863], 483. — RIEZLER I, 468. — ERNST STEINDORFF, Jahrbb. d. deutschen Reiches unter Heinrich III., Leipzig II [1881], 218. — JANNER I, 505). Bischof Gebhard hatte Parkstein zweifellos nur lehensweise als Reichsgut inne. Als solches erscheint Parkstein sicher im 13. Jahrhundert. (KÜSTER, Das Reichsgut, S. 102.)

Die Edlen von Parkstein treten seit dem 12. Jahrhundert auf. Meinhard von Parkstein ist 1119 bei Gründung des Klosters Michelfeld anwesend. (MB. XXV, 546; vgl. auch XXVII, 15, 25.) Heinrich von Parkstein ist Zeuge von Güterschenkungen des Grafen Berengar von Sulzbach an die Propstei Berchtesgaden. (Quellen und Erörterungen I, 237 f.) Friedrich von Parkstein wird 1163 (USSERMANN, Codex Probat. Bamberg, Nr. 134) und 1183 genannt (Quellen und Erörterungen I, 340), im ersten Fall ausdrücklich als Ministeriale des Grafen Gebhard von Sulzbach.

Die Beziehung der Parksteiner zu den Grafen von Sulzbach führt zu der Annahme, daß neben Flossenbürg (vgl. S. 2) auch Parkstein den Sulzbachern gehörte. (MORITZ, Grafen von Sulzbach I, 245 f. — VO. XV, 16.)

Mit Flossenbürg wird Parkstein 1251 an Herzog Otto von Bayern verpfändet (Quellen und Erörterungen V, 109 — vgl. S. 3) und seitdem finden wir bei beiden die gleiche territoriale Zugehörigkeit, weshalb wir auf die Einleitung S. 3 ff. verweisen. Herzog Rudolph von Sachsen, der seit 1341 Pfandinhaber von Parkstein war (vgl. S. 4, — MEDER, Beilage Nr. 1), verlieh 1342 denen, die sich bei der Burg ansiedelten, Besitzrecht und die Rechte des Marktes Erbendorf. (Originalurkunde in Parkstein. — Abschrift bei MEDER, Beilage Nr. 2. — EDENHOFER, S. 6.) Bestätigung durch Karl IV. 1347 (MEDER, Beilage Nr. 3) und durch Friedrich von Brandenburg und Pfalzgraf Johann 1435. (MEDER, Beilage Nr. 4. — EDENHOFER, S. 8.)

1528 ergibt eine Baubesichtigung, daß die Dachung der großen Kemnate und der kleinen Kemnate, wo der Forstmeister wohnt, auch die des großen Turmes gründlich repariert werden müssen. (Kreisarchiv Amberg, Fasz. 23, A. 373.)

Burgruine. Baugeschichte.

Der Vizekanzler Simon von Labrique (VO. XV, 91) meldet am 29. Juli 1631 an den Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm, daß es an der Bedachung fehle, daß die



Fig. 78. Parkstein. Ansicht des Schloßberges mit Kapelle und Burgruine von Nordwesten.

Tore nicht eingehenkt, das Fallgitter aber, das vor vielen Jahren zur Reparatur nach Weiden gekommen sei, noch nicht wieder zur Stelle wäre. Es sei nicht ein einziges »Stuck« vorhanden, sondern nur 15 doppelte Hacken und die wären nichts nutz. (Fasz. 6, A. 106.) Weitere Reparaturen ergeben sich am Turm, worauf »die Schildwach gehalten wird«, und am »Schnecken«, ebenso an der hölzernen Altane. Eine obere und untere Stallung wird erwähnt. (Fasz. 101, A. 2109.)

Burgruine. Baugeschichte

Der schwedischen Belagerung im Jahre 1634 widerstand die Feste. (EDENHOFER, S. 10. — VO. XV, 109.) Bei diesem Anlaß wird die innerhalb der Burg gelegene Kapelle St. Bonifatii genannt. (EDENHOFER, S. 10.)

1660 fällt die Stiege bei der Fürstenstube, die durch Schießen Erschütterung erlitten hat, ein. Die Mauer der beiden Zwinger muß repariert werden. Auf dem großen Turm über dem Eingang des ersten Tores wird ein Blockwerk errichtet. (Fasz. 4, A. 69.) 1712 wurde Hans Heuring und Georg Feullner von Weiden und Johannes Storch von Kaltenbrunn, sämtlich Maurermeister, wegen des halb eingefallenen äußeren Rundels beim sogenannten Schänzl zur Beratung gezogen. (Fasz. 71, A. 1365.)

1716 und in den folgenden Jahren Reparierung der zwei Festungsbrunnen, von denen einer im Zwinger, der andere im oberen Hof sich befand. (Hist. Ver. O., Archiv-Akten 71. Mit Profil des Schloßberges von dem Nürnberger Brunnenmeister Justus Gescheidt.)

1747 wird anläßlich der Verlegung des Landgerichts von Weiden nach Parkstein die Wohnung des Landrichters in der Feste eingerichtet. Der kurfürstliche Baumeister Johann Lengenfelder von Kaltenbrunn nimmt die nötigen Reparierungen vor. (Fasz. 95, A. 1933.)

1756 richtet ein Sturm bedeutenden Schaden an. Die Maurermeister Leonhard Himbsel von Neunkirchen und Heinrich Dobmeyer von Vohenstrauß machen Vorschläge über die benötigten Ausbesserungen, die an der Kaserne sich als bedeutend erweisen. Deren hölzerne Gänge und Riegelmauern müssen abgetragen werden. (Fasz. 100, A. 2065.)

1759 wurde angefangen, die Feste niederzureißen. (Oberpfälzisches Wochenblatt 1798, S. 8. — EDENHOFER, S. 18.) Die schönsten Quadersteine des zusammengefallenen Pulverturms werden zum Bau des Pfarrkirchenturms in Weiden verwendet. (Oberpfälzisches Wochenblatt a. a. O., S. 142.) Schon 1798 waren nur noch »einige Rudera« von der Burg vorhanden (a. a. O., S. 8).

Baubeschreibung.

Beschreibung. Die Ruine liegt auf der Höhe des isoliert aus der Flachlandschaft sich erhebenden Schloßberges, an dessen Ost-, Nord- und Westfuß der Markt Parkstein sich ausdehnt. (Höhe über dem Meere 594 m, über der Umgebung 100 bis 130 m. GÖTZ, S. 697. — Lageplan Fig. 77.) Nur am Nordosthang steht noch ein ca. 8 m hohes Mauerstück aus Basaltbruchsteinwerk (Fig. 78), ferner gegen Nordwesten und Südwesten ein längerer Zug der ehemaligen Zwingermauern, soweit sie als Terassenfuttermauern Bedeutung haben. Bruchsteinwerk. Die auf der Katasterkarte von 1811 verzeichneten weiteren Mauerzüge (Fig. 77) stehen nicht mehr.

Über SAGEN (Heidenstadt, König Wenzels Jagd) vgl. SCHÖNWERTH II, 421.

PIRK.

Literatur.

VO. XV, 24, 45; XVII, 169, 248—254, 256; XXXIII, 52. — MB. XIV, 408, 412, 416; XXVII, 9, 14. — Reg. Boic. VIII, 164. — OEFELE I, 71. — KRENNER XII, 467. — BRENNER, Waldsassen, S. 39, 42, 57, 59. — WITTMANN, Landgrafen, S. 24. — Bavaria II, 1, 668 Anm. — BRUNNER, Leuchtenberg, S. 71, 105, 118. — GRADL, Mon. Egrana, Nr. 144, 208, 244, 285, 287, 293, 394, 453, 472, 519, 534. — FORSTER, Weiden, S. 58. — MATHIAS HÖGL, Die Bekehrung der Oberpfalz durch Kurfürst

Maximilian I., Regensburg 1903, 2. Bd., S. 121. — JOS. BREITENBACH, Vom Pfreimder Schatzfund, Artikelserie in der Amberger Volkszeitung 1906, Nr. 204—257. — FR. HOFMANN, Zum Pfreimder Schatzfund, Münchner Neueste Nachrichten 1906, Nr. 267. — ILLUMINATUS WAGNER, Dr. Johann Federl von Pirk, Bayerland XVIII (1907), 262 ff.

Ansicht auf der Karte von 1607, vgl. das Nähere S. 11 (Fig. 79). — Desgl. auf den Kopien, vgl. S. 11. **Ansichten.**

KATH. KIRCHE MARIÄ HEIMSUCHUNG. Filiale von Schirmitz. Matrikel R., S. 232. **Kirche.**

Erwähnt 1261 und 1295. (VO. XXVII, 261 f. — Reg. Boic. IV, 606. — GRADL, Nr. 472.) »1419 ist die Kirchen und Freithoff zue Pirckh reconciliiert sowol auch beide altaria Egidij unnd S. Leonardi consecriert worden in vigilia assumptionis B. Virginis durch Teodoricum episcopum Hierapolitanum ordin. S. Benedicti u. Bischof Albrechten zu Regenspurg suffraganeum.« (Altes Registraturbuch über die Grafschaft Leuchtenberg, Kgl. Geh. Staatsarchiv, Akt K. schw. 339/1, Fol. 9b.)

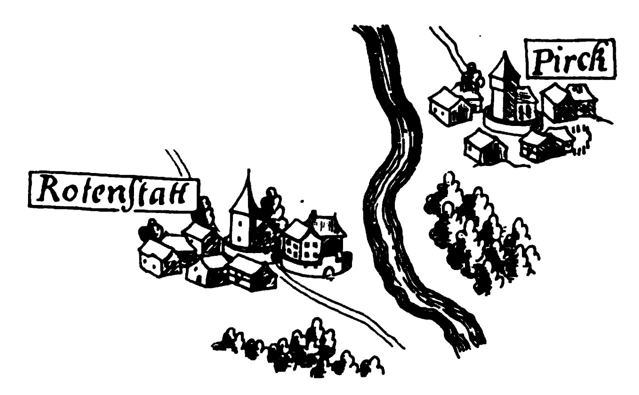


Fig. 79. Pirk und Rotenstadt.
Ansicht nach der Karte Nr. 3188 (von 1607) im Reichsarchiv München.

Das Untergeschoß des Turms wohl noch aus romanischer Zeit. Die gegenwärtige Kirche erbaut um 1770.

Eingezogener Chor mit einem Joch und Segmentschluß. Tonne mit Stichkappen. Das Schiff besitzt drei Joche. Verkröpfte Pilaster. Gedrückte Tonne mit Stichkappen. Turm östlich dem Presbyterium vorgelegt. Im Untergeschoß die flachgedeckte Sakristei. Der Turm besitzt außen keine Gliederung. Pyramidendach.

Vier Deckengemälde (durch Restauration verdorben?) und Rahmenwerk.

Hochaltar. (Fig. 80.) Guter Aufbau mit vier Säulen und zwei geschweiften Streben. Muschelwerkrokoko der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Statt eines Altarbildes Marienstatue unter Baldachin. Maria hält das halb liegende Kind mit beiden Armen. Um 1500. (Gewand vielleicht teilweise überarbeitet, Köpfe durch Übermalung geschädigt.) H. ca. 1 m. Zu beiden Seiten Joachim und Anna, im oberen Auszug Gott Vater. **Einrichtung.**

Seitenaltäre gleichzeitig mit dem Hauptaltar. Einfacher, mit zwei Säulen und Bildern.

Kanzel. Gutes, wirksames Rokokowerk.

An der nördlichen Schiffwand bemalte Holzfigur der hl. Katharina. Um 1500. H. 1 m. **Holzfigur.**

Kirche.
Einrichtung.



Fig. 80. Pirk. Hochaltar der Kirche.

Grabsteine. 1. Am Triumphbogen links: /// *iana Federlin von Pürk geborne Zopffin* //// *März A. 167* //. Vier Wappen. Quarz. (Die Inschrift ist wahrscheinlich zu ergänzen: Maximiliana Federl, † 20. März 1673. Vgl. »Stammbaum der Familie Federl auf Pirk in der ehemaligen Landgrafschaft Leuchtenberg« im Besitz der Frau Regierungs-Forstassessorswitwe Maria Federl in München. — Maximiliana war die erste Gemahlin des Max Adam Federl. [Vgl. Grabstein 3.] — Abb. VO. XVII, Tafel II.) — 2. Am Triumphbogen rechts: Anna Barbara Theresia Federlin von und zu Pirk, letzte Federlinsche Inhaberin des Gutes, † 20. Febr. 1760, unvermählt, 75 Jahre alt. (Abb. VO. XVII, Tafel II.) — 3. Im Schiff rechts: Maximilian Adam Federl von und zu Pirk, † 27. April 1710, 82 Jahre alt, und Katharina Elisabeth Federlin, geb. von Sazenhofen auf Hammerl und Püchersreut, † 1. Juni 1737, 81 Jahre alt. Die weitere Legende auf der Abbild. VO. XVII, Tafel II.

Kirche. Grabsteine.



Fig. 81. Pirk. Spätgotische Monstranz.

Monstranz. (Fig. 81.) Spätgotisches Werk aus vergoldetem Messing. 15.–16. Jahrhundert. Zylindrisches Gehäuse. Darüber Kuppeldach und offenes Türmchen mit Spitzhelm. Flache Seitenbaldachine, zweimal abgesetzt. Am Fuß Erneuerungen. H. 0,62 m. Interessantes Stück.

Monstranz.

Kelch. Silber, vergoldet. Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen verdorben. Meistermarke C S im Oval.

Kelch.

Silberne Leuchter mit Rokokomuschelwerk.

Leuchter.

Glocken. 1. Umschrift in Majuskeln: *LVCAS MARCVS MATHVS* (!) *IOHANNES O REX GLORIE VENI CVM PACE AMEN.* Worttrennung durch Rosetten, Glocken und Kreuze. Dchm. 0,60 m. 14. Jahrh. (Fig. 82.) — 2. u. 3. neu.

Glocken.

EHEM. LANDSASSENGUT. Im 12. Jahrhundert werden Herren von Pirche genannt. (MB. XXVII, 9, 14.) Ob sie zu unserem Pirk in Beziehung stehen, ist nicht gewiß. — 1446 ein Jordan von Pirk zu Pirk (VO. XVII, 252), um 1485 Christoph Pirker zu Pirk. (VO. XXXIII, 52. — Krenner, a. a. O.)

Ehem. Landsassengut.

Ehem. Landsassengut.

1579 wird Christoph von Trautenberg zu Pirk als verstorben bezeichnet. Im gleichen Jahre ist nur ein Verwalter des Landgrafen dort, der es »eingenomen« und daselbst ein »Haußhalten hingemacht« hat. (Reichsarchiv München, Urkk. von Floß, Fasz. 6, 24. Mai.)

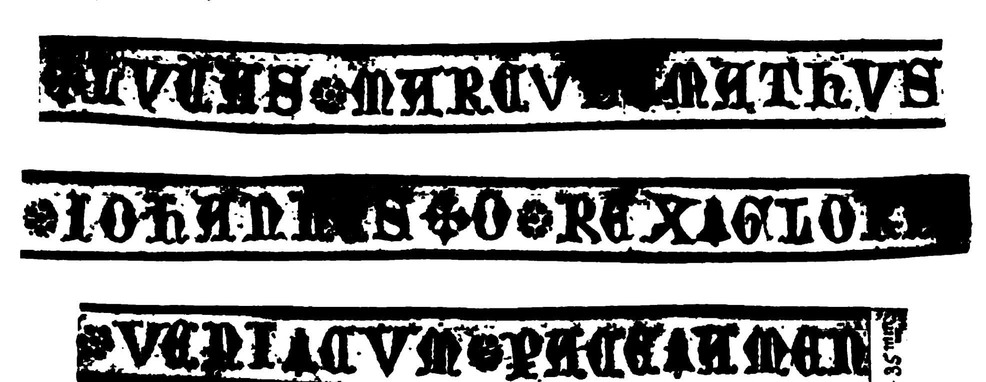


Fig. 82. Pirk. Glockeninschrift.

Im 17. und 18. Jahrhundert besitzen das Gut die Federl. (VO. XXVII, 253.) 1778 Frhr. von Riesenfeld. (ZECH V. LOBMING, S. 94.) 1809 Graf Xaver von Holnstein. (DESTOUCHES, Statistik, S. 373.)

Gegenwärtig Brauerei.

Einfacher Bau ohne architektonische Bedeutung.

PÜCHERSREUTH.

Literatur.

VO. XVII, 260; XXIV, 12, 24, 49—53, 56, 76, 109, 133. — MB. XIII, 67; XXXVIa, 414, 604. — Reg. Boic. VII, 182; VIII, 234. — Oberpfälzisches Wochenblatt 1794, S. 127—128. — DESTOUCHES, Statistik, S. 282. — KRENNER XII, 468. — HEINRITZ, Taschenbuch, S. 155. — LINDNER, Floß, S. 38, 40, 42, 43. — Bavaria II, 1, 556 Anm. 2. — BRUNNER, Leuchtenberg, S. 117. — Flossischen Grossen Saal Buchs 1667 Pars I, 80 ff.; Pars II, 789—811.

Ansichten.

Ansicht auf der Karte des CHRISTOPHORUS VOGEL von 1600, vgl. das Nähere S. 11 (Fig. 38). — Desgleichen auf deren Kopie von 1713, vgl. S. 11. — Ansicht auf Karte Nr. 7135, vgl. S. 11.

Pfarrkirche.

SIMULTANPFARRKIRCHE ST. PETER UND PAUL. Matrikel R., S. 427. — Prot. Pfarrstatistik, S. 267. — Deß Kirchleins zu Pichersreuth Baufälligkeit, dann dessen Reparation etc., 1714—1741, Kreisarchiv Amberg, Amt Floß, Fasz. 30, A. 633.

Die mittelalterliche Kirche besaß eingezogenen quadratischen Chor im Ostturm. Im Sommer 1714 erlitt das Chorgewölbe bei einem Gewitter solche Beschädigungen, daß »der Stern oder Schlußstein« um zwei Zoll sich senkte. Über dem Gewölbe einen Gaden hoch befanden sich die zwei Glocken.

1715 wird Turm und Chor durch den Baumeister Johann Storch von Kaltenbrunn neu aufgeführt, 1716 das Kuppeldach des Turmes aufgesetzt. Zwischen 1716 und 1724 Verlängerung des Kirchenschiffes und Erhöhung der Umfassungsmauern.

Eingezogener quadratischer Chor mit Kreuzgewölbe. Flachgedecktes Schiff zu drei Fensterachsen. Wandpilaster. Sakristei an der Südseite des Schiffes. Turm östlich dem Chor vorgelegt. Kuppeldach.

Pfarrkirche.

Über dem Triumphbogen in Steinkartusche Wappen der Hund und Inschrift: *Ad Maiorem Dei Gloriam maior haec domus Dei facta anno 1715.*

Einrichtung.

Hochaltar. 1724 durch Christian Joseph von Sparneck gestiftet. (Kreisarchiv Amberg a. a. O.) Mit Säulen und Seitenfiguren. Im oberen Auszug die holzgeschnitzte Figur des Hl. Christophorus. Am Gebälk Doppelwappen Hund-Sparneck.

Kanzel. Mit Laub- und Bandwerk. Auf dem Schalldeckel Jesuskind. 1741 aufgestellt. (Kreisarchiv Amberg a. a. O.)

Kabinettscheibe.

Im Mittelfenster des Langhauses nördlich Grisaillerundscheibe: Dame mit Fächer und emporspringendem Hund. Braun auf weiß. Dchm. ca. 0,15 m. Um 1600.

Grabsteine.

Grabsteine. An der linken Schiffwand. 1. Hans Gottfried Hund auf Püchersreuth, Churbayerischer Dragoner-Hauptmann, † 1670, 47 Jahre alt; dessen Gemahlin Maria Cordula geb. von Lindenfels, † 1708, 68 Jahre alt und deren Kinder: Anna Maria Salome, † 1688 (24 Jahre alt), Hans Ernst, † 1665 (als Kind) und Hans Gottfried Bernhard, † 1670 (als Kind). Acht Ahnenwappen. — 2. Fräulein Magdalena Margaretha Hundin, geb. 18. Jan. 1654 zu Thumsenreuth, † 5. Febr. 1732 zu Püchersreuth. Vier Ahnenwappen. — Im Pflaster. 3. Granitplatte, teilweise abgetreten: Georg Schmaus, † 1749, und Margaretha Schmaus, † 1751. — 4. Hans Christoph von Gravenreuth auf Püchersreuth, Capitainleutenant in Bayern, geb. 18. Febr. 1625, † 7. Oct. 1699. — 5. Wolf Christoph von Grafenreuth auf Püchersreuth, geb. 6. März 1636, † 20. Mai 1700.

Auf dem Friedhof teilweise versunkener Grabstein des Kaiserl. Majors Martin von Fahrnehnl, † 1792.

Abendmahlskelch.

Prot. Abendmahlskelch. Silber, vergoldet. Am Fuß Wappen der Hund und Inschrift: *Usibus Evangelico-Lutheranorum in Pichersreuth dicatum a patrono sexagenario Joh. Chriftoph. de Hund.* Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke $\overset{J}{FB}$ (Rosenberg, 355: Joh. Friedr. Bräuer). Ciborium und Patene zugehörig. Auf der Patene dieselbe Inschrift wie am Kelch mit Zusatz: *Die 8. Octobris 1726.*

Ehem. Hofmark.

EHEM. HOFMARK. 1488 Besitzer Hans von Roschau auf Floßenbürg. (Reichsarchiv München, Leuchtenberger Lehen-Urk. Nr. 759.) 1518 Gabriel von Floß (a. a. O.). Die Herren von Floß finden sich durch das ganze 16. Jahrhundert bis 1623. (VO. XXIV, 76; XXIII, 233 f.; XVII, 269.) 1584 teilen die Brüder Paulus und Hans Gabriel von Floß das Gut. (Kreisarchiv Amberg, Landsassen, 403.) Noch auf der Vogelschen Karte von 1600 (Fig. 38) nur ein Schloß, und zwar westlich der Kirche. Besitzer des einen Gutes seit 1627 die Gravenreuth (Reichsarchiv München, Leuchtenberger Lehen-Urk. Nr. 759), auf dem anderen 1631 Thomas Wilhelm vom Sazenhofen (Kreisarchiv Amberg, Landsassen 403. — VO. XV, 449), dann die Hund. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts die Sparneck neben den Hund. Im Verlaufe des 18. Jahrhunderts werden die Namen von Schmauß, Jaquet, von Korb und Podewils genannt. (Oberpfälzisches Wochenblatt 1794, S. 128. — Vgl. VO. IX, 165, 219; XV, 140, 449.)

Das ältere Schloß westlich der Kirche nur in unbedeutenden Resten erhalten. Die ehemalige Weiheranlage noch sichtbar.

Ehem. Hofmark.

Das zweite jüngere Schloß östlich der Kirche trägt die Bauinschrift *1721* und das Ehewappen Hund-Sparneck. Einfacher Bau, jetzt Wirtschaft. In einem Zimmer des Obergeschosses klassizistischer Ofen. Geschmackvoller, reichdekorierter zylindrischer Aufbau, gelb glasiert. Ähnlicher Ofen in einem anderen Zimmer, aber einfacher. Um 1800.

PÜLLERSREUTH.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. ANDREAS. Nebenkirche von Windischeschenbach. Matrikel R., S. 461. — VO. XXXIII, 191—194. — MB. XXIXa, 71; XXXVIa, 413, 603. — JANNER II, 88. — DOEBERL, Markgrafschaft, S. 19f., 48.

Eingezogener Chor im Turm mit vier Kappengewölben, deren Grate mit stukkierten Rundstäbchen belegt sind. (Dieselbe Technik wie in der Friedhofkirche zu Neustadt. Vgl. S. 87) Chorbogen spitzbogig. Ganz einfaches, flachgedecktes Langhaus.

In die Ecken zwischen Turm und Langhaus legen sich außen Schrägmauern mit Fenstern und Pultdach, die zusammen mit dem unterfangenen Turm den Chor bilden. Eigenartige Anlage des späten 17. Jahrhunderts. Turm mit stumpfem Pyramidendach.

Einrichtung neu.

RÖTHENBACH.

VO. XVII, 158—163; XXXIII, 52. — Oberpfälzisches Wochenblatt, 1798, S. 252, 258. — KRENNER XII, 467. — DESTOUCHES, Statistik, S. 282. — HEINRITZ, Taschenbuch, S. 155. — Bavaria II, 1, 666. — Kreisarchiv Amberg, Landsassen-Akten Nr. 409.

Ehem. Landsassengut.

EHEM. LANDSASSENGUT. Friedrich der Gnendörfer erhält 1416 den Hammer zu Röthenbach zugleich mit der niederen Gerichtsbarkeit erblich verliehen. (VO. XVII, 159.) 1470 Friedrich Sauerzapf auf Röthenbach. (Kreisarchiv Amberg a. a. O.) 1549 verkaufen die Pappenberger Sitz und Hammer an Paul Kastner zu Schnaittenbach. (Ebenda.) 1651 Bernhard von Reidt. (Ebenda.) Seit 1670 die Schönstedt auf Buch und Weishaupt. 1751 Johann Ertl. Später bis heute die Grafenstein. (VO. XVII, 162.)

Das jetzige Schloß, ein hübscher zweigeschoßiger Bau, 1678 durch Hans Andreas von Schönstedt erbaut. Sandsteinportal mit Rustikapilastern, Gebälk und gebrochenem Giebel. Inschrift: *IN COELO PATRIA IN MUNDO HOSPITIUM. ANNO 1678.*

Schloßkapelle.

KATH. SCHLOSSKAPELLE MARIÄ EMPFÄNGNIS. Nebenkirche von Kohlberg. Matrikel R., S. 422.

1726 durch Freifrau Johanna von Schönstedt erbaut. (Matrikel R. a. a. O.)

Dreiseitig geschlossener, mit Tonne und Stichkappen gewölbter Bau. Schließt sich wie in Steinfels (S. 120) und Rupprechtsreuth (S. 111) an das Schloßgebäude an. Nördlich orientiert. Sandsteinportal mit gebrochenem Giebel. Wappen verloren. Kuppeldachreiter.

Altar.

Altar um 1726. Schöner Aufbau mit zwei Säulen und Akanthusseitenranken. Altarbild und zwei Seitenfiguren. Im oberen Auszug die geschnitzte Gruppe der

hl. Dreifaltigkeit. Die alte Fassung erhalten: roter und weiß-blauer Marmor, Figuren in Weiß und Gold. Über dem Altarbild das Wappen derer von Schönstedt. Schloß-kapelle.

An der Südwand Schabkunstblatt in Rahmen: die Weltentsagung des hl. Aloysius. Bez. *Joh. Holzer pinx.*, *Elias Heiß sculp.* — An der Ostwand weiteres Schabkunstblatt: St. Franziskus Xav. Bezeichnung fehlt. Schabkunst-blätter.

ROTHENSTADT.

VO. V, 68—69, 223; XV, 48; XVII, 219, 231—238, 240—241; XXXIII, 13. — MB. XXIV, 302, 737, 746; XXVI, 215; XXVIII, 168; XXXVIa, 417; XXXVII, 50. — Reg. Boic. IX, 15; XI, 246; XIII, 88. — HUND I, 360 f.; II, 281 f., 380 f. — FR. M. PELZEL, Kaiser Karl der Vierte, 2. T., Prag 1781, S. 751. — Oberpfälzisches Wochenblatt 1798, S. 258, 302. — DESTOUCHES, Statistik, S. 283. — KRENNER XII, 43, 44, 467. — HEINRITZ, Taschenbuch, S. 156. — K. HOHN, Atlas von Bayern, 1840, IV, 6, 139. — Bavaria II, 1, 668. — SCHÜTZ, Chronik der Simultan-Pfarrei Rothenstadt b. W. mit Notizen über Etzenricht u. Meierhof, Stadtamhof 1883. — JANNER III, 300. — GRADL, Mon. Egrana, Nr. 79. — RIEZLER III, 357, 540. — FORSTER, Weiden, S. 58 f. — Das adelige Geschlecht der Zenger, bearbeitet von JOH. FERD. HUSCHBERG, mitget. von F. HÜTTNER, Verhandl. d. Hist. Ver. f. Niederbayern XXXVII (1901), 33 ff. Literatur.

PREY, Bayrischen Adls Beschreibung, Cod. germ. der Kgl. Hof- u. Staatsbibliothek München, Nr. 2290, Tom. sub Lit. Z, S. 100 ff., 125 ff. — JOH. GEBHART, Topographische Beschreibung von Rothenstadt, 1844, MS. im Hist. Ver. O. 510. — JOH. STIEGLER, Historisch-topographische Beschreibung des Schulsprengels Rothenstadt, 1844, MS. im Hist. Ver. O. 509. Handschriften.

Ansicht auf der Karte von 1607, vgl. das Nähere S. 11 (Fig. 79). — Desgleichen auf den Kopien, vgl. S. 11. Ansichten.

SIMULTANPFARRKIRCHE ST. BARTHOLOMÄUS. Matrikel R., S. 429. — Prot. Pfarrstatistik, S. 268. Pfarrkirche.

Die Kirche entstammt wohl dem 13. Jahrhundert, wie ein spitzbogiges Schlitzfensterchen im Ostturme anzeigt. Über dem Portal die Jahreszahl *1737*, welche die bauliche Reparierung der Kirche in der gegenwärtigen Form betrifft. (SCHÜTZ, S. 21, 115. — VO. XVII, 238.)

Eingezogener Chor im quadratischen Ostturm. Durchweg Flachdecke. Westliches Vorzeichen. Putzbau. Turm quadratisch mit Achteckhelm. Sakristei nördlich am Chor.

Hochaltar. Um 1680. Zwei Säulen und seitliches Knorpelwerk. Altarbild. Am Gebälk Allianzwappen Sazenhofen-Wrazda von Kunwald. (SCHÜTZ, S. 82.) Einrichtung.

Seitenaltäre mit Rokokomuschelwerk. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. (SCHÜTZ, S. 82.)

Im Chor rechts holzgeschnitzter Wandleuchter für die Osterkerze. Aus einer Akanthusrosette wächst die tragende Hand. Um 1700.

Grabsteine. 1. Am Triumphbogen rechts. Maria Rosina Freifrau von Blumenthal, geb. von Junker auf Oberkonnersreuth und Rothenstadt, † 24. Juni 1767 im Alter von 52 Jahren. (Abb. VO. XVII, Tfl. III, 3.) — 2. Am Triumphbogen links. Franz Xaver Wilhelm von Sazenhofen, Hofmarksherr des Kgl. böhmischen Manns- und Ritterlehens Rothenstadt, geb. 2. Dez. 1707, † 24. Mai 1740. (Abb. VO. XVII, Tfl. III, 5.) — Grabsteine.

Pfarrkirche. Grabsteine. 3. Schiffwand rechts. Franz Baron von Sazenhofen auf Fuchsberg und Rothenstadt, K. bayer. Kämmerer und Major, geb. 29. Jan. 1744, † 23. Oct. 1808. — 4. Georg Adam von Sazenhofen, Hofmarksherr des Königl. Böhmischen Manns- und Ritterlehens Rothenstadt, Pfalzbayer. Regierungs- und Hofkammerrath zu Amberg, Oberstforstmeister zu Bruck, geb. 31. März 1737, † 30. Aug. 1792. (Abb. VO. XVII, Tfl. III, 6.) — 5. An der Schiffwand links. Georg Christoph von Sazenhofen, geb. 26. Juni 1626, † 16. Juli 1626. Mit Bildnis des Kindes. Vier Ahnenwappen. Granit. H. 1,07 m, Br. 0,95 m. (Vgl. SCHÜTZ, S. 43.) — 6. Anna Rosina von Sazenhofen, Kind des Georg Peter von Sazenhofen zum Fuchsberg und Pilgramsreuth und seiner Gemahlin Maria Jacobe, geb. Fuchsin, † 20. Sept. 1606 im Alter von 6 Wochen, 3 Tagen. Mit Bildnis des Kindes in ganzer Figur. Kalkstein. H. 1,15, Br. 0,83 m. (Abbild. VO. XVII, Tfl. III, 7.) — 7. Johann Joseph von Junker auf »Obern Kunreit«, Herr zu Rupprechtsreuth, Pfalz-Neuburgischer Geheimrat, Pfalz-Sulzbachischer Kammerjunker, Hofcavalier und Oberstforstmeister, geb. 22. April 1708 in Eger, † 8. März 1741 in Sulzbach. (Abb. VO. XVII, Tfl. III, 8.)

Abendmahlskelch. Prot. Abendmahlskelch. Sechspaßfuß. Gedrückter Nodus. Am sechskantigen Schaft gravierte spätgotische Maßwerkverzierungen. Am Fuße graviertes Kreuz und unleserliche Inschrift. Im Innern des Fußes die Jahreszahl *1549*. (Mitteilungen des Herrn Pfarrers BOCK.)

Friedhof. Im Mittelalter befestigter FRIEDHOF. 1737 wird der Turm über dem Friedhoftor erwähnt. (SCHÜTZ, S. 115.)

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE U. L. FRAU.

Neubau mit gänzlich neuer Einrichtung.

Kelche. Kelche. 1. Silber, vergoldet. Sechspaßfuß. Ohne Schmuck. Beschauzeichen Regensburg. Meistermarke JBF im Oval. 17. Jahrhundert. — 2. Silber, vergoldet. Klassizistische Festons und Rosetten. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe Z (= 1779—1780). Meistermarke JA(?)G im Oval.

Ehem. Hofmark. EHEM. HOFMARK. Im 12. Jahrhundert Herren von Rothenstadt. Von 1303—1543 die Waldauer Besitzer des einen, von 1325 bis nach 1450 die Zenger Besitzer des andern Teiles. Den Zengern folgen die Dreswitzer. Von ca. 1504 an vereinigen die Waldauer das ganze Gut. 1533 die Fuchs zu Wallenburg und Arnschwang. Von 1602 bis jetzt die Sazenhofen. (SCHÜTZ.)

Weiherhausanlage. In seiner gegenwärtigen Gestalt dem 17. und 19. Jahrhundert angehörig.

Burgstall. BURGSTALL. Die sog. Keckenburg ist ein am Nordende des Dorfes befindlicher Burgstall. Wahrscheinlich identisch mit der von Karl IV. geschleiften Feste, bezüglich derer die Gebrüder Zenger sich 1365 verpflichten, sie ohne Erlaubnis des Königs nicht mehr aufzubauen. (Conferenz-Protokolle über die böhmischen Lehen in der Oberpfalz [v. JOS. FRHR. V. HORMAYR], Wien 1805, S. 72. — SCHÜTZ, S. 13.) Über eine bezügl. Sage vgl. SCHÜTZ, S. 15. Seit 1863 trägt der Burgstall die Freiherrl. Sazenhofensche Gruftkapelle.

RUPPRECHTSREUTH.

VO. XV, 133, 451; XVII, 215 f., 235, 269; XXX, 451. — Oberpfälzisches Wochenblatt 1798, S. 302, 317—318. — KRENNER XII, 44, 467. — DESTOUCHES, Statistik, S. 283. — HEINRITZ, Taschenbuch, S. 156. — JANNER II, 88. — Kreisarchiv Amberg, Landsassen, Nr. 325.

EHEM. LANDSASSENGUT. Besitzer: 1510 die Mendl von Steinfels, 1538 durch Heirat die Reiser, nachweisbar bis 1595. (Reichsarchiv München, Oberpfälz. Lehenurkunden Nr. 4334—4342.) Über die weitere Besitzfolge vgl. VO. XVII, 215—216 und Oberpfälzisches Wochenblatt a. a. O.

Ehem. Landsassengut.

Einfacher Bau des 18. Jahrhunderts mit Mansardendach. Über der Türe das Wappen der Edlen von Junker und Jahreszahl *1723*.

KATH. SCHLOSSKAPELLE ST. BARBARA. Matrikel R., S. 423. 1775 benediziert. (Matrikel R. a. a. O.)

Schloß-kapelle.

Westlich an das Schloß angebaut mit Orientierung nach Westen. (Vgl. Steinfels, S. 120 u. Röthenbach, S. 108.) Dreiseitig geschlossener Raum mit Flachdecke. Rokokoaltärchen. An der Ostseite Herrschaftsoratorium. Kuppeldachreiter.

ST. FELIX.

KATH. WALLFAHRTSKIRCHE ST. FELIX. Nebenkirche von Neustadt. Matrikel R., S. 447. — VO. XXIV, 119. — Sulzbacher Kalender 1855, S. 84. — Chronik aus dem ehem. Kapuzinerkloster Neustadt a. W.-N., MS. im Stadtarchiv Neustadt, Literal. III, Nr. 44.

Wallfahrts-kirche.

Ansicht auf dem Bichtelschen Kupferstich, Fig. 62.

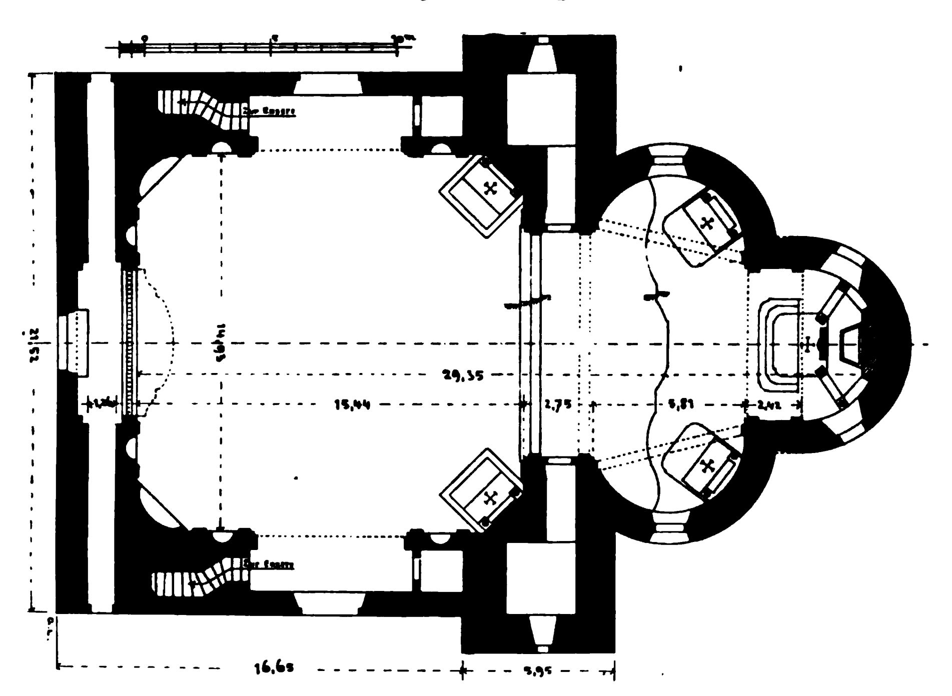


Fig. 83. St. Felix. Grundriß.

Baugeschichte. 1712 läßt der Stadtrichter zu Neustadt, Christoph Ulrich von Weinzierl, auf dem sog. »Doctor-Leuttenberg« auf hoher Eichensäule eine geschnitzte Statue des hl. Felix a Cantalicio errichten. Die Figur schnitzt »Adolphus Grieger, wollerfahrner Bildthauer und Burger in der böhmischen Stadt Dachau«.

Baugeschichte.

Wallfahrtskirche. Baugeschichte.

1729 renoviert sie Friedrich Fiechtacher, Maler zu Neustadt unter Beihilfe seines Lehrjungen Mathias Götz. 1729 wird eine hölzerne Kapelle errichtet. 1735 erbaut Fürst Wenzel Ferdinand von Lobkowitz eine steinerne Kapelle, die noch im Herbste des genannten Jahres vollendet wird. (Stadtarchiv Neustadt, a. a. O.)

Der Bau der gegenwärtigen Kirche erfolgte 1763 durch den Fürsten Ferdinand II. von Lobkowitz, wie das Chronostichon im Chor der Kirche mit dem Lobkowitzwappen angibt: *AVspICe gLorIoso ferDInanDo seCVnDo* (= 1763). Vielleicht blieb die 1735 gebaute Kapelle als Chor bestehen. Vgl. den eigenartigen Grundriß Fig. 83. Am 17. März 1765 wird die Statue des hl. Felix in Prozession zum neuen Hochaltar getragen.

Baubeschreibung.

Baubeschreibung. (Grundriß Fig. 83. — Außenansicht Tafel III. — Innenansicht Fig. 84.) Eingezogener Chor aus drei in Kleeblattform angeordneten Kapellen bestehend. Breiter Triumphbogen. Langhaus an den vier Ecken innen abgeschrägt. Die Eingänge an der Nord-, Süd- und Westseite in ausspringenden Nischen. Die Wände durch Pilaster und verkröpftes, reich profiliertes Gebälk belebt. Darüber im Chor Halbkuppeln mit Stichkappen um ein zentrales Spiegelgewölbe. Chorbogen gedrückt. Im Schiffe Spiegelgewölbe. Doppelgeschoßige Sakristei links vom Chor, rechts der Turm. Die Kirche besitzt außen am Langhaus schmale Abseiten, welche die Eingangsnischen und innen nicht zur Geltung kommende Nebenräume enthalten. Turm dreigeschossig mit Kuppeldach. Hoher Volutenwestgiebel mit Pilastergliederung.

Deckengemälde.

Deckengemälde. In Chor und Langhaus eine Überfülle von Szenen aus dem Leben des hl. Felix in bewegten Rahmen. Durch Restauration sehr verdorben. Vielleicht ursprünglich schon nicht bedeutend. Stukkaturen fehlen. Auf dem Mittelbild des Chores, das die Glorifikation des hl. Felix darstellt, eine Ansicht der Stadt Neustadt mit der damals noch bestehenden südlichen Stadtbefestigung. (Vgl. S. 90.)

Da die Felixkirche auf Anlaß des Neustädter Kapuzinerklosters entstand, so dürfte für diese Gemälde der Neustädter Maler Mathias Götz in Frage kommen, der für das dortige Kapuzinerkloster mehrfache Aufträge ausführte. (Stadtarchiv Neustadt, Literal. III, Nr. 44.) — Vgl. über ihn auch S. 118.

Altäre.

Hochaltar. 1765 errichtet. Baldachinaltar mit Umgang um die Mensa. Wirkungsvoll bewegte Anlage. Im Schrein die Statue des hl. Felix. Zwei Seitenfiguren. Im oberen Auszug Marienbild.

Die beiden Seitenaltäre in den Chorkapellen sehr tüchtig im Aufbau und Schnitzwerk. Je zwei Säulen und geschweifte Streben. Geringe Bilder. Die zwei Seitenaltäre im Schiff gehören dem gleichen Schnitzer an. Sämtliche fünf Altäre um 1765.

Kanzel. Gefälliges Frührokokowerk mit Laub- und Bandverzierungen. Um 1740. Auf dem Schalldeckel der gute Hirte.

Geschnitzte Stuhlwangen. Nicht bedeutend.

Im Verein mit der baulichen Anlage bietet die Rokokoeinrichtung der Kirche ein reich belebtes Innenbild. (Fig. 84.)

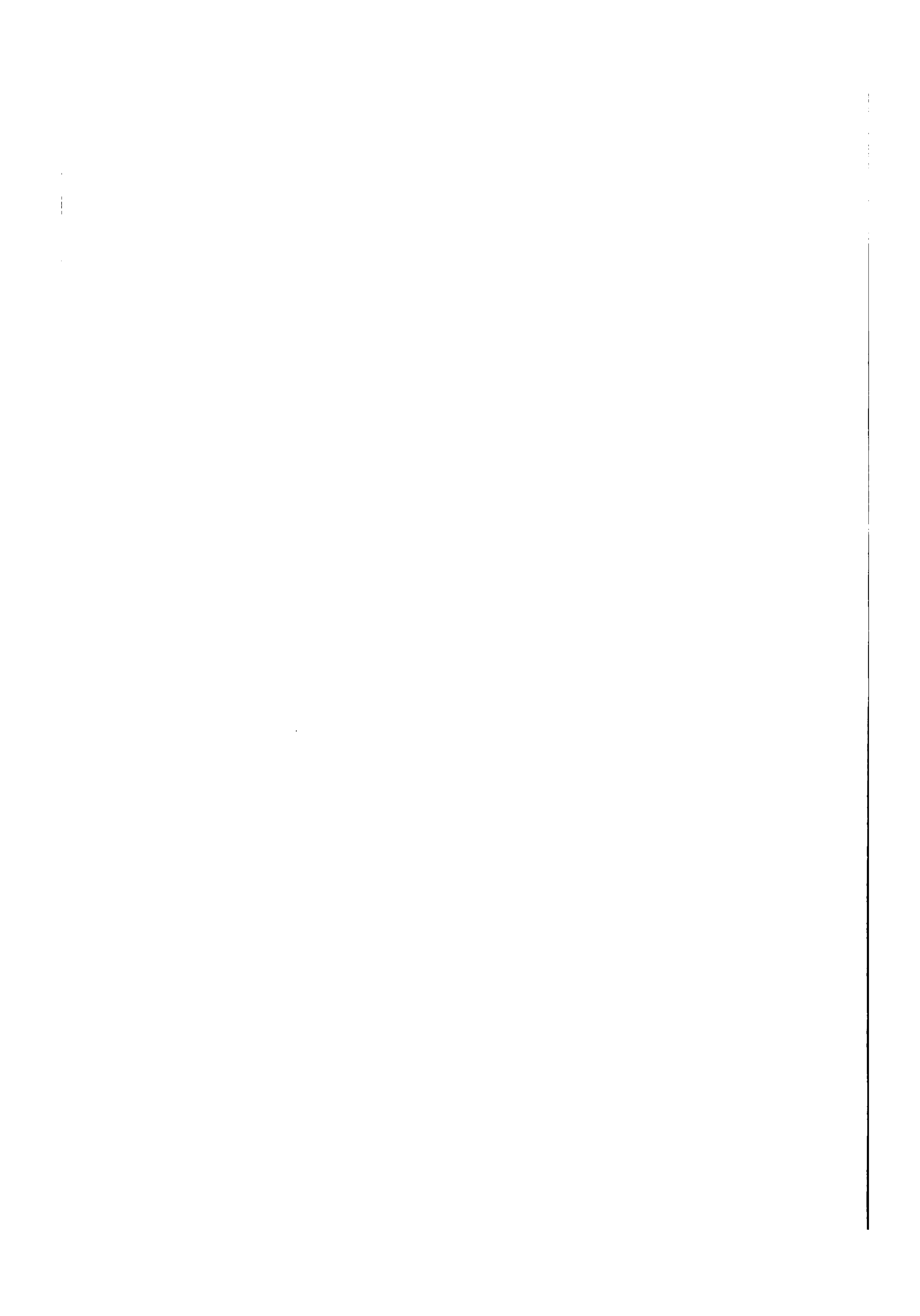
Kelch.

Kelch. Silber, vergoldet. Laub- und Bandwerkschmuck. Um 1730. Beschauzeichen undeutlich. Meistermarke $^{S}_{MD}$ im Dreipaß.

Glocken.

Glocken. 1. Martin Neumair zu Stadtamhof 1739. — 2. Joseph Neumair zu Stadtamhof 1754. — 3. Joh. Erhard Kissner zu Stadtamhof 1755.

St. Felix
Südwestansicht der Wallfahrtskirche



Wallfahrts-
kirche.



Fig. 84. St. Felix. Innenansicht.

ST. QUIRIN.

Wallfahrtskirche.

KATH. WALLFAHRTSKIRCHE ST. QUIRINUS. Nebenkirche von Neustadt. Matrikel R., S. 447. — VO. XXIV, 13, 115ff. — FR. X. KROPF, Historia Provinciae Societatis Jesu Germaniae superioris, Monachii 1746, pars IV, 421. — HEINRITZ, Taschenbuch, S. 154. — Kalender für kath. Christen, Sulzbach 1855, S. 85—87. — CLEMENS GREINER, St. Quirinus und seine Kirche auf dem Bozerberge, Pfarrei Alt-Neustadt, Neustadt a. W.-N. 1894.

Baugeschichte.

Baugeschichte. Das »Saalbuch der Kirchen auff dem Pozerberg S. Quirini Martyris«, 1631 von dem P. Kling S. J. angelegt, (im Pfarrarchiv Altenstadt), berichtet, auf dem nahegelegenen Kronsberg bei der Kronmühle sei vor Zeiten ein Schloß gestanden, das nachträglich zu einem »Raubhaus« mißbraucht und deswegen geschleift worden sei. Aus der dem hl. Quirinus geweihten Schloßkapelle seien »ettliche alte Bildnussen« gerettet worden, die 1630 in einer Holzkapelle untergebracht und sehr besucht sind. 1639 wird die erste gemauerte Kirche vollendet und die »brauchbaren Bildnussen« hineingestellt. Das Bild des hl. Quirinus muß erst mit Hilfe der Lebensgeschichte eruiert werden. (Es handelt sich um den römischen Tribun Quirinus, den Papst Alexander I. nebst seiner Tochter Balbina bekehrte. Vgl. H. DETZEL, Christliche Ikonographie, Freiburg i. B. 1896, II, 612. — GREINER, S. 1—13. Zu unterscheiden von dem in Tegernsee verehrten St. Quirin [Sulzbacher Kalender 1854, S. 46] und dem Bischof St. Quirin. [Vgl. St. Quer, Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg, Heft I, B.-A. Roding, S. 84].)

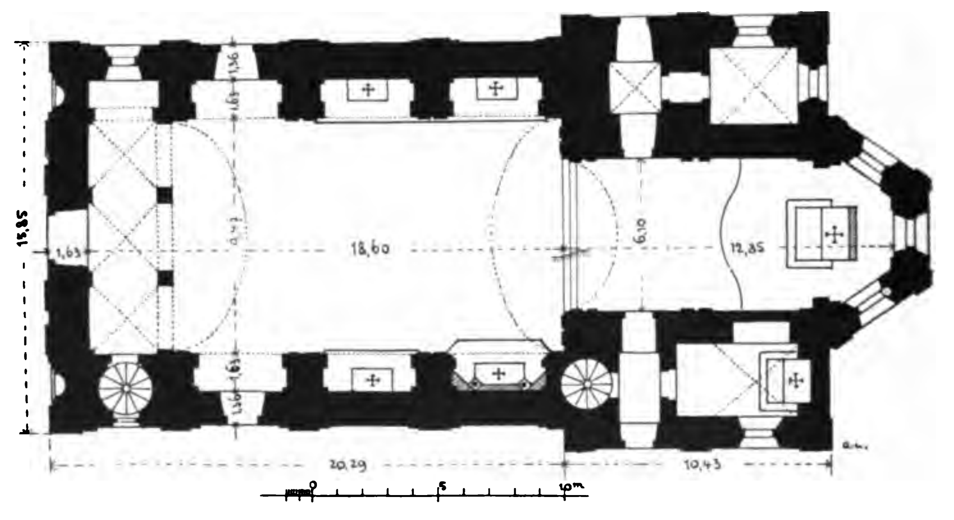


Fig. 85. St. Quirin. Grundriß.

1655 baut man Sakristei und Turm. Die drei Glocken werden in Nürnberg gekauft. 1656 werden durch Georg Adam Eberhard, Bürger und Ratsverwandten in Eger, zwei Seitenaltäre um 138 fl. errichtet. 1657 liefert der nämliche (»Ratsverwandter und Maler«) zwei große Tafeln, die Bekehrung und Marter des hl. Quirinus darstellend, für 60 fl. 1658 fertigt ein Bildhauer in Wunsiedel die Kanzel und eine Altartafel (a. a. O.).

Wallfahrtskirche.
Baugeschichte.



Fig. 86. St. Quirin. Ansicht von Nordwesten.

Die gegenwärtige Kirche ließ Fürst Ferdinand von Lobkowitz erbauen. Ihre Vollendung wird auf 1680 angegeben. (Sulzbacher Kalender a. a. O., S. 86. — VO. XXIV, 117. — GREINER, S. 23.) Als Baumeister wird der Italiener Gregorio Bibiano genannt. (HEINRITZ, Taschenbuch, S. 154. — GREINER, S. 23.) Wäre nicht diese Nachricht, so müßte man an Antonio Porta denken. (Vgl. S. 91.) Der Maurermeister Johann Kirchberger von Neustadt führt den Bau wohl als Palier. (Kreisarchiv Amberg, Amt Auerbach, A. 2797 [Bericht vom 18. März 1686]). Über Kirchberger vgl. S. 16 u. S. 89; ferner die Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft VIII, B.-A. Vohenstrauß, S. 19.

1687 wurde die Kirche konsekriert. (GREINER, S. 23. — Sulzb. Kalender, S. 86.)

Baubeschreibung.

Baubeschreibung. (Grundriß Fig. 85. — Außenansicht Fig. 86. — Innenansicht Fig. 87). Eingezogener, dreiseitig geschlossener Chor. Tonnengewölbe mit Stichkappen. Langhaus zu vier Jochen. Tonne mit Stichkappen. Eingezogene Pfeiler. Zwischen diesen eine umlaufende Galerie. Darunter vier flache Seitenkapellen mit Quertonne überwölbt. Orgelempore auf Kreuzgewölbe zu drei Jochen. Nördlich am Chor der viergeschossige Turm mit Kuppeldach und die Sakristei mit Oratorium im Obergeschoß. Südlich eine Kapelle »Unsers Herrn in der Ruhe,« darüber ein Oratorium.

Wallfahrtskirche.

Das Äußere der Kirche zeigt schlichte Lisenengliederung. Die Westfront besitzt Volutengiebel mit Pinien- und Obeliskenschmuck, leise vortretendes Mittelrisalit mit einfachem Portal und hohem Fenster darüber. In den schmalen Seitenrisaliten je zwei leere Figurennischen.

Stukkaturen fehlen. An den Seitengalerien offene Holzbalusterbrüstungen.

Hochaltar.

Hochaltar (Fig. 88). Wappen der Lobkowitz und der Markgrafen zu Baden in Baden. Demnach Stiftung des Fürsten Ferdinand August von Lobkowitz und seiner zweiten Gemahlin Maria Anna Wilhelmine, Markgräfin zu Baden-Baden, mit der er von 1680—1701 vermählt war. (Vgl. HÜBNER, Genealogische Tabellen I, Tab. 429. — WURZBACH, Biographisches Lexikon, 15. Teil, Wien 1866, S. 314, Stammtafel). Sehr origineller Aufbau, der, wie öfter um diese Zeit in der Oberpfalz



Fig. 87. St. Quirin. Innenansicht.

gebräuchlich, auf architektonische Formen verzichtet. Um das Altarbild, das Pfingstfest darstellend, ein reich geschnitzter Akanthusrahmen. Im weiteren Umkreis eine Mandorla von Akanthus und Blumenwerk. Zwischen Bild und Mandorla schwebende Engel.

Altäre.

Erste Kapelle rechts. Wallfahrtsaltar. Eleganter Rokokobau mit Säulen. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Statt des Altarbildes ein Glasschrein mit dem St. Quirinusrelief. (Vor dem Papst Alexander kniet die hl. Balbina; zur Seite stehen St. Quirin und Hermes. Vgl. GREINER, S. 1, 5 f.) Wegen der späteren Überarbeitungen (durch einen Bildhauer in Regensburg. [GREINER, S. 23]) läßt sich die Entstehungszeit nicht mehr feststellen. Kaum vor 1450. H. ca. 0,70 m. Ursprünglich wohl zu einem Zyklus an einem Flügelaltar gehörig. Seitenfiguren St. Petrus und Paulus. Bei Errichtung des Altars wurde die ursprünglich wohl auch hier vorhandene Galerie beseitigt. Der Altar ist nahe verwandt mit dem Hochaltar in Mühlberg (vgl. S. 72).

Wallfahrtskirche. Altäre.

Zweite Kapelle rechts. Altarbild: St. Johannes und Paulus. Bez. *M. C. Hirt. Fec. 1694.* Um das Bild ein prächtiger Akanthusrahmen mit Putten. Mit dem Gemälde gleichzeitig.



Fig. 88. St. Quirin. Hochaltar.

Erste Kapelle links. Altarbild St. Magdalena. Akanthusrahmen mit Band durchflochten. Nach 1710. Vorzügliche Arbeit.

Zweite Kapelle links. Marienaltar. Die im Glasschrein befindliche Madonnenstatuette abhanden gekommen. Um den Schrein Akanthusrahmen. Das Ganze umschließt eine geschnitzte Baldachindraperie mit Putten. Um 1740 hinzugefügt.

Wallfahrtskirche. Kanzel. Orgel. Gemälde.

Kanzel. Gefällige, formenreiche Anlage mit Evangelistenreliefs. Auf dem Schalldeckel Engel. Laub- und Bandwerkornament. Gegen 1740.

Orgel. Imposantes Gehäuse mit der Jahreszahl *MDCXCII.*

An den Wänden des Chors zwei Gemälde mit Szenen aus dem Leben des hl. Quirinus. Offenbar identisch mit den von Gg. Adam Eberhard von Eger 1657 gemalten Tafeln (vgl. S. 114). In schönen Akanthusrahmen, diese um 1700.

Monstranz.

Monstranz. (Tafel IV.) Um 1710. Am Fuß und Nodus Engelköpfchen und reiches Akanthuslaub. Um das herzförmige Gehäuse die Figuren Gott Vaters, der Himmelskönigin und St. Joseph, ein Engel mit Christi Schweißtuch. Anbetende Putten. Sehr wirkungsvolle, auch im Figürlichen feine Arbeit. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke CR im Queroval. (ROSENBERG, 282: Caspar Riß von Rissenfels [?], † 1712.) H. 0,97 m.

Glocken.

Glocken. 1. 1652 von Leonhard Löw in Nürnberg. — 2. und 3. neu.

Votive.

In der Kapelle »Unseres Herrn Ruh« Votivbilder und mehrere Hufeisen als Votivgaben. Eines mit dem abgenommenen Huf. (Über Hufeisenvotive vgl. RICHARD ANDREE, Votive und Weihegaben des katholischen Volkes in Süddeutschland, Braunschweig 1904, S. 75.)

SCHIRMITZ.

VO. XV, 451; XVII, 181, 242—247, 256; XXXIII, 7. — MB. XXIV, 353, 358. — ZIMMERMANN, Kalender V, 360. — ZECH VON LOBMING, S. 94. — BRENNER, Waldsassen, S. 231. — BRUNNER, Leuchtenberg, S. 111 f., 152 f. — Bavaria II, 1, 667, Anm. 3. — JANNER III, 201, 248, 301. — BINHACK, Abt Wiegand, S. 8, 10. — FORSTER, Weiden, S. 57. — GÖTZ, S. 827.

Ansicht auf der Karte von 1607, vgl. das Nähere S. 11. — Desgleichen auf den Kopien, vgl. S. 11.

Pfarrkirche. Baugeschichte.

KATH. PFARRKIRCHE ST. JAKOB. Matrikel R., S. 232. — VO. XVII, 246.

An den mittelalterlichen Turm, in dem der Chor sich befindet, wurde von 1752—1753 ein neues Langhaus nebst Sakristei angebaut. Der Stadtbaumeister Wolfgang Dürmann von Amberg führt die Bauten des Jahres 1752 und 1753. Zimmermeister ist Lorenz Graf von Amberg und sein Sohn Georg Lorenz. 1754 bricht der Maurermeister Johannes Marquard von Leuchtenberg den »Frohnbogen« und das Chorgewölbe ab und erhöht beide; die beiden Chorfenster werden erweitert.

Der Schreinermeister Stephan Rast von Leuchtenberg verfertigt 1753 neue Stühle mit »ausgeschweiften Dockhen«, das Kommuniongitter, Sakristeischränke usw. 1754 erhält er für die »mühesam verförttigte Kanzl mitht daran sich befündtlicher Schneidarbeit« 26 fl., der Bildhauer Johann Roßmann von Oberviechtach für den Engel über dem Schalldeckel und den Hl. Geist 4 fl., für »einen Weintrauben mit Pletter von Bilthaurarbeit undten am Schluß« 30 kr.

Joh. Mathias Götz, Maler von Neustadt an der Waldnaab malt ein Frauenbild mit dem Rosenkranz für 3 fl., 40 kr.; desgleichen faßt er die Kanzl und malt daran fünf Figuren »nemblich die 4 Evangelisten und Pastorem bonum«, wofür er 26 fl. erhält. (Baurechnung im Kreisarchiv Amberg, Leuchtenberg, Fasz. 508, A. 14 252.)

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm mit Kreuzgewölbe. Schiff flach gedeckt. Sakristei südlich am Turm. Dieser erhebt sich ohne Gliederung. Putzbau. Pyramidendach.



St. Quirin
Monstranz

Drei Altäre mit Rokokomuschelwerk. **Pfarrkirche. Einrichtung.**

Kanzel, einfaches Rokokowerk von 1754 (vgl. oben).

Orgel mit Rokokogehäuse. Innen die Inschrift: »*1797 ist die Orgl durch den Bock von Trauschendorf umgesetzt worden.*« (Über Bock vgl. S. 129.)

Grabsteine. Im Pflaster des Presbyteriums vier unleserliche Grabsteine mit unkenntlichen Wappen. Nach VO. XVII, 246 zwei Hannenkampsche, ein Wildenauisches und ein Redingsches. (VO. a. a. O., Tafel IV.) **Grabsteine.**

Kelche. Silber und vergoldet. 1. Mit breitblättrigem Akanthus und großen Blumen. Beschauzeichen Regensburg. Meistermarke **HJS** (oder **HJL**[?]) im Oval. Um 1680. — 2. Mit Laub- und Bandwerkverzierungen. Beschauzeichen Straubing (?). Meistermarke **FF** im Oval. Um 1740. — 3. Klassizistisch mit Rosetten und Festons. Beschauzeichen Stadtamhof (Stadtwappen). Meistermarke **FM** und **JS** (?) im Rund. **Geräte.**

Kleine Monstranz. Vergoldetes Kupfer und Silber. Akanthusmotive. Um 1710.

Sechs silberne Leuchter. Rokokomuschelwerk nach 1760.

Glocke von Johann Silvius Kleeblatt in Amberg 1766.

EHEM. HOFMARK. Die Schirmitzer treten im 13. Jahrhundert als Leuchtenbergische Ministerialen auf. (HUSCHBERG, Geschichte des herzoglichen und gräflichen Gesamthauses Ortenburg, Sulzbach 1828, S. 77. — WITTMANN, Landgrafen, S. 24 f.) 1590 verleiht Landgraf Georg Ludwig von Leuchtenberg dem Sebastian Wildenauer, gen. Kastner, für das Gut Schirmitz Landsassenfreiheit in der Landgrafschaft Leuchtenberg. (Kreisarchiv Amberg, Urk. Nr. 1950.) Auf die Kastner folgen die von Hautzenberg, Hahnenkamp, Karg. (VO. XVII, 245 f.) 1772 Kloster Waldsassen. (VO. XVII, 246. — BINHACK, S. 10.) **Ehem. Hofmark.**

An Stelle des Herrensitzes jetzt eine Brennerei.

An der Straße von Schirmitz nach Pirk WEGSÄULE. Gefaster Schaft, im Bildstock nach allen vier Seiten ein Kreuz mit unterm Langbalken. H. ca. 1,70 m. Granit. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft VIII, B.-A. Vohenstrauß, Fig. 53.) **Wegsäule.**

SCHWARZENBACH.

KATH. KIRCHE ST. ANTON V. PADUA. Nebenkirche von Pressat (B.-A. Eschenbach). Matrikel R., S. 407. — VO. VIII, 304. — MB. XXXVIa, 534. Über dem Westportal das Datum *1758*. **Kirche.**

Eingezogener, dreiseitig geschlossener Chor. Schräganschluß des Schiffes. Durchlaufende Flachdecke. Sakristei nördlich am Chor. Westlicher Dachreiter.

Altar modern.

An der südlichen Schiffwand Ölgemälde der 14 Nothelfer. Nach 1700.

STEINFELS.

VO. XVII, 216—218. — OEFELE II, 325. — J. G. LORI, Sammlung des baierischen Bergrechts, München 1764, S. 118. — Oberpfälzisches Wochenblatt 1798, S. 318, 324—325. — DESTOUCHES, Statistik, S. 283. — HEINRITZ, Taschenbuch, S. 156. — Bavaria II, 1, 666 Anm. — HEINRICH KNAB, Hofmark Steinfels. Gewidmet

der unter der Allerhöchsten Anwesenheit Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern abgehaltenen 33. Wanderversammlung bayer. Landwirte in Weiden, Steinfels 1897, S. 1—8.

Ehem. Landsassengut.

EHEM. LANDSASSENGUT. Auf die Herren von Steinfels, die noch in der Frühzeit des 15. Jahrhunderts genannt werden, folgen die Mendl zu Steinfels. 1624 Hans Paul Schlaher, 1662 Georg Pfreimder auf Bruck (Kreisarchiv Amberg, Landsassenakten Nr. 417). Von 1671 bis ins 19. Jahrhundert die Herren v. Weveld. Gegenwärtiger Besitzer Kgl. Kommerzienrat Heinrich Knab.

Der dreigeschossige Schloßbau bewahrt das Gepräge des 17. Jahrhunderts. Gefaste Fenstergewände. Im Mauerwerk scheinen vielfach mittelalterliche Reste erhalten zu sein. (Fig. 89.)

Schloßkapelle.

KATH. SCHLOSSKAPELLE MARIÄ HIMMELFAHRT. Matrikel R., S. 424. — VO. XVII, 218.

1707 durch Ignaz Frhr. v. Weveld neu gebaut, 1723 konsekriert. (Matrikel R. a. a. O.) An das Schloß angebaut und westlich orientiert. (Fig. 89.) Zwei Joche und Schluß in drei Seiten. Tonnengewölbe und Stichkappen. Östlich Herrschaftsempore. Kuppeldachreiter.

Deckengemälde.

Deckengemälde in Rokokokartuschen. Neuestens von der Übertünchung befreit und restauriert.

Gutes Rokokoaltärchen mit dem Bild der Himmelfahrt Mariä. Vier Säulen. Zwei Seitenfiguren.

Holzfigur.

An der Nordwand neben dem Altar holzgeschnitzte Gruppe der sitzenden hl. Jungfrau. Das unbekleidete Kind ruht auf dem Schoß und wendet sich in lebhafter Bewegung der Mutter zu. Um 1520. H. 0,80 m.



Fig. 89. Steinfels. Schloß mit Kapelle.

Schloßkapelle. Geräte.

Monstranz. Vergoldetes Kupfer und Silber. Zierliches Akanthuslaub mit Brustbild des hl. Joseph. Um 1710. — Monstranz. Vergoldetes Kupfer und Silber. Klassizistisch um 1800. — Kelch. Silber, vergoldet. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe C. Meistermarke CXS (= Caspar Xaver Stipeldey. ROSENBERG, 365. Der klassizistische Stil ergibt für den Jahresbuchstaben 1785—1787. Vgl. S. 61 u. S. 66.)

STÖRNSTEIN.

Literatur.

VO. VI, 179 f.; XXIV, 3—161; XXXIII, 12; L, 144 ff.; LI, 3. — MB. XXVII, 77, 383; XXXVIa, 413—415, 562, 603 ff. — Reg. Boic. X, 285; XI, 395, XIII, 22. — HUND I, 341. — J. A. AETTENKHOVER, Geschichte der Herzoge von Bayern, Regensburg 1767, S. 222. — MELCHIOR GOLDASTUS, De Bohemiae Regni etc Commentarii, Appendix, Frankfurt 1627, Append. Docum. p. 62, 71; Beilagen S. 177 f. — MARTIN ZEILER, Geographische, Historische und Genealogische Beschreibung der Zehen des H. Röm. Teutschen Reichs Kreußen, Nürnberg 1694, S. 252 ff., 283. — JOHANN CHRISTIAN LÜNIG, Codex Germaniae diplomaticus, Frankfurt und Leipzig, 1. Teil (1732), S. 1105, 1109. — FR. M. PELZEL, Kaiser Karl der Vierte, König von Böhmen, 1. Teil, Prag 1780, S. 366. — Geographisch Statistisch-Topographisches Lexikon von Bayern, Ulm 1797, 3. Bd., S. 400. — FESSMAIER, Versuch einer Staatsgeschichte der Oberpfalz, Landshut 1803, 1. Bd., S. 18, 33, 34, 137, 148. — DESTOUCHES, Statistik, S. 22, 269. — FINK, Kurze Notizen über die vormals Fürstl. Lobkowitzische Grafschaft Sternstein, Geöffnete Archive . . . III, 3 (1823), 203—204. — Bayerische Annalen für Vaterlandskunde und Literatur, 3. Jahrg. (1835), 1. Hälfte, S. 90. — K. HOHN, Altlas von Bayern, 1840, IV, 156. — FINK, Nachlese zur Monographie der ehemaligen Grafschaft Sternstein in der Oberpfalz, VO. VI (1841), 176—182. — WITTMANN, Chronologische Darstellung, S. 45. — PLEICKHARD STUMPF, Bayern, S. 497. — Bavaria II, 1, 555. — BRUNNER, Leuchtenberg, S. 29. — BÖHMER-HUBER, Regesten des Kaiserreichs unter Kaiser Karl IV., Nr. 175, 183, 1568. — RIEZLER III, 961. — JANNER III, 238. — KOCH und WILLE I, 2739, 2740, 2752. — GÖTZ, S. 823. — PIPER, S. 718. — PREY, Bayrische Adls Beschreibung, Cod. germ. d. Kgl. Hof- u. Staatsbibliothek München, Nr. 2290, Tom. sub Lit. S, 906 ff.



Fig. 90. Störnstein und Hafendeck.
Ansicht auf VOGELS Karte des Amtes Flossenbürg von 1600.

Ansichten.

Ansicht auf der Karte des CHRISTOPHORUS VOGEL von 1600, vgl. das Nähere S. 11 (Fig. 90). — Desgl. auf deren Kopie von 1713, vgl. S. 11. — Ansicht auf Karte Nr. 7135, vgl. das Nähere S. 11.

Burgstall.



Fig. 91. Störnstein. Ansicht des Burgstalles von Osten.

Baugeschichte.

BURGSTALL. Geschichte. Die Herrschaft Störnstein besitzen in ältester Zeit die Störe. Sie erscheinen häufig in Speinsharter und Reichenbacher Urkunden des 13. Jahrhunderts. (Vgl. MB., Index Generalis II [Vol. XV—XXVII], 573. — RIED, S. 382.) Das Salbuch um 1270 meldet, daß Herzog Ludwig der Strenge die Besitzungen, die zur Burg (castrum) Störnstein gehörten, von den Stören gekauft habe. (MB. XXXVIa, 415. — VO. VI, 179.) Von da ab laufen die politischen Geschicke Störnsteins gemeinsam mit Neustadt. Wir verweisen deshalb auf Einleitung S. 6 ff.

Um 1581 erhielten die Neustädter von der Lobkowitzischen Herrschaft die Erlaubnis, die Steine des »öden« Schlosses Störnstein zu dem beabsichtigten Turmbau in Neustadt zu verwenden. (Flossisch Grossen Saal Buchs Pars I De Anno 1667, Reichsarchiv München, Literal. des Gerichtes Floß Nr. 5, S. 660.) Der VOGELschen Karte zufolge muß der Verfall um 1600 schon weit vorangeschritten gewesen sein.

Um Mitte des 17. Jahrhunderts wird die Feste als ein »zerfallen Schloß« bezeichnet. (VO. XXIV, 56.)

Beschreibung.

Beschreibung. Die Burg lag auf einer Hügelzunge, die in südöstlicher Richtung ins Floßtal vorspringt. Mächtige Granitblöcke türmen sich an ihren Steilhängen empor. (Ansicht Fig. 91.) Der Zugang war von Nordosten her, wo der noch sichtbare Halsgraben den Burgbering vom Hinterland trennte. Die Burg, eine mäßig große Anlage, scheint einen äußeren größeren und einen kleinen inneren Burghof besessen zu haben, welch letzterer die äußerste steile Erhebung der Hügelzunge einnahm. Im äußeren Burghof stand in nächster Nähe des Torbaues gegen Norden die Burgkapelle, deren Mauern im Langhaus der heutigen kleinen Kirche zweifellos erhalten sind. Im übrigen ist die Burg völlig verschwunden.

KATH. KIRCHE CHRISTI HIMMELFAHRT. Nebenkirche zu Püchersreuth. Matrikel R., S. 428. **Kirche.**

Ehemalige Burgkapelle. Die Mauerdicke im Schiff wie der Umstand, daß der Chor der Einziehung entbehrt, weisen das Langhaus der romanischen Periode zu. Chor im Jahre 1821 erbaut. (Sulzb. Kal. 1855, S. 79.)

Nördlich orientiert. Achse im Langhaus nach Süden geknickt. Nicht eingezogener, dreiseitig geschlossener Chor mit sehr flachem Helmgewölbe. Chorbogen eingezogen und halbrund. Das Schiff besitzt drei Joche mit gedrückter Tonne und Stichkappen. Einfache Wandpilaster. Außen geschweifter Südgiebel und Kuppeldachreiter über dem Chorfirst. Verputzt.

Einrichtung. Hochaltar. Kompilation. Zwei laubumwundene Säulen mit Architrav. Bild: Christus Salvator. 17. Jahrhundert. Der obere Auszug mit Rokokomuschelwerk. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Holzfiguren. Seitenaltar rechts. Im modernen, primitiven Aufbau die Schnitzfiguren eines spätgotischen Flügelaltars: St. Barbara, Katharina und Ursula; dazu die Flügelrelieffiguren: St. Dorothea und Apollonia. Im oberen Auszug die zugehörige Kreuzigungsgruppe. Figurenhöhe 1,10 m. Etwas trockene Arbeiten um 1500. (Erwähnt: NIEDERMAYER, Nr. 132. — W. LOTZ, Kunsttopographie Deutschlands, Kassel II (1863), 488.)

Seitenaltar links. In moderner Rahmung gutes Marienbildnis. Ölbild, bez. *1634*.

An der westlichen Schiffwand bemalte Holzfigur der hl. Jungfrau mit dem Jesuskind, das den Drachen mit langem Speer ersticht. Gut. Um 1700. Unten an der Sohle des vortretenden Fußes die Inschrift (eingeschnitten): *KASPER LEONCI MARTINI TRB* (?), die jedenfalls den Bildhauer bezeichnet. H. 1,00 m. (Untersuchung und Feststellung der Inschrift verdanken wir Herrn Pfarrer BÜCHERL in Püchersreuth.)

Ebenda bemalte Holzfigur Maria mit Jesuskind. Nach 1450. H. 0,70 m.

Auf der Empore bemalte Holzfigur St. Anna selbdritt. Anna stehend mit den beiden Kindern auf den Armen. Um 1500. H. 0,80 m.

Stuhlwangen. Rokokoschnitzwerk. Gut.

Älterer Kreuzweg.

Über die SAGE vom Teufel, der mit einem Wurf die Kirche zusammenzuwerfen gewettet hatte, vgl. SCHÖNWERTH II, 251. In der Gegend von Störnstein spielt auch die weitere Sage von des Teufels Butterfaß. (Bayerisches Volksblatt 1850, Nr. 168 [in Gedichtform]. — Sulzbacher Kalender 1855, S. 77. — A. SCHÖPPNER, Sagenbuch der Bayerischen Lande II, 150. — SCHÖNWERTH II, 250. — FORSTER, Weiden, S. 43.)

Kapelle. An der Straße von Neustadt nach Störnstein unmittelbar am Ort kleine HL. GRABKAPELLE. Über dem Eingang Holzrelief der Flucht nach Ägypten. Um 1550. H. u. Br. ca. 0,30 m.

UNTERMANTEL

siehe MANTEL.

UNTERWILDENAU.

Ehem. Landsassengut.

VO. XVII, 172—175. — Reg. Boic. V, 29; VI, 221, XI, 382, 421. — JOHANN GEORG LORI, Sammlung des baierischen Bergrechts, München 1764, S. 73. — ZECH v. LOBMING, S. 94. — DESTOUCHES, Statistik, S. 374. — JOSEPH SINTZEL, Versuch einer Chronik der Stadt Weiden, Sulzbach 1819, S. 42. — Bavaria II, 1, 668 Anm. — JANNER III, 309. — GÖTZ, S. 827.



Fig. 92. Unterwildenau.
Ansicht nach der Karte Nr. 3188 (von 1607) im Reichsarchiv München.

Ansichten.

Ansicht auf der Karte von 1607, vgl. das Nähere S. 11. (Fig. 92.) — Desgl. auf den Kopien, vgl. S. 11.

EHEM. LANDSASSENGUT. Seit dem 14. Jahrhundert die Waldauer zu Waldthurn. (VO. XVII, 172.) Dann wahrscheinlich die Wildenauer (a. a. O., 172 f. — MB. XXV, 124; XXVI, 80.) 1534 Bernhard Scherreuter (Kreisarchiv Amberg, Landsassen 325), im 17. Jahrhundert die Diez, seit 1714 Ignaz von Hautzenberg, 1736 Johann Ludwig von Stingelheim. Dann folgten die Hann auf Weihern und zuletzt durch Heirat die Frhrn. v. Hirschberg, die das Gut noch besitzen. (VO. a. a. O., 174 f.)

Weiherhaus. Giebelbau des frühesten 17. Jahrhunderts zu drei Geschossen. Eingangshalle zweischiffig mit Kreuzgewölben. In den Obergeschossen Vorplätze mit getäfelten Decken. Die Ringmauer hat sich in einer Höhe von ca. 2 m großenteils erhalten. Gegen Westen ein kleiner halbrunder Mauerturm von gleicher Höhe.

Schloßkapelle.

KATH. SCHLOSSKAPELLE ST. LAURENTIUS. Matrikel R., S. 227. Neubau mit neuer Einrichtung.

WEIDEN.

Literatur.

VO. XVII, 274—282; XLVI, 135, 172 ff. Vgl. ferner das Register zu VO., Bd. 1—40, 534. — MB. XXXVIa, 530 f. — Reg. Boic. VI, 396; VIII, 119; X, 33; XI, 246, 380, 387; XII, 373. — ZEIDLER, Insignia. Mit Wappen. — Theatri Europaei Continuatio III, d. i. Historischer Chronicken dritter Theil . . ., durch HENRICUM ORAEUM Assenhaimiatem, Frankfurt 1644, S. 164 u. 463. — MATTHÄUS MERIAN, Topographia Bavariae, Frankfurt a. M. 1644, S. 70. — Gründlicher Bericht wegen der von Chur-Bayrn als rechtmessigen Reichs-Vicario zur Weiden unnd Parckstein gantz nothwendig unnd billichmessiger weiß vorgenommenen Execution, München 1657. — MARTIN ZEILER, Geographische, Historische und Genealogische Beschreibung der Zehen des H. Röm. Teutschen Reichs Kreußen, Nürnberg 1694, S. 308. — CAR. LUD. TOLNERUS, Historia Palatina, Francofurti 1700, p. 57. — JOH. CHRISTIAN LÜNIG, Codex Germaniae diplomaticus . . ., Frankfurt und Leipzig 1732, Bd. 1, S. 975 ff., 1243 ff. — JOH. HEINRICH v. FALCKENSTEIN, Analecta Nordgaviensia, Schwabach I (1734), 131 f. — Ders., Nordgauische Alterthümer, 3. Theil, Schwabach und Leipzig 1743, S. 241. — Ders., Geschichte des großen Herzogthums und ehemaligen Königreichs Bayern III (1763), 506—507. — OEFELE I, 530; II, 477, 480. — J. A. AETTENKHOVER, Geschichte der Herzoge von Bayern, Regensburg 1767, S. 223. —

Literatur.

FR. M. PELZEL, Kaiser Karl der Vierte, König in Böhmen, 1. T., Prag 1780, S. 190; 2. T., Prag 1781, S. 501, 571, 668, 676. — Geographisch Statistisch-Topographisches Lexikon von Bayern, 3. Bd., Ulm 1797, S. 593. — Oberpfälzisches Wochenblatt 1798, S. 72, 87—89, 112, 142—144. — KRENNER XII, 44, 468; XIV, 356. — Conferenz-Protokolle über die böhmischen Lehen in der Oberpfalz (JOS. FRHR. V. HORMAYR), Wien 1805, S. 80, 87. — DESTOUCHES, Statistik, S. 270. — LIPOWSKY, Natzional-Garde-Almanach für das Königreich Bayern auf das Jahr 1816, S. 187 ff. — Zeitschrift für Baiern und die angränzenden Länder, 2. Jahrg, 4. Bd., München 1817, S. 130, 159. — JOSEPH SINTZEL, Versuch einer Chronik der Stadt Weiden, Sulzbach 1819. — BRENNER, Waldsassen, S. 51, 113. — K. HOHN, Atlas von Bayern, 1840, IV, 9, 57. — GG. CHRISTOPH GACK, Geschichte des Herzogthums Sulzbach nach seinen Staats- und Religionsverhältnissen, Leipzig 1847, S. 302 ff. — WITTMANN, Chronologische Darstellung, S. 29. — LINDNER, Floß, S. 22, 24, 27, 30, 32 ff., 38. — WITTMANN, Landgrafen, S. 267, 272, 296. — PLEICKHARD STUMPF, S. 536. — WILHELM BRENNER-SCHÄFFER, Geschichte der Stadt Weiden, VO. XV (1853), 1—151. — Ders., Versuch einer Geschichte des Landgerichtsbezirkes Weiden, VO. XVII (1856), 67—138. — Quellen und Erörterungen V, 235; VI, 301. — WILHELM BRENNER-SCHÄFFER, Historisch-topische Beschreibung der Stadt Weiden, VO. XIX (1860), 235—290. — Bavaria II, 1, 557, 661 ff. — Repertorium des topographischen Atlasblattes Weiden, München 1861, S. 125—132. — W. LOTZ, Kunsttopographie Deutschlands, 2. Bd., Kassel 1863, S. 546. — J. WÜRDINGER, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1347 bis 1506, München 1868, 1. Bd., S. 37, 174, 226. — J. HEILMANN, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1506 bis 1651, München 1868, II. Bd., 1. Abt., S. 453 f.; 2. Abt., S. 548 f., 576. — Oberbayerisches Archiv XXVIII (1868), 220 ff. — Geschichte des Herzogthums Neuburg von KARL GREMMEL, herausgeg. von CARL AUG. EINWEG, Neuburg a. D. 1871, S. 17, 37. — CARL JULIUS BÖTTCHER, Germania sacra, Leipzig 1875, 2. B., S. 906. — RIEZLER II, 132; III, 257, 963. — ALBERT VIERLING, Erinnerungen aus der Oberpfalz, Weiden 1878, S. 20 ff. — JANNER II, 10, 512; III, 212, 221, 227, 420, 623. — ERBEN-EMLER, Reg. Bohemiae II, 767; IV, 380. — W. KÜSTER, Das Reichsgut in den Jahren 1273—1313, Leipzig 1883, S. 102, 113. — GRADL, Mon. Egrana, Nr. 194, 313, 338, 387, 497, 525, 526, 534. — BINHACK, Waldsassen 1133 bis 1506, S. 54. — Die ehemalige pfälzische Kapuzinerordensprovinz und das Schicksal ihrer Klöster in der Oberpfalz, Historisch-politische Blätter, Bd. 106 (1890), S. 112. — HEINRICH FORSTER, Führer durch Weiden und Umgebung, Weiden 1899. — KOCH u. WILLE I, 6550. — KARL MENZEL, Wolfgang v. Zweibrücken, München 1893, S. 144. — OTTO RIEDER, Die pfalzneuburgische Landschaft, Neuburger Kollektaneen-Blatt, 64. Jahrg. (1900), S. 39, 66; 67. Jahrg. (1902—1903), S. 7. — P. ANGELIKUS EBERL, Geschichte der Bayerischen Kapuziner-Ordensprovinz, Freiburg i. Br. 1902, S. 184 ff. — GÖTZ, S. 824 f. — MATHIAS HÖGL, Die Bekehrung der Oberpfalz durch Kurfürst Maximilian I., Regensburg 1903, I. Bd., 27 f., 33; II. Bd., 65 f. — ANDREAS VON REGENSBURG ed. GEORG LEIDINGER, München 1903, S. 151. — CHRISTIAN AICHINGER, Das Glückschießen zu Weiden Anno 1664, Bayerland XV (1904), 579 und 591. — TH. HAMPE, Nürnberger Ratsverlässe über Kunst und Künstler, Wien und Leipzig 1904, 1. Bd., Nr. 641; 2. Bd., Nr. 2320. — KARL STAUDINGER, Geschichte des kurbayerischen Heeres insbesondere unter Kurfürst Ferdinand Maria 1651—1679, München 1901, S. 95, 118, 138, 229, 237, 291, 483 ff., 488. — Ders., Geschichte des kurbayerischen Heeres unter Kurfürst Max II. Emanuel 1680—1726, 2. Halbbd., München 1905, S. 904. — M. DOEBERL, Entwickelungsgeschichte Bayerns, München I (1906), 537.

Handschriften.

Reichsarchiv München, Dreißigjähriger Krieg, Tom. 555, fol. 29, 38; Tom. 567, fol. 37, 49, 73b, 101, 111, 113ff. 120, 148, 321. — MARTINUS HUEBER, Ducatus Neo-Palatinatus oder Historisch-Chorographischer Entwurff des gantzen Pfaltz-Neuburgischen Hertzogthums 1761, Reichsarchiv München, Pfalz-Neuburger Nachträge Nr. ad 207, S. 551—555. — ANTON RABS, Kurze Geschichte der Stadt Weiden, 1844, MS. im Hist. Ver. O. 164. — HERMANN, Geschichte des ehemaligen Landgerichtsbezirkes Parkstein und Weiden, s. a., MS. im Hist. Ver. O. 158. — HERMANN, Einforstung der Stadt Weiden in die Landeswaldungen Parkstein und Weiden, 1845, MS. im Hist. Ver. O. 159.



Fig. 93. Weiden.
Ansicht auf VOGELS Karte des Amtes Flossenbürg von 1600.

Ansichten.

Ansicht auf der Karte des CHRISTOPHORUS VOGEL von 1600, vgl. das Nähere S. 11 (Fig. 93). — Desgleichen auf deren Kopie von 1713, vgl. S. 11. — Ansicht auf der Karte von 1607, vgl. das Nähere S. 11. — Desgleichen auf den Kopien, vgl. S. 11. — Ansicht auf Karte Nr. 7135, vgl. S. 11. — Ansicht der Befestigung Weidens mit den von den Schweden 1634 angelegten Verschanzungen zur Zeit der Einnahme durch die Kaiserlichen unter Feldmarschallieutenant von Wahl am 13. Mai 1635, Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3689 (Tafel VI). — Befestigungsprojekt nach Vaubanschen System, Grundriß und Profile, Reichsarchiv München Plansammlung Nr. 4274 (17. Jahrhundert. Vielleicht vom Jahre 1641—1642, vgl. S. 143.) — Stich bei MERIAN, Topographia Bavariae 1644. (Fig. 94. — Reproduziert im Bayerland XV [1904], 581.) — Ansicht auf einer Karte des frühen 18. Jahrhunderts, die Gegend zwischen Weiden und Leuchtenberg darstellend, Kreisarchiv Amberg, Plan Nr. 117. — Lithographisches Blatt von BRENDEL in Weiden. 19. Jahrhundert. — Lithographisches Blatt von CHRISTOPH MÜLLER in Nürnberg. (Mit Detailansichten.) 19. Jahrhundert. — Stadtplan. Federzeichnung (19. Jahrhundert) im Hist. Ver. O., Weiden Nr. 8. — Stadtplan, VO. XIX, Beilage. — Ansicht von Osten bei FORSTER, Weiden. Titelbild.

Prot. Pfarrkirche.

PROT. PFARRKIRCHE ST. MICHAEL. Prot. Pfarrstatistik, S. 261. — (Matrikel R., S. 431.) — RIED, S. 1111, 1125. — SINTZEL, S. 47—66. — VO. XIX, 260ff.; XLVII, 57. — Zur Geschichte der Pfarrkirche, MS. im prot. Pfarrarchiv, Lit. II, Abt. 1, XXVIII.

Prot. Pfarrkirche.
Baugeschichte.

Geschichte. 1341, 29. Juni, überträgt Johann v. Böhmen das Besetzungsrecht an der Pfarrkirche zu Weiden dem Kloster Waldsassen. (Erben-Emler IV, 380.)

Über dem Westportal Baudatum *1448*, das wohl die Vollendung des Kirchenbaues anzeigt. (Stein überarbeitet.)

Von den im Mittelalter vorhandenen 14 Altären erwähnen wir den in der Mitte der Westempore befindlichen Altar der unschuldigen Kinder und den Altar der hl. Maria Magdalena auf der gleichen Emporkirche. (Matrikel R., S. 432. — Sintzel, S. 57. — VO. XV, 57. Über die im Mittelalter sehr häufigen Emporenaltäre vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft II, B.-A. Neunburg v.W., S. 31; Heft VI, B.-A. Cham, S. 56.)

1524 wird Weiden, das bisher Filiale von Neunkirchen gewesen, zur selbständigen Pfarrei erhoben. (VO. XV, 54.)

Die große Feuersbrunst vom 11. August 1536 legte auch die Kirche in Asche. Die Einrichtung verbrannte. Daher nahmen die Weidener die Altäre aus der Kirche zur »hl. Stauden« hinweg, um sie für die Pfarrkirche zu verwenden. (Vgl. S. 53. — Zur Geschichte des Brandes VO. XV, 58.) Über den Wiederaufbau fehlen die Nachrichten.

1542 unter Otto Heinrich Einführung des protestantischen Kultes. (VO. XV, 62.)

1565 neue Orgel. Inschrift: *Haec Organa facta sunt per me Hermannum Raphaelem Rettenstein natus ex Hollandia in inferiori Germania A 1565.* (Original auf Holz im städtischen Museum Weiden.) Reparierung durch den Jesuiten P. Christoph Engelberger 1629.

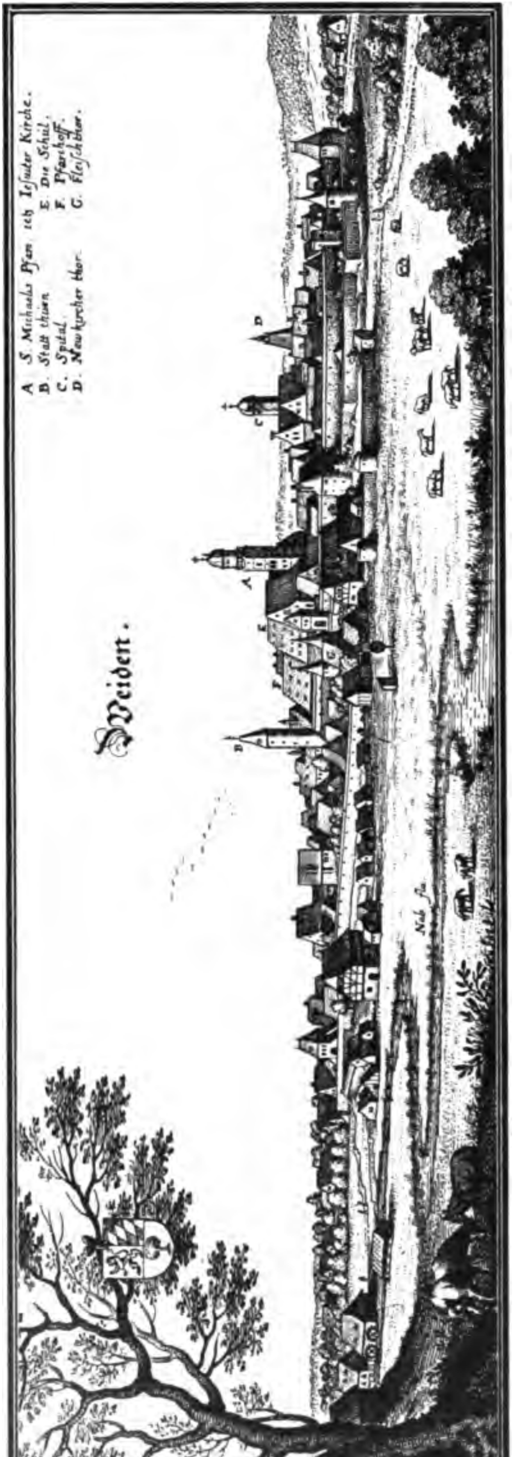


Fig. 94. Weiden. Ansicht von Merian, 1644.

Prot. Pfarrkirche. Baugeschichte.

(VO. XV, 97. — SINTZEL, S. 61.) Bei dieser Gelegenheit wurde sie auf die Westempore versetzt. Ihr Platz war zuvor an der Nordwand des Chores. (SINTZEL, S. 61.)

1653 definitive Einführung des Simultaneums. (VO. XV, 132 ff.)

1677 Orgelreparatur: *Haec Organa Anno 1677 mense Septembri iterum reparata fuerunt per me Joannem Philippum Wenzelium Henaco Thurinorum.* (Original im städtischen Museum Weiden.)

Am 8. März 1759 stürzte der Kirchturm ein, durchschlug einen großen Teil des Chorgewölbes und zertrümmerte zwei Altäre. (Pfarrarchiv, a. a. O., S. 66, 124. — SINTZEL, S. 47. — VO. XIX, 260.) Wiederaufbau durch den Baumeister Georg Heinrich Dobmayer von Kaltenbrunn. (Oberpfälzisches Wochenblatt 1798, S. 112. — SINTZEL, S. 52.) Es werden Steine vom Bergfried zu Flossenbürg verwendet. (SINTZEL, S. 51.) Das Gleiche wird bezüglich Parkstein gemeldet. (Vgl. S. 38 u. 102.)

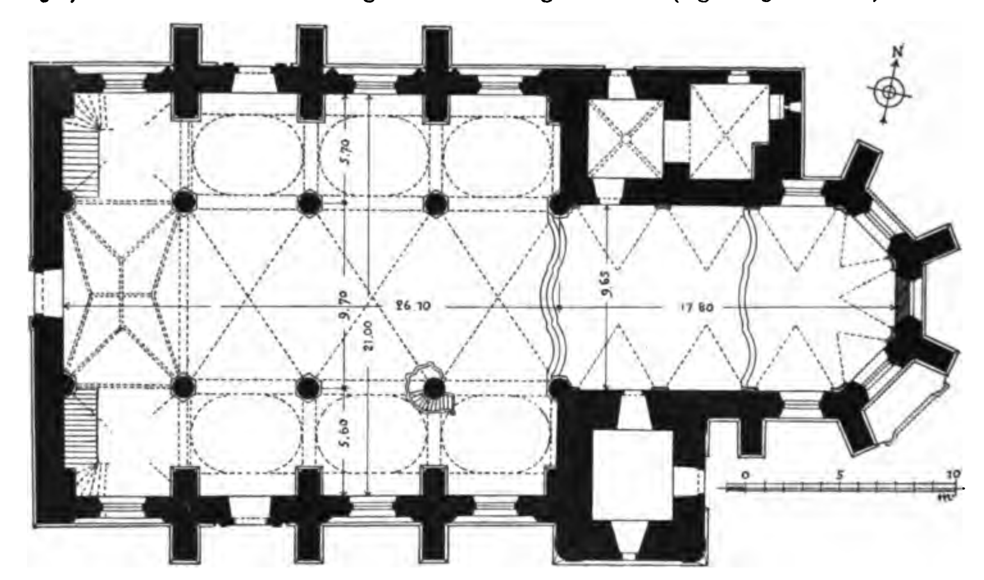


Fig. 95. Weiden. Grundriß der protestantischen Pfarrkirche.

Das Galeriegitter verfertigte der Schlossermeister Erhard Christ. Haberl. (SINTZEL, S. 54.)

Am 30. November 1761 wird die Kirche wieder dem Gottesdienst übergeben. (SINTZEL, S. 52.) Die Kuppel des Turmes setzte 1762 der Zimmermeister Kaspar Flierl von Sulzbach. (RABS.) Die meisten Kirchenstühle fertigte der Weidener Schreinermeister Michael Mailer. (SINTZEL, S. 60.)

1762 Aufstellung des südlichen Nebenaltars durch Schreinermeister Peter Bacher und Bildhauer Peter Hirsch, beide von Amberg. Das Altarbild, die Übergabe des Skapulieres, Kopie eines Originales bei den Karmelitern in Regensburg, malte ein Stadtamhofer Maler 1764. (Mitteilung des Herrn Kooperator JOS. BAUER nach Akten des kath. Pfarrarchivs.) (Über die Familie der Bacher vgl. S. 75 und Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft VII, B.-A. Oberviechtach, S. 41; Heft VIII, B.-A. Vohenstrauß, S. 76. Über Hirsch ebenda, VIII, S. 76.)

Einen kleinen Nebenaltar auf der Evangelienseite des Hochaltars, St. Joseph geweiht, fertigte der Amberger Bildhauer Wolfgang Luz. (SINTZEL, S. 56. — Über die Luz vgl. S. 75 u. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft VIII, B.-A. Oberviechtach, S. 41.)

Prot. Pfarrkirche. Baugeschichte.

1787 errichtete Schreinermeister Joh. Mich. Seschant und Bildhauer Joseph Änders, beide von Weiden, die neue Kanzel. (Pfarrarchiv, a. a. O., S. 57, 120. Die von SINTZEL, S. 60 erwähnte Kanzel, die 1761 der Weidener Zimmermeister Konrad Zettner aufstellte, war jedenfalls nur eine Notkanzel und wurde 1787 wieder entfernt.) Vitus Fuchs, Maler in Tirschenreuth bewirbt sich um die Faßarbeit.

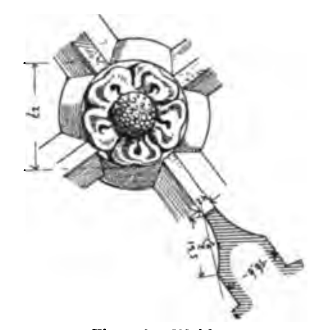


Fig. 96. Weiden. Schlußstein in der prot. Pfarrkirche.

Am 20. September 1790 legt der Bildhauer Friedrich Wagner von Amberg einen Voranschlag für einen neuen Hochaltar vor, ebenso der Schreinermeister Leonhard Bacher von Amberg. Am 12. November 1790 bestimmt die Sulzbachische Regierung, daß der Wagnersche Entwurf »nach dermaligem Geschmack etwas einfacher mit Hinweglassung deren kostspieligen vielen Verziehrungen« ausgeführt werde. Für das Altarbild empfehlen sich der Professor an der Hochfürstlichen Akademie in Bayreuth Joh. Georg Reuß und der Sulzbacher Porträtmaler Johann Karl, welch letzterer den Auftrag erhält. (Der Reußsche Entwurf wurde in Sulzbach als zu »simpel, alltagsmäßig« befunden, auch ein Augsburger Kupferstich produziert, mit dem der Entwurf Ähnlichkeit hatte.) Wagner erhielt 1570 fl., Karl 350 fl. (Über Wagner vgl. JOACH. H. JÄCK, Leben und Werke der Künstler Bambergs, Bamberg II [1825], 118 f.)

1792 wird die Orgel durch Bock von Trauschendorf ganz umgesetzt und wie neu hergestellt. (Pfarrarchiv, a. a. O. — SINTZEL, S. 61. — Über Bock vgl. S. 119.)

Die Fassung des Hochaltars in Marmor, Gold und Alabaster veranschlagt der Auerbacher Maler Johann Karl am 4. Oktober 1803 auf 1700 fl.

Die Auflösung des Simultaneums erfolgte 1900.

Baubeschreibung.

Beschreibung. (Grundriß Fig. 95. — Details Fig. 96—98. — Innenansicht Fig. 99.) Die Kirche ist eine dreischiffige gewölbte Anlage mit stark überhöhtem, aber der selbständigen Beleuchtung entbehrendem Mittelschiff. Der einschiffige Chor hat drei Joche und dreiseitigen Schluß. Das Langhaus hat vier Joche. In den Winkeln von Chor und Seitenschiffen die Türme. Im Erdgeschoß des Nordturms Sakristeiraum, der sich nach Osten durch einen ursprünglichen rechteckigen Anbau erweitert. Im Langhaus tragen Rundpfeiler die mit starkem Stich versehenen spitzen Scheidbögen. Die Gewölbe sind im Chor Tonne mit Stichkappen, im Mittelschiff gratige Kreuzgewölbe, in den Seitenschiffen böhmische Kappengewölbe. Nur die beiden letzten Joche der Seitenschiffe besitzen die ursprünglichen Netzgewölbe. Sehr komplizierte Rippenführung, ohne Schlußstein. Die Rippen des südlichen Joches original, die dünnen Rippen des nördlichen wohl moderne Gipsimitation. Die Gewölbe des Mittelschiffes im Langhaus ruhen auf den bis zum Gewölbeanfang emporgeführten Rundpfeilern, die über die Hochwand des Mittelschiffes segmentförmig

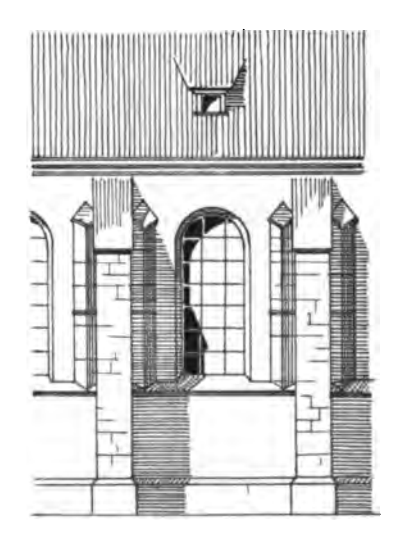


Fig. 97. Weiden. Strebepfeilersystem am Langhaus der prot. Pfarrkirche.

Prot. Pfarrkirche. Baubeschreibung.

vorspringen, da deren Durchmesser geringer ist als der der Pfeiler. In den Seitenschiffen ruhen sie an der Seite nach außen auf halbeingezogenen gefasten Wandpfeilern und Schildbogen, nach innen wachsen sie ohne Vermittlung aus den Rundpfeilern.

Das Westjoch der drei Schiffe nimmt eine unterwölbte Empore ein, zu der in den Seitenschiffen zwei unterwölbte steinerne Treppen führen. Nur im mittleren Joch sind die Hohlrippen des Sterngewölbes erhalten. Ohne Schlußstein. Die schwache Ausladung der Brüstung im Mittelschiff zeigt den Standort für eine der mittelalterlichen Altarmensen an. (Vgl. S. 127.)

In der Sakristei zeigt der westliche Raum im Untergeschoß des Nordturmes Rippenkreuzgewölbe mit Rosette als Schlußstein (Fig. 96). Die Rippen entwachsen der Mauer ohne Vermittlung.

Sämtliche Fenster rundbogig verändert. Die drei Eingänge im Langhaus gegen Westen, Süden und Norden gehören dem 18. Jahrhundert an. Umrahmung mit Flachpilastern, Gebälk und geschweiften Giebeln.

Außen ringsum Schrägsockel in einer Flucht verlaufend (mit Ausnahme des Südturmes). Am Chor zweimal abgesetzte Strebepfeiler und Kaffgesims. Am oberen Absatz der beiden nördlichen Pfeiler rechteckige Blende mit gekehltem Profil. Die Strebepfeiler des Langhauses ohne Absatz. Auf der Südseite werden sie vom Kaffgesims umlaufen, auf der Nordseite nicht. Über dem Kaffgesims Mauerabsatz. Die Fenster werden im Langhaus von über Eck gestellten, auf die Weite des Kaffgesims vorspringenden Pfeilerchen flankiert. An der Nordseite am besten erhalten. (Fig. 97.)

Der Nordturm erhebt sich nur zu zwei Geschossen und tritt nach außen nicht kenntlich hervor. Der südliche, 1759—1762 gebaute Turm hat bis zur vorkragenden, mit Eisengeländer umgebenen Galerie zwei hohe Geschosse. Darüber drittes Geschoß und Kuppeldach mit schlanker Laterne. An den weiten Schallöffnungen Balustergalerien. (Fig. 98.)

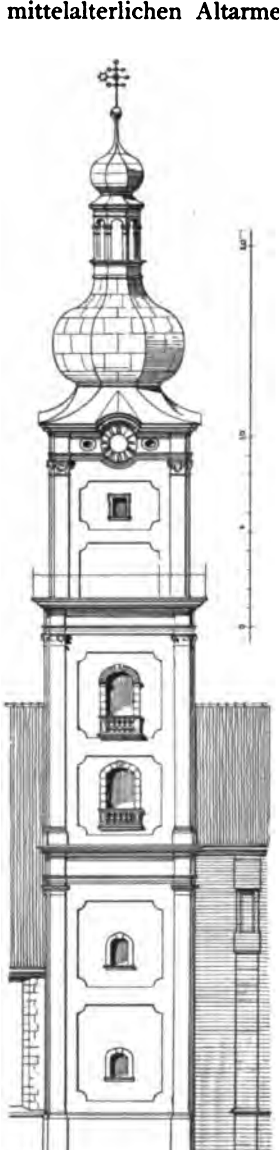


Fig. 98. Weiden. Turm der prot. Pfarrkirche.

Baugeschichtliche Analyse.

B a u g e s c h i c h t l i c h e A n a l y s e. Ob die Kirche aus einem einheitlichen Plan hervorging, ist fraglich. Bedenken erregt der Umstand, daß das Mittelschiff des Langhauses etwas schmäler sich gestaltet als der Chor. Dieser Umstand ergab eine geringe Verschiebung der Rundpfeiler des Schiffes über die Flucht der Chorwände, die allerdings um so weniger ins Auge fällt, als die fast gleiche Höhe der Gewölbe den Unterschied sorgfältig ausgleicht. Diese Erscheinung erklärt sich am ungezwungensten mit der Annahme eines etwas älteren Baudatums für den Chor, doch gehören Chor und Langhaus sicher beide der Spätgotik an. Anhaltspunkte zu einer genaueren Konstatierung ergeben aber weder die stilistischen

noch die bautechnischen Merkmale. Von der ursprünglichen Wölbung haben sich nur die Kreuzgewölbe des Mittelschiffes (ohne Rippen) und das letzte Joch der Seitenschiffe erhalten.

Prot. Pfarrkirche.

Kunstgeschichtliche Würdigung. Die Anordnung zweier Osttürme ist in der Oberpfalz unter Hirsauer Einfluß schon seit dem 12. Jahrhundert traditionell.

Kunstgeschichtliche Würdigung.



Fig. 99. Weiden. Inneres der protestantischen Pfarrkirche.

Von den Regensburger Bauten abgesehen finden wir sie in Reichenbach (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, B.-A. Roding, S. 108 ff.), in Perschen, Neunburg v. W. (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft II, B.-A. Neunburg v. W., S. 26 ff.) und Chammünster. (Dieselben, Heft VI, 47 ff.) Mit der Kirche zu Chammünster hat die Weidener Pfarrkirche gemeinsam die Art des Langhauses, das im System des Aufbaues eine Mittelstellung zwischen Basilika und Hallenkirche einnimmt. Die Überhöhung des Mittelschiffes prägt sich in Weiden nicht so stark aus wie in Chammünster, ist aber immerhin so bedeutend, daß der Schub des Hauptschiffgewölbes auf Strebebögen über den Seitenschiffen, die unter dem gemeinsamen Dach verborgen bleiben,

Prot. Pfarrkirche.

abgelenkt werden konnte. Die Gestaltung des Innenraumes besitzt viel künstlerischen Reiz. Die Details des Baues gingen vielfach verloren. Selten und eigenartig ist die Belebung der Langhauswände außen durch über Eck gestellte Pfeilerchen.

Altar.

Altar. Der 1791 errichtete Hochaltar der ehemaligen Simultankirche. Sehr stattlicher Aufbau mit zwei Säulen und zwei geschweiften Streben. Das Altarblatt des Johann Karl stellt Christi Geburt dar. Zu Seiten desselben die großen Holzfiguren der Apostel Petrus und Paulus. Im oberen Auszug Gemälde: St. Michaels Kampf gegen die abtrünnigen Engel. Älteres Gemälde des 17.—18. Jahrhunderts. (SINTZEL, S. 56.)

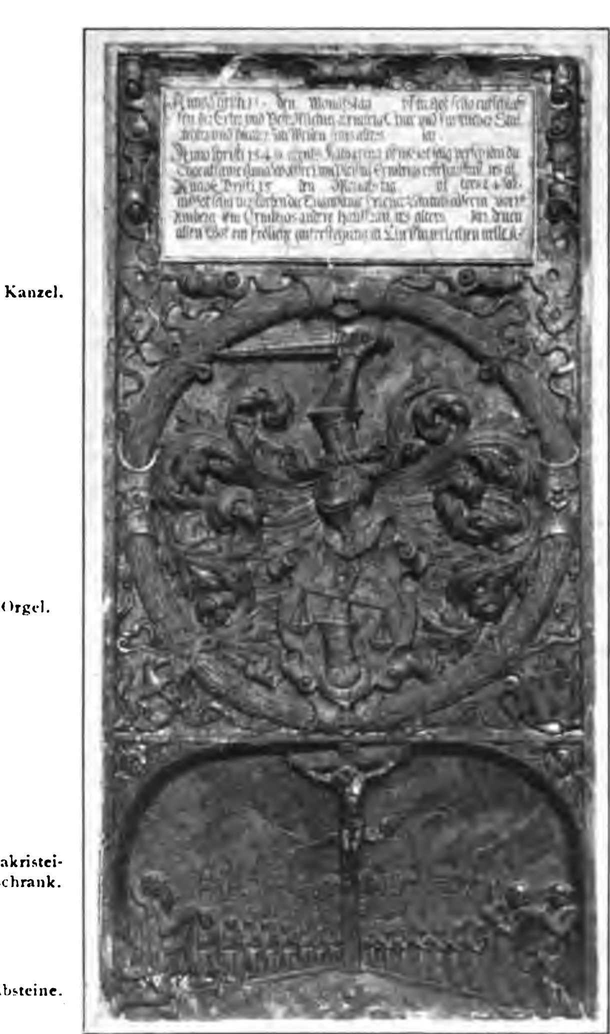


Fig. 100. Weiden.
Grabstein des Michael Ermbeig in der prot. Pfarrkirche.

Kanzel.

Kanzel. Am zweiten Südpfeiler des Mittelschiffes. Sehr flottes und effektvolles Werk mit Rokailleverzierungen. Auf dem Schalldeckel die Statue des Erzengels Michael.

Kirchenstühle mit Rokokoschnitzwerk.

Taufstein. Holz. Muschelwerkrokoko.

Orgel.

Orgel. Das interessante und bedeutende Gehäuse, das im Laufe der Zeit verschiedene Überarbeitungen erlebte, geht namentlich in den Verzierungen und imitierten Intarsien auf das Jahr 1565 zurück. Reiches vergoldetes Laubschnitzwerk.

Sakristeischrank.

Sakristeischrank mit Flachornamenten. Schönes Werk aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Grabsteine.

Grabsteine. 1. Im Schiff, zweite Kapelle südlich. Wappensteine von dem Grabdenkmal der Fürstinnen Anna Maria und Emilie, Herzoginnen zu Liegnitz.

Grabdenkmal der Herzoginnen zu Liegnitz.

Inschrift: *Die Durchleüchtige Hochgeborne Fürstinne und Freülein Freülein Anna Maria und Aemijliae geschwistricht und geborne Hertzoginnen in Schlesien zue Liegnitz, Brieg vnd Goldberg ec. Weylandt Herrn Heinrichs Hertzogs in Schlesien zue Liegnitz Brieg Goldberg ec und Fraue Sophiae geborner Marggräwin zue Brandenbürg ec Töchtere ware Jene und die Elter zwar gebor̄ den 3. January Anno Christi 1563 so ihr Lebn̄ Christlich und fürstlich in unverehlichtem Standt zue gebracht und zue Amberg den 28. February A. 1620 Todts verblichn̄: Diese Jüngste Aemylia aber den*

Prot. Pfarrkirche. Grabsteine.

26. Decembris A. 1563 geborn und gleichfalls unverehlicht zue Friderichsbürg den 9. Noveris Anno 1618 Seeliglich in Christo entschlaffen. Liegen beede alhier begraben. Wappen: Liegnitz, Meklenburg, Brandenburg, Pfalz — Brandenburg, Sachsen, Polen, Meklenburg. Mit Helmdecken und Kleinod. Sandstein. H. 0,70 m, Br. (der halben Reihe) 1,95 m. (Zeichnung der Wappen im Hist. Ver. O., Weiden 8.) Die Gruft der Herzoginnen, Schwägerinnen des Pfalzgrafen Friedrich, befindet sich im Chor der Kirche. (VO. XV, 73; XIX, 247.) Die Wappenreihen schmückten einst



Fig. 101. Weiden.
Grabstein für die Kinder des Philipp Silberschmidt in der prot. Pfarrkirche.

jedenfalls die Längswände, die Inschrifttafel die eine Schmalwand einer Tumba, deren andere Schmalwand nebst Fußgesims und Deckplatte verloren sind. Nach dem Turmeinsturz von 1759 wurden sie entfernt. Über deren weiteres Schicksal vgl. VO. XV u. XIX a. a. OO. In den letzten Jahren an die gegenwärtige Stelle transferiert. Inschrift der Gruftplatte und der Särge bei SINTZEL, S. 57 ff. — 2. Im Chor an der Nordwand Rotmarmorepitaph des Michael Ermbeig, Chur- und fürstlicher Stadtrichter und Bürger zu Weiden, † 15// und seiner beiden Ehefrauen Anna Wolffin von Pleystein, † 1549 und Helena Steinhauserin von Amberg, † 15//. Zwei

Prot. Pfarrkirche. Grabsteine.

Todesdaten nicht nachgetragen. In Lorbeerkranz schön gearbeitetes Wappen, darunter die Familie betend vor dem Kruzifix, mit der Stadt Jerusalem im Hintergrund, darüber die Inschrift auf Solnhofer Platte eingelassen. (Fig. 100.) H. 2,16 m, Br. 1,10 m. Aus dem ehemaligen Friedhof hieher transferiert. (Vgl. VO. XV, 66; XIX, 247; XLVII, 62. — Abbild. VO. XV, Tafel 2.) — 3. Im Chor an der Südwand Epitaph zweier Kinder des Philipp Silberschmidt: Maria Salome, † 1. August 1632, 4 Jahre alt und Christoph Michael, † 14. September 1632, 1 Jahr 33 Wochen alt. Quarzstein mit Bildnis der Kinder. Darüber in Rollwerktafel Bibelstellen. (Fig. 101.) H. 1,38 m, Br. 0,93 m. Aus dem ehemaligen Friedhof transferiert. — Im Langhaus. 4. Maria Franziska Amalia von Boslarn geb. Federl von Pirk, † 5. Mai 1729, 25 Jahre alt. Mit Ehewappen. Kalkstein. — 5. Franz Joseph von Boslarn auf Woffenbach, Regierungs- und Hofkammerdirektor in Sulzbach, geb. 1727, † 1784, der letzte seines Geschlechtes. Schwarzer Marmor mit Wappen. — 6. Maximilian Adolph von Boslarn in Mos und Damelstorf, Sulzbach. Rat und Stadtrichter in Weiden, † 23. Juni 1733, 63 Jahre alt. Kalkstein. Mit Wappen. — 7. Rummelsches Epitaph. Franz Ferdinand von Rummel, Erzbischof zu Wien, Herr in Gars und Puchberg setzt seinen Eltern Johann Leonhard und Anna Maria und ihrem Erstgebornen Franz Ferdinand das Denkmal am 28. April 1713. — 8. Augustin von Fritsch auf Mos, Kümersprug und Damelsdorf, Oberamtmann des Stifts Waldsassen, Oberster zu Fuß ec., † 23. April 1662, 63 Jahre alt. (Sintzel, S. 60. — VO. XIX, 260. — Lorenz Westenrieder, Beyträge zur vaterländischen Historie ec., 4. Bd., München 1792, S. 105 ff., 191. — Neue Münchner Zeitung 1861, Nr. 14. — Karl Staudinger, Geschichte des kurbayerischen Heeres, 1901, S. 397.) Quarzstein mit Doppelwappen.



Fig. 102. Weiden. Ölbergrelief an der prot. Pfarrkirche.

Ölbergrelief.

Außen an der Wand des Chores neben der Sakristei Ölbergrelief. Im üblichen Typus. Eine größere Zahl von Soldaten kommt von allen Seiten auf den Garten zu. (Fig. 102.) Sandstein. Nach 1450. H. 0,96 m, Br. 0,85 m. Die unter dem Relief angemeißelte Jahreszahl 1545 ist nicht zugehörig.

Ölbergkapelle.

An der Südostschrägseite des Chores Ölbergkapelle. Holzfiguren. 18. Jahrhundert, wohl nach dem Turmeinsturz von 1759 errichtet.

An der Südseite des Langhauses im ersten Joch von Osten Epitaph. Christus erweckt den Lazarus. Derbes, vielfach beschädigtes Relief um 1600. Inschrift unleserlich. H. 0,90 m, Br. 0,80 m.

Am Durchgang zum Pfarrhof beim Schulgebäude Lichthäuschen. Fragment. Granit.

Abendmahlskelche.

Abendmahlskelche. Silber, vergoldet. 1. Sechspaßfuß. Am Nodus Rotuli mit gravierten Rosetten. Ober- und unterhalb des Nodus am Schaft graviertes Band.

Am Fuß rundes Medaillon mit Emailwappen und Inschrift: *Barbara Wolff Havmerin 1604.* Beschauzeichen Breslau. Meistermarke **ML.** im Rund. — 2. Duplik des vorigen. — 3. Runder Fuß. Nodus konkav und konvex im Wechsel gebuckelt. Über und unter dem Nodus Minuskelinschrift: *ihecvs xp.* Beschauzeichen Nürnberg, Meistermarke undeutlich. — 4. Einfach. Am Fuß: *Christoph Stachs 1679.* Beschauzeichen Nürnberg.

Prot. Pfarrkirche. Abendmahlskelche.

Ciborium. Silber. Auf dem Deckel Blumenknopf und Inschrift: *Johannes Meiler der Elter 1673.* Beschauzeichen Nürnberg. Meistermarke **SP** (?) im Rund.

Ciborium.

Abendmahlskannen. Zinn. 1. Auf dem Deckel das Lamm Gottes. Zwei gewundene Reifen. Stiftung des Johann Nicolaus Roscher und seiner Frau Elisabeth geb. Zöllnerin und deren Kinder Johann Nicolaus und Anna Elisabeth. Zittau 1723.

Abendmahlskannen.



Fig. 103. Weiden. Taufschüssel in der prot. Pfarrkirche.

— 2. Einfach. Beschauzeichen Nürnberg Meistermarke **HL.** — 3. Jahreszahl *1649.* — 4. Jahreszahl *1727.*

Taufschüssel. Messing. (Fig. 103.) Im Fond Jungfrau mit den Wappen des Stifterpaares. Diese nicht bekannt. Ringsum spätgotisches Rankenwerk mit Spruchbändern. Dchm. 58 cm. Seltenes Stück.

Taufschüssel.

Glocken. 1. Zwischen Zinnen- und Vierpaß- mit Spitzbogenfries Umschrift in Minuskeln: *vnsers hern glock hais ich hans glockengiser von nvrmberg gvs mich dvrch befelch eins erbern rats hieher got zv lob vnd ere als man zalt fvrbar 1540 iar.* Zwischen Anfang und Schluß der Umschrift Porträtmedaillon: Karl V. (?) (Fig. 104.) An den Wänden Renaissanceaediculen mit den Wappen Friedrichs II., des damaligen Statthalters, und seiner Gemahlin Dorothea von Dänemark, dem Stadtwappen, der Kreuzigungsgruppe und den Figuren Mariens, St. Martins, Johannes d. T. und einer hl. Jungfrau. Dieselben Schilde verwendete Meister Hans bei der für den Dom in Eichstätt 1540 im Herbst vollendeten Glocke, der »Hallerin«. Sie stehen der Art

Glocken.

Prot. Pfarrkirche. Glocken.

Flötners nahe. (Über die berühmte Familie der »Glockengießer« vgl. JOHANN NEUDÖRFFERS Nachrichten von Künstlern und Werkleuten von D. G. W. LOCHNER, Wien 1875, S. 51. — J. G. DOPPELMAYR, Historische Nachrichten von den Nürnberger Mathematicis und Künstlern, Nürnberg 1730, S. 289. — TH. HAMPE, Nürnberger Ratsverlässe über Kunst und Künstler, Wien und Leipzig 1904, Nr. 114 u. 475. Der wirkliche Familienname war Keßler (?). — Über die Eichstätter Glocke ausführlicher Bericht im Kreisarchiv Nürnberg, Eichstätter Domkapitelprotokolle Nr. 10, fol. 11, 93b, 97, 176 ff.)

2. Zwischen Zinnen- und Spitzbogenfries Umschrift in Minuskeln: *veni sancte spiritvs reple tvorvm corda videlivm et tvi amoris 1537.* Am Mantel auf gotischen Konsolchen: Kreuzigungsgruppe; betender Kanoniker; ein eine Glocke opfernder Bischof; eine stehende hl. Jungfrau. Ältere Modelle. Dchm. ca. 0,80 m.



Fig. 104. Weiden. Schrift- und Verzierungsprobe von der großen Glocke der prot. Pfarrkirche.

Die beiden anderen Glocken in der Nähe nicht zugänglich. Inschriften nach SINTZEL, S. 55: 3. Sterbeglocke: *Ave Gratia Plena Dominus Tecvm Benedicta Tv In Mvlieribvs · Franz Vidal Gossen* (!) *Mich in Eger 1731.* — 4. Kleinste Glocke: *Ave Maria Gratia Plena Dominvs Tecvm Benedicta Tv. 1521.*

Kath. Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. JOSEPH.

Neubau mit gänzlich neuer Einrichtung.

Geräte.

Geräte: 1. Monstranz (Fig. 105). Silber, teilweise vergoldet. Fuß: Wolken mit Engelköpfchen. Statt des Schaftes St. Michael, gerüstet mit Panzer und Schwert. Unter dem Gehäuse die Bundeslade, ringsum Wolken und anbetende Engelchen. Sehr originell. Um 1700. Marken undeutlich. H. 1,10 m. Stammt aus Kloster Waldsassen. — 2. Monstranz. Vergoldetes Kupfer und Silber. Akanthusschmuck. Um die Lunula Gott Vater, die Himmelskönigin und anbetende Engel. Um 1710. — 3. Ciborium mit Filigranarbeit. Silber, vergoldet. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke $\overset{J}{GB}$ im Dreipaß. (Nach Aufzeichnungen im Pfarrarchiv Stiftung des Augsburger Vikars Ulrich Zeitler vom Jahre 1713.) — 4. Kelch. Silber, teilweise vergoldet. Am Fuß Silbermedaillons: St. Michael, Sebastian und Nikolaus. Akanthusranken mit Blumenbuketts. Der Inschrift am Fuß zufolge Stiftung des Johann Ulrich Zeitler, Domvikars in Augsburg, eines geborenen Weidners 1697. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke JL im Queroval. (ROSENBERG, 286.) —

5. Kelch. Silber, vergoldet. Am Fuß Emailmedaillons. Laub- und Bandwerkschmuck mit Engelköpfchen. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke FT L im Herz. (ROSENBERG, 358: Franz Thaddäus Lanz.) — 6. Kelch. Silber, vergoldet. Elegante Frührokokoarbeit. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben D (1739—1741). Meistermarke wie Nr. 5. — 7. Kelch. Silber, teilvergoldet, mit Kupaüberfang. Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen München. Meistermarke J FC im Fünfpaß. (Joseph Friedrich Canzler, 1743 Meister. [Salbuch des Münchener Goldschmiedehandwerks, bez. 1427 und 1764, MS. der Bibliothek des Bayer. Nationalmuseums Nr. 3356, Nr. 208.]) — 8. Rokokokelch mit der Meistermarke wie Nr. 7. Beschauzeichen undeutlich.

Kath. Pfarrkirche Geräte.

Meßornat. Ganze Kapelle. Silber- und Goldstickerei auf rotem Samt. Motive des Frührokoko. Um 1740. Stammt aus Kloster Waldsassen.

Ornat

Im Pfarrarchiv ein mit figürlichen und ornamentalen Gravierungen versehenes Schwert. (Hoheits- oder Richtschwert. Abbildung bei RABS, a. a. O., Beilage.) Frühzeit des 17. Jahrhunderts.



Fig. 105. Weiden. Monstranz in der kath. Pfarrkirche.

Kirche St. Sebastian.

KATH. KIRCHE ST. SEBASTIAN. Matrikel R., S. 432. — SINTZEL, S. 66—68. — VO. XV, 139; XIX, 252 f.

1486 stiftet Margaretha Weyling eine Messe in der neuerbauten St. Sebastianskapelle. (VO. XIX, 252.)

Bei der Demolierung der Ledererervorstadt 1634 fast zur Ruine geworden, wurde die Kirche 1682 durch Simultanbeiträge wiederhergestellt. 1691 wurde sie durch einen Blitzschlag zerstört. Der kath. Religionsteil baute sie allein wieder auf und damit hörte das Simultaneum auf. 1697 Einweihung, 1775 Reparierung. (VO. XV, 139.)

Über dem Westportal das Baudatum *1692*.

Nördlich orientiert. Dreiseitig geschlossener, eingezogener Chor. Ein Joch mit Tonne und Schluß zu drei Kappengewölben. Schiff zu vier Jochen. Tonne mit Stichkappen. Eingezogene Pfeiler. Turm östlich vom Chor. Sakristei östlich am Schiff. Turm ungegliedert mit Kuppeldach.

Kirche St. Sebastian.

Altäre und Kanzel modern. (Über die ursprünglichen Altäre vergleiche SINTZEL, S. 67 f.)

Eisengitter.

Schönes Eisengitter zum Abschluß des Langhauses unter der Empore. Um 1692.

Stuhlwangen.

Unter der Empore Stuhlwangen mit Knorpelwerk. 2 Stück. Um 1670. Gut.

Epitaph der Kinder des Pfalzgrafen Friedrich von Vohenstrauß.

Grabdenkmäler. Am Chorbogen westlich Epitaph der Prinzen Georg Friedrich und Friedrich Casimir, Kinder des Pfalzgrafen Friedrich. (Tafel V.) Inschrift: *ILLVSTRISS. PRINCIPIB. GEORGIO FRIDERICO. ET FRIDERICO CASIMIRO. FILIOLIS GEMELLIS : QVIBVS HOC ANNO MDXC. MENSIS MARTII DIES VIII NATALIS : MENSIS VERO JULII. HVIC QVIDEM DIES XVI. ILLI VERO XX. FATALIS VEL POTIVS ÆTERNI NATALIS FVIT*
FRIDERICVS
COMES PALAT. RHENI BAV. DVX COM. VELD. AC SPONHET. (!)
CATHARINA SOPHIA
DVCISSA LIGNICENSIS EC
MOESTISSIMI EHEV PARENTES
·M. H. .P

Umschrift: *CHRISTVS IOHANNIS XI. EGO SVM RESVRRECTIO ET VITA : QVI CREDIT IN ME ETIAMSI MORTVVS FVERIT VIVET: ET OMNIS QVI VIVIT ET CREDIT IN ME NON MORIETVR IN ÆTERNVM.*

Unter Arkaden die Gestalten der beiden Prinzen. In den Zwickeln darüber Engel mit Leidenswerkzeugen; zu Füßen zwei kleine Reliefgruppen: der Tod schießt auf die Zwillinge und trifft den einen; er mäht auch den zweiten mit seiner Sense nieder, wiewohl ein Engel ihn zurückhält. In den Ecken Wappen: Pfalz-Bayern, Hessen—Liegnitz, Brandenburg. Gute Arbeit. Kalkstein. H. 1,25 m; Br. 0,80 m. Für die Bestimmung der Provenienz des Denkmals bestehen zurzeit keine genügenden Anhaltspunkte.

Das Denkmal befand sich ursprünglich im Chor der Pfarrkirche St. Michael. (CHRISTOPHORUS VOGEL, Libellus Chronologicus et Topographicus deß fr. Pfaltz. Neuburgischen Gerichts Vohenstrauß ec, 1600, fol. 6 b. [Kreisarchiv Neuburg, Lit. Pfalz-Neuburg, A. 2105 1/2 I]). Wann es nach St. Sebastian transferiert wurde, ist nicht bekannt. Die Särge mit den Leichen der Prinzen wurden 1597 zugleich mit der ihres Vaters in die Fürstengruft nach Lauingen überführt. (CHRISTOPHORUS VOGEL a. a. O., fol. 6.)

Grabsteine.

Weitere Grabsteine: 1. Joh. Nep. von Lenck, geb. 28. Dez. 1783 zu Goldbach, † 24. Febr. 1796 zu Weiden. Mit Wappen. Quarz. — 2. Anna von Pruschack, geb. Wernen, Verpflegsbeamtengattin, geb. 27. Sept. 1769 zu Leutmeritz, † 28. Jan. 1800 in Weiden. Mit Wappen. Kalkstein. — 3. Anna Barbara Victoria Freiin von Eberts von Belderbusch und Roggenstein, geb. 20. März 1749, † 28. Juni 1753. Abgetreten, mit Wappen. Kalkstein.

Ölbild.

An der nördlichen Schiffwand Marienbild in klassizistischem Rahmen. Sicher identisch mit dem Muttergottesbild, das der Weidener Bürgermeister Joseph Ignaz Moritz 1792 durch den Sulzbacher Porträtmaler Joh. Christoph Karl, der das Hochaltarblatt der Michaelspfarrkirche geschaffen, malen ließ, um es bei der »heiligen Stauden« aufzustellen. Auf Befehl des kurfürstlichen Pflegamts Weiden kam es



Weiden

Epitaph der Kinder des Pfalzgrafen Friedrich von Vohenstrauß in St. Sebastian

1802 in die Sebastianskirche. (Vgl. Jos. BAUER, Die »heilige Staude« bei Weiden, Oberpfälzischer Kurier 1904, Nr. 189.)

Kirche St. Sebastian.

Glocken: 1. Von Johann Gordian Schelchshorn von Regensburg 1697. — 2. Von Erhard Kissner in Stadtamhof 1754. — 3. Unzugänglich.

Glocken.

SIMULTANKIRCHE HL. KREUZ AUF DEM EHEM. FRIEDHOF. Matrikel R., S. 432. — Prot. Pfarrstatistik, S. 261. — SINTZEL, S. 68. — VO. XV, 59; XIX, 247. — ALBERT VIERLING, Erinnerungen an den alten Friedhof und die Gottesackerkirche in Weiden, VO. XLVII, 53—64.

Friedhofkirche.

Zeit der ersten Erbauung unbekannt. Ein zum ehemaligen Friedhof gehöriges Steinkreuz trägt die Jahreszahl 1473. (VO. XLVII, 56.) Ob aber damals schon die Verlegung des Friedhofs außer die Stadt geschah, ist sehr zweifelhaft, da man von der Sitte, die Toten in der Umgebung der Pfarrkirche zu begraben, erst im Verlauf des 16. Jahrhunderts abging. Da in der Nähe der Kirche das städtische Armenhaus sich befindet, das schon im 16. Jahrhundert als Siechhaus genannt wird (VO. XIX, 248), so liegt es nahe, in der Kirche eine ursprüngliche Siechenhauskirche zu sehen, die erst später als Friedhofkirche Verwendung fand.

Baugeschichte.

Beim Brande Weidens 1536 wurde auch die Gottesackerkirche ein Raub der Flammen (VO. XV, 59). Um 1541 geschah der Wiederaufbau (a. a. O., 139).

Bei der Eroberung Weidens durch die Kaiserlichen 1635 ging die Kirche abermals in Flammen auf. (Vgl. Tafel VI, A »die abgebrente Kirchen beim Gottesackher zum Heiligen Geist [!] genannt.«)

1666 erfolgt der landesherrliche Befehl, »das in unserer Stadt Weiden stehende und ruinierte Kirchlein im Freithof, an welchem das Gemäuer noch gut ist«, wieder herzustellen (VO. XV, 139). 1823 fand die letzte Restauration statt (VO. XV, 139.)

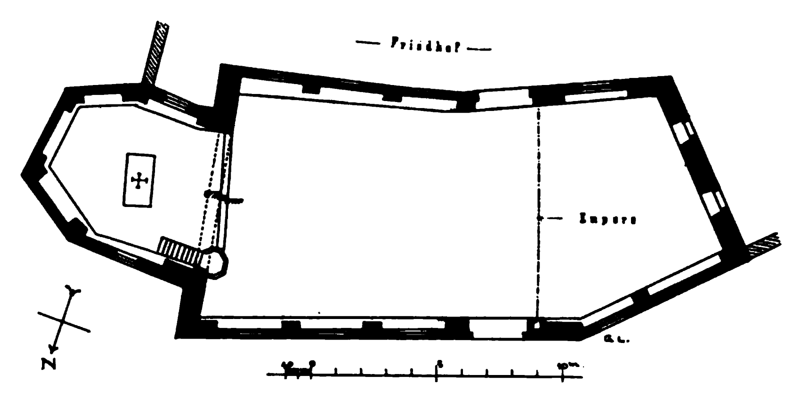


Fig. 106. Weiden. Grundriß der Friedhofkirche.

Eingezogener Chor mit fünf unregelmäßigen Polygonseiten. Achse zweimal gebrochen (Fig. 106). — (Über ähnliche unregelmäßige Grundrißbildungen vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft II, B.-A. Neunburg v. W., S. 31, 38.) Durchgehends Flachdecke. Chorbogen halbrund. In gleicher Linie mit den Fenstersohlen läuft durch die ganze Kirche ein starker Mauerabsatz. Unten Bruchstein (mittelalterlich), oben Backstein (Aufbau des Jahres 1666).

Über dem Chor Dachreiter.

Altar. Hübscher Aufbau mit zwei Säulen und seitlichen Figuren unter Volutenbaldachinen. Altarbild Ecce Homo. Im oberen Auszug zwischen gebrochenen

Altar.

Friedhofkirche.

Giebelschenkeln Gott Vater, geschnitzt. Um 1660. 1806 aus dem Kapitelsaal des Klosters Speinshart hierher gebracht. (SINTZEL, S. 69.)

Kanzel. Aus gleicher Zeit wie der Altar. Hermenpilaster. In alter Fassung erhalten.

Über nicht mehr vorhandene Gemälde vgl. SINTZEL, S. 69.

Grabstein.

Grabstein. Im Schiff gegen Süden: Maria Magdalena Mühlholzerin de Kirchenreinbach, Jungfrau, geb. Sulzbach 28. März 1668, † 16. April 1684. Kalkstein.



Fig. 107. Weiden. Relief der Kreuzigung an der Friedhofkirche.

Steinrelief.

Außen beim Eingang Rotsandsteinrelief: Christus am Kreuz mit Maria und Johannes. (Fig. 107.) Stark verwittert. Wohl frühes 15. Jahrhundert. Daran Steinmetzzeichen. (Vgl. Abbildung Fig. 107 seitlich über dem Kopf des Johannes.) H. ca. 70 cm.

Grabsteine.

An der Friedhofmauer gegen Norden innen. 1. Epitaph der Anna Sybilla und Anna Katharina, Töchter des David ///// (VO. XLIII, 63: »Kraffter [oder Krafften]) ///// 1588. (VO. a. a. O.: 1616). Ein Engel hält die Wappen der Eltern. Darunter Inschrifttafel mit Rollwerk. Handwerklich. Sandstein, ausgewaschen. H. 1,15 m; Br. 0,80 m. — 2. Epitaph mit unleserlicher Inschrift. Ein Engel hält das Ehewappen (Fig. 108). Das Wappen des Mannes ist das des Jakob Püheler, der 1566 und noch 1587 Landschreiber war. (Vgl. Kreisarchiv Amberg, Parkstein-Weiden, Fasz. 19, A. 303, wo Pühelers Siegel wiederholt sich findet. Demnach bestätigt sich die Lesung VO. XLVII, 63. — Über ihn vgl. VO. XV, 68.) Sandstein, teilweise abgeschürft. H. 1,80 m; Br. 0,86 m.

An der Friedhofmauer gegen Osten außen finden sich zehn in die Mauer einbezogene Steinkreuze, die bei Erbauung der Mauer von ihren ursprünglichen Standorten entfernt und hier untergebracht wurden. (Über deren etwaige Bedeutung vgl. VO. XLVII, 59.) Sie enthalten folgende Zeichen: derbe Christusfigur, Kelch, Rad, Hufeisen, unbekanntes Handwerkszeichen, die Jahreszahl *1473*. (VO. XLVII, 60.)

Friedhofkirche. Steinkreuze.



Fig. 108. Weiden. Grabdenkmal im ehem. Friedhof.

Die übrigen leer. Außer diesen waren früher noch andere vorhanden mit Gerberschale, Fleischerbeil etc. (Mitteilung des Kgl. Adjunkten Herrn HANS WAGNER-Weiden.) Wohl sog. Sühnekreuze, später hier gesammelt eingemauert.

KATH. WIESKAPELLE. Matrikel R., S. 432. — SINTZEL, S. 69. — VO. XV, 140; XIX, 258. — 1748 aus Holz, 1776 aus Stein erbaut. 1792 verlängert.

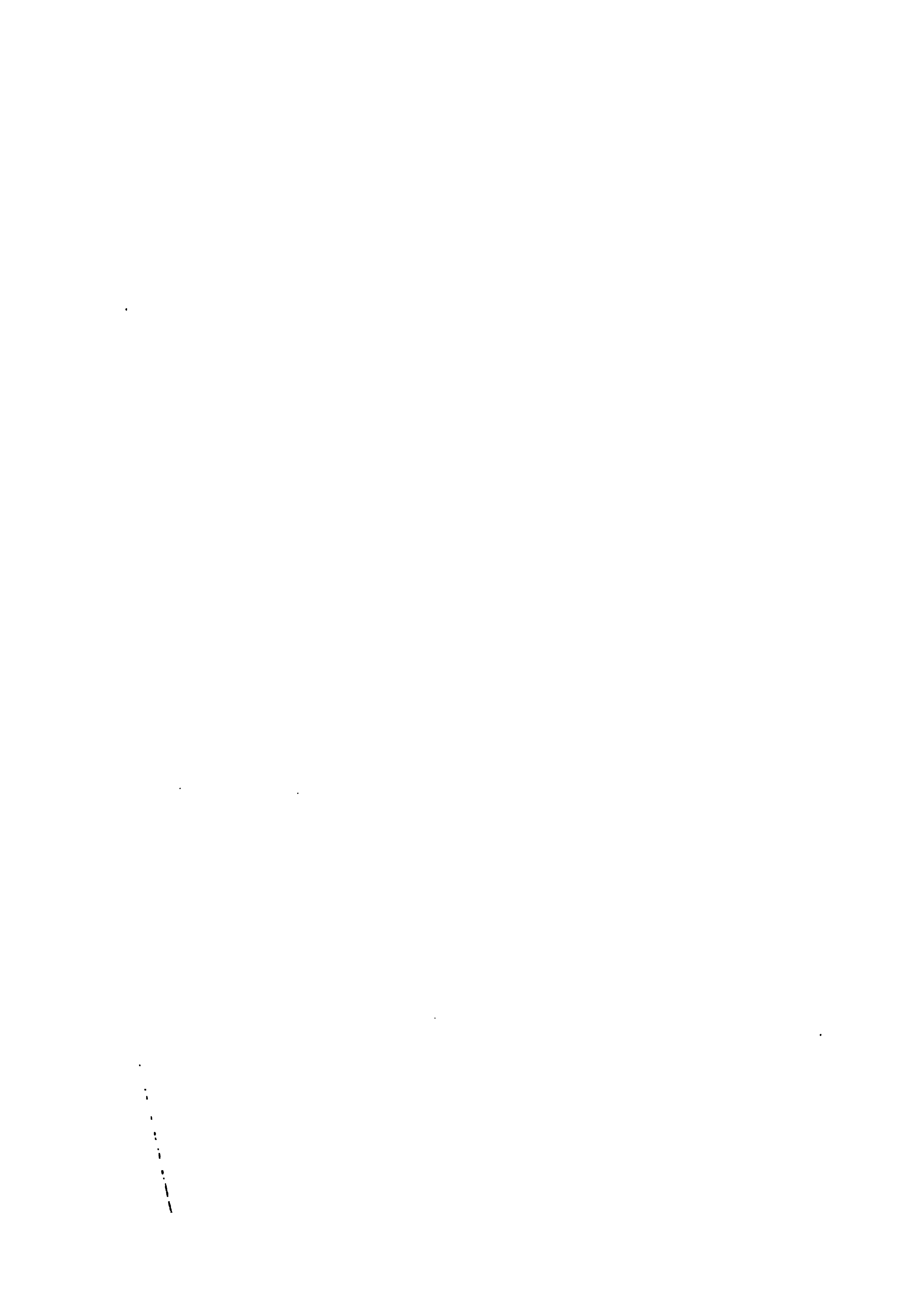
Wieskapelle.

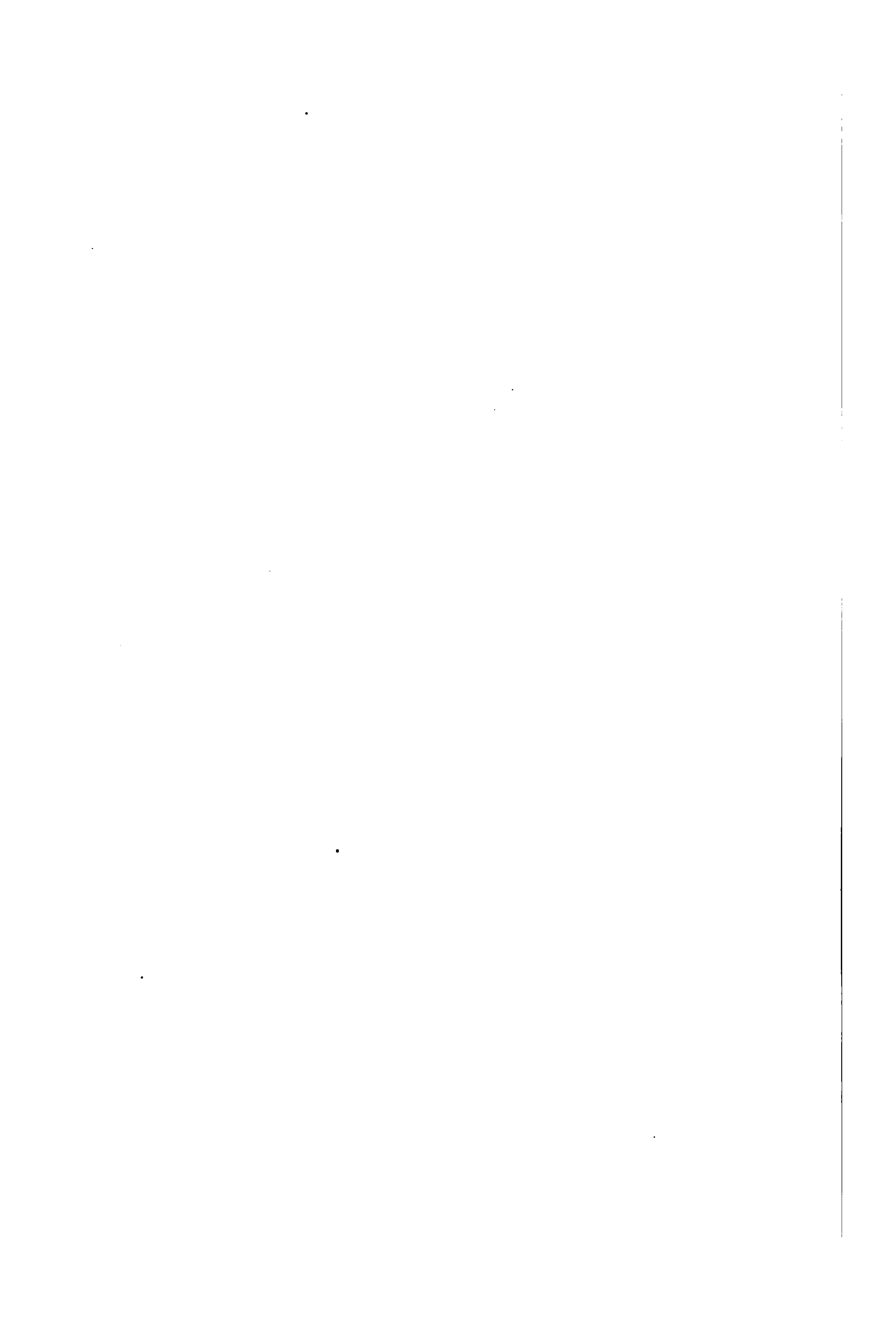
Nach Westen gerichtet. Halbrund, ohne Einziehung geschlossen. Drei Fensterachsen. Segmentdecke mit Stichkappen. Der Ostgiebel mit Pilastern und klassizistischem Schmuck belebt.

Zierliches Rokokoaltärchen mit geschweiften Streben. Davor Eisengitter mit Rokokoaufsatz.

Fig. 109. Weiden. Lageplan nach dem Katasterblatt.







BRÜCKENKAPELLE ST. JOHANNES NEP. SINTZEL, S. 70.

Brücken-kapelle.

Der Kaiserl. Artilleriefeldoberst Felner Frhr. v. Feldeck gab 1736 und 1737 die Summe von 250 fl. zur Errichtung des Denkmals, das der Bildhauer Johann Franz Dult von Nabburg 1738 vollendete. 1756 wurde über die Gruppe eine kleine Kapelle gebaut. In jüngster Zeit beim Bau einer neuen Brücke abgebrochen und in einiger Entfernung gegen Osten wieder errichtet. (Mitteilung des Herrn Kooperator J. BAUER nach Akten des kath. Pfarrarchivs.)

Gute Barockfigur mit zwei Putten über reich gegliedertem Sockel. An demselben das Wappen des Stifters und Inschrift. (Abgedruckt bei SINTZEL, S. 70.)

ANLAGE UND BEFESTIGUNG DER STADT.

Anlage und Befestigung der Stadt. Baugeschichte.

Geschichte. Weidens älteste Befestigung dürfte in das 13. Jahrhundert zurückgehen. (Vgl. MB. XXXVIa, 530. — ERBEN-EMLER II, 767.) — 1430 wird Weiden durch die Husiten belagert und eingenommen. (WÜRDINGER I, 174. — VO. XV, 35.) Vermutlich wurde die Stadt in Brand gesteckt, da 1448 der Bau einer neuen Pfarrkirche konstatiert ist (vgl. S. 127).

1536 am Freitag nach Laurentius suchte eine gewaltige Feuersbrunst die Stadt Weiden heim. Nur sieben Häuser blieben bestehen. Kirche und Rathaus brannten mit ab. (Stadtarchiv Weiden, Rahthauß Baw zu der Weiden Anno 1539, S. 1.)

Von 1575—1576 wird die Vorstadtmauer mit Benützung der Steine der abgebrochenen St. Nikolauskapelle aufgeführt. Meister Hans Reicholt, Stadtmeister führt den Bau. (»Vorstatt mauer paw Rechnung«, MS. im Stadtarchiv Weiden. — Über Reicholt vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft VIII, B.-A. Vohenstrauß, S. 106 ff.)

Die Unterschiede, welche die Befestigungsanlagen auf den Miniaturansichten der VOGELschen Karte von 1600 (Fig. 93), der Karte von 1607 (vgl. das Nähere S. 11) und dem Festungsbild von 1635 zeigen, führen zu der sicheren Annahme, daß seit 1600 an der Befestigung gebaut worden sei. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft V, B.-A. Burglengenfeld, S. 15.)

Im Dreißigjährigen Krieg wurde Weiden schwer heimgesucht. Am 8. Februar 1634 mußte sich die Stadt den Schweden unter General Vitzthum ergeben, nachdem es denselben gelungen war, in der Nähe des unteren Wasserturmes Bresche zu schießen. (J. HEILMANN, Kriegsgeschichte II, 1. Abt., 454. — Theatrum Europaeum l. c., S. 164. — VO. XV, 103; XIX, 255. — Die Stelle der Bresche auf Tafel VI, R »Schwedische Preß«.) Weiden und Umgegend wird zu einem Hauptstandort der schwedischen Kriegsoperationen eingerichtet. Alle Vorstädte müssen niedergerissen werden, um Verschanzungen Platz zu machen. Auch das Spital mit seinen zwei Kirchen mußte fallen. (VO. XV, 107 f.)

Am 13. Mai 1635 nahm Feldmarschallieutenant von Wahl nach dreitägiger Belagerung die ringsum mit Wällen und Außenwerken eingeschlossene Stadt den Schweden wieder ab. (J. HEILMANN II, 2, S. 549.) Ein großer Teil der Stadt ging dabei in Flammen auf. (VO. XV, 113; XIX, 255.) Ein anschauliches Bild über die damaligen Befestigungsanlagen und ihre Verstärkung durch Schanzwerke gibt Tafel VI sowie Plan Nr. 4274 im Reichsarchiv München.

Pfalzgraf Theodor von Sulzbach ließ 1708 die Festungswerke niederreißen und an Stelle der geschleiften Wälle Lindenbäume pflanzen. (VO. XIX, 256.)

1803 wurden die »zu hohen Stadtmauern, welche den Ort einkerkerten«, ringsum abgetragen, die Außentore mit ihren massiven Türmen beseitigt und die Stadtgräben eingefüllt. (SINTZEL, S. 39. — STEINER, Mediz. Topographie, S. 4.)

Anlage und Befestigung der Stadt. Beschreibung.

Beschreibung. Ein bei bayerischen Städteanlagen des 13. Jahrhunderts geläufiger Typus prägt sich in Weiden sehr charakteristisch aus: ein breiter, langgestreckter Marktplatz, in dessen Mitte das Rathaus, auf einem Nebenplatz die Pfarrkirche. Die Nebengassen laufen im rechten Winkel zur Hauptstraße, zu der keine Parallelstraße vorhanden ist. (Vgl. Fig. 109. — Über ähnliche Anlagen vgl. Kunstdenkmäler Bayerns, I. Bd., Oberbayern, S. 2814 ff.)

Der Mauergürtel beschreibt ungefähr ein Rechteck. Auf dem Lageplan Fig. 109 findet man die erhaltenen Stellen der Stadtmauer und ihrer Zwinger mit dickeren Strichen bezeichnet. Südlich an der Judengasse und nördlich bei der Thürlgasse hat sich der alte Wehrgang stückweise erhalten. Zwei Batterietürme zu Wohnungen eingerichtet und sehr verändert. Stadtgraben an der Nordseite in seinem ganzen Zug verfolgbar. Phyllitbruchsteinwerk.

Obertor.

Obertor (gegen Südwesten). Spitzbogige, gefaste Torbögen. Durchfahrt in der Tonne gewölbt. Über der Durchfahrt nur ein Stockwerk mit Mansardendach. Putzbau.

Untertor.

Untertor (gegen Nordosten). Spitzbogige, gefaste Torbögen. Durchfahrt in der Tonne gewölbt. Pfannensteine für die in Zapfen laufenden Tore erhalten. Der Torturm noch zwei Stockwerke hoch. Helmdach mit Kuppeltürmchen (Fig. 110). Dem Tor ist ein Vortor nach außen vorgeschoben. Im Scheitel des Spitzbogens Kragstein mit Tierfratze (Fig. 112). Auf der Verbindungsmauer der Wehrgang sichtbar.



Fig. 110. Weiden. Straßenbild mit dem unteren Tor.

Anlage und Befestigung der Stadt.



Fig. 111. Weiden. Rathaus von Osten.

Vorstadtbefestigungen.

Vorstadtbefestigungen. Bis zum Dreißigjährigen Krieg (1641) besaß Weiden Vorstadtbefestigungen. (Vgl. oben S. 143. — VO. XV, 103, 107, 118.) Auf der VOGELschen Karte von 1600 gut erkennbar (Fig. 93). Ein Rest derselben mag der sog. Flurerturm beim ehemaligen Waldsassener Kasten sein. (VO. XIX, 257.) Doch besaßen die Städte solch vorgeschobene Türme vielfach für den ausschließlichen Zweck der Flurwache. (Vgl. PIPER, S. 234, und die daselbst angegebenen Beispiele.)

Da's »Veste Haus«.

DAS »VESTE HAUS«. SINTZEL, S. 71. — VO. XV, 71 ff.; XIX, 259. — Kreisarchiv Amberg, Akten über die von Pfalzgraf Friedrich beabsichtigte Adaptierung zu seiner Residenz 1583—1599, Parkstein-Weiden, Fasz. 19, A. 303, 304, 305; Fasz. 20, A. 306, 307; Fasz. 21, A. 313, 314.

Das »Veste Haus«.

Herzog Georg der Reiche erbaute 1493 nördlich vom oberen Tor, anschließend an die Stadtmauer, ein festes Haus mit daneben befindlichem Getreidekasten. (Kreisarchiv Amberg, Fasz. 21, A. 313.) Die Feste war nach des kurpfälzischen Landschreibers Jacob Püeheler Bericht vom 12. Juni 1583 ein »gemauerter viereckhiger Stockh bei dreyen Gaden hoch, 26 Schridt lang und 19 Schridt weit sambt einem clainen Hofflein« (a. a. O., Fasz. 19, A. 303). An derselben stand »von schönen gehauenen Stuckhen ein gezweifachter Erkher«.

Beim Stadtbrande von 1536 erlitt auch die Feste schwere Beschädigungen. (Fasz. 21, A. 313; Fasz. 19, A. 303.) Die Wiederherstellung erfolgt erst von 1543 ab. Als Meister werden genannt Erhard Wesing, Steinmetz und Maurer, Niclas Beham, Stadtmeister und Zimmermann. Meister Andreas, Steinmetz von Eschenbach, erhält für drei große Fenster, die er in das obere Gemach gehauen, 3 ℔, 5 β, 12 ₰.

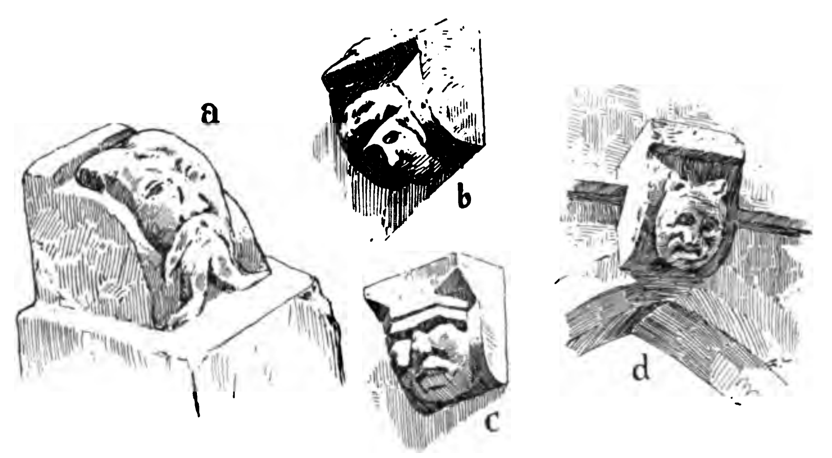


Fig. 112. Weiden. Kragsteine: abc am Rathaus, d am unteren Tor.

(Fasz. 21, A. 313 zu 1543. — Über Meister Andreas Falk vgl. den Rathausbau zu Weiden, S. 148.) Bei dieser Gelegenheit wurde der »Chor« durch die Steinmetzen »ordentlich zusammengeschlichtet, damit kein Schaden daran entstehe« (Fasz. 21, A. 313 zu 1543), also abgetragen, und auf kurpfälzische Veranlassung nach Neumarkt geführt, um dort an das Schloß angebaut zu werden (Fasz. 19, A. 303, 12. August 1583). Jörg Grieben, Maler von Nabburg, malt gegen die Stadt und Vorstadt zu das kurfürstlich-pfälzische sowie das pfalz-Neuburgische Wappen. (Fasz. 21, A. 314.) Der Brunnen war schon 1536 durch Vitus Hensel, Maurer von Kaltenbrunn, von Grund auf mit »gehauenen Stuckhen« erneuert worden. (Fasz. 21, A. 314.)

Die Feste hatte gewöhnlich als Beamtenwohnung gedient: sie besaß nur 2 Stuben und 4 Schlafkammern. (Fasz. 19, A. 303.) (Ansicht auf Vogels Karte, Fig. 93 sowie Tafel VI.) Pfalzgraf Friedrich äußert 1583 die Absicht, sich in dem festen Hause zu Weiden unter Hinzuziehung des anstoßenden Stadtzwingers eine geeignete Residenz zu schaffen. (Fasz. 19, A. 303.) Leonhard Greineysen, Baumeister zu Burglengenfeld, soll die Adaptierung vornehmen. Es entstand aber über diese Sache ein solch ernster Konflikt mit der Kurpfalz, daß der Pfalzgraf sich entschloß, in Vohenstrauß eine neue Residenz zu erbauen. (VO. XV, 73. — Vgl. Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg, Heft VIII, B.-A. Vohenstrauß, S. 106ff.)



Fig. 113. Weiden. Straßenbild am unteren Markt.

[illegible] Haus als Pflegerwohnung benützt. (VO. XIX, 259.)
[illegible] längere Zeit als Rentamtsgebäude. (SINTZEL, S. 72. —
[illegible] ursprünglichen Charakters völlig entkleidet.



Fig. 114. Weiden. Häusergruppe mit Haus Nr. 88.

Rathaus.

RATHAUS. SINTZEL, S. 75. — VO. XV, 60; XIX, 264. — Rahthauß Baw zu der Weiden Anno 1539, MS. im Stadtarchiv Weiden.

Beim Stadtbrand 1536 war das alte Rathaus in Asche gesunken. (VO. XV, 58.) 1539 beginnt der Bau des neuen Rathauses. 1545 ist er im wesentlichen vollendet.

Meister Hans Nopl (»Stainmetz, Stattmaister«) führt den Bau; besichtigt zu diesem Zwecke in Amberg etliche Gebäude. Meister Andreas Falck zu Stadteschenbach werden gehauene Tür- und Fensterstöcke angedingt (1540, Sonntag nach Egidy).

Rathaus.

Das Fenster zu 1 1/2 fl., ein Chorfenster aber um 8 fl. Ausgaben auf den Chor werden öfters erwähnt. — Der Turm wird erst 1543 gebaut. Die Gesimse liefert auch hier Andreas Falck. — Als Zimmermeister erscheint Hans Stieber, Stadtmeister. An dominica palmarum 1540 trifft Meister Jörg Burgkhstaller von Amberg zur Besichtigung des Stieberschen Visiers ein. — Venedische Scheiben zur Verglasung der Ratsstubenfenster werden in Amberg gekauft. — Die Bemalung des Rathausturmes besorgt Sebastian Mayerhofer, Maler von Amberg. (Die kupferne Dachung wird grün gestrichen, die acht Ecken mit weißem und goldfarbigem Stanniol überzogen.) — Am Sonntag Assumptionis Mariae 1540 übersendet Walther von Habsperg ein Visier des Rathauses, wofür man ihm 2 fl. zur Verehrung übersendet.



Fig. 115. Weiden. Straßenbild in der Thürlgasse.

Turm.

Spätere Veränderungen haben den ursprünglichen Stilcharakter sehr verwischt. An der Giebelseite gegen Osten erkerartig vorspringender Turm. (Fig. 111.) Auf vorkragenden Konsolen viereckiges Geschoß mit Renaissancefenster. Pilasterrahmung. Über der Mitte des Sturzes Muscheltympanon. Von da ab geht der Turm ins Achteck über. Drei Geschosse. Niedriges Kuppeldach.

Nördlich daneben der Pranger. Steinerne Stehplatte. Drei Halseisen noch vorhanden.

Kragsteine.

An der Südwest- und Südostecke Kragsteine mit Masken. Ebensolcher an der Südseite als Prellbock (Fig. 112). Fragmente des 13. Jahrhunderts. (Vgl. S. 144. — Über derartige Drolerien vgl. Archiv für christliche Kunst IX [1891], 28 ff., 41 ff., 51 ff.; X [1892], 6 ff.)

Das Erdgeschoß wird in der Länge und Breite durch je eine gewölbte Durchfahrt halbiert. In den Räumen daneben die Stadtwage, Brotladen etc. Im oberen Stock ein großer Saal und zwei Ratszimmer. Modernisiert. Zwei Tafeln mit der gleichen Darstellung einer Gerichtsszene im städtischen Museum werden die Ratszimmer geschmückt haben. Um 1540.

Interessanter Dachstuhl. Im Turm zwei Glocken (Unzugänglich.) Die Umschrift der größeren lautet nach Sintzel (S. 73): *pater noster qui es in celis sanctificetvr nomen tvvm adveniat re 1539.*

Schulhaus.

SCHULHAUS. Sintzel, S. 74. — VO. XV, 66 ff. — Langgestrecktes Giebelhaus mit gefasten Fenstergewänden und teils spitzbogigen, teils rundbogigen Türen. Angebrachte Baudaten: *1529, 1566, 1663.* (Vgl. Stadtplan, VO. XIX, Beilage.) Jetzt Wohnhaus.

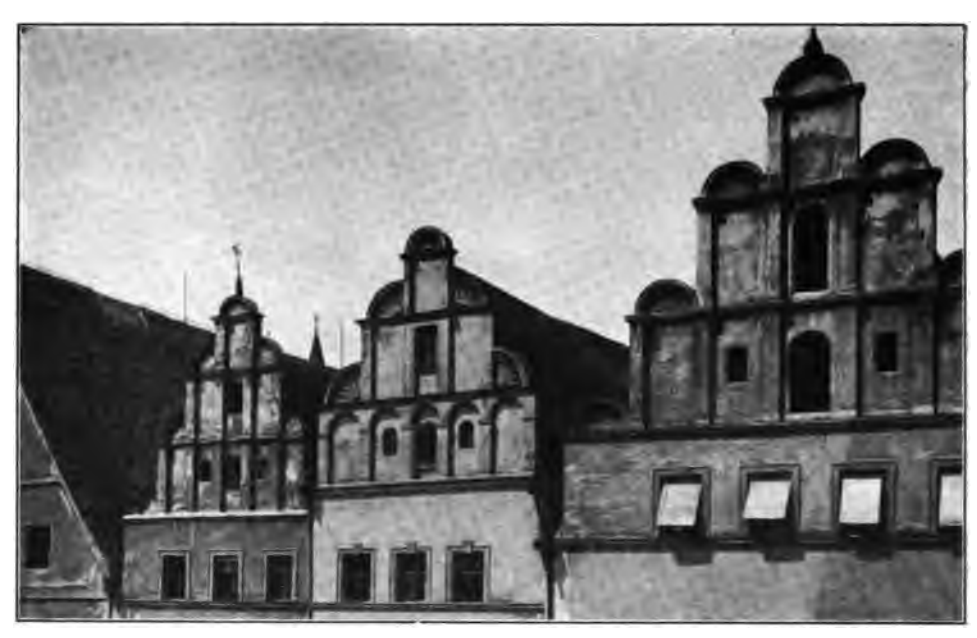


Fig. 116. Weiden. Häusergiebel am Markt.

Waldsassener Kasten.

WALDSASSENER KASTEN. SINTZEL, S. 72. — VO. XV, 26; XIX, 256. — FR. BINHACK, Geschichte des Zisterzienserklosters Waldsassen, Regensburg 1888, S. 114.

Erbaut 1739—1742 unter Abt Eugen durch den Klosterbruder Franz Muttoni. (SINTZEL, S. 72. — BINHACK [1888], S. 114.) Die Kapelle ließ Abt Wigand ausschmücken. (BINHACK, Abt Wigand, S. 7.)

Zweigeschossiger Bau mit Rustikaerdgeschoß. Erkerartig vorspringender Portalbau, unten mit offener Halle, oben Pilastergliederung, geschweifter Giebel mit Obelisken und Kugeln. Ansprechend.

Nach der Säkularisation Sitz des Kgl. Forstamtes, jetzt des Kgl. Landgerichts.

Häuser.

HÄUSER. Weiden besitzt noch eine große Anzahl von Bürgerhäusern, die das Stilgepräge des 16.—17. Jahrhunderts bewahrt haben. Am Marktplatz hohe, der Straße zugewendete Giebel, häufig durch Pilaster, Gesimse und kleine Rundgiebelchen über den Abtreppungen gegliedert. Wir nennen Haus Nr. 111, 113, 114, 115, 118, 136, 232, 233 u. a. (Fig. 116). Auch wenn jede Verzierung an den Häusern fehlt, schafft die fortlaufende Reihe der Spitzgiebel ein lebendig gegliedertes und anmutiges Straßenbild. (Fig. 110, 113, 115.)

Besondere Beachtung verdient:

Haus Nr. 88.

Haus Nr. 88 an der Thürlgasse gegen den Marktplatz (Fig. 114 u. 117). Baudatum *1583*. Auf den Marktplatz zu über Eck schöner Renaissanceerker zu zwei Geschossen. Am reichprofilierten Fuße Volutenkonsole mit Wappen. (Letzteres undeutlich: springender Hase? Verwandt, aber nicht identisch mit dem Wappen derer von Ende. [Vgl. Siebmachers Wappenbuch I, 154. — Über die von Ende VO. XV, 44; XIX, 267].) Pilaster- und Gesimsgliederung. An den Pilastern großblätterige Kapitäle. An der Thürlgasse zweiter, einfacherer Erker im ersten Geschoß. Ruht auf Kragsteinen. Gekehlte Fenstergewände.

Haus Nr. 118 am unteren Markt (Fig. 110). Hoher Giebel mit Pilastergliederung. Im Obergeschoß Erker auf Kragsteinen.

Häuser. Haus Nr. 118.

An einem Hause links von Oberthor kleines Steinrelief des ruhenden Schmerzensmannes. In der Ecke rechts Tartschenschild mit Lilie auf blau. H. ca. 0,60 m. Mitte des 15. Jahrhunderts.

Nr. 96 in der Fleischgasse ehem. Büttelhaus mit unterirdischen Gefängnissen.

Büttelhaus.



Fig. 117. Weiden. Haus Nr. 88 mit Erkern.

An der Straßenkreuzung nach Schirmitz die sog. »*WEISSE MARTER*«. Über gefastem Fuße vierseitiges leeres Bildhäuschen. Granit, verwittert. Eingesunken. H. über dem Boden ca. 1,10 m. (Ansicht auf Karte Nr. 117, vgl. das Nähere S. 11.)

Martersäule.

Auf dem Wege nach Wilchenreuth steinerner BILDSTOCK. Am Fuße die Inschrift: *CK JT 1764*. (Die Mitteilung verdanken wir Herrn K. Adjunkt HANS WAGNER.)

Bildstock.

WILCHENREUTH.

VO. XV, 44, 46; XVII, 259—261; XXIV, 46—48; XXXIII, 16. — Oberpfälzisches Wochenblatt 1794, S. 144. — DESTOUCHES, Statistik, S. 284. — LINDNER, Floß, S. 42, 44.

Ansichten. Ansicht auf der Karte des CHRISTOPHORUS VOGEL von 1600, vgl. das Nähere S. 11. -- Desgleichen auf der Karte Nr. 7135, vgl. das Nähere S. 11.

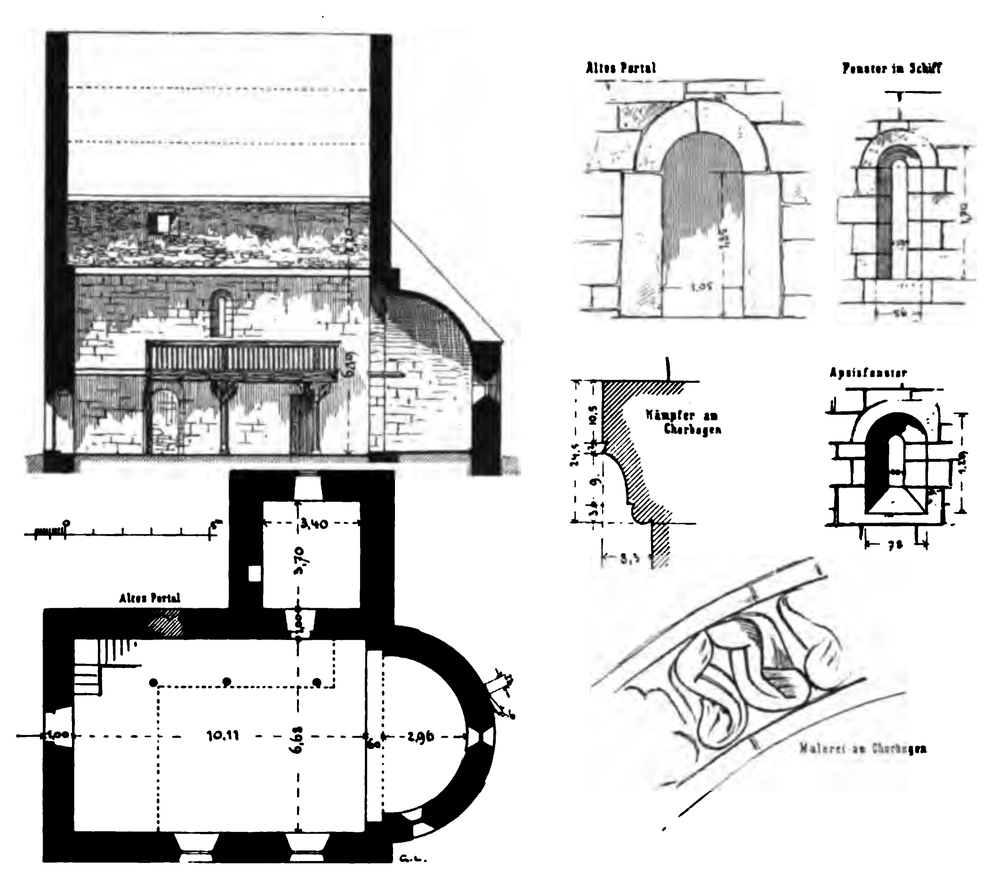


Fig. 118. Wilchenreuth. Grundriß, Längsschnitt und Details der Simultankirche.

Pfarrkirche. SIMULTANPFARRKIRCHE ST. ULRICH. Matrikel R., S. 428. — Prot. Pfarrstatistik, S. 271.

Wilchenreuth muß im hohen Mittelalter Edelsitz gewesen sein (vgl. das Folgende). 1407 kam die Hofmark von den Schirndingern an die Stadt Weiden. (VO. XV, 44. — SINTZEL, Chronik der Stadt Weiden, S. 41, Anm. 1.)

Romanischer Bau mit wenig eingezogener Apsis. Halbkugelgewölbe. Flachgedecktes Langhaus. Die später angefügte Sakristei nördlich am Schiff. (Grundriß, Längsschnitt u. Details Fig. 118. — Ansicht Fig. 119.)

In der Apsis gegen Osten Rundbogenschlitzfensterchen, gegen Süden später eingebrochenes, schmales Spitzbogenfensterchen mit Nasen (Fig. 119). Kämpfer am Triumphbogen mit Platte, Flachkehle und Stab (Fig. 118).

Im Schiffe ursprünglich drei Fenster. Eines gegen Norden erhalten (Fig. 118). Pfarrkirche. Zwei gegen Süden vermauert. Große Fenster im 18. Jahrhundert ausgebrochen. Ursprünglicher Eingang nördlich. Rundbogig. Jetzt vermauert.



Fig. 119. Wilchenreuth. Ansicht der Simultankirche.

Auf der Westseite in Emporenhöhe vermauerter Eingang sichtbar. Gerader Sturz. (An die Kirche schloß sich demnach ursprünglich ein Edelsitz an. [Vgl. Kunstdenkmäler von Oberpfalz u. Regensburg, Heft I, B.-A. Roding, S. 45, 50, 58, 137, 215; Heft VII, B.-A. Oberviechtach, S. 22, 78].)

Über dem Langhaus ein Obergeschoß mit drei schmalen Rechteckfensterchen. Das Bruchsteinmauerwerk dieses Geschosses, außen verputzt (Fig. 119), ist jünger als die Quadermauern der Kirche. (Über Kapellen mit profanen Obergeschossen vgl. Kunstdenkmäler von Oberpfalz u. Regensburg, Heft I, B.-A. Roding, S. 55 ff., 80 ff. und die daselbst S. 55 angegebene Literatur. Ebenda S. 59 eine Zusammenstellung ähnlicher Bauten.) Das Obergeschoß ist durch eine Leiter von der Empore aus zugänglich.

Pfarrkirche.

Außen sorgfältige Mauertechnik. Granitquadern von 20—60 cm Höhe in systemlosem Wechsel (Fig. 119). An der Apsis laufen vier Lisenen unvermittelt mit der letzten Quaderschicht aus: der beabsichtigte Rundbogenfries kam nicht zur Ausführung. Sockel fehlt. Westlich späterer Dachreiter.

Wandmalereien.

Romanische Wandmalereien. Anläßlich von Restaurationsarbeiten wurden 1903 in der Apsis der Kirche alte Wandgemälde entdeckt. Dieselben wurden, soweit es möglich war, bloßgelegt, aber der ruinöse Zustand gestattet nur mangelhafte Konstatierungen. In der Halbkuppel der Apsis ein thronender Christus mit himmlischem



Fig. 120. Wilchenreuth. Spätgotische Altarfiguren.

Gefolge, wovon nur eine Gestalt auf der Evangelienseite, wohl ein Engel, deutlicher zum Vorschein kommt. Darunter ein szenischer Zyklus, von dem nur die Kreuzigung Christi auf der Evangelienseite sicher zu erkennen ist. Sämtliche Figuren des Frieses von der Körpermitte ab nach unten infolge späteren Mörtelauftrages verloren. Die Hände des Crucifixus sind gerade ausgestreckt, das Haupt nach rechts geneigt. Maria und Johannes wenden sich schmerzbewegt dem sterbenden Erlöser zu. Über dem Kreuzquerbalken ein Stern und der Mond (?).

Am Triumphbogen romanisches Rankenwerk. (Fig. 118.)

Die schmalen Zwickel der Stirnwand des Schiffes neben der Apsis scheint auf der Nordseite eine Darstellung des Höllenrachens zu schmücken. Die Szene gegenüber sehr undeutlich.

Der figürliche und ornamentale Stil weist auf die Zeit um 1200 hin. (Vgl. Regensburger Morgenblatt 1904, S. 259.)

In der Apsis Altar mit Säulen und Knorpelwerk. Um 1670. Auf demselben drei bemalte Holzfiguren eines spätgotischen Schreinaltars: Maria mit dem unbekleideten Jesuskind, St. Ulrich und Sebastian. Beachtenswerte Arbeiten um 1500. (Fig. 120.) Im Giebel des Altars abermals bemalte Holzfigur des hl. Ulrich. Frühzeit des 16. Jahrhunderts. (Fig. 122.) Zu den Schreinfiguren zwei zugehörige Flügelreliefs im katholischen Schulhaus: St. Katharina und Barbara. (Fig. 121.)

Pfarrkirche. Holzfiguren.

Ebenda zwei bemalte Holzfiguren St. Laurentius und Stephanus, die mit St. Ulrich im Giebel des Hochaltars zu einem Schrein zusammengehörten. (Fig. 122.)



Fig. 121. Wilchenreuth. Spätgotische Altarflügelreliefs.

Sämtliche Figuren weisen auf den gleichen Schnitzer hin und charakterisieren dessen stilistische Art in verschiedenen Jahrzehnten.

An der Evangelienseite der Apsis Wandnische mit Holztürchen. Ehemaliges Sakramentarium (?).

An der Sakristeitüre Schloß, interessant durch seine primitive Anlage.

Die Kirche besitzt noch altes Ziegelpflaster.

Abendmahlskelch.

Prot. Abendmahlskelch. Sechsblattfuß. Gedrückter Nodus mit vorstehenden Kugelknöpfen. Am Fuße Rundmedaillon mit Inschrift: *Andreas Meisner von Edldorf 1614.* Schaufel und Pflugschar auf blauem Emailgrund. Beschauzeichen Straubing (?). Meistermarke **W** und **M** im Rund.

Glocken.

Glocken. 1. Umschrift in Minuskeln: *mathevs lvcas marcvs iohanes.* Worttrennung durch Schilde, auf denen ein Hammer. Einmal eine Maske. Sicher Werk desselben Gießers wie in Neustadt (vgl. S. 87 u. Fig. 65). Dchm. 0,70 m. — 2. Johann Peter Gras in Regensburg 1734.

WINDISCHESCHENBACH.

Literatur. VO. XV, 19. — XXXIX, 16, 18. — MB. XXXVIa, 413, 603. — Reg. Boic. VII, 374. — ZIMMERMANN, Kalender V, 328. — KRENNER XII, 468. — K. HOHN, Atlas von Bayern, 1840, IV, S. 168. — PLEICKHARD STUMPF, S. 495. — BRUNNER, Leuchtenberg, S. 102, 115. — Bavaria II, 1, 560. — JANNER III, 406. — GRADL, Mon. Egrana, Nr. 301, 496. — BINHACK, Abt Wiegand, S. 7. — BINHACK, Jahresgeschichten, S. 12. — GÖTZ, S. 824.

Ansichten. Ansicht auf der Karte von 1607, vgl. das Nähere S. 11. — Desgleichen auf den Kopien, vgl. S. 11. — Ansicht auf Karte Nr. 3298, vgl. S. 11.



Fig. 122. Wilchenreuth. Holzfiguren eines ehemaligen Schreinaltares.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. EMMERAM. Matrikel R., S. 461.

Nach dem Brande des Jahres 1848 mit Verwendung des ursprünglichen Mauerbestandes neu hergestellt. (Matrikel R. a. a. O.) Spätgotischer Chorschluß mit zweimal abgesetzten Strebepfeilern. Kaffgesims. Turm an der Nordseite des Chors. Chor- und Turmsockel in einer Flucht verlaufend. Am Turm zwei Wasserschlaggesimse.

Gesamteinrichtung modern gotisch.

Holzfiguren. An der Nord- und Südwand im Schiff bemalte Holzfiguren St. Sebastian und Michael. 18. Jahrhundert. Flott.

Mehrere Zunftstäbe der Barockzeit. Pfarrkirche.

In der Seitenkapelle rechts Grabstein der Anna Christina Philippina Freifrau von Herding, geb. von Hirschberg, auf Windischeschenbach, Hiltrop und Maser, † 13. März 1717, 45 Jahre alt. Grabstein.

Ornat. Eine ganze Kapelle. Blumen- und Goldstickerei auf weißer Seide. Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Gut. (Bei der Säkularisation aus Kloster Waldsassen erworben.) Ornat.

Auf dem Friedhof Grabstein für Kinder des Potzlerschen Richters »Andrä Jans«, 1603. Unter der Inschrift Januskopf, von einem Kranz umgeben. Fragment. Dazu gehöriges Stück mit zwei Wappen in der Nähe eingemauert. Quarz. H. (zusammen) ca. 1,20 m; Br. 0,90 m. (Ein Kaspar Jan ist zu Anfang des 17. Jahrhunderts Richter in Floß. [VO. XXIV, 50. — WISMATH, Weitere Beiträge zur Geschichte von Floß, MS. im kath. Pfarrarchiv Floß, 64 c.].) Grabstein.

EHEM. LANDSASSENGUT. Vom 13. bis 15. Jahrhundert Leuchtenbergische Lehensträger auf der Feste zu Eschenbach die Redwitzer. (VO. XXXIII, 14 ff., 119—121, 145.) Im 15. Jahrhundert die Schütz von Leineck (VO. XXXIII, 39 f.) und die Tettauer (a. a. O., S. 52, 193); im 16. Jahrhundert die Schenk von Trautenberg. Seit 1590 die Brüder Joachim, Stephan und Oswald von Potzlern (VO. a. a. O., S. 193 f.) 1655 Peter von Boyle (Oberpfälzisches Wochenblatt 1798, S. 8). Seit Ende des 17. Jahrhunderts die Frhrn. von Herding (Kreisarchiv Amberg, Parkstein, Fasz. 100, Nr. 2065). Sie waren noch 1809 Besitzer. (DESTOUCHES, Statistik, S. 285.) Ehem. Landsassengut.

Das Schloß brannte 1810 ab. (HEINRITZ, Taschenbuch, S. 156.) In einem erhaltenen Nebengebäude im Obergeschoß eingemauerter Wappenstein mit Inschrift: *Anno 1697 hat der Reichsfrey Hoch und Wohlgebohrner Herr Herr Wilhelm Johann Fr. von Herding vf Hiltrop vnd Win : Eschenbach dieses Haus bauen lassen.* Mit Wappen der Herding.

Ursprünglich Weiherhaus.

An der Brücke nach Neuhaus barockes STEINSTANDBILD des hl. Johannes v. Nepomuk. Ein gleiches in einer Nebengasse nahe beim ehemaligen Schlosse. Steinfigur.

WURZ.

VO. XXIV, 24; XXXI, 258; XXXIII, 8; XXXIX, 16; LI, 4. — MB. XXXIa, 490; XXXVIa, 414, 450, 604. — Reg. Boic. IV, 54. — BÖHMER-FICKER, Die Regesten des Kaiserreiches von 1198—1275, Nr. 1072. — JANNER II, 302; III, 300. — GRADL, Mon. Egrana, Nr. 152, 222, 301, 322, 326, 332, 354, 430. — DOEBERL, Markgrafschaft, S. 48. — BINHACK, Abt Wigand, S. 7.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MATTHÄUS. Matrikel R., S. 462. Pfarrkirche.

Erbaut 1683. (BINHACK, Jahresgeschichten, S. 26.) 1689 konsekriert (Matrikel R., a. a. O.). 1787 der Turm um ein Geschoß erhöht durch Baumeister Georg Lohe von Mitterteich. (Stadtarchiv Neustadt a. W.-N., Literal. IV, 35, Akt. 11. Juni 1787.)

Eingezogener quadratischer Chor. Schiff zu vier Fensterachsen. Chor und Schiff mit Tonnengewölbe und Stichkappen. Wandpilaster. Sakristei an der Südseite des Schiffes. Turm dem Schiff westlich in der Mittelachse vorgelegt mit Eingang. Der Turm viergeschossig. Die unteren Geschosse verputzt, das Obergeschoß von 1787 mit Sandsteinverblendung. Kuppeldach.

Pfarrkirche. Einrichtung.

Drei Altäre um Mitte des 18. Jahrhunderts. Säulen und Seitenfiguren flankieren die Altarbilder. Laub- und Bandwerkschmuck.

Kanzel. Reiche Schnitzereien mit Rokokomuschelwerk. Am Körper die Reliefgestalten der Evangelisten. (Offensichtlich stammt die Kanzel vom gleichen Schnitzer wie jene in der Nikolauskirche bei Floß. Vgl. S. 31.)

Taufstein. Holz mit Jahreszahl *1761*.

Orgelgehäuse aus der Zeit der Altäre.

Rosenkranzmadonna über den Triumphbogen. 17. Jahrhundert.

An der Emporbrüstung die zwölf Apostel. Ölgemälde.

Älterer, beachtenswerter Kreuzweg.

Rokokostuhlwangen und Rokokobeichtstühle.

An der Nordseite des Schiffes außen Ölberg. Christus ohne Apostel. Holzschnitzwerk. 17. Jahrhundert.

Geräte.

Monstranz. Silber, vergoldet. Um die Lunula Gott Vater, Maria mit Kind und Putten. Am Fuß zwei Medaillons in Silber: Christus mit Geißeln und Ruten und Christus mit Hysopstengel. Dünne Akanthusranken. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke MD (?) im Oval. Um 1710. H. 0,50 m.

Kelch von 1705. Silber, vergoldet, mit Emailmedaillons an Fuß und Kupa. Getriebene Engelköpfchen und Akanthus. Marken undeutlich.

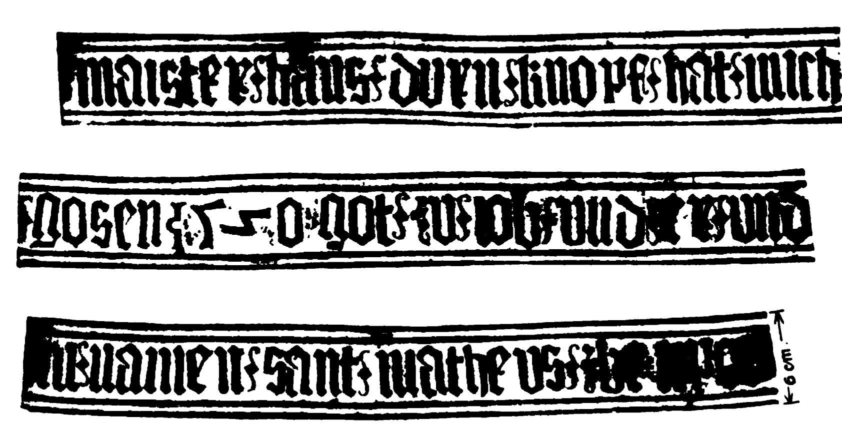


Fig. 123. Wurz. Glockeninschrift von 1530.

Glocken.

Glocken. 1. Umschrift in Minuskeln: *maister hans dvrnknopf hat mich gosen 1530 got zv lob vnd er vnd in namen sant mathevs zbelfpot* (!). Am Mantel Reliet Mariens und Matthäus. Dchm. 0,84 m. (Über Hans Durnknopf vgl. Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg, Heft IV, B.-A. Parsberg, S. 57 u. 85. — Auf einer Glocke zu Weillohe [B.-A. Regensburg] nennt Hans Durnknopf, seinen Wohnort: Regensburg.) — 2. Umschrift in Minuskeln: *ave maria gracia plena dommvs* (!) *te.* Worttrennung durch Glocken. Dchm. 0,55 m. 15. bis 16. Jahrhundert. — 3. Neu.

Friedhofkapelle.

FRIEDHOFKAPELLE. Nach der Series Parochorum (MS. im Pfarrarchiv) 1745 gebaut. Einfacher flachgedeckter Raum mit zierlichem Rokokoaltärchen. Deckenbilder neu.

KUNSTSTATISTISCHE ÜBERSICHT.

Das Bild, das der Denkmälerbestand des Gebietes bietet, schließt neben einheitlichen Zügen auch fremdartige Elemente in sich, die durch die einstige territoriale Zuständigkeit bedingt sind. Da weder ein Kloster noch eine größere Stadt vorhanden ist, so fehlt ein eigenes Kunstzentrum.

I. BAUKUNST.

1. KIRCHLICHE BAUTEN.

Unter den aus der romanischen Periode erhaltenen Kirchen — der Bestand beschränkt sich auf kleine Dorfkirchen — nimmt die Kirche zu Wilchenreuth am meisten Interesse in Anspruch. Sie ist in ihrer ursprünglichen Anlage mit in der Halbkuppel gewölbten Apsis, Flachdecke im Schiff und einem Obergeschoß gut erhalten, vertritt somit den Typus der mit profanen Obergeschoß versehenen Kapellen, wie sie in romanischer Zeit mehrfach vorkommen.

Neben diesem einzigen Apsidalbau begegnet uns in der Gegend der Typus mit quadratischem Chor im Ostturm in Ilsenbach, Kirchendemenreut und Kohlberg.

Aus romanischer Zeit stammen auch die Langhausmauern in Altenstadt und Störnstein, vielleicht auch die in Floß.

Nur in Wilchenreut ist die sorgfältige Quadertechnik des 12. Jahrhunderts sichtbar, die übrigen Bauten erhielten Verputz. Das Kirchenschiff hat überall mehrfache Veränderungen erlitten, wenn es nicht ganz umgebaut wurde, wie in Kirchendemenreut.

Mit der romanischen Periode haben die einfachen frühgotischen Dorfkirchen zu Etzenricht und Rothenstadt den quadratischen Chor im Ostturm gemeinsam. Auch hier erfolgten später bauliche Umgestaltungen, die den ursprünglichen stilistischen Charakter gründlich verwischten. Der Turm zu Schirmitz wird wohl auch dieser Periode angehören.

Die Gotik erstellte ihren bedeutendsten Kirchenbau mit der Pfarrkirche St. Michael in Weiden. Die Anlage zweier Osttürme, die eigenartige Mittelstellung des Langhauses zwischen Basilika und Hallenkirche sichert ihr innerhalb der Oberpfalz trotz der einschneidenden Veränderungen nach dem Brande von 1536 und dem Turmeinsturz von 1759 nicht unwesentliches kunstgeschichtliches Interesse.

An die Weidener Pfarrkirche reiht sich der Chorbau in Floß vom Jahre 1503, und jener zu Altenstadt und Windischeschenbach. Nur in Floß hat sich die

ursprüngliche Wölbung erhalten, im übrigen haben spätere Umbauten vielfache Veränderungen gebracht. Gemeinsam ist diesen drei Bauten die Stellung des Turmes nördlich vom Chor. Die Chor- und Turmbauten in Altenstadt und Floß weisen auf den gleichen Baumeister, bei Windischeschenbach lassen sich keine Schlüsse ziehen. Die 1472 erbaute kleine Kirche zu Hütten interessiert durch ihre unregelmäßige Anlage, die sie mit der Friedhofkirche zu Weiden gemeinsam hat. Beide erfuhren später vielfache Veränderungen.

1524 wurde der stattliche Turm zu Luhe begonnen. Als äußerste Ausläufer der Gotik erscheinen die in die Frühzeit des 17. Jahrhunderts hinüberführenden Turmbauten in Neustadt (1607) und Mantel (1614). In Mantel scheint auch das Langhaus dieser späten Zeit anzugehören. Die Formensprache dieser Schöpfungen bekundet trotz der späten Zeit noch wenig Beeinflussung durch die Renaissance.

Die von B. Grueber (die Kunst des Mittelalters in Böhmen III, S. 95) angeführte Erscheinung, daß in den Bezirken Parkstein, Floß, Weiden, Vilseck und Herschbruck außerordentlich viele dem 14. Jahrhundert angehörige Kirchen zu treffen seien, was auf Karl IV. Einfluß zurückzuführen wäre, trifft für unsern Bezirk in keiner Weise zu.

Eine Eigenart der Gegend bilden die Freitreppen zu Herrschaftsemporen, die sich in Hütten und Mantel finden; auch Altenstadt besaß vermutlich eine solche.

Die Renaissance ist mit keinem Bau vertreten.

Zahlreich tritt das späte 17. und das 18. Jahrhundert mit Kirchenbauten auf den Plan, aber bedeutend sind nur sehr wenige, zumeist handelt es sich um Vergrößerungen und Umbauten älterer Anlagen.

Als die wichtigsten dieser Bauten nennen wir die Pfarrkirchen zu Neustadt, Luhe (1699), Kaltenbrunn, die Wallfahrtskirche zu Mühlberg. Dreiseitiger Chorschluß bildet die Regel. Nur zwei Wallfahrtskirchen des Gebietes, in der ehemaligen Lobkowitzischen Herrschaft gelegen, haben eine reichere Ausgestaltung nach Grundriß und Aufbau erfahren. Bibiano schuf in St. Quirin zu einem polygon geschlossenen Chor ein Langhaus, das durch eingezogene Pfeiler mit Seitenkapellen und darüber befindlichen Umgängen belebt wird. Das Äußere gliederte er durch Lisenen und namentlich die Westfassade durch Pilaster, Figurennischen und einen mit Obelisken und Pinien bekrönten Volutengiebel. Die Wallfahrtskirche St. Felix interessiert durch ihre originelle, für die Gegend ganz vereinzelt dastehende Grundrißanlage. Auch ihr fehlt eine mäßige Außengliederung nicht.

Der im Rokoko so beliebte Zentralbau kam bei der Kirche zu Neuhaus zur Geltung. Beim jüngsten Brande blieben aber nur die Umfassungsmauern bestehen.

Die Zeit des Barock und Rokoko bereicherte die Gegend mit manch schönem, wirksamen Turmbau, so dem zu St. Quirin, zu Weiden (1761), St. Felix (1763), Wurz (1787), Neustadt (1794); auch Kaltenbrunn, Kirchendemenreuth und Püchersreuth gehören hierher. Ihnen steht gegenüber der strenge Ernst jener mittelalterlichen Turmbildung, die mit ihrem Pyramidendach auf quadratem Unterbau eine große ruhige Silhouette in die Landschaft zeichnet. Die Gegend ist reich an solchen. Wir nennen Altenstadt, Ilsenbach, Irchenried, Kohlberg, Luhe, Mantel, Neunkirchen, Pirk, Rothenstadt, Schirmitz.

Den Reiz malerischer Lage entfalten durchgehends die Wallfahrtskirchen, namentlich Mühlberg und St. Felix. Die drei Schloßkapellen in Röthenbach, Rupprechtsreuth und Steinfels bilden in ihrer Verbindung mit den Edelsitzen charakteristische Baugruppen.

Die Meister der mittelalterlichen Kirchenbauten kennen wir nicht. (Peter Maurer von Weiden baut 1467 die Kirche St. Wolfgang bei Velburg [Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft IV, B.-A. Parsberg, S. 204].) Das Dunkel beginnt sich mit dem Eintreffen der Italiener zu lichten. Pietro Spineta erteilt bei Altenstadt nur Ratschläge, St. Quirin dagegen ist — im Entwurf wenigstens — eines Italieners Werk, des Gregorio Bibiano. Weiter läßt sich allerdings direkter italienischer Einfluß im Kirchenbau unseres Gebietes nicht feststellen. Von einheimischen Baumeistern werden genannt: Johann Kirchberger von Neustadt a. W.-N., tätig in Altenstadt (1676) und in St. Quirin (um 1680), Johann Storch von Kaltenbrunn, tätig in Püchersreuth (1715), Andreas Nißler in Floß (1720), Gg. Heinrich Dobmeyer von Kaltenbrunn, Erbauer des Pfarrturms in Weiden. Von Auswärtigen lernen wir kennen Wolfgang Dürmann von Amberg und Johann Marquard von Leuchtenberg, beide in Schirmitz (1752—1755), Johann Martin Beer von Pleystein in Floß (1781), Georg Lohe von Mitterteich in Wurz (1787).

Die Kunst des Stukkators wurde nur in wenigen Fällen in Anspruch genommen. Die reiche Stukkierung der Pfarrkirche zu Luhe verbindet mit Laub- und Bandwerk bereits Gittermotive. Noch ausgeprägter zeigt den Stil des frühen Rokoko die elegante Stukkatur in der Pfarrkirche zu Neustadt. In einer Reihe anderer Kirchen begegnet man nur Rahmenwerk. Einer verhältnismäßig späten Zeit (1717) gehört das bemalte Getäfel zu Kirchendemenreuth an.

2. PROFANE BAUTEN.

Edelsitze sind wie in der ganzen Oberpfalz auch in unserem Gebiete zahlreich vorhanden.

Die mächtigen Ruinen zu Floßenbürg bewahren bedeutende Reste romanischer Wohn- und Wehrbauten. Der außerhalb des Beringes vorgeschobene Turm interessiert durch seine vollendete Quadertechnik, ebenso durch die Einrichtung eines bewohnbaren Gemaches. Außerdem begegnet uns hier einer der frühesten bekannten Fälle für Anwendung der Mauerzange. Der Wohnturm auf der höchtsten Erhebung der Granitkämme, jedenfalls identisch mit der im Gutensteinschen Inventar 1514 genannten »alten stuben« (S. 36), bietet ein anschauliches Beispiel einer Burgenwohnung des frühen 12. Jahrhunderts.

Das in seiner Uranlage vielleicht noch ältere Parkstein ist zu einer kleinen unbedeutenden Ruine geworden.

Der Gotik entstammt der runde Bergfried zu Neuhaus, eines der seltenen Beispiele der mit wehrbaren Umgängen ausgestatteten Bergfriede.

Mittelalterliche Baubestandteile bergen noch die Edelsitze in Rothenstadt, Steinfels und Unterwildenau, auch das ehemalige feste Haus zu Weiden und das »alte Schloß« in Neustadt; alle übrigen Herrschaftshäuser im Gebiete, wie Ilsenbach, Röthenbach, Püchersreuth, gehören dem späten 17. oder frühen 18. Jahrhundert an.

Von dem auf drei Flügel berechneten Lobkowitzschloß in Neustadt kam nur einer zur Ausführung. Antonio Porta schuf hier im Typus des italienischen Barockpalastes eine Fassade von großzügiger Anordnung, aber auffallend flachem Relief der belebenden Glieder. Die an das dortige alte Schloß wohl auch durch Porta oder seinen Nachfolger Anton Ritz angebaute Freitreppe besitzt viel malerischen Reiz.

Den ansprechenden Bau des »Waldsassener Kastens« in Weiden führte der Zisterzienserfrater Franz Muttoni von Waldsassen auf (1739—1742).

Das 1539—1545 gebaute Rathaus in Weiden hat seinen ursprünglichen Charakter wenig bewahrt, zeigt aber in einzelnen Bestandteilen, wie frühzeitig die Renaissance in der Oberpfalz sich geltend machte, während anderseits bei Kirchenbauten noch in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts die Gotik maßgebend bleibt. Als Meister lernen wir beim Weidener Rathausbau den »Stadtmeister« Hans Nopl kennen, dem der Steinmetz Andreas Falck von Stadteschenbach zur Seite steht. Das einfache Rathaus zu Luhe mit seinen profilierten Fensterrahmen bewahrt noch spätgotisches Gepräge.

Das Bürgerhaus des 16. und 17. Jahrhunderts mit hohen, mehr oder minder reich ausgestatteten Giebeln kommt in Weiden zu ausgedehnter Blüte. Zuweilen belebt ein hübscher Erker die Front. Den schönsten besitzt Haus Nr. 88. Von gleicher, aber einfacherer Art sind die Bürgerhäuser in Neustadt und Luhe. In Floß, Kaltenbrunn, Kohlberg und Windischeschenbach haben wiederholte Brände den Bestand an alten Bauten aufgezehrt.

Ausgedehnte Reste der mittelalterlichen Befestigung mit zwei Toren hat Weiden bewahrt, weniger Neustadt.

In diesem Zusammenhang sei der im Gebiete sehr verbreiteten Friedhofbefestigungen gedacht, von denen Luhe und Kohlberg charakteristische Überbleibsel besitzen.

Beachtung verdient der Grundriß von Weiden, in dem der Typus bayerischer Städteanlagen des 13. Jahrhunderts bezeichnend sich ausprägt.

Ein Sitz einheimischer Maurermeister war Kaltenbrunn. Außer dem schon genannten Johann Storch und Heinrich Dobmeyer begegnen uns noch Vitus Hensel (1536) beim Brunnenbau des festen Hauses in Weiden und Johann Lengenfelder, kurfürstlicher Baumeister, in Parkstein (1747), beide aus Kaltenbrunn.

Was das Bauernhaus betrifft, so gibt es vereinzelt noch malerische Holzhäuser, aber ohne die für die südliche Oberpfalz charakteristischen hölzernen Gänge. Fachwerkbauten wie in Hütten sind selten.

II. PLASTIK.

Von der mittelalterlichen Holzplastik haben sich nur Werke der Spätgotik erhalten. Das älteste Stück ist die Pietágruppe in Altenstadt, die um 1430 entstanden sein dürfte. Hart und streng in der Behandlung des Christuskörpers, zeigt sie viel Rhythmus im Faltenstil und Individualität im Typus Mariens. Daran reiht sich eine gleichfalls in Altenstadt befindliche Madonnenstatue aus der Zeit um 1470, und eine gleiche in Störnstein.

Mit dem Jahre 1487 datiert ist die Madonnenstatue am katholischen Pfarrhof zu Floß. Der naive Realismus, der seine Anregung aus der nächsten Umgebung nahm, verleiht dem Werk einen besonderen Reiz. Der tüchtige Schnitzer hält sich im Gewandstil von dem in der Entstehungszeit der Figur vielfach üblichen Schwulst durchaus ferne. Interessant ist ein Vergleich unserer Marienstatue mit jener zu Fronau, die aus etwas späterer Zeit stammt, aber manch verwandte Züge aufweist. (Vgl. Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg, Heft I, B.-A. Roding, Tafel I.) Dem Schluße des 15. Jahrhunderts kommen wir nahe mit der schönen Statue der hl. Barbara in Irchenried und den Altarfiguren (Hl. Maria, Nikolaus, Sebastian, Katharina und Barbara) in Wilchenreuth. Die allerdings nicht übermäßig bewegten Formen dieser Schöpfungen weichen der ruhigeren Ausdrucksweise des frühen 16. Jahrhunderts in drei weiteren Altarfiguren zu Wilchenreuth (St. Nikolaus, Stephanus und Laurentius), die offenbar dem Meister der älteren Figuren angehören, und somit die Art seiner Entwicklung zur Anschauung bringen. In der Zeit nach 1500 entstanden auch die Altarfiguren in Etzenricht und Luhe, die Madonna des Hochaltars in Pirk sowie die etwas trockenen Heiligengestalten in Störnstein.

Der weiteren Entwicklung des frühen 16. Jahrhunderts verdanken die Figuren eines ehemaligen Schreinaltars in Mühlberg ihre Entstehung, beachtenswerte Arbeiten, aber nicht ohne Manier im Faltenstil. Die sitzende Madonna in Steinfels gehört gleichfalls dieser Zeit (um 1520) an.

Mit Schluß der Spätgotik entsteht eine große Lücke in der Holzbildnerei bis zum späten 17. Jahrhundert. Die Rosenkranzmadonna in Kaltenbrunn und Störnstein, die Pietá in Luhe, ein Christus in der Ruhe in der Friedhofkirche zu Neustadt gehören dieser Zeit an. Nennen wir noch die flotten Barockstatuen St. Michael und Sebastian in Windischeschenbach, dann haben wir, was diese Zeit an freien Figuren hinterließ, aufgezählt. Alle übrigen figürlichen Schnitzwerke des Barock und Rokoko stehen im Zusammenhang mit Altären oder Kanzeln.

Unter den Werken der Steinplastik kommt dem Taufstein zu Altenstadt, soweit er romanisch ist, hoher kunstgeschichtlicher Wert zu. Die lebensvollen Evangelistengestalten gehören einem bedeutenden Meister an und lassen ahnen, auf welcher Höhe die romanische Plastik der Oberpfalz zur Zeit ihrer besten Entwicklung stand. Auf die Beziehungen zum Reichenbacher Christus haben wir bereits aufmerksam gemacht (S. 19).

Das weiteste Feld nimmt die Epitaphik ein. Ihre erhaltenen Werke gehen nur bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts zurück mit den Rotmarmordenkmälern des Georg und der Felicitas von Heideck in Altenstadt, die als Spätrenaissancearbeiten Beachtung verdienen. Das bedeutendste Werk dieser Gattung ist das Denkmal für die Prinzen Georg Friedrich und Friedrich Kasimir in der St. Sebastianskirche zu Weiden. Die Traditionen der Frührenaissance schufen hier noch um die Wende des 16. Jahrhunderts ein ansprechendes, formenreiches Denkmal in dem für sie typischen Kalkstein. Wohl der gleiche Bildhauer schuf das Denkmal der Rosina von Sazenhofen († 1606) in Rothenstadt. Daneben nennen wir die Kindergrabsteine des Georg Christoph von Sazenhofen in Rothenstadt, das Silberschmidsche in Weiden und das Matzdorfsche in Neustadt, sämtliche aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Das reizvollste ist unstreitig das für Albrecht Gottfried von Matzdorf. Der gleichen Periode gehören die mehr handwerklichen Epitaphien des Philipp Marsin in Parkstein, der Familie Pueheler in Weiden und das Weinzierldenkmal in Neustadt an. Die übrigen zahlreichen Grabsteine des landsässigen Adels in Kohlberg, Mantel, Parkstein, Pirk, Püchersreuth, Rothenstadt begnügen sich mit Inschrift und Wappen.

Selbständige Arbeiten der mittelalterlichen Steinplastik haben sich wenig erhalten. Das mit einem Steinmetzzeichen versehene Sandsteinrelief an der Friedhofkirche zu Weiden scheint eine tüchtige Arbeit gewesen zu sein, hat aber stark gelitten. Das Ölbergrelief an der dortigen protestantischen Pfarrkirche verdient gleichfalls Beachtung. Geringer ist das gleiche Relief in Luhe. Die drei Skulpturen gehören dem 15. Jahrhundert an.

Aus der Barockzeit verdient die Brückenstatue des hl. Johannes von Nepomuk in Weiden Erwähnung. Der Nabburger Bildhauer Johann Franz Dult ist als deren Verfertiger bekannt.

III. MALEREI.

Die mittelalterliche Tafelmalerei fehlt gänzlich. Die bedeutendste Leistung des 17. Jahrhunderts ist das Hochaltarbild in St. Quirin, das Pfingstfest darstellend. Ebenda lernen wir den Maler M. C. Hirt, den Schöpfer des Altarbildes St. Johannes und Paulus (1694) kennen.

Bessere Altarbilder des 18. Jahrhunderts besitzen die Pfarrkirchen in Luhe und Kaltenbrunn und St. Michael in Weiden, dessen Hochaltarbild der Sulzbacher Maler Johann Karl 1796 schuf. Das Altarblatt des Johann Michael Wild für Neudorf (1777) fiel 1819 einem Brand zum Opfer. In Neudorf lernen wir den Maler G. Perlberg mit einem Altarbild von 1804 kennen, in Neustadt den dort ansässigen Thaddäus Rabusky mit einem 1836 vollendeten Altarbild.

Der Tirschenreuther Maler Johann Baptist Hauttmann legt 1781 eine Skizze zu einem Altarbild für Floß vor, das aber nicht zur Ausführung kommt und in Weiden konkurriert 1790 Johann Georg Reuß von Bayreuth um das Hochaltarbild für die St. Michaelspfarrkirche.

Die Glasmalerei ist nur mit zwei schönen Kabinettscheiben in Kaltenbrunn vertreten, die der Frühzeit des 16. Jahrhunderts angehören.

Die 1903 entdeckten romanischen Wandmalereien in Wilchenreuth lassen auch in ihrem gegenwärtigen Zustand erkennen, daß ein tüchtiger Künstler sie geschaffen. Ein Zusammenhang mit Perschen scheint aber nach unserer Vergleichung nicht zu bestehen. Erst das 18. Jahrhundert ist wieder, aber spärlich, mit Wandmalereien vertreten. Die Deckenbilder in Luhe (um 1730), in Pirk und St. Felix haben durch Restauration sehr gelitten. Am besten bewahren das Stilgepräge der Rokokozeit die Deckenmalereien in Steinfels, die neuestens verständnisvoll restauriert wurden. Von Interesse sind auch die auf die Wand gemalten Rokokoaltäre in Gleißenthal.

Die der Frühzeit des 18. Jahrhunderts entstammenden Deckengemälde im Schloß zu Neustadt gehören einem tüchtigen Meister an, sind aber leider fast unzu-

gänglich. Einen einheimischen Maler des 18. Jahrhunderts lernen wir in dem Neustädter Joh. Mathias Götz kennen, der 1754 in Schirmitz arbeitet. Er kommt wohl auch für die Malereien zu St. Felix in Frage.

IV. KIRCHLICHE EINRICHTUNGSGEGENSTÄNDE.

Der einzige erhaltene Flügelaltar des Gebietes befand sich in der Friedhofkapelle zu Altenstadt. Er kam von da vor Jahrzehnten nach Wunsiedel. Zahlreich sind dagegen die von Schreinaltären erhalten gebliebenen Figuren; wir haben sie bei den Werken der Plastik namhaft gemacht.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg begann wieder eine regere Tätigkeit auf dem Gebiet der Kirchenausstattung. Altäre mit Säulen und Knorpelwerk, wie sie nach Mitte des 17. Jahrhunderts gebräuchlich waren, befinden sich in Enzenrieth, Etzenricht, Irchenried, in St. Nikolaus zu Luhe, in Rothenstadt und in den Friedhofkirchen zu Neustadt und Weiden.

Das Barock entfaltet sich am glänzendsten in St. Quirin. Die dortigen Altäre zeigen den in der Oberpfalz und Böhmen (vgl. Topographie der Hist. und Kunstdenkmale i. Königreich Böhmen, Bez. Laun, S. 32, Tafel I; Bez. Melnik, S. 99, 153, 193; Bez. Rokytzan, S. 11, 145; Bez. Karolinenthal, S. 285, 349) häufigen Typus der ohne architektonische Motive, als bloßes Rahmenwerk aufgeführten Altäre. Ein gleicher steht in Mühlberg.

Einfachere Mittel verwenden die schönen Altäre in Röthenbach, Ilsenbach, Mantel, Irchenried, die dem frühen 18. Jahrhundert entstammen. Der Seitenaltar der hl. Familie in Floß (1723) greift das Motiv der Engelherme auf.

Gute Altarwerke der Rokokozeit trifft man allenthalben. Die besten besitzt St. Felix, St. Michael in Weiden, Pirk, Mühlberg, Luhe, Altenstadt, Kaltenbrunn, Mantel (St. Moritz). Den Übergang zum Klassizismus verkünden die Seitenaltäre in Parkstein.

Die älteste Kanzel des Bezirks ist die zu Irchenried mit formenreichem Flachschnitzwerk um 1670. Um 1700 entstand die Kanzel in Mantel (St. Peter und Paul). Zahlreich sind die Kanzeln der frühen Rokokozeit mit ihrem Laub- und Bandwerk vertreten. Die schönste besitzt St. Quirin. Außerdem nennen wir St. Felix, Püchersreuth (1741), Floß (Pfarrkirche) und Altenstadt. Das Rokoko der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts schuf die Kanzeln in Parkstein, Pirk und Weiden (St. Michael).

An Taufsteinen besitzt unser Gebiet neben dem schon gewürdigten romanischen Taufstein zu Altenstadt, (mit Becken um 1600), den spätgotischen Taufstein in Floß mit sechzehnseitiger Schale auf Achteckfuß. Daneben sei noch erwähnt der Taufstein in Neustadt mit Muschelschale auf Balusterfuß und die holzgeschnitzten Rokokotaufsteine in Weiden und Luhe.

Einfaches Chorgestühl um 1680 besitzt St. Georg in Neustadt. Geschnitzte Stuhlwangen der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts besitzt Etzenricht und St. Sebastian in Weiden. Im 18. Jahrhundert werden sie häufiger. Die besten Arbeiten findet man in St. Michael zu Weiden, in Störnstein, Irchenried, Luhe und Floß (Pfarrkirche).

Das Orgelgehäuse zu St. Michael in Weiden mit gutem Renaissanceschnitzwerk geht auf das Jahr 1565 zurück. Das imposante Gehäuse zu St. Quirin trägt die Jahreszahl 1692. Solche der Rokokozeit finden sich noch in Kaltenbrunn, Kohlberg (1750), Luhe, Mantel (St. Moritz), Schirmitz und Wurz.

Einheitliche Einrichtung besitzen die Pfarrkirche St. Michael in Weiden, Altenstadt, Kaltenbrunn, Luhe, St. Felix und Pirk.

Häufig kennt man die Namen der Meister, die auf dem Gebiet der Kircheneinrichtung tätig waren. Sämtliche sind außer dem Gebiete ansässig mit einer einzigen Ausnahme. 1657 arbeitet Meister Georg Adam Eberhard von Eger für St. Quirin, 1712 Adolph Grieger von Tachau für St. Felix. Beziehungen zu Böhmen sind damit konstatiert. In Kaltenbrunn begegnet uns 1757 Michael Barmann aus Sulzbach, ebenda 1781 der Bildhauer Lambrecht aus Schlicht. In Schirmitz 1754 der Schreiner StephanRast von Leuchtenberg und der Bildhauer Johann Roßmann aus Oberviechtach. Von Amberger Meistern lernen wir Glieder der Schreinerfamilie Bacher und der Bildhauerfamilie Luz kennen in Weiden (1762 und 1790) und in Neudorf (1776), fernerhin die Bildhauer Peter Hirsch (1762) und Friedrich Wagner (1790). Die Waldthurner Meister Wolfgang Kurtzwort und Wenzl Wickl arbeiten für Floß (1783 und 1788). Als Konkurrenten erscheinen bei Floß Joh. Baptist und Georg Peter Hauttmann von Tirschenreuth, in Neudorf die Brüder Christoph und Michael Luibl. Ein ungenannter Schnitzer von Beidl fertigt die Kanzel der Nikolauskirche in Floß (1777) und sicher auch jene zu Wurz. Als die einzigen einheimischen Meister begegnen uns Joh. Michael Seschant, Schreinermeister, und Joseph Änders, Bildhauer, beide in Weiden. Ihr Werk ist die Kanzel in der St. Michaelskirche (1787). Auch 1779 wird unter den Bewohnern von Weiden ein Bildhauer und ein Schnitzer aufgeführt. (SINTZEL, S. 38.)

V. GLOCKEN.

Glocken des 14.—16. Jahrhunderts haben sich verhältnismäßig zahlreich erhalten. Solche des 14. Jahrhunderts besitzen Ilsenbach, Kaltenbrunn, Mühlberg, Parkstein und Pirk. Als Inschrift haben sie die Evangelistennamen, die in Kaltenbrunn das Ave Maria. Aus dem 15. oder frühen 16. Jahrhundert erhielten sich Glocken in Floß, Hütten, Kaltenbrunn, Parkstein und Wurz.

Datiert ist eine Glocke in Mühlberg mit 1484. Kirchendemenreuth besitzt die Laurentiusglocke von 1516. Der Regensburger Gießer Hans Durnknopf goß eine Glocke zu Wurz 1530. Der berühmten Familie der »Glockengießer« (Keßler [?]) begegnen wir mit der großen Glocke in Weiden vom Jahre 1540. Auch die kleinere Glocke daselbst mit dem Datum 1537 dürfte dem Meister Hans Glockengießer angehören. Neben Renaissanceädiculen am Glockenmantel verwendet er noch 1540 gotische Minuskeln und Zinnen- und Spitzbogenfries.

Zwei Glocken der Spätgotik in Neustadt und Wilchenreuth mit einem Hammer auf dem worttrennenden Schild gehören dem gleichen, noch unbekannten Gießer an.

Im 17. und 18. Jahrhundert begegnen uns Amberger, Nürnberger, Regensburger und Stadtamhofer Meister.

Aus Amberg: Johann Silvius Kleeblatt 1758—1766 in Irchenried, Neustadt und Schirmitz; Thomas Bändl 1781 in Neunkirchen; Johann Divall 1796 in Kohlberg.

Aus Nürnberg: Leonhard Löw 1652 in St. Quirin; Christian Victor Herold 1736 und 1737 in Floß (St. Nikolaus).

Aus Regensburg: Georg Schelchshorn 1644 in Kohlberg; Johann Schelchshorn 1664 in Floß; Johann Gordian Schelchshorn 1680—1697 in Irchenried und Weiden (St. Sebastian). (Über die Gießerfamilie der Schelchshorn vgl. die Literaturangaben in Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, B.-A. Roding, S. 222; ferner die Glockenübersicht in sämtlichen bisher erschienenen acht Heften des bezeichneten Werkes.) Joh. Peter Gras von Regensburg goß 1734 eine Glocke für Wilchenreuth.

Aus Stadtamhof: Johann Erhard Kissner 1754—1789 in Weiden (St. Sebastian), St. Felix und Letzau; Martin Neumaier 1739 in St. Felix; Joseph Neumaier 1754 ebenda.

Es verdient bemerkt zu werden, daß 1779 auch in Weiden ein Glockengießer aufgeführt wird. (Sintzel, S. 38.)

VI. KIRCHLICHE GERÄTE.

Die spätgotische Monstranz in Pirk verdient besondere Beachtung. Außerdem gibt es im Gebiete eine größere Anzahl von Kelchen des 16.—17. Jahrhunderts, namentlich für den prot. Kultus, die das lange Fortdauern der gotischen Tradition illustrieren. Der älteste scheint der in Rothenstadt zu sein (1549). Ähnliche in Neunkirchen, Mantel und Weiden. Ein mit 1614 datierter Abendmahlskelch in Wilchenreuth zeigt noch ganz gotische Formen, ebenso ein Kelch in Ilsenbach, hier aber bereits Renaissancegravierungen. Noch 1684 behält ein Abendmahlskelch in Floß die gotischen Formen (Sechspaßfuß und Rotuli am Knauf) bei. — Zwei Weidener Kelchmarken weisen auf Nürnberg und Breslau.

Das späte 17. und 18. Jahrhundert schuf eine große Zahl von Goldschmiedewerken. Augsburg ist mit den besten und zahlreichsten Arbeiten vertreten. Wir nennen vor allem die vorzügliche Monstranz in St. Quirin, wohl von Kaspar Riß von Rissenfels. Ferner die wirkungsvolle Barockmonstranz in Weiden, aus Waldsassen stammend, deren Marken undeutlich sind. Unbezeichnet ist der originelle Kreuzpartikel in Neustadt. Aus den Marken konnten wir folgende Meister feststellen: Johann Lencker († 1708), Albrecht Biller († 1720), Jakob Luz († 1747), Joh. Friedrich Bräuer († 1753), Franz Thaddäus Lanz († 1773), Kaspar Xaver Stipeldey, diesen an mehreren Orten. Zwei Kelche in Weiden gehören dem Münchener Goldschmied Johann Friedrich Canzler an. Außerdem ist vertreten Regensburg, Stadtamhof und Straubing (?).

Messingene Taufschüsseln in den Formen der Spätgotik finden sich in Kirchendemenreuth, Kohlberg, Mantel, Neunkirchen, Neustadt, Parkstein und Weiden. Hervorzuheben ist namentlich jene zu Weiden.

VII. SONSTIGE ALTERTÜMER.

Steinkreuze, meist als Sühnekreuze für Totschlag oder Mord, bisweilen wohl auch als Erinnerungssteine für Unfälle zu erklären, finden sich häufig in der Gegend, mit und ohne Zeichen. Das geläufigste Zeichen ist eine Schaufel oder Pflugschar. Eine ganze Reihe von Steinkreuzen mit verschiedenen Zeichen befinden sich an der Ostmauer des alten Friedhofes in Weiden.

Steinerne Bildstöcke sind nicht selten. Dem 15. Jahrhundert gehört der an der Straße bei Grub an. Er ist der einzige mit figürlicher Darstellung. Auch die »weiße Marter« bei Weiden reicht ins Mittelalter zurück. Eine wohl ursprünglich für einen Brunnen bestimmte Bildsäule mit der Darstellung des »Gnadenstuhles« besitzt Neustadt. Von den auf der VOGELschen Karte von 1600 (vgl. S. 11) eingetragenen »Hasensäulen« scheint keine mehr erhalten zu sein (vgl. Fig. 90).

Den Pranger bewahren noch die Rathäuser in Weiden und Luhe.

Hufeisen als Votive findet man in St. Quirin, Kerzen in Mühlberg.

I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die zusammenhängende Beschreibung, die schwächeren gelegentliche Erwähnung.)

II. Abbildungen im Text.

III. Tafeln.



